DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 47, 1997

ERNST WASMUTH VERLAG
TÜBINGEN

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
Ayazpaşa Camii Sok. 48, TR – 80090 ISTANBUL – Gümüşsuyu

Satz & Gestaltung: Linden Soft Verlagsges. mbH, Köln. Repros: Reprostudio 16, Dußlingen.
Druck und Einband: Passavia Druckerei GmbH, Passau
Printed in Germany

ISBN 3 8030 1638 x – ISSN 0341-9142

INHALT

KURZMITTEILUNGEN

IN MEMORIAM RUDOLF NAUMANN

18.7.1910 – 24.4.1996

Der Bauforscher Rudolf Naumann wurde am 18. Juli 1910 in Fichtenau bei Berlin geboren, besuchte die Grundschule in Köpenick und die Oberrealschule in Waldenburg in Schlesien. Das Architekturstudium an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg schloß er 1935 mit der Promotion bei Daniel Krencker (Der Quellbezirk von Nîmes, Denkmäler antiker Architektur, Bd. 4, 1937) ab. 1935/36 reiste er als Stipendiat des DAI in Ägypten, Palästina, Syrien, Iraq, Cypern, Griechenland und in der Türkei.

Von 1937 bis 1943 wirkte Naumann als erster Referent für Bauforschung an der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts, die von Kurt Bittel geleitet wurde, mit dem zusammen er in Boğazköy arbeitete (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orientgesellschaft Bd. 61).

In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg betrieb er mit Friedrich Karl Dörner zusammen Forschungen in Kommagene (Istanbuler Forschungen, Bd. 10, 1939) neben zahlreichen kleineren Forschungsvorhaben wie der leider nicht abgeschlossenen, baugeschichtlichen Untersuchung des Studios-Klosters in Istanbul und Forschungen in Smyrna. Der zweite Weltkrieg unterbrach 1943 Naumanns Wirken in der Türkei für 11 Jahre, doch entstand in den Jahren nach Ende des Krieges, den er als Dolmetscher überstand, und nach 2 Jahren Kriegsgefangenschaft in Frankreich sein frühes Hauptwerk »Die Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit« (1954 in 1. Auflage und stark erweitert und überarbeitet 1971 in 2. Auflage erschienen). Es ist dies die umfassende Materialvorlage der Architekturgeschichte Kleinasiens vom 6. Jahrtausend bis in die urartäische Zeit des 9. Jahrhunderts v. Chr.

Nach 1945 war eine Wiederaufnahme deutscher archäologischer Arbeit in der Türkei erst in den frühen 50er Jahren möglich. Rudolf Naumann überbrückte diese Jahre mit der Habilitation bei U. Hölscher (1948), als Dozent (1949) und dann als außerplanmäßiger Professor für Allgemeine Baugeschichte (ab 1953) an der TH Hannover. Die Wahl zum Zweiten Direktor an der Abteilung Rom des DAI (1954) ermöglichte ihm, die Arbeit an den archäologischen Quellen wieder aufzunehmen, und nun waren es die Ergebnisse der Ausgrabungen in Palinuro und Rusellae, die er 1958 bis 1960 vorlegen konnte.

Im Herbst 1957 lernte ich Rudolf Naumann persönlich kennen, als er auf dem Wege von Rom nach Berlin in Frankfurt/Main meine damals in der Römisch-Germanischen Kommission des DAI entstehende Dissertation auf Bitten von Werner Krämer »beäugte« und passabel fand. Ein Jahr später, aus Anlaß des Pompeji-Kurses, trafen wir uns in Rom, und schließlich führte er uns Reise-Stipendiaten im Herbst 1959 zum Terrassenheiligtum von Terracina. Das war der Anfang einer langjährigen Zusammenarbeit, denn durch den Tod Hans Henning von der Ostens kurz vor Beginn der zweiten Kampagne der Takht-i-Suleiman-Grabung in Iranisch-Azerbaidjan

Dekor der MZ unfertig belassen: Stege zwischen Blattspitzen des Weinblattes und Ansatz der Halbpalmetten, zwischen Halbpalmetten und Pinienzapfen sowie zur oberen Leiste hin stehengeblieben, am Pinienzapfen der SO-Ecke lediglich in oberer Hälfte erste Bohrungen ausgeführt

FR ergänzt (gedrehtes Tau)

MZ Seiten: farnähnlich akanthisiertes Weinblatt zwischen Halbpalmetten
Ecken: langgestielter Pinienzapfen

DP siebenfingrige Palmettenblättchen

Inst.-Neg. Rom 66.237; 66.238

Lit.: Soteriou, Κιονόκρανα 450f. Abb. 3; Deichmann, Corpus San Marco 111 Taf. 35

b) Kairo, Museum für Islamische Kunst[122]

Marmor

BrDP 45 cm

FR-Dekor abgearbeitet, FR in unterer Hälfte ergänzt, Blattabschnitte des Weinblattes und der Halbpalmetten auf 1 Seite beschädigt

FR abgearbeitet

MZ Seiten: farnähnlich akanthisiertes Weinblatt zwischen Halbpalmetten
Ecken: langgestielter Pinienzapfen

DP siebenfingrige Palmettenblättchen

Lit.: G. Duthuit, La sculpture copte (1931) 49 Taf. 45c; Kautzsch, Kapitellstudien 202 Nr. 686 Taf. 41

122) Als Inventarnummer führt Duthuit die Musée arabe-Nr. 1101 an, Kautzsch hingegen Nr. 182.

RUDOLF H.W. STICHEL

Die 'Schlangensäule' im Hippodrom von Istanbul

Zum spät- und nachantiken Schicksal des Delphischen Votivs der Schlacht von Plataiai

Tafel 52–57

Zusammenfassung: Die 'Schlangensäule', der bronzene Teil des Votivs, das die Griechen nach der Schlacht von Plataiai nach Delphi geweiht hatten, steht seit der Spätantike in Konstantinopel. Aus den überwiegend bereits bekannten Quellen lassen sich vielfältige neue Erkenntnisse über die Zeit der Überführung und die dahinterstehenden Absichten, über den Ort der Neuaufstellung und über die spätere Umnutzung als Wasserspeier eines Brunnens, schließlich sogar auch zum Fundort eines der abgebrochenen Köpfe ableiten. Die zahlreichen, in der frühen Neuzeit entstandenen Abbildungen der 'Schlangensäule', die z. T. erstmals vorgestellt werden, geben einen interessanten Einblick in die Rezeption des Monumentes. Wenn sie auch überwiegend in ihrem dokumentarischen Wert enttäuschen, können dennoch einige von ihnen in gewissen Grenzen einen hilfreichen Anstoß für Überlegungen zur ursprünglichen Form des Denkmals geben.

Auf dem At Meydanı in Istanbul, dem Hippodrom des alten Konstantinopel, steht seit vielen Jahrhunderten ein großes Bronzedenkmal, das allein schon durch seine einzigartige Form hohe Anziehungskraft ausübt: Drei Schlangen bilden, eng umeinandergewunden, einen steilen, senkrechten Schaft, der mit gut 0,5 m Durchmesser säulenartig aufragt; erst oberhalb der erhaltenen Höhe von rund 5,5 m lösten sie ihre Körper voneinander, um die Köpfe mit aufgesperrtem Rachen frei nach drei Seiten zu wenden. Mehr noch als diese fremdartig wirkenden Äußerlichkeiten vermag die außerordentliche historische Bedeutung des Monumentes zu beeindrucken, die sich aus einer nur schwach erkennbaren Inschrift auf den unteren Windungen der Schlangen ableiten läßt. Nach dieser Liste der griechischen Städte, die an der Schlacht von Plataiai (479 v. Chr.) beteiligt waren, hatte die 'Schlangensäule' einst als Stütze für den goldenen Dreifuß gedient, den die Griechen nach ihrem Sieg über die Perser im Delphischen Heiligtum des Apollon aufstellten und an dem der Feldherr der Schlacht, der Spartanerkönig Pausanias, wie an einem persönlichen Denkmal zunächst ein alsbald wieder getilgtes Distichon anbrachte. Während die goldenen Teile

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = Zeichnung cand. arch. Thomas Scholz (Darmstadt). – *Abb. 2* = nach L. Dorez (Hrsg.), Itinéraire de Jérôme Maurand d'Antibes à Constantinople 1544 (1901) Taf. 17. – *Abb. 3. 4* = Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. - *Abb. 5* = Bayerische Staatsbibliothek München. – *Taf. 52, 1* = nach A. und J. A. Stylianou, The Painted Churches of Cyprus² (1985) Abb. 193. – *Taf. 53, 2* = Wien, Graphische Sammlung Albertina. – Alle anderen *Taf.* jeweils Foto Museum bzw. Bibliothek.

des Votives schon im 4. Jh. v. Chr. verloren gingen, blieben die bronzenen Teile erhalten und wurden in der Spätantike aus Delphi nach Konstantinopel überführt[1].

Das späte Schicksal der 'Schlangensäule' wurde bereits von der älteren Forschung ausführlich dargestellt und hat gerade in jüngster Zeit erneut zusammenfassende Bearbeitung gefunden[2]; dennoch sind zahlreiche Probleme bisher nicht befriedigend gelöst. Die möglichen Korrekturen und Ergänzungen sind so vielfältig, daß die Geschichte des Monumentes in spätantiker, byzantinischer und osmanischer Zeit erneut umfassend besprochen werden soll. Dabei lassen sich Wiederholungen bereits bekannter Tatsachen nicht vermeiden; jedoch wird, sofern im Einzelfall hier keine neuen Beobachtungen vorgelegt werden, nur knapp auf die Ergebnisse älterer Untersuchungen verwiesen. Die Gelegenheit wird benutzt, zusätzlich die westlichen Abbildungen des Monumentes aus der frühen Neuzeit vorzustellen, die bisher in der Forschung nur unvollständig und zum Teil fehlerhaft berücksichtigt wurden.

Das Delphische Plataiai-Votiv in Konstantinopel

Daß die 'Schlangensäule' von Konstantin I. (306–337 n. Chr.) aus Delphi in seine im Jahre 330 eingeweihte neue Residenzstadt am Bosporus überführt wurde, wird in der Forschung allgemein als feststehende Tatsache anerkannt. Doch liest man die Quellen[3] sorgsam und unvoreingenommen, ist keineswegs bezeugt, daß der Kaiser als »ein zweiter Nero die Plünderung des Heiligtums« wiederaufnahm oder daß er in Delphi »gerade die berühmtesten Denkmäler [...] einsammeln« ließ[4]; es scheint nicht einmal ganz zweifelsfrei überliefert, zu welcher Zeit die 'Schlangensäule' nach Konstantinopel gebracht wurde.

1) Lit. (Auswahl): O. Frick, Das Plataeische Weihgeschenk zu Konstantinopel, Jahrbücher für classische Philologie Suppl. III (1859) 487ff.; P. A. Dethier – A. D. Mordtmann, Epigraphik von Byzantion und Constantinopolis, DenkschrWien 13 (1864) 9ff.; H. Roehl, Inscriptiones Graecae antiquissimae (1882) 26ff. Nr. 70; E. Fabricius, JdI 1, 1886, 176ff.; J. G. Frazer, Pausanias' Description of Greece (1898) V 299ff.; Sylloge³ Nr. 31; RE Suppl. IV (1924) 1404ff. s.v. Delphoi (H. Pomtow); F. Studniczka, Leipziger Winckelmannsblatt 1928; P. Devambez, Grands bronzes du Musée de Stamboul (1937) 9ff. Taf. 2; B. D. Meritt – H. T. Wade-Gery – M. F. McGregor, The Athenian Tribute Lists III (1950) 95ff.; L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece (1961) 102. 104 Nr. 15 Taf. 13; V. L. Menagé, AnatSt 14, 1964, 169ff.; W. Gauer, Weihgeschenke aus den Perserkriegen, 2. Beih. IstMitt (1968) 75ff.; R. Meiggs – D. Lewis, A Selection of Greek Historical Inscriptions to the End of the Fifth Century B.C. (1969) 57ff.; A. M. Mansel, Belleten 34, 1970, 189ff.; B. S. Ridgway, AJA 81, 1977, 374ff.; P. Amandry, BCH 111, 1987, 79ff. bes. 102ff.; D. Laroche, BCH 113, 1989, 183ff.; A. Jacquemin – D. Laroche, BCH 114, 1990, 299ff.; Th. F. Madden, Byzantine and Modern Greek Studies 16, 1992, 111ff.; S. P. Morris, Daidalos and the Origins of Greek Art (1992) 290f. (dazu J. M. Hurwit, ArtB 76, 1994, 358ff., hier: 362); O. Hansen, Liverpool Classical Monthly 16, 1991, 85f. – Vgl. auch J.-F. Bommelaer, Guide de Delphes. Le site (1991) 165ff.; M. Maass, Das antike Delphi (1993) 187ff.

2) Frick a. O. 513ff.; Dethier – Mordtmann a. O. 28ff.; F. Bourquelot, MemSocAF 3. sér. 8, 1865, 20ff. – Menagé a. O.; Mansel a. O.; Madden a. O. – Vgl. jetzt auch F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike (1996) 253f.

3) Abdruck der Texte im Wortlaut bei Frick a. O. 513ff.; Roehl a. O. 27.

4) Die Zitate nach RE IV (1901) 2583 s.v. Delphoi (Hiller von Gaertringen) bzw. Maass a. O. 54. – Der 'Kunstraub' Konstantins in Delphi, soweit er literarisch bezeugt ist, umfaßte nicht mehr als die im folgenden angeführten Dreifüße und ein zweifelhaftes Apollonbild (s. Anm. 12ff.). – Die Errichtung von Ehrenstatuen für Konstantin und seine Söhne in Delphi (zuletzt C. Vatin, BCH 86, 1962, 229ff., mit Datierung nach 337 n. Chr.) bedeutet keine Aussage über das tatsächliche Verhältnis des Kaisers zum Heiligtum.

Ein Chronist des 11. Jhs., der offenbar verschiedene divergierende Traditionen teilweise zusammenfaßte und vereinheitlichte, behauptet, Konstantin habe eine »eherne Säule« aufgestellt, die möglicherweise als 'Schlangensäule' aufgefaßt werden könnte. Allerdings wird im gleichen Atemzug Konstantin zu Unrecht auch mit dem »vierkantigen Monolithen, der hieroglyphische Zeichen« trägt, also mit dem Theodosius-Obelisken, verbunden[5]. Es ist daher eher wahrscheinlich, daß statt der 'Schlangensäule' der zweite, gemauerte Obelisk des Hippodrom gemeint ist, der mit Bronze verkleidet war, und daß die Quelle einfach Konstantin VII. Porphyrogennetos (913–959), der dieses Monument erneuern ließ, mit dem ersten christlichen Kaiser verwechselt hat. Ein Thukydides-Scholion, das spätestens ins 9. Jh. gehört, weiß von der Überführung des Delphischen Plataiai-Votivs ins Hippodrom, doch ist von Konstantin an dieser Stelle nicht die Rede[6]. Sein Name fehlt ebenso auch in den »Patria Konstantinupoleos«, die am Ende des 10. Jhs. kompiliert wurden, und die allgemein οἱ τρίποδες τῶν Δελφικῶν κακκάβων im Hippodrom erwähnen; ob damals die 'Schlangensäule' dazu gerechnet wurde[7], kann der Leser nicht erkennen. In den etwa 150 Jahre älteren »Parastaseis«, der Hauptquelle der »Patria«, fehlt diese Nachricht; stattdessen wird hier im Hippodrom ein δρακονταῖον genannt, mit dem durchaus die 'Schlangensäule' gemeint sein könnte, auch wenn es in nicht ganz verständlicher Weise mit den Namen der Kaiser Arkadius und Honorius verbunden ist[8]. Allerdings gab es in Konstantinopel zahlreiche unterschiedliche, mit Schlangen verzierte Monumente, auf die das Wort mit gleichem Recht bezogen werden kann[9]. Das Plataiai-Votiv könnte andererseits vielleicht auch mit dem ἐλεγεῖον τῶν Μήδων gemeint sein, das die »Parastaseis« wenige Zeilen zuvor im Hippodrom neben einer Skylla-Gruppe nennen[10]. Doch auch in diesem Fall handelt es sich nur um eine von vielen Möglichkeiten, da am selben Ort auch weitere Denkmäler für Persersiege standen, so vor allem das im selben Text gleich anschließend angeführte Reiterdenkmal Justinians I. (527–565), das durch ein mehrzeiliges Epigramm mit der Erwähnung der Meder ausgezeichnet war[11].

5) F. Cumont in: Université de Gand: Recueil de travaux publiés par la Faculté de Philosophie et Lettres 9 (1894) 18; vgl. A. Külzer, Byzantion 61, 1991, 413ff., hier 428f. (mit Deutung auf die 'Schlangensäule').

6) C. Hude (Hrsg.), Scholia in Thucydidem (1927) 96,30 – 97,1. Zur Datierung des Scholion vgl. unten bei Anm. 33f.

7) Patria II § 79 (Preger 191,20). Vgl. A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos, Poikila Byzantina 8 (1988) 548, der in dieser Stelle eine sichere Erwähnung der 'Schlangensäule' erkennen will. – Vgl. auch Madden a. O. 120, der denselben Text nach der überholten Ausgabe des Ps.-Codinus (Bonn) 55,4 unzutreffend als Zeugnis des 11. Jhs. auffaßt und fälschlich behauptet, hier sei Konstantin genannt.

8) Parastaseis § 62 (Preger 60,19): ὅτι τὸ δρακονταῖον Ἀρκαδίου μὲν ἐκτύπωμά ἐστιν, Ὀνωρίου δὲ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἐπίδειξις ἐν Ῥώμῃ βασιλεύοντος – Für eine Gleichsetzung mit der 'Schlangensäule' A. Cameron – J. Herrin, Constantinople in the Early Eighth Century: the Parastaseis Syntomoi Chronikai (1984) 252. – s. auch hier Anm. 22.

9) Zusammenstellung bei G. P. Majeska, Russian Travellers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries, Dumbarton Oaks Studies 19 (1984) 254 Anm. 97. Vgl. auch allgemein W. L. Dulière, ByzZ 63, 1970, 248ff. – Man darf in diesem Zusammenhang auch an das von einer Schlange umwundene steinerne Wasserbecken (gefunden am Zeugma, jetzt Istanbul, Exonarthex der Hagia Sophia) erinnern: A. M. Schneider, Byzanz (1936) 93; L. Bouras, Gesta 16, 1977, 65ff. Abb. 1. – Zusätzlich sei auf eine bronzene Schlange in S. Ambrogio, Mailand, hingewiesen, die angeblich im Jahre 1002 aus Konstantinopel überführt wurde: W. Haftmann, Das italienische Säulenmonument (1939) 114f. (mit den Quellen); vgl. auch M. T. Fiorio (Hrsg.), Le chiese di Milano (1985) 55f.

10) Parastaseis § 61 (Preger 60,5). – Für eine Gleichsetzung Cameron – Herrin a. O. 250. – Zur Skylla-Gruppe, die als Darstellung der schlechten Taten des Kaisers Justinian II. (685–695; 703–711) interpretiert wurde, vgl. A. Cameron, Porphyrius the Charioteer (1973) 185; R. H. W. Stichel, Die römische Kaiserstatue am Ausgang der Antike (1982) 27; Cameron – Herrin a. O. 250; Berger a. O. 546ff.

11) Parastaseis § 61 (Preger 60,11–13); Anthologia Palatina XVI 62–63. Vgl. J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (1943) 12; C. Mango, The Art of the Byzantine Empire 312–1453. Sources and Documents

Daß es Konstantin war, der Dreifüße aus Delphi nach Konstantinopel gebracht hatte, wird nur in älteren Quellen behauptet; doch lassen sich die meisten dieser Nachrichten ebenfalls nicht zweifelsfrei auf das Plataiai-Votiv beziehen. In der »Historia Nova« des Zosimos vom Ende des 5. Jhs., die immer wieder als Beleg dafür angeführt wird, ist sogar offenbar ein anderes Monument gemeint; denn der hier erwähnte Dreifuß soll mit einem Agalma des Apollon verbunden gewesen sein, muß also, wenn der Autor überhaupt sachlich zutreffend berichtet, eine deutlich andere Form besessen haben[12]. Aber auch die »Vita Constantini« des Eusebios und die Kirchengeschichte des Sokrates berichten nur allgemein, ohne erkennbaren Hinweis auf des Monument von Plataiai, von der Aufstellung Delphischer Dreifüße durch Konstantin im Hippodrom[13].

Ähnlich unbestimmt äußert sich auch Sozomenos in seiner Kirchengeschichte; doch erwähnt er zusätzlich eine sonst nicht belegte Figur eines Pan, angeblich eine Weihung des Pausanias und der Griechen aus dem Perserkrieg[14]. Da diese Nachricht allein auf den Dreifuß von Plataiai paßt, ist der Text hier offenbar verderbt: Wie längst erkannt[15], ist statt der Überlieferung Πὰν ὁ βοώμενος der Handschriften eine ergänzende Mitteilung zu einem der Dreifüße zu lesen, die ὁ πᾶν βοώμενος oder ähnlich gelautet haben dürfte. Daraus ergibt sich, daß das Delphische Plataiai-Votiv noch vor der Abfassungszeit der Kirchengeschichte des Sozomenos, d. h. spätestens am Beginn des 5. Jhs., bereits in Konstantinopel stand.

Ob Sozomenos zu Recht behauptet, daß die 'Schlangensäule' schon unter Konstantin I. aus Delphi entfernt wurde, ist damit allerdings noch nicht erwiesen. Doch ist in dieser Frage zu berücksichtigen, daß die Texte des Eusebius, Sokrates und Sozomenos an dieser Stelle untereinander so ähnlich sind, daß der Eindruck entsteht, alle drei Zeugen könnten letztlich von nur *einer* ausführlicheren Quelle abhängig sein, aus der sie jeweils mehr oder weniger verkürzt und

(1972) 117f.; A. Cameron, Byzantion 47, 1977, 42ff.; Stichel a. O. 104 Nr. 129; R. Aubreton – F. Buffière (Hrsg.), Anthologie Grecque II. Anthologie de Planude (1980) 105. 251f.; Cameron – Herrin a. O. 251; P. Speck in: Varia II, Poikila Byzantina 6 (1987) 339ff.; Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 250.320. – Im allgemeinen als Statue des Kaisers interpretiert; dagegen beziehen Aubreton – Buffière die Epigramme auf ein Elfenbeinrelief, während nach einer wenig überzeugenden Vermutung von Speck zwei lebensgroße Bronzereliefs gemeint sein sollen.

12) Zosimus II 31 (Mendelssohn 88 = Paschoud 104): ἔστησεν δὲ κατά τι τοῦ ἱπποδρόμου μέρος καὶ τὸν τρίποδα τοῦ ἐν Δελφοῖς 'Απόλλωνος, ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ καὶ αὐτὸ τὸ τοῦ 'Απόλλωνος ἄγαλμα. – Anders z. B. Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 516f.; Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 119.

13) Eusebius, Vita Constantini III 54,2 (Winkelmann 108): ἐν αὐτῷ δ' ἱπποδρομίῳ τοὺς ἐν Δελφοῖς τρίποδας. – Socrates, hist.eccl. I 16 (Hussey – Bright 35): καὶ τοὺς Δελφικοὺς τρίποδας ἐν τῷ ἱπποδρομίῳ. Davon abhängig Cassiodorus, hist.eccl. tripartita II 20,3 (Jacob – Hanslik 119); Landulfus Sagax, Bearbeitung der Historia Romana des Paulus Diaconus, ed.Droysen, MGH Auct.ant. II (1879) 327,20.

14) Sozomenus, hist.eccl. II 5,4 (Bidez – Hansen 573,3–4): καὶ οἱ ἐν Δελφοῖς τρίποδες καὶ ὁ Πὰν ὁ βοώμενος, ὃν Παυσανίας ὁ Λακεδαιμόνιος καὶ αἱ Ἑλληνίδες πόλεις ἀνέθεντο μετὰ τὸν πρὸς Μήδους πόλεμον. – Nach diesem verderbten Text im 13. Jh. Nicephorus Callistus Xanthopulus, hist.eccl. VIII 33 (Migne, PG 146, 124). – Zum Pausanias-Epigramm besonders Thucydides I 132 und weitere antike Quellen. Vgl. J. Geffcken, Griechische Epigramme (1916) Nr. 103; F. Hiller von Gaertringen, Historische griechische Epigramme (1926) 12 Nr. 27; C. M. Bowra, Greek Lyric Poetry² (1961) 345.

15) Stillschweigend bereits emendiert von P. Gyllius, De topographia Constantinopoleos (1561) 90. In neuerer Zeit z. B. Frick a. O. 514; Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 12; Roehl a. O. (s. o. Anm. 1) 27; Frazer a. O. (s. o. Anm. 1) V 301; Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 112. – Anders Roscher, ML III 1408 s.v. Pan (K. Wernicke), der eine Identifizierung mit der von Miltiades geweihten Pan-Statue vorschlägt; zu dieser Gauer a. O. 117. – Auf Grund des Sozomenos-Textes wird eine Statue des Pan in Konstantinopel angenommen z. B. von C. Mango, DOP 17, 1963 = in: ders., Byzantium and its Image (1984) chap. V, 57 Anm. 10; G. Dagron, Naissance d'une capitale (1974) 36.

verändert zitieren. Wenn dies zutrifft, müßte die 'Schlangensäule' schon vor der Abfassungszeit der »Vita Constantini« des Eusebios, also tatsächlich in der Zeit Konstantins I., aus Delphi nach Konstantinopel überführt worden sein. Freilich würde daraus zugleich ein sehr enger zeitlicher Abstand zwischen dem Ereignis, der von Eusebios benutzten Quelle und seinem ungenauen Bericht folgen, der nur schwer erklärbar scheint. Darüber hinaus läßt sich nicht ausschließen, daß an dieser Stelle eine spätere Interpolation oder verkürzende Veränderung des originalen Textes vorliegt[16]; der chronologische Hinweis ist somit in dieser zugespitzten Form nicht gegen jeden Zweifel gesichert.

In jedem Fall ist besonders bemerkenswert und auffällig, daß bei Sozomenos am Beginn des 5. Jhs. der historische Zusammenhang des Monumentes noch gut bekannt war. Daß man dies in der Spätantike aus der Inschrift auf den Schlangenleibern abgeleitet haben könnte, wird man kaum annehmen wollen. Denn da sie nur die Namen von Städten enthält, ist eine Verbindung mit dem aus der antiken Literatur bekannten Monument, an dem der Spartanerkönig Pausanias sein Distichon angebracht hatte, nicht unmittelbar und ohne weitere Schlußfolgerungen zu erkennen. Es ist daher doch wohl eher zu unterstellen, daß die Bedeutung des Denkmals in Delphi über die Jahrhunderte hinweg nicht vergessen war; dies scheint nicht zuletzt angesichts der reizvollen Pausaniasepisode durchaus glaubhaft.

Unter diesen Umständen ist es aber nur schwer vorstellbar, daß die 'Schlangensäule' als beliebiges Kunstwerk zur Ausschmückung der neuen Hauptstadt aus Delphi entfernt wurde. Eusebios behauptet zwar, Konstantin habe heidnische Denkmäler durch öffentliche Aufstellung der Lächerlichkeit preisgeben wollen[17]; doch scheint dieser Grund im allgemeinen, aber besonders auch für das Plataiai-Votiv, durchaus unglaubwürdig. Anders unterstellte Th. Madden, Konstantin sei von einer »affinity for solar deities« geleitet gewesen und habe das Plataiai-Monument als »one of the most celebrated votive offerings to Apollo« ausgewählt[18]. Dieser Gedanke entbehrt meines Erachtens einer ausreichenden Begründung, da gerade bei diesem Monument eine spezifisch religiöse Bedeutung allenfalls im Hintergrund steht. Vielmehr war doch, wie besonders der Bericht des Sozomenos erkennen läßt, der historische Zusammenhang des Monumentes von erheblicher Bedeutung. Daher könnte vor allem dieser Aspekt für die Auswahl in Delphi und für die Neuaufstellung in Konstantinopel bestimmend gewesen sein.

An seinem neuen Standort konnte das Denkmal der Schlacht von Plataiai möglicherweise zum Ausdruck bringen, daß die Bürger der Stadt – und sie dann stellvertretend für die gesamte Bevölkerung des römischen Reiches – sich als Erben des gegen die persischen Barbaren vereinigten Griechenlandes verstehen sollten[19]. Daß dieser Gedanke keine moderne Spekulation ist,

16) Zur unübersichtlichen Textgeschichte der »Vita Constantini« zusammenfassend F. Winkelmann, Klio 40, 1962, 187ff.

17) Eusebius a. O. Vgl. dazu Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 312f. – Zur Deutung allgemein Dagron a. O. 36. Zum Problem vgl. auch: C. Lepelley, CArch 42, 1994, 5ff. – Zur programmatischen Auswahl der Kunstwerke im Hippodrom S. E. Bassett, AnnByzConf 9, 1983, 34f.; dies., DOP 45, 1991, 87ff.

18) Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 116.

19) So bereits kurz angedeutet von Dagron a. O. 306. Ähnlich, ohne Verweis, A. Ryll, WissZJena 30, 1981, 441. Eine allein innenpolitische Intention (Einheit der Griechen als Vorbild für die Spätantike) vermutet W. Gauer in: Panchaia. Festschrift für K. Thraede, JbAChr Erg.Bd. 22 (1995) 139. – Ohne ausreichende Begründung erscheint die These von C. Lanzani, L'oracolo delfico (1940) 182ff., die das Monument als ein freiwilliges »dono augurale« ansehen möchte, das die Delphier der Stadt widmeten, deren erste Gründung bereits unter Beteiligung des Orakels erfolgt war.

belegt eine Rede des Themistios, die er im Jahre 364 vor Kaiser Valens in Konstantinopel hielt; darin lobt er die Einwohner des alten Plataiai, weil sie den Griechen das Schlachtfeld zur Verfügung gestellt hatten, und setzt dies – in einem freilich sehr gekünstelt wirkenden Gedanken – in Beziehung zum Auftritt des Kaisers in Konstantinopel[20]. Mit der Aufstellung des alten Siegesdenkmales in der neuen Residenz könnte ein Kaiser angedeutet haben, daß er für sich entsprechende Erfolge erhoffte, ja gewissermaßen sogar, daß er sie auf magische Weise herbeizuzwingen versuchte. Daher stand die Überführung der 'Schlangensäule' aus Delphi nach Konstantinopel vielleicht im Zusammenhang mit einem der zahlreichen Feldzüge, die im 4. Jh. gegen das Perserreich geführt wurden. Falls tatsächlich bereits Konstantin verantwortlich war, kann auf die seit etwa 333 wachsenden Spannungen und Streitigkeiten im Osten hingewiesen werden, die dann zu einem Perserkrieg führten, zu dem der Kaiser in seinem Todesjahr (337) aufbrechen wollte[21]. Darüber hinaus könnte das Denkmal bis zum Ende des Persischen Reiches im 7. Jh. immer wieder in dem angesprochenen Sinne eine Erneuerung erfahren haben[22].

In der Forschung wird mehrfach behauptet, die 'Schlangensäule' sei in Konstantinopel zunächst nicht im Hippodrom, sondern an einer anderen Stelle der Stadt aufgestellt gewesen; dabei wird auf die englischen Ausgrabungen von 1927 verwiesen, nach deren Beobachtungen eine Wasserleitung unter dem Denkmal in relativ späte Zeit zu gehören scheint[23]. Doch kann dieser Befund allein nicht mehr aussagen, als daß die 'Schlangensäule' vor dem Bau dieser Leitung anders aufgestellt war; wo sie vorher gestanden hat, ob in unmittelbarer Nähe oder in größerer Entfernung, läßt sich daraus natürlich nicht ableiten. Hinweise für eine Aufstellung des Monumentes außerhalb des Hippodroms lassen sich in der schriftlichen Überlieferung nicht nachweisen. Jedenfalls sind, wie längst erkannt, drei Zeugnisse in dieser Hinsicht nicht aussagekräftig. Nach einer älteren Auffassung ist das Monument angeblich auf der Basis des Theodosius-Obelisken dargestellt und wäre damit für das Jahr 390 im Hippodrom nachgewiesen; doch ist bei genauerer Betrachtung auf der Südwest-Seite der Unterbasis neben einem Obelisken fraglos nicht ein gedrehter Schaft mit ausladenden Schlangen am oberen Ende, sondern eine Säule mit deutlich abgesetztem Kapitell zu erkennen[24]. Eine in mehreren byzantinischen Quellen überlieferte Nachricht über eine dreiköpfige Statue im Hippodrom wurde mehrfach auf die 'Schlangensäule' bezogen, freilich mit Sicherheit zu Unrecht[25]: Denn während von dieser erzählt wird, daß ihr im

20) Themistius, oratio 6 (Dindorf 98, 21 f. = Schenkl – Downey 122, 12 f.). – Vgl. W. Portmann, Geschichte in der spätantiken Panegyrik (1988) 163.

21) E. Stein, Histoire du Bas-Empire (1959) I 130 (mit den Nachweisen). Vgl. auch A. Demandt, Die Spätantike, HAW III 6 (1989) 78.

22) Vgl. oben bei Anm. 10 f. mit weiteren Perser-Denkmälern im Hippodrom. – Daher scheint die Verbindung mit dem Namen der Kaiser Arkadius und Honorius in den Parastaseis (s. o. Anm. 8) keineswegs grundsätzlich abwegig. Anders Cameron – Herrin a. O. (s. o. Anm. 9) 252; G. Dagron, Constantinople imaginaire (1984) 131.

23) S. Casson in: Preliminary Report upon the Excavations Carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1927 (1928) 12 ff. – Gauer a. O. (s. o. Anm. 1) 78 Anm. 327; Müller-Wiener, Istanbul 65. – J. P. A. van der Vin, Travellers to Greece and Constantinople (1980) 269 vermutet eine erstmalige Aufstellung im Hippodrom in der palaiologischen Zeit. – Zur Nutzung des Monumentes als Springbrunnen s. unten bei Anm. 36 ff.

24) Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 493; Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 28. – G. Bruns, Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel, IstForsch 7 (1935) 58 Abb. 70. 76.

25) Theophanes Continuatus (Bonn) 155 f.; Symeon Magister (Bonn) 649 f.; Ioannes Scylitzes (Thurn) 857 = Georgius Cedrenus (Bonn) II 145 f. – Für eine Gleichsetzung Ch. Du Fresnes Du Cange, Constantinopolis christiana II 1, 8 (1680) 104; danach z. B. L. Bréhier, Revue de l'Orient Chrétien 9, 1904, 261 ff., bes. 265; R. Guilland, Études de

9. Jh. die drei Köpfe gewaltsam abgeschlagen wurden, blieb die 'Schlangensäule' nachweislich in dieser Hinsicht bis zum Jahre 1700 unversehrt[26]. Schließlich darf in dieser Frage der Bericht des Arabers Harun ibn Yahya[27] nicht herangezogen werden, der im 9. Jh. als Kriegsgefangener nach Konstantinopel gekommen war. Er erwähnt zwar einen Talisman gegen giftige Schlangen, der vor dem Kaiserpalast stand; doch kann damit nicht die 'Schlangensäule' gemeint sein[28]. Allein die Tatsache, daß er nicht von drei, sondern von vier Schlangen schreibt, kann diese Möglichkeit freilich nicht sicher ausschließen; denn auch für die 'Schlangensäule' wird gelegentlich die Anzahl der Köpfe unzutreffend angegeben[29] und eine osmanische Miniatur vom Ende des 16. Jhs. zeigt sie sogar mit vier Köpfen[30]. Harun beschreibt jedoch sicher ein anderes Monument, da nach seiner Angabe die Tiere sich in ihren Schwanz bissen; wie auch immer man sich dieses Schlangenmonument vorstellen will, kann es jedenfalls keine formale Ähnlichkeit mit der schlanken, hochaufragenden 'Schlangensäule' besessen haben, bei der Köpfe und Schwänze weitmöglichst voneinander entfernt lagen[31].

Ein eindeutiger *terminus ante quem* für die Aufstellung der 'Schlangensäule' im Hippodrom ist der Forschung zwar längst bekannt, wurde jedoch bisher nicht als chronologischer Hinweis ausgewertet. Es handelt sich um das bereits erwähnte Scholion zum Bericht des Thukydides, das ausdrücklich bezeugt, daß das Plataiai-Votiv im Hippodrom stand[32]. Diese Notiz ist in Thukydi-

topographie de Constantinople byzantine (1969) I 442 ff., hier 446; Majeska a. O. (s. o. Anm. 9) 255 Anm. 101. – Richtig bereits C. Mango, DOP 17, 1963 = in: ders., Byzantium and its Image (1984) chap. V 61 Anm. 41; vgl. auch I. Dujcev, Studi bizantini e neoellenici 4, 1935, 129 ff. bes. 130 f.; Gy. Moravcsik in: Χαριστήριον εἰς 'Α.Κ. 'Ορλάνδον I (1965) 27 ff. bes. 34.

26) s. unten bei Anm. 139 ff.

27) Überliefert im Werk des Geographen Ibn Rosteh (10. Jh.). – Arab. Text: M. J. Goeje (Hrsg.), Bibliotheca Geographorum Arabicorum VII (1892) 119 ff. – Übersetzungen: J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge (1903) 206 ff.; A. Vasiliev, Seminarium Kondakovianum V (1932) 149 ff.; M. Izeddin, Revue des études islamiques 15, 1941–46, 41 ff.; G. Wiet (Hrsg.), Ibn Rusteh: Les atours précieux (1955) 134 ff. – Vgl. G. Ostrogorsky, Seminarium Kondakovianum V (1932) 254; H. Grégoire, Byzantion 7, 1932, 666 ff. – Vgl. auch: van der Vin a. O. 486 ff.; Encyclopédie de l'Islam III^2 (1971) 238 f.; M. Marín, Erytheia 9, 1988, 49 ff.

28) Marquart a. O. 222; Vasiliev a. O. 161; Izeddin a. O. 60; Wiet a. O. 142. – Für eine Identifizierung treten ein z. B. Marquart a. O.; Casson a. O. – Es gab in Konstantinopel zahlreiche andere Monumente von unterschiedlicher Form, die in den Quellen als Talisman gegen Schlangen erklärt werden, vgl. oben Anm. 9.

29) s. unten bei Anm. 79 ff.

30) London, British Library, Ms. Harleian 5500, fol. 30. – N. M. Titley, Miniatures from Turkish Manuscripts (1981) 13 Abb. 11.

31) So bereits z. B. R. M. Dawkins, Folklore 35, 1924, 210 ff. bes. 234 Anm. 51; Izeddin a. O. 60 in Anm. 2; Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 113. – Angeblich ist die 'Schlangensäule' auch in einem anderen arabischen Text (11. Jh.) erwähnt: J. Sourdel-Thomine (Hrsg.), Abu'l-Hasan 'Ali b. Abu Bakr Al-Harawi, Guide des lieux de Pèlerinages (1957) 114. Vgl. Ch. Schefer, Archives de l'Orient Latin 1, 1881, 587 ff., hier: 589; A. Vasiliev in: Mélanges Charles Diehl (1930) 295; Marín a. O. Anm. 50. Jedoch ist die in dieser Quelle genannte bronzene Säule (Turm) aus einem Stück, auf die man nicht hinaufsteigen kann, nach dem Zusammenhang wohl besser mit dem ehemals bronzeverkleideten, gemauerten Obelisken zu identifizieren, während mit dem unmittelbar zuvor genannten Monument eher der Theodosius-Obelisk gemeint sein dürfte; vgl. bereits F. Taeschner in: H. Mzik (Hrsg.), Beiträge zur historischen Geographie, Kulturgeographie, Ethnographie und Kartographie (1929) 84 ff.; ders., AnnOrNap N.S. 1, 1940, 181 ff., hier: 186.

32) C. Hude (Hrsg.), Scholia in Thucydidem (1927) 96, 30–97, 1: τὸν τρίποδα: οὐχ ἐν ᾧ ἐμαντεύετο ὁ 'Απόλλων, ἀλλ' ἕτερόν τινα, ὃν ἔλαβον οἱ 'Ρωμαίων βασιλεῖς καὶ μετέθηκαν ἐπὶ τὸν ἱππόδρομον τοῦ Βυζαντίου. – Angeführt bereits von Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 513; Sylloge^3 Nr. 31; Roehl a. O. (s. o. Anm. 1) 27. – Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 119 behauptet demnach zu Unrecht, die ursprüngliche Bedeutung sei bald nach der Überführung vergessen worden.

des-Handschriften des 11. Jhs. überliefert, die auf einen Archetypus des 9. Jhs. zurückgehen[33]. Dabei entstammt das Scholien-Corpus selbst möglicherweise noch dem 5. Jh.[34]; doch läßt sich nicht erkennen, ob auch das Dreifuß-Scholion dieser alten Überlieferung angehört. Für ein relativ frühes Datum des Scholion kann die Tatsache sprechen, daß der Zusammenhang zwischen Monument und historischem Ereignis noch gut bekannt war; andererseits legt die allgemeine Formulierung ohne Nennung eines bestimmten Kaisers nahe, daß es erst in deutlichem zeitlichen Abstand nach der Überführung abgefaßt wurde. In jedem Fall bezeugt die handschriftliche Überlieferung, daß der Rest des Platäischen Weihgeschenks bereits einige Zeit vor dem 9. Jh. im Hippodrom stand. Es besteht daher kein Grund, an der übereinstimmenden Nachricht des Sozomenos zu zweifeln, der die Aufstellung an diesem Ort schon für das 5. Jh. bezeugt[35].

Die 'Schlangensäule' diente im Hippodrom zeitweise als Wasserspeier eines Springbrunnens. Doch konnte die Zeit dieser Nutzung nicht überzeugend bestimmt werden; die bisher dafür geäußerten Vorschläge sind jedenfalls nichts als reine Vermutungen[36]. Allgemein ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß anscheinend ein größerer Teil des Mittelstreifens im Hippodrom mit Wasserspielen ausgestattet war: Denn er wurde als »Euripos« bezeichnet[37], eine der Statuen im Hippodrom konnte, doch wohl wegen einer Aufstellung an einem Brunnen, mit dem Beinamen βαλάνισσα bezeichnet werden[38], und zu unbekannter Zeit wurden auch die beiden Obelisken des Hippodroms nachträglich mit Springbrunnen versehen[39]. Doch muß dies alles weder einheitlich angelegt noch gleichzeitig in Betrieb gewesen sein. Daneben ist zu beachten, daß der Betrieb großer Springbrunnen zweifellos eine ausreichende Wasserzufuhr zur Stadt voraussetzt, wie sie durch den Bau des großen, mit dem Namen des Kaisers Valens (364–378) verbundenen Aquäduktes ermöglicht wurde. Die Wasserleitungen der Stadt waren im Laufe der Zeiten mehrfach unterbrochen, wohl erstmals im Jahre 626 n. Chr. bei der Belagerung durch die Avaren; wahrscheinlich wurden sie auch bei den Belagerungen späterer Zeit, z. B. bei den arabischen von 668, 674 und 717, bei der bulgarischen von 813 und der russischen von 1043, gestört[40]; sie mögen jeweils im Anschluß wiederhergestellt worden sein. Doch beschreibt Eusta-

33) Zur Überlieferung des Thukydides-Textes und der Scholien O. Luschat, Philologus 98, 1954, 14ff.; A. Kleinlogel, SBHeidelberg 1957, 1; ders., Philologus 107, 1963, 233ff.; ders, Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter (1965); RE Suppl. XIII (1970) 1311ff. s.v. Thukydides (O. Luschat).

34) O. Luschat, Philologus 98, 1954, 42ff.

35) s. oben Anm. 14. – Nach Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 116 soll die 'Schlangensäule' »directly opposite the Cathisma or imperial box: precisely the spot Constantine would choose for so important and sacred an object« gestanden haben. Doch kann die Lage dieses Palastteiles mit der kaiserlichen Loge an der Langseite des Hippodroms keineswegs so genau bestimmt werden, daß daraus eine engere inhaltliche Beziehung zu irgend einem der im Hippodrom bezeugten Monumente abgeleitet werden dürfte. Zum Kathisma Guilland a. O. (s. o. Anm. 25) I 462ff.; Berger a. O. (s. o. Anm. 7) 261.

36) s. Anm. 42.

37) C. Mango, REByz 7, 1949, 180ff.; R. Janin, Constantinople byzantine² (1964) 186; Guilland a. O. (s. o. Anm. 25) I 442ff.

38) Parastaseis § 61. Patria II § 78 (Preger 61. 190, 19 in App.). Vgl. Stichel a. O. (s. o. Anm. 10) 25. 101 Nr. 116; Berger a. O. (s. o. Anm. 7) 549. – Wahrscheinlich identisch mit der angeblichen Statue der Kaiserin Irene (797–802) auf einer 'Phiale' im Hippodrom: Patria III § 202 (Preger 278). Vgl. Stichel a. O. (s. o. Anm. 10) 24f.; Berger a. O. (s. o. Anm. 7) 549; Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 250.

39) F. Kraus in: Bruns a. O. (s. o. Anm. 24) 85f.; Casson a. O. (s. o. Anm. 23) 11. Vgl. auch Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 252f.

40) Zur Geschichte der Wasserleitungen Ph. Forchheimer – J. Strzygowski, Die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel (1893) 10f.; K. O. Dalman, Der Valens-Aquädukt in Konstantinopel, IstForsch 3 (1933) 9; Janin

thios von Thessalonike sehr eindrucksvoll in einer Rede, daß im 12. Jh. die Wasserversorgung der Stadt selbst im Winter extrem schlecht war; Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180) ließ in der Folge umfangreiche Arbeiten an der schadhaften Leitung vornehmen, die Andronikos I. Komnenos (1183–1185) fortsetzte. Doch konnte die Versorgung nur für einen Teilbereich der Stadt wiederhergestellt werden; da Isaak Angelos (1185–1195) Anlagen seines Vorgängers im Einzugsbereich der Wasserleitung zerstören ließ, hat sich unter seiner Regierung der Zustand der Wasserversorgung der Stadt schwerlich verbessert[41]. Daß sich an dieser Situation unter den lateinischen Kaisern (1204–1261) etwas in positivem Sinne verändert haben könnte, ist wenig wahrscheinlich. Unter diesen Umständen ist es nur sehr schwer vorstellbar, daß auf dem Hippodrom im 12. oder 13. Jh. irgendein Springbrunnen in Betrieb war.

Für die Frage, zu welcher Zeit die 'Schlangensäule' als Springbrunnen benutzt wurde, bietet der Rest einer aus ihrem Inneren geborgenen Bleiröhre keine echte Hilfe. Denn die griechische Inschrift, die sie trägt, ist unvollständig erhalten: sie gibt zwar den Titel eines Stadteparchen, nicht aber seinen Namen an[42]. Da dieses Amt, das für Konstantinopel von Constantius II. (337–361) geschaffen wurde, bis weit ins Mittelalter hinein Bestand hatte[43] und da zudem die Buchstabenformen der verschollenen Inschrift nicht kontrolliert werden können, läßt sie sich nicht näher datieren, abgesehen von der unlösbaren Frage, ob es sich nicht eventuell um ein wiederverwendetes Rohr handelte. Der archäologische Befund unter der 'Schlangensäule' ergibt ebenfalls keine ausreichenden datierenden Hinweise für die Benutzung der 'Schlangensäule' als Springbrunnen. Jedenfalls ist die Entstehungszeit der gemauerten Kanäle, die dort von der britischen Hippodromgrabung festgestellt wurden, unklar: Der eine Kanal, der parallel zur Achse des Hippodrom verläuft, wird als »very late Byzantine fabric« charakterisiert, während es von dem zweiten, der senkrecht dazu bis unter die 'Schlangensäule' führt, nur heißt, er habe »not the appearance of high antiquity« und »a date more to the close than at the beginning of the Byzantine Empire«, ohne daß dies näher erklärt wird[44]. Doch würde auch eine präzisere Datierung nicht wesentlich weiterhelfen, da es sich unter Umständen um eine späte Erneuerung eines älteren, archäologisch nicht mehr nachweisbaren Zustandes handeln könnte.

Ein *terminus ante quem* für diese Nutzung der 'Schlangensäule' ist bekannt, jedoch in der archäologischen Forschung bisher noch nicht rezipiert. Denn in mehreren byzantinischen Bilddokumenten erscheinen Brunnenformen, die ohne das Vorbild des antiken Monumentes im Hippodrom nicht erklärbar sind[45]. Besonders deutlich ist der Zusammenhang mit der 'Schlangensäule' bei einem Wandbild in der Kirche von Moutoullas auf Zypern, deren Ausmalung inschriftlich auf das Jahr 1280 datiert ist: Hier ist in einer Verkündigungsszene, inhaltlich

a. O. 198ff.; Müller-Wiener, Istanbul 271ff. – Vgl. auch C. Mango, Le développement urbain de Constantinople IVe–VIe siècles (1985) 56f.

41) Eustathius von Thessalonike: W. Regel (ed.), Fontes rerum byzantinarum (1892) 126ff. – Cinnamus (Bonn) 274f. – Nicetas Choniates (CFHB XI, ed. van Dieten) 329, 50ff.; K. N. Sathas (ed.), Anonymou Synopsis Chronike, Mesaionike Bibliotheke VII (1894) 350, 23ff.

42) CIG IV Nr. 8611. – Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 550f.; Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 5f. Vgl. Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 117ff. Die Datierungsvorschläge (Frick: Zeit des Valens, Dethier und Mordtmann: Zeit Theodosius' I., Madden: spätes 5. Jh.) sind nur unzureichend begründet.

43) A. Demandt, Die Spätantike, HAW III 6 (1989) 87. 395.

44) Casson a. O. (s. o. Anm. 23) 12f.

45) L. Bouras, Gesta 16, 1977, 65ff.; D. Mouriki in: I. Hutter (Hrsg.), Byzanz und der Westen, SBWien (1984) 171ff., hier: 179ff.

a b c

Abb. 1 Details aus byzantinischen Miniaturen (unmaßstäbliche Skizzen). a. Cod. Vat. Gr. 1162. – b. Cod. Athous Vatoped. 918. – c. Tiflis, cod. A 1392.

gerechtfertigt durch die Erzählung im Protevangelium Jacobi, ein Brunnen dargestellt; dabei ergießt sich das Wasser aus den geöffneten Mäulern von zwei steil aufgerichteten, umeinander gewundenen Schlangen (*Taf. 52, 1*)[46]. Ein Wasserspeier in Form der 'Schlangensäule' erscheint im selben inhaltlichen Zusammenhang bereits auf einem älteren zypriotischen Monument, einem kleinen Tympanonrelief einer Kirche in Larnaka, für das nach stilistischen Vergleichen eine Entstehung in der 1. Hälfte des 13. Jhs. vorgeschlagen wird (*Taf. 52, 2*)[47].

Trotz dieser beiden Beispiele darf schwerlich davon ausgegangen werden, daß das antike Monument in Zypern als Motiv in der Kunst rezipiert wurde; vielmehr kann die 'Schlangensäule' doch wohl allein in Konstantinopel diese Wirkung gehabt haben. Tatsächlich lassen sich entsprechende Brunnenformen in der hauptstädtischen Buchmalerei des 12. Jhs. finden. So erscheint in der vatikanischen Handschrift der Homilien des Jakobos Kokkinobaphos gleichfalls in einer Verkündigungsszene ein Brunnen, dessen goldgelbe Farbe andeutet, daß das Ganze aus Metall gedacht ist; den senkrechten Schaft, der einen Pinienzapfen trägt, bilden zwei umeinander gewundene Schlangen, aus deren geöffneten Mäulern sich das Wasser nach zwei Seiten in breitem Strahl in ein kleines rundliches Becken ergießt (*Abb. 1 a*)[48]. Im »Codex Ebnerianus« ist ein Zusammenhang mit der 'Schlangensäule' weniger deutlich, da hier einem ähnlichen Brunnen die senkrechte, gewundene Mittelstütze fehlt[49]. Des weiteren kann ein Evangeliar des 13. Jhs. im Athoskloster Vatopedi angeführt werden, auf dessen Titelblatt über der Zierleiste zwischen zwei Pfauen ein kleiner Brunnen erscheint, bei dem das Wasser ebenfalls aus den Köpfen zweier umeinander gewundener Schlangen strömt (*Abb. 1 b*)[50]. Daneben ist besonders als wohl ältestes

46) Mouriki a. O. 179ff. Abb. 9. – s. auch A. und J. A. Stylianou, The Painted Churches of Cyprus² (1985) 326 Abb. 193.
47) London, Victoria and Albert Museum, No. A 2 – 1982. – M. D. Willis, KypSpud 45, 1981 15ff. Taf. 1ff.
48) Cod. Vat. Gr. 1162, fol. 16 v. – J. Strzygowski, RM 18, 1903, 185ff., hier: 187 Abb. 3; C. Stornajolo, Miniature delle omilie di Giacomo Monaco e dell' Evangeliario Greco Urbinate (1910) Taf. 6.
49) Oxford, Bodleian Library, Cod. Auct. T. inf. 1.10, f. 118 r. – I. Hutter, Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften I. Oxford. Bodleian Library (1977) Nr. 39 Abb. 238.
50) Athos, Vatopedi cod. 918, fol. 10 r. – G. Galavaris, The Illustrations of the Prefaces in Byzantine Gospels (1979) 118 Abb. 89; Οἱ θησαυροὶ τοῦ 'Αγίου Ὄρους. α'. Εἰκονογραφημένα χειρόγαφα (1991) IV Abb. 244.

bekanntes Beispiel das »Vani-Evangeliar« anzuführen, eine zu Anfang des 12. Jhs. in Konstantinopel illuminierte georgische Handschrift; hier ist über dem Zierfeld am Kopf einer Kanontafel ein kleiner Brunnen komplexer Form dargestellt, in dem zwei umeinander gewundene Schlangen ihre Köpfe in weitem Bogen gegeneinander richten (*Abb. 1 c*)[51].

Diese reiche bildliche Rezeption der 'Schlangensäule' ist außerordentlich bemerkenswert; denn nach bisherigem Kenntnisstand haben die in Konstantinopel öffentlich aufgestellten antiken Monumente im allgemeinen keine erkennbare Spur in der byzantinischen Kunst hinterlassen[52]. Da eine kolossale Athenastatue vom Konstantinsforum entgegen anderer Hypothesen eindeutig keinen nachweisbaren Einfluß auf die Buchmalerei ausübte[53], bleibt als einzige bisher bekannte Ausnahme die kolossale Reiterstatue Justinians neben der Hagia Sophia, die aber auch in anderer Hinsicht einen Sonderfall darstellt[54].

Leider ist bisher kein Hinweis erkennbar, zu welcher Zeit und aus welchem Anlaß das Motiv der 'Schlangensäule' in der byzantinischen Kunst aufgegriffen wurde. Die hohe Zahl der Darstellungen sowie die Varianten in der Buchmalerei einerseits und die relativ großformatigen Beispiele auf Zypern andererseits könnten vielleicht als Hinweis darauf verstanden werden, daß letztlich ein bedeutendes, öffentlich sichtbares Denkmal in Konstantinopel als Initialzündung dahintersteht. Unabhängig von diesem Problem lassen die byzantinischen Bilder erkennen, daß die 'Schlangensäule' bereits vor den ältesten Beispielen als Springbrunnen gedient hat. Sie geben jedoch keinen eindeutigen Hinweis auf die Dauer dieser Nutzung, da das Motiv unabhängig vom tatsächlichen Betrieb des Brunnens in der Kunst tradiert worden sein könnte. Nach unseren Kenntnissen über den Zustand der Wasserleitung[55] läßt sich nur vermuten, daß der Springbrunnen im 12. Jh. vielleicht schon außer Betrieb war.

Die literarische Überlieferung läßt nicht mehr erkennen, als daß am Beginn des 15. Jhs. schon seit längerer Zeit kein Wasser mehr aus der 'Schlangensäule' sprudelte. Jedenfalls wirkt es wie eine ferne Legende, wenn um 1420 der Florentiner Cristoforo Buondelmonti (ca. 1385 – nach 1430) in seinem »Liber insularum archipelagi« behauptet, daß die drei Schlangenköpfe in früherer Zeit Wasser, Wein und Milch spendeten[56]. Dieselbe Aussage findet sich fast wortgetreu in italienischer Übersetzung in einem von dem venezianischen Patrizier Donado da Lezze (1479–1526) kompilierten Werk über türkische Geschichte[57]. Eine Variante überliefert Pero Tafur, ein

51) Tiflis, Georg. Museum, cod. A 1392 (H.1335) fol. 4. – E. Takaichvili, Byzantion 10, 1935, 655ff.; V. Lazarev, Istorija vizantiskoi živopisi (1948) 135 Taf. 207; H. Stern, RA 45, 1955, 141 ff., hier: 177 Abb. 17.
52) C. Mango, DOP 17, 1963, 53 ff. = in: ders., Byzantium and its Image (1984) chap. V.
53) Eine Rezeption des Motives nimmt an: R. J. H. Jenkins, JHS 67, 1947, 31 ff. Taf. 10; ders., BSA 46, 1951, 72ff. Taf. 11. – Doch ist diese These nicht haltbar, da das charakteristische Motiv dieser Statue, der Griff einer Hand ins Gewand, nicht dargestellt ist: E. Mathiopoulos, Zur Typologie der Göttin Athena im 5. Jh. (Diss. Bonn 1968) 9; R. H. W. Stichel, Boreas 11, 1988, 155ff., hier: 159f.
54) s. Anm. 66. – Daneben wird einmal auch die kreuzbekrönte Säule des Phokas bzw. Herakleios bei der 40-Martyrer-Kirche in einer winzigen Miniatur dargestellt: A. Xyngopoulos in: Χαριστήριον εἰς 'A.K. Ὀρλάνδον I (1965) 233ff. Zu diesem Monument R. H. W. Stichel, Die römische Kaiserstatue am Ausgang der Antike (1982) 144f.; Berger a. O. (s. o. Anm. 7) 316ff.; C. Mango, Studies on Constantinople (1993) chap. X 14 f.; M. Jordan-Ruwe, Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen (1995) 188; Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 238.
55) s. Anm. 40f.
56) G. Gerola, Studi bizantini e neoellenici 3, 1931, 247ff. bes. 274: »tres eneos serpentes in unum contortique erecti videmus oris apertis, a quibus, ut dicitur, aqua vinum et lac diebus iustratilibus exiebant.«
57) Donado da Lezze, Historia turchescha 1300–1514, ed. I. Ursu (Bukarest 1909) 162. Das Werk ist ansonsten weitgehend von Angiolello abhängig, s. Anm. 137f. – Vgl. I. Ursu, Nuovo Archivio Veneto n.s. 10 (19), 1910, 5ff.

spanischer Reisender, der sich um 1437/38 in Konstantinopel aufhielt; da er sich nur an zwei Schlangenköpfe erinnnert, sind bei ihm die Flüssigkeiten auf Wein und Milch reduziert[58]. Noch stärker legendenhaft umgebildet berichtet der Augsburger Kanoniker Wolf von Zülnhart (gest. 1519), der Konstantinopel im Zuge seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahre 1496 besuchte: Die Schlangenköpfe sollen danach solange Wein, Öl und Milch gespendet haben, bis man nach dem nicht erreichbaren, unteren Ende der Säule forschte[59]. Im 16. Jh. wird die Legende nur noch selten erwähnt. Zwar wird sie mit den handschriftlichen Kopien des Werkes des Cristoforo Buondelmonti noch bis in die zweite Jahrhunderthälfte hinein tradiert[60]; doch hat sie, soweit ich sehe, nur ein einziger Reisender in seinem Bericht rezipiert, nämlich der Belgier Carlier de Pinon, der Istanbul 1579 auf dem Wege nach Jerusalem besuchte[61]. Daneben berichtet nur noch der Königsberger Apotheker Reinhold Lubenau (1556–1631), der sich 1587/1588 im Gefolge des kaiserlichen Gesandten Dr. Bartholomäus Pezzen in Istanbul aufhielt, daß durch die drei Schlangenköpfe »vormahls Wasser sol gerunnen sein«; welcher Quelle er diese Kenntnis verdankt, konnte bisher nicht festgestellt werden[62]. Eine schwache Kenntnis davon, daß die 'Schlangensäule' als Mündung einer Wasserleitung gedient hatte, findet sich auch noch in der Legende zu einer Abbildung des Monumentes in einem Bilderalbum des späten 16. Jhs. in Oxford (*Taf. 57, 3*)[63].

Während unter den lateinischen Kaisern (1204–1261) fast alle Bronzedenkmäler eingeschmolzen wurden, die in der Stadt aufgestellt waren, blieb die 'Schlangensäule' als eine der verschwindend wenigen Ausnahmen vor einer Zerstörung bewahrt. Als Grund dafür hat Thomas F. Madden vermutet, den fränkischen Rittern sei das als Springbrunnen genutzte Objekt bei ihren Turnieren zur Erfrischung und Abkühlung von Pferd und Reiter besonders nützlich gewesen[64]. Freilich ist es, wie bereits angedeutet, eher unwahrscheinlich, daß die Wasserleitungen der Stadt unter den lateinischen Kaisern in dem für Springbrunnen notwendigen Ausmaß funktionstüchtig waren und blieben[65]. Unabhängig davon erscheint es aber fraglich, ob eine solch relativ banale Nutzung wirklich als ausreichend großer Vorteil gegenüber einer Weiterverwertung des reinen Materials

58) s. Anm. 72 (a).
59) E. Gebele, Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 50, 1932/33, 51 ff., hier 124: »Item auff dem selben platz stat ain gewundne saull aus ertz gemacht, send III schlangen habend die hepter über sich kert und die schwentz in der erden so tieff, das mann ir kain end kan finden. Item for zeitten haben die schlangen aus iren heptern gossen wein öl und mülich, und sagt man, virgilius hab sie mit seiner kunst gemacht. Item ain mal grub der künig und wolt den grund finden, da horten sy auff zu giessen, undt kundt mann denocht kain grund finden« – Vgl. jetzt auch Ch. Harms, Deutsche Reiseberichte, Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: eine analytische Bibliographie I (1994) 270 f. (mit der älteren Lit.).
60) Eine knappe Liste der Handschriften bei A. Luttrell in: The Maussolleion at Halikarnassos II (1986) 189 ff.
61) Carlier de Pinon, Voyage en Orient, publié avec des notes historiques et géographiques par E. Blochet (1920) 74, der nur an dieser Stelle von Buondelmonti (s. hier Anm. 56) abhängig ist.
62) W. Sahm (Hrsg.), Beschreibung der Reisen des Reinhold Lubenau I, Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i.Pr. IV/V (1914) 149. – Obwohl Lubenau anscheinend ein sorgfältiger Beobachter war, beruht sein Bericht vielfach auf fremden Quellen; zu diesen vgl. vorläufig noch immer R. Mentz, AA 1916, 49 ff.; Ch. Huelsen, ByzJb 2, 1923, 453 ff., hier: 458 f. mit Anm. 1. – Eine von F. Babinger (Hrsg.), Hans Dernschwams Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1923) S. XXXVI angekündigte Untersuchung über die Quellen Lubenaus ist nicht erschienen.
63) s. Anm. 120.
64) Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 121.
65) s. oben bei Anm. 41.

gegolten haben kann, zumal in einer Zeit, in der selbst die Bleidächer der Kirchen eingeschmolzen wurden. Welcher Art der Vorteil war, den man sich vom Erhalt der 'Schlangensäule' versprach, kann wohl im Vergleich das einzige weitere, große Bronzewerk andeuten, das damals in Konstantinopel an seinem Platz erhalten blieb, die Reiterstatue Justinians auf dem Augusteion bei der Hagia Sophia[66]. Zwar wurde damals die Bronzeverkleidung der Kolossalsäule eingeschmolzen, die Statue selbst aber nicht angetastet, doch wohl allein deswegen, weil sie als mächtiger und wirksamer Talisman gegen feindliche Bedrohung aus dem Osten galt. Da nun viele, wenn nicht alle der anderen antiken Bildwerke ebenfalls in irgendeiner Weise als talismanisch, prophetisch oder verzaubert angesehen wurden[67], aber dennoch zerstört wurden, muß die Wirkung, die der 'Schlangensäule' unterstellt wurde, erheblichen allgemeinen Nutzen versprochen haben. Er dürfte wohl im Bereich einer Deutung als Schlangentalisman liegen[68], auch wenn diese Vorstellung, die letztlich auf antikes Gedankengut zurückgehen könnte[69], erst in viel späterer Zeit ausdrücklich bezeugt ist, vielleicht aber nur deswegen, weil das Monument in den schriftlichen Zeugnissen über lange Zeit überhaupt nicht auftaucht.

Jedenfalls begegnet die 'Schlangensäule' erst wieder in der Zeit zwischen etwa 1390 und 1420 in den Quellen. Damals wurde sie von mehreren russischen Besuchern Konstantinopels im Hippodrom beschrieben und als Talisman zur Heilung von Schlangenbissen erklärt[70]. Ungefähr um dieselbe Zeit wird das Denkmal auch von dem spanischen Gesandten Ruy Gonzales de Clavijo erwähnt, der im Winter 1403/04 nach Konstantinopel kam[71]. Er berichtet zum ersten Mal, daß die 'Schlangensäule' dazu dienen sollte, giftige Schlangen aus der Stadt fernzuhalten; diese Deutung hat später mit geringfügigen Varianten weite Verbreitung gefunden, wenn auch die westlichen Besucher sie vielfach nicht für glaubwürdig hielten[72].

66) P. A. Dethier, Augusteon vagy Nagy-Jusztinian óriás lovasszobra barna rezböl, A Magyar Tudamányos Akademia Evkönyvei 11, 10 (1869); F. W. Unger, Repertorium für Kunstwissenschaft 2, 1879, 131 ff.; Th. Reinach, REG 1896, 82 ff.; G. Rodenwaldt, AA 1931, 328 ff.; A. Grabar, L'empereur dans l'art byzantin (1936) 46 f.; G. Downey in: Procopius, ed. et transl. H. B. Dewing (1940) VII 395 ff.; ders., TransactAmPhilAss 71, 1940, 68 ff.; J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (1941) 12 ff.; Guilland a. O. (s. o. Anm. 24) II 40 f.; Ph. W. Lehmann, ArtB 41, 1959, 39 ff. 356 f.; C. Mango, ArtB 41, 1959, 351 ff.; G. Becatti, La colonna coclide istoriata (1960) 90 ff.; G. Bovini, FelRav ser.3, 36, 1963, 132 ff.; R. Janin, Constantinople byzantine² (1964) 74 ff.; K. Gantar, MusHelv 19, 1962, 194 ff.; J. A. S. Evans, MusHelv 31, 1974, 61 f.; Müller-Wiener, Istanbul 248 f.; R. H. W. Stichel, Die römische Kaiserstatue am Ausgang der Antike (1982) 11 f. 21. 105 ff.; ders. in: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen, Akten der 9. Internationalen Tagung über antike Bronzen Wien 1986 (1988) 130 ff.; J. Raby, IllinClSt 12, 1987, 305 ff.; S. Sande, ActaAArtHist ser.alt.in 8°, 6, 1987, 91 ff.; Berger a. O. (s. o. Anm. 7) 238 ff.; St. Papadaki-Oekland, ByzZ 83, 1990, 63 ff; Jordan-Ruwe a. O. (s. o. Anm. 54) 179 ff.; Bauer a. O. (s. o. Anm. 2) 158 ff.
67) Vgl. besonders C. Mango, DOP 17, 1963, 55 ff. = in: ders., Byzantium and its Image (1984) chap. V (mit der älteren Literatur).
68) So schon z. B. Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 29; van der Vin a. O. (s. o. Anm. 23) 269.
69) Vgl. Th. Birt, Rheinisches Museum für Philologie N.F. 63, 1908, 39 ff. bes. 54; E. Nestle, ebenda 639 f. (mit Zitaten aus Aelian und Theriander).
70) Majeska a. O. (s. o. Anm. 9) 92 f. 142 f. 164 f. 184 f.; vgl. 254 ff.
71) (Ruy Gonzales de Clavijo), Embajada a Tamorlán. Estudio y edición de un manuscrito del siglo XV, ed. F. López Estrada (1943) 34.
72) a (1437/38): D. Marcos Jiménez de la Espada (Hrsg.), Andanças é viajes de Pero Tafur por diversas partes del mundo avidos (1874) 177. – b (1564/65): K. Nehring (Hrsg.), Jakob von Betzek: Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65 (1979) 24. – c (1567): Itinerario di Marc' Antonio Pigafetta gentil'huomo vicentino (London 1585) 44; abgedruckt von P. Matkovic, Starine 22, 1890, 68 ff., hier 111. – d (1569): Tagebuch des Stephan Praun, ed. F. von Praun, Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1916, 45 ff., hier: 59. – e (1573): Bericht des Constantino Garzoni, ed. E. Albéri, Relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato III 1 (1840) 391. –

Die 'Schlangensäule' in Berichten und Abbildungen der frühen Neuzeit

Die westlichen Reisenden, die im 15. und 16. Jh. nach Istanbul kamen, erwähnen die 'Schlangensäule' sehr häufig[73]. Wie allgemein das Denkmal im Abendland bekannt war, läßt ein kleines Detail in einer Zeichnung des Giuliano da Sangallo erahnen; denn in seiner Kopie der Innenansicht der Hagia Sophia nach Cyriacus von Ancona haben in einem kuriosen Mißverständnis die aus grünem Stein gearbeiteten Säulen des Obergeschosses als »columnae serpentinae« eine tordierte Form erhalten[74]. In gewisser Weise vergleichbar sind Details in einer in Venedig verwahrten Kopie der Stadtansicht des Cristoforo Buondelmonti, in der die spiralförmig ansteigenden Bänder der beiden »Columnae historiatae« offenbar die wulstigen Formen der 'Schlangensäule' angenommen haben[75]. Schließlich darf am Rande auf einen eigenartigen Fehler in der planartigen Stadtansicht des Giovanni Andrea Vavassore und ihren zahlreichen Nachfolgern

f (1578/81): Salomon Schweigger, Ein newe Reyßbeschreibung auß Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem (Nürnberg 1608; Nachdr. 1964) 123f. – g (1583): Tagebuch des Wolf Andre von Stainach, ed. J. von Zahn, Steiermärkische Geschichtsblätter 2, 1881, 193ff., hier 221. – h (1587/88): Sahm a. O. (s. o. Anm. 62) I 149. – i (1589): Pasqualino Regiselmo (Hrsg.), Vaticinia sive Prophetiae Abbatis Ioachimi et Anselmi Episcopi Marsicani (Venezia 1589) 59v–60v; Text auch bei A. Rigo, Oracula Leonis (1988) 73. – j (1594): W. Forster (Hrsg.), The Travels of John Sanderson in the Levant 1584–1602 (1931) 76. – k (1604): Otavio Sapiencia, Nuevo tratado de Turquia (Madrid 1622) fol. 9. – l (1605/09): A. Boppe, Journal et correspondance de Gédoyn 'le Turc' (1909) 126. – m (1605): Henry de Beauvau, Relation Iournaliere du Voyage du Levant (Nancy 1615) 43. – n (1606): Wilhelm Dilich, Eigendtliche, kurtze Beschreibung und Abriß dero weitt berümbten keyserlichen Stadt Constantinopel (Cassel 1606) 27. – o (1608/09): Tagebuch des Maximilian Brandstätter: K. Nehring, Adam Freiherrn zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel (1983) 163. – p (1621): Louis Deshayes baron de Courmenin, Voyage du Levant (Paris 1632) 110. – q (1630/31): Le voyage d'Italie et du Levant de Messieurs Fermanel, Fauvel, Sieur d'Oudeauville, Baudouin de Lannoy, et De Stochove, sieur de Sainte Catherine (Rouen 1670; Nachdr. 1987) 50. – Vgl. auch Anm. 139.

73) Neben den in diesem Beitrag aus unterschiedlichen Gründen gesondert genannten (s. Anm. 56ff. 71f. 78ff. 138f. 143ff.) seien hier die anderen Zeugnisse bis ca. 1650 angeführt: a (1497/98): Bernardo Michelozzi, ed. E. Borsook, JWCI 36, 1973, 145ff. bes. 160. – b (1540): Paulus Rubigallus, Hodoeporicon itineris Constantinopolitani (Wittenberg 1544) v. 400f.; ders., Carmina, ed. M. Okál (1980) 26. – c (1544): L. Dorez (Hrsg.), Itinéraire de Jérôme Maurand (1901) 228. – d (1547): Pierre Belon, Les observations de plusieurs singularitez (Paris 1555) 72. – e (1557): Erasm Otwinowski, ed. J. I. Kraszewski, Podróze i poselstwa polskie do Turcyi (1860) 21. – f (1567): K. Wickert (Hrsg.), Michael von Saurau, Orttenliche Beschreybung der Rayß gehen Constantinopel (1987) 82. – g (1579): Hans Jacob Breuning von und zu Buochenbach, Orientalische Reyß (Straßburg 1612) 79. – h (1579): Henricus Porsius, Itineris Byzantini libri tres, in: ders., Historia belli Persici (Frankfurt am Main 1583) 22. – i (1582): Peregrinations du Iean Palerne Foresien (Lyon 1606) 381. – k (1588): Michael Heberer, Aegyptiaca Servitus (Heidelberg 1610; Nachdr. 1967) 381. – l (1597): Georgius Dousa, De itinere suo Constantinopolitano (Leiden 1599) 39. – m (1608): Johann Wild, Neue Reysbeschreibung eines Gefangenen Christen (Nürnberg 1623) 248. – n (1610): George Sandys, A Relation of a Iourney^{2} (London 1615) 34. – o (1617): R. Carnac Temple (Hrsg.), The Travels of Peter Mundy (1907) I 33. – p (1616/18): Adam Wenner, Ein gantz new Reysebuch von Prag auß gen Constantinopel (Nürnberg 1622; Nachdr. 1984) 88. – q (1640): Les voyages du Sieur Du Loir (Paris 1654) 53.

74) Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, cod. Barb.Lat. 4424, fol. 28; Chr. Huelsen, Il libro di Giuliano Sangallo (1910) 39. Vgl. St. Borsi, Giuliano da Sangallo, i disegni di architettura e dall' antico (1985) 149f.; Chr. Smith, ArtB 69, 1987, 16ff.

75) Venedig, Biblioteca Marciana, Ms. Lat. X 123, fol. 22 r.; abgebildet bei Ph. W. Lehmann, ArtB 41, 1959, 39ff. Abb. 2. – Im Original Buondelmontis war wahrscheinlich im Hippodrom die 'Schlangensäule' dargestellt; doch ist sie meines Wissens allein in einer Handschrift zu sehen: Paris Bibliothèque Nationale Ms. Nouv.Acq. Lat. 2383; Gerola a. O. (s. o. Anm. 55) Nr. 15; F. Babinger, Drei Stadtansichten von Konstantinopel, Galata ('Pera') und Skutari aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, DenkschrWien 77, 3 (1959) 4 Abb. 1.

hingewiesen werden[76]: Hier ist die Legende der »colona serpentina«, die selbst nicht bildlich erscheint, offenbar versehentlich zur Porphyrsäule Konstantins gewandert[77].

Viele der erhaltenen Augenzeugenberichte sind von eingeschränktem Interesse, da sie das Monument nur sehr kurz und oberflächlich erwähnen. Zudem sind in vielen Fällen nicht eigene Beobachtungen festgehalten, sondern ältere Quellen ausgeschrieben. Dabei fällt der Venezianer Benedetto Ramberti, der 1534 nach Istanbul gekommen war, in besonderer Weise negativ auf, auch wenn seine kurzen Angaben zur 'Schlangensäule' im Grunde nichtssagend und unbedeutend sind; doch wurde sein gesamter, nur sehr kurzer Text zu den antiken Monumenten der Stadt von zahlreichen späteren angeblichen Augenzeugen weitgehend wörtlich übernommen, obwohl er erhebliche Ungereimtheiten und offenbare Fehler enthält, die doch wohl nur durch Abhängigkeit von einer älteren, mißverstandenen Quelle erklärt werden können[78]. Als negative Beispiele fallen außerdem die Berichte auf, in denen die Zahl der Schlangenköpfe unzutreffend angegeben wird. So spricht der spanische Adelige Pero Tafur, der Istanbul 1437/38 besuchte[79], von nur zwei Schlangen. Ebenso erinnert sich der kaiserliche Botschafter Ogier Ghislain de Busbecq (1522–1592), der sich zwischen 1553 und 1562 dort aufhielt, nur an »gemini serpentes«[80]. Drei Schlangen mit nur einem Kopf glaubt Samuel Kiechel (1563–1619) aus Ulm bei seinem Besuch im Jahre 1585 erkannt zu haben[81], doch wohl nur ein Schreibtischfehler in Umkehrung der verbreiteten und wohl eher verzeihlichen Ungenauigkeit, die nur eine Schlange mit drei Köpfen zu sehen glaubte[82].

76) E. Oberhummer, Konstantinopel unter Suleiman dem Großen (1902) 21f.; L. Bagrow, Giovanni Andreas di Vavassore (1939) 16; Babinger a. O. 5; Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit I (1985) 203. 208; C. L. Striker in: Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst F. W. Deichmann gewidmet (1986) 8; Europa und der Orient 800–1900. Ausst.-Kat. Berlin (1989) Nr. 14/33; A. Berger, IstMitt 44, 1994, 329ff. – Eine umfängliche (nicht ganz vollständige) Übersicht der gedruckten Wiederholungen des Typus bei A. Fauser, Repertorium älterer Topographie (1978) I 379ff. Nr. 6817ff.

77) Daß zwei nicht zusammengehörende Nachrichten kontaminiert sind, ergibt sich m. E. eindeutig aus der Variante bei Sebastian Münster, Cosmographie (Basel 1628; Nachdr. 1984) 1446 mit der allein auf die Porphyrsäule Konstantins passenden Legende: »Das ist ein gewundene Seul, die soll von einem Stein gemacht seyn 24 Claffter hoch« (entsprechend in den zahlreichen älteren Editionen seit 1555). Anders A. Berger, IstMitt 44, 1994, 341, der an eine Verwechslung der Materialbezeichnung (Serpentin für Porphyr) denkt.

78) (Benedetto Ramberti), Libri tre delle cose de Turchi (Venezia 1539). ^{2}(1541), fol. 12f; auch in: Antonio Manuzio (Hrsg.), Viaggi fatti da Vinetia, alla Tana, in Persia, in India, et in Costantinopoli (Venezia 1543. ^{2}1545) fol. 131f. Besonders auffällig die falsche Angabe, einer der Obelisken stehe auf vier Marmorkugeln. – Praktisch wörtlich wiederholt z. B.: Beschreibung der Kaiserlichen Statt Constantinopel (Augsburg: Melchior Kriesstein, 1543) fol. a ii; M. Ch. Schefer (Hrsg.), Le voyage de Monsieur D'Aramon escript par Jean Chesneau (1887) 30; Jacques Gassot, Le discours du voyage de Venise à Constantinople (Paris 1550) 10v. – Abhängig auch André Thevet, Cosmographie de Levant. Revue et augmentee de plusieurs figures (Lyon 1556; Neudruck 1985) 65; ders., Cosmographia Orientis, Das ist Beschreibung deß gantzen Morgenlandes, ... in Teutsche Sprache versetzt ... durch Gregor Horst (Giessen 1617) fol. 826 v.; Wilhelm Dilich, Eigendtliche, kurtze Beschreibung und Abriß dero weitt berümbten keyserlichen Stadt Constantinopel (Cassel 1606) 24. – Ebenfalls verwandt Nicolas de Nicolay, Discours et histoire veritable des navigations, peregrinations et voyages faicts en la Turquie (Anvers 1576) 60; zahlreiche weitere Editionen in mehreren Sprachen, vgl. C. Göllner, Turcica (1961. 1968) II Nr. 1241, 1545. 1662ff. 1683f. 1722. 1778. 1798.

79) Andanças é viajes de Pero Tafur por diversas partes del mundo avidos (1435–1439), ed. D. Marcos Jiménez de la Espada (1874) 177.

80) A. G. Busbequius, Legationis Turcicae Epistolae quatuor (Frankfurt 1595) 50 = O. G. de Busbecq, Omnia quae extant opera (Basel 1740; Nachdr. 1968) 55.

81) K. D. Haßler (Hrsg.), Die Reisen des Samuel Kiechel, Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 86 (1866) 412.

82) So bereits Herodot IX 81; Pausanias X 13, 9. – In der Neuzeit z. B. Ramberti und seine Abschreiber (s. Anm. 78); F. G. Salinero (Hrsg.), 'Viaje de Turquia': La odisea de Pedro de Urdemalas (1985) 496; Pigafetta a. O. (s. o. Anm. 72 c).

Des weiteren ist in dieser Aufzählung von Kuriositäten noch Wenzel Wratislaw von Mitrowitz (1576–1635) zu nennen, der 1591/93 »zween große Figuren von ehernen Schlangen« gesehen haben will[83]. Abstrus erscheint die Beschreibung des Venezianers Catharino Zeno, der 1550 als Botschafter nach Istanbul gekommen war[84], nach dessen Worten »uno serpe non tocca l'altro in nessun loco«. Doch gibt es dazu bildliche Entsprechungen (*Abb. 2*)[85], die zeigen, daß wenigstens einige dieser unzutreffenden Berichte auf unzureichende bildliche Darstellungen des Monumentes zurückgehen können. Schließlich darf noch auf den französischen Historiographen Michel Baudier hingewiesen werden, nach dem es sich um »trois grands serpens de marbre« handelt[86]; sein Text hat im 17. Jh. mit zahlreichen Auflagen weite Verbreitung gefunden und ist dann auch – mit derselben falschen Materialangabe – unter dem Namen von Edward Grimstone in englischer Sprache veröffentlicht worden[87].

Besonders eigenartig bei diesem Unsinn berührt, daß Baudier sich allgemein auf Pierre Gilles (1489–1555) beruft, dessen Untersuchung des Monumentes sich aus der Masse der Berichte mit einzigartiger Qualität heraushebt. Der französische Gelehrte, der seinen Aufenthalt in Istanbul seit 1544 zu intensiven und detaillierten topographischen und archäologischen Studien benutzte, hat als erster das formal eigenartige Monument bereits im wesentlichen richtig interpretiert, ohne die auf den Schlangenleibern eingegrabene Inschrift zu kennen[88]. Daneben ist besonders auf Hans Dernschwam (1494–1568) hinzuweisen, der 1553 im Zusammenhang mit einer kaiserlichen Botschaft nach Istanbul gekommen war und der sich in vielen Fällen als ein sorgsamer und genauer Beobachter erweist[89]. Obwohl er ausdrücklich feststellt, daß er an der 'Schlangensäule' keine Inschrift bemerkt hat, enthält sein Tagebuch doch einen wichtigen Hinweis darauf. Denn in einem antiken Inschriften gewidmeten Annex hat einer seiner Reisegefährten, der aus Ungarn stammende Gelehrte Johannes Bels(i)us (um 1530–1594)[90], der kurz zuvor eine entscheidende Rolle bei der Entdeckung und ersten Abschrift des »Monumentum Ancyranum« gespielt hatte, unter anderem folgende Worte eingetragen[91]: »Proxima (columna) ahenea est, ea spiris erigitur

83) Des Freyherrn von Wratislaw merkwürdige Gesandschaftsreise von Wien nach Konstantinopel, so gut als aus dem Englischen übersetzt (Leipzig 1786) 158. Ebenso das tschechische Original: J. Danhelka, Příhody Václava Vratislava z Mitrovic (1950) 76.

84) ed. P. Matkovic, Starine 10, 1878, 201 ff., hier 229.

85) s. bei Anm. 95 f.

86) Michel Baudier, Histoire générale du serrail, et de la cour du Grand Seigneur empereur des Turcs (Rouen 1638) 18. Die erste Edition (Paris 1624) und zahlreiche weitere mir nicht zugänglich. – Zu Werk und Autor vgl. besonders C. D. Rouillard, The Turk in French History, Thought, and Literature 1520–1660 (1940; Nachdr. 1973) 281 ff.

87) Der Text Baudiers z. B. in: Laonicus Chalcondyle, Histoire generale des Turcs, traduite de Blaise de Vigenaire, ... continue iusques en l'an MDCXII par Thomas Artus; et en cette Edition, par le Sieur de Mezeray iusques en l'année 1661. ... (Paris 1662) II. – Edward Grimstone, The History of the Imperiall Estate of the Grand Seigneurs: ... Translated out of French by E. G., S. A. (London 1635) 185; mir nicht zugänglich, zitiert bei R. Carnac Temple (Hrsg.), The travels of Peter Mundy, in Europe and Asia, 1608–1667 (1907) 32 in Anm. 3.

88) Gyllius a. O. (s. o. Anm. 15) 90. – Kritische Diskussion seiner Bemerkungen durch Pietro della Valle, der Istanbul 1614/1615 besuchte: Viaggi di Pietro della Valla il Pellegrino descritti da lui medesimo in lettere familiari all' erudito suo amico Mario Schipano (Brighton 1843) I 30. – Vgl. auch: Journal des Voyages de Monsieur de Monconys (Lyon 1665) I 436.

89) F. Babinger (Hrsg.), Hans Dernschwams Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1923) 100. – Zur Person außerdem: Neue Deutsche Biographie III (1957) 609; W. F. Reddig, Reise zum Erzfeind der Christenheit: der Humanist Hans Dernschwam in der Türkei (1990).

90) Zur Person L. Tardy – É. Moskovszky, ActaAntHung 21, 1973, 375 ff. bes. 390 ff.

91) Dillingen, Fürstl.u.Gräfl. Fuggersches Familien- und Stiftungs-Archiv, Tagebuch des Hans Dernschwam, Annex

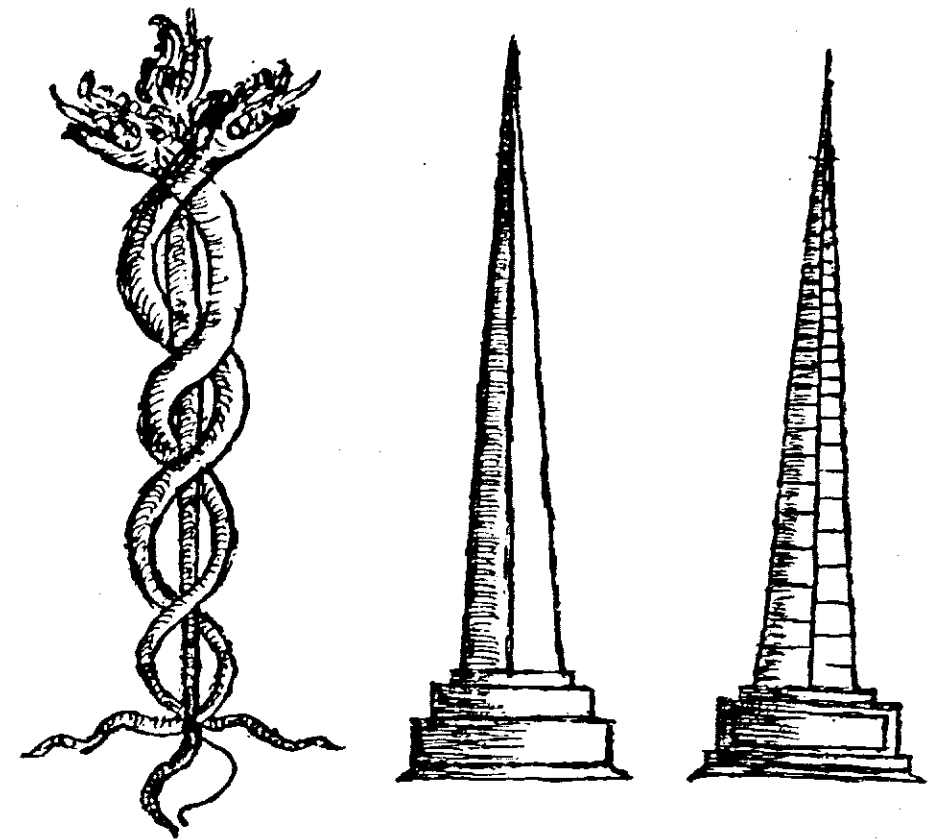



Abb. 2 »La colonne serpentine et les obélisques a Constantinople«. Aus dem Tagebuch des Jérôme Maurand. Carpentras

XXX, fastigantes se ab imo ad summma. Estque triceps. In imo haec legi inter caetera potuerant LEYKADIOS. Caetera omnia minutim effulta, sed et erosa«. Belsus hatte also einen Teil der Inschrift bemerkt und den Namen der Leukadier auf der vierten Windung von unten entziffern können. Freilich scheint seine Entdeckung ohne Folgen geblieben zu sein.

Aus dem 16. und 17. Jh. sind zahlreiche bildliche Darstellungen der 'Schlangensäule' überliefert. Davon sind jedoch allein diejenigen in ausreichender Weise von der Forschung bearbeitet, die im osmanischen Kulturbereich entstanden[92]. Dagegen sind von den Bildern aus der Hand westlicher Künstler bisher nur einige wenige publiziert. Wenn sie auch in ihrer meist nur bescheidenen Qualität vielfach kaum Interesse zu verdienen scheinen, sind sie doch zumindest als Zeugnisse für die Rezeption des Monumentes nicht ohne Bedeutung; zudem sollten sie nicht grundsätzlich von einer Betrachtung ausgeschlossen werden, da selbst sehr ungeschickte und vermeintlich wertlose Abbildungen gelegentlich doch auch wichtige Informationen überliefern

fol. 9 v. – Im Auszug nach einer Kopie des Tagebuches in Wolfenbüttel bereits zitiert bei Roehl a. O. (s. o. Anm. 1) 27; die Texte des Inschriftenannexes nicht bei Babinger a. O.

92) Menagé a. O. (s. o. Anm. 1); Mansel a. O. (s. o. Anm. 1). – Eine weitere osmanische Abbildung s. hier Anm. 30.

können. Daher werden sie hier möglichst vollständig[93] vorgestellt, soweit sie die 'Schlangensäule' noch in unverstümmeltem Zustand zeigen[94].

An den Anfang gestellt seien die Abbildungen, die die 'Schlangensäule' in erheblich entstellter Form wiedergeben. Die erste Darstellung dieser Art befindet sich im Tagebuch des Jérôme Maurand (gest. 1579), eines Geistlichen aus Antibes, der Istanbul 1544 als Begleiter des französischen Gesandten Capitain Polin de la Garde besuchte; bei seiner 'Schlangensäule' winden sich zwei Schlangen ohne Körperkontakt umeinander, während eine dritte zwischen den Windungen steif und gerade nach oben emporsteigt (*Abb. 2*)[95]. Diese Form, die den Zusammenhang mit dem originalen Monument kaum noch erkennen läßt, ist umso erstaunlicher, als Maurand sich in seiner provençalischen Heimat als zuverlässiger Sammler antiker Inschriften hervorgetan hat, besonders aber auch, weil er auf der Reise nach Istanbul viele Orte in kleinen Bildern zwar vereinfacht, aber doch überzeugend skizziert hat. In Istanbul hatte er Gelegenheit, im Hippodrom den Theodosius-Obelisken mit Muße zu betrachten, wurde aber daran gehindert, die lateinische Inschrift vollständig zu notieren. Die Umstände lassen vermuten, daß er erst recht nicht dazu kam, auch nur eines der Monumente des Hippodrom in einer Skizze festzuhalten. Ihre bildliche Darstellung in seinem Tagebuch, das er erst nachträglich 1547 begonnen, spätestens 1561 vollendet, jedoch noch bis 1572 überarbeitet hat, dürfte daher von einer fremden Vorlage abhängig sein, die mehr nach der Phantasie als nach eigener Beobachtung gestaltet war.

In gewisser Hinsicht verwandt ist die Darstellung der 'Schlangensäule' im Tagebuch des aus dem belgischen Mechelen stammenden Lambert Wyts (*Taf. 53, 1*), der 1572 als Begleiter des kaiserlichen Botschafters David Ungnad von Sonnegg (1542–1600) nach Istanbul gekommen war. In sein 1573 vollendetes Tagebuch hat er zahlreiche Abbildungen eingefügt, die als Kopien nach mehreren verschiedenen, fremden Vorlagen erkennbar sind. Darunter befindet sich auch eine Darstellung des Hippodrom, die 1573 datiert und mit einem bisher nicht sicher aufgelösten Monogramm (vielleicht Ligatur von H A V) signiert ist[96]; zahlreiche der Figurengruppen, die das

93) Bisher war es mir nicht möglich, eine bildliche Darstellung der 'Schlangensäule' zu identifizieren, die sich in Paris, »Cabinet des estampes, Bibliothèque du Roi« befinden soll: K. O. Müller, Amalthea 3, 1825, 27 = ders., Kleine deutsche Schriften (1848) II 592 = ders., Kunstarchaeologische Werke (1873) I 79. – Eine angeblich italienische Zeichnung, über die mir keine näheren Kenntnisse vorliegen, nach Hinweis von P. Amandry erwähnt bei D. Laroche, BCH 113, 1989, 198 Anm. 31 Abb. 11e. – Anscheinend verschollen eine Abbildung der 'Schlangensäule' aus dem Besitz des gelehrten Niederländers Georg van der Does (nach 1574 – ca. 1599), der 1597 mit dem polnischen Gesandten Stanislaw Gulski nach Istanbul kam: Georgius Dousa, de itinere suo Constantinopolitano epistola (Leiden 1599) 39: »Haec columna, ut et superior obeliscus, cum tribus serpentibus aeneis penes me depicta est«. Die erste Ausgabe Leiden 1596 mir nicht zugänglich; später mehrfach abgedruckt, z. B. in J. Gronovius, Thesaurus Graecarum antiquitatum VI (Leiden 1699) 3343–3386.

94) Zur Verstümmelung des Monumentes s. unten bei Anm. 136ff.

95) L. Dorez (Hrsg.), Itinéraire de Jérôme Maurand d'Antibes à Constantinople 1544 (1901) 230 Taf. 17. Vgl. auch: S. Yerasimos in: Soliman le Magnifique, Ausst.-Kat. Paris (1990) Nr. 312. – Das Manuskript (Carpentras, Bibliothèque Inguimbertine Ms.1777) ist laut freundlicher Mitteilung der Bibliothek vom 20. 11. 1995 wegen Restaurierung auf unbestimmte Zeit nicht zugänglich.

96) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3325*, fol. 166r. (Bildfeld: ca. 42 × 30 cm). – F. Unterkircher, Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek (1957) I 93; ders. (Hrsg.), Manuscrits et livres imprimés concernant l'histoire des Pays-Bas 1475–1600, Ausst.-Kat. Bruxelles (1962) 73 Nr. 113; ders., Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1501–1600 (1976) 33; E. Fischer, Nordelbingen 43, 1974, 81ff.; R. H. W. Stichel in: H.-A. Koch (Hrsg.), Das Kostümbuch des Lambert de Vos (1991) Kommentarband 31ff., hier: 39. 52 Nr. 71 Abb. 11; Soliman le Magnifique, Ausst.-Kat. Paris (1990) Nr. 317; M. And, Istanbul in the 16th Century (1994) Abb. S. 57.

Bild beleben, sind aus anderem Zusammenhang bekannt. Wie unmittelbar zu erkennen, handelt es sich entgegen der Legende »Le vraj Pourtraict de la place Hippodromo la ou le turg prendt ses esbats les vendredis« nicht um eine authentische topographische Ansicht; nicht einmal die Tatsache, daß die drei Hauptmonumente in einer Reihe stehen, ist berücksichtigt. Bei der olivgrün gefärbten 'Schlangensäule' winden sich zwei Schlangen ohne Körperkontakt empor, während Hals und Kopf der dritten Schlange nur aufgesetzt sind; die drei Köpfe sind nach innen gegeneinander gerichtet.

Diese beiden formal entstellten Wiedergaben des Monumentes und ihre vorauszusetzenden, gleichartig unzureichenden Vorlagen sind umso erstaunlicher, als in ihrer Zeit bereits Abbildungen zur Verfügung standen, die das Monument sachlich richtiger zeigten. Denn der belgische Maler Pieter Coecke van Aalst (1502–1550), der 1533 nach Istanbul gekommen war, möglicherweise als Begleiter des kaiserlichen Botschafters Cornelius Duplicius Schepper (1502–1555), hatte eine Darstellung der 'Schlangensäule' geschaffen, die im wesentlichen durchaus überzeugend erscheint. Er hatte die Skizzen seiner türkischen Reise nachträglich bearbeitet und neu zu aufwendigen, komplizierten Bilderfolgen zusammengestellt, die 1553 postum als Holzschnittfolge veröffentlicht wurden[97]. Die letzte Szene zeigt einen Reiterzug des Sultans, der sich an den großen Monumenten des Hippodrom vorbei auf die Stadt zubewegt (*Taf. 53, 2*)[98]; die topographische Situation erscheint seitenverkehrt, zugleich aber auch in einer Weise, die keinesfalls der realen Situation entspricht[99]. Besonders an den Obelisken ist erkennbar, wie stark einzelne Formen verfälscht sind; eine ähnliche Sorglosigkeit im Umgang mit dem originalen Zustand der Monumente scheint auch an allen anderen Stellen denkbar[100]. Daß die Ansicht aus ursprünglich unabhängigen Einzelbildern zusammenkomponiert wurde, ist nicht zuletzt an der 'Schlangensäule' zu erkennen, die mit 27 Windungen fast richtig erscheint: Denn sie ist ungefähr doppelt so hoch wie eine dicht daneben stehende menschliche Figur und damit in annähernd zutreffender Proportion dargestellt, erscheint jedoch im Verhältnis zu den beiden benachbarten Obelisken wesentlich zu groß.

97) Pierre Coeck d'Alost, Ces moeurs et fachons de faire de Turcz avecq' les Regions y appertenantes, ont este au vif contrefaictez (Antwerpen 1553). – G. Marlier, La renaissance flamande: Pierre Coeck d'Alost (1966) bes. 55ff.; Europa und der Orient 800–1900, Ausst.-Kat. Berlin (1989) 240f.

98) Th. Wiegand, JdI 23, 1908, 1ff. Taf. 1; Marlier a. O. 70f. Abb. 14; Mansel a. O. (s. o. Anm. 1) 203 Abb. 20; S. Yerasimos a. O. 286 Nr. 311; Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 124 Taf. 1.

99) Anders Wiegand a. O., der eine weitgehend authentische Ansicht der Stadt erkennen wollte und auf dieser Grundlage u. a. die Säulenhalle auf der Spendone bis in Details hinein rekonstruierte. – Mir unverständlich das Urteil von St. Casson, GazBA 6.sér, 3, 1930, 213ff. bes. 216: »si le détail est exact, l'ensemble est fantaiste«. – Yerasimos a. O. hat bemerkt, daß der Hippodrom seitenverkehrt erscheint, glaubt jedoch weiterhin an eine weitgehend getreue topographische Darstellung.

100) Abgesehen von vielen kleinen Details beim Theodosius-Obelisken, fällt in diesem Bild besonders auf, daß der 'gemauerte' Obelisk nicht aus kleinen Quadern, sondern aus großen monolithischen Blöcken zusammengesetzt ist. – Die Statuengruppe aus Budapest (dazu s. Anm. 146) erscheint weit im Hintergrund, stand jedoch annähernd in einer Linie mit den anderen Denkmälern, vgl. Gyllius a. O. (s. o. Anm. 15) 89. – Die charakteristische, extrem langgestreckte Form der Platzfläche ist nicht wiederzuerkennen.

Abb. 3 Aus A. Thevet, Cosmographie du Levant (1556)

Vor allem im Hinblick auf die geringe Ausladung der Köpfe verwandt sind die Darstellungen der 'Schlangensäule' in Publikationen des André Thevet (1516 – nach 1592). Dieser französische Geograph, der 1549 wohl in diplomatischem Auftrag nach Istanbul gereist war, beruft sich zwar vielfach auf seine autoptischen Beobachtungen, ist jedoch im Text von älteren, unzulänglichen und teilweise fehlerhaften Quellen abhängig; auch die Illustrationen seiner Werke geben die dargestellten Objekte nur nach fremden Vorlagen und dabei z. T. in kaum wiedererkennbarer Form wieder[101]. In seiner »Cosmographie du Levant« von 1555 erscheint die 'Schlangensäule' auf einem kleinen Holzschnitt mit nur 11 Windungen und dabei auf einer Basis attisch-ionischer Form (*Abb. 3*)[102]; da sie in diesem Bild gleiche Größe wie ein Obelisk und wie die Arkadius-Säule erreicht, waren diese Monumente in der Vorlage wahrscheinlich auf drei Blätter verteilt. In der späten deutschen Ausgabe desselben Werkes ist die Abbildung als Kupferstich seitenverkehrt, aber in den wesentlichen Zügen getreu wiederholt (*Abb. 4*)[103]. In ähnlicher Form erscheint die 'Schlangensäule' auch in der Holzschnitt-'Ansicht' des Hippodrom in Thevets »Cosmographie Universelle« von 1575 (*Abb. 5*)[104], die anscheinend eine phantastische Weiterentwicklung der ersten Abbildung darstellt. Offenbar davon abhängig ist eine Radierung des hessischen Festungs-

101) Zur Person zuletzt ausführlich F. Lestringant, André Thevet, Cosmographe des derniers Valois (1991).
102) André Thevet, Cosmographie de Levant. Revue et augmentee de plusieurs figures (Lyon 1556; Neudruck 1985) 64 (Maße: 10,8 × 10,7 cm).
103) A. Thevet, Cosmographia Orientis, Das ist Beschreibung deß gantzen Morgenlandes, ... in Teutsche Sprache versetzt ... durch Gregor Horst (Giessen 1617) Taf. 1 bei S. 59 (Maße des Stichs ca. 15,1 × 10,3 cm).
104) André Thevet, La cosmographie universelle (Paris 1575) fol. 826 v. (Maße: 16 × 13,5 cm).

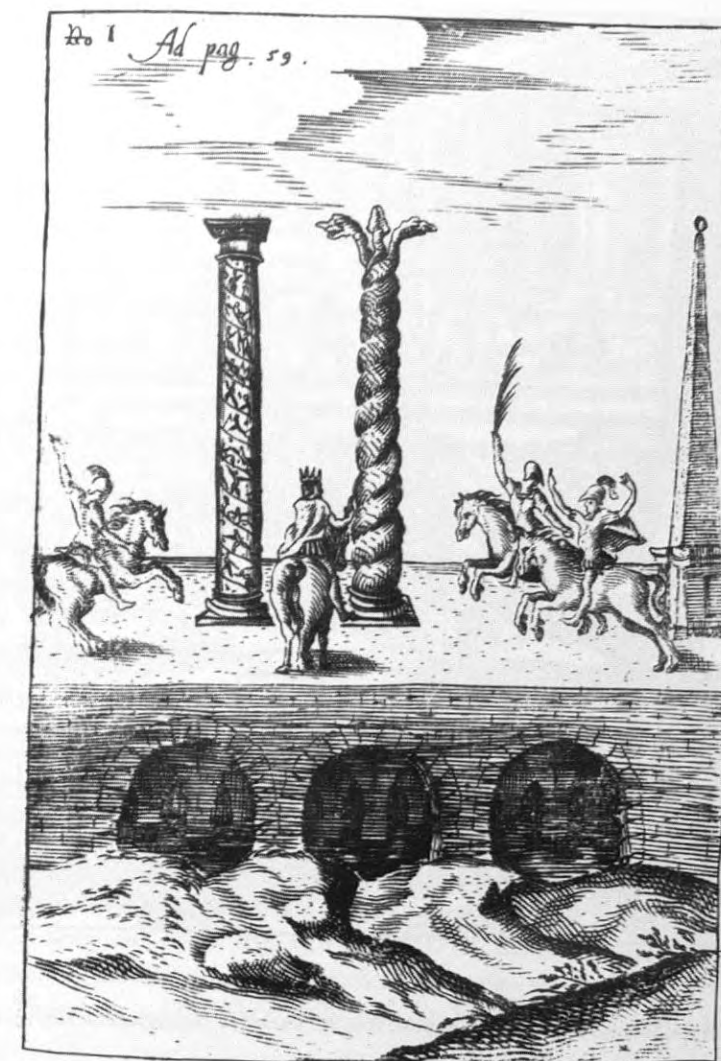



Abb. 4 Aus A. Thevet, Cosmographia Orientis (1617)

baumeisters Wilhelm Dilich (gest. 1655), der selbst nicht nach Istanbul gekommen war; die Monumente erscheinen hier in weitgehend übereinstimmender Form[105].

Die Vorlage, auf die Thevets 'Schlangensäule' zurückgeht, befand sich möglicherweise im Besitz des französischen Königshauses[106]. Jedenfalls hat ein anderer Angehöriger des französi-

105) Dilich a. O. (s. o. Anm. 78) Taf. bei S. 27/28. – C. Gurlitt, Die Baukunst Konstantinopels (1907) 11 Abb. 29; ders., Orientalisches Archiv 2, 1911/12, 1 ff. 51 ff., hier 58 Taf. 10 Abb. 9.
106) Über die Umstände ihrer Entstehung ist nichts bekannt. Im Umkreis der französischen Botschafter in Istanbul entwickelte sich eine rege wissenschaftliche Tätigkeit; vgl. zuletzt zusammenfassend J. Paviot in: Voyager à la Renaissance, Actes du Colloque de Tours 1983 (1987) 381 ff.; ders. in: S. Kuneralp, Studies in Ottoman Diplomatic History (1987) 27 ff. Doch ist über Künstler in diesem Zuammenhang nur sehr wenig, über bildliche Darstellungen von Orten oder Bauten und Monumenten fast nichts bekannt.

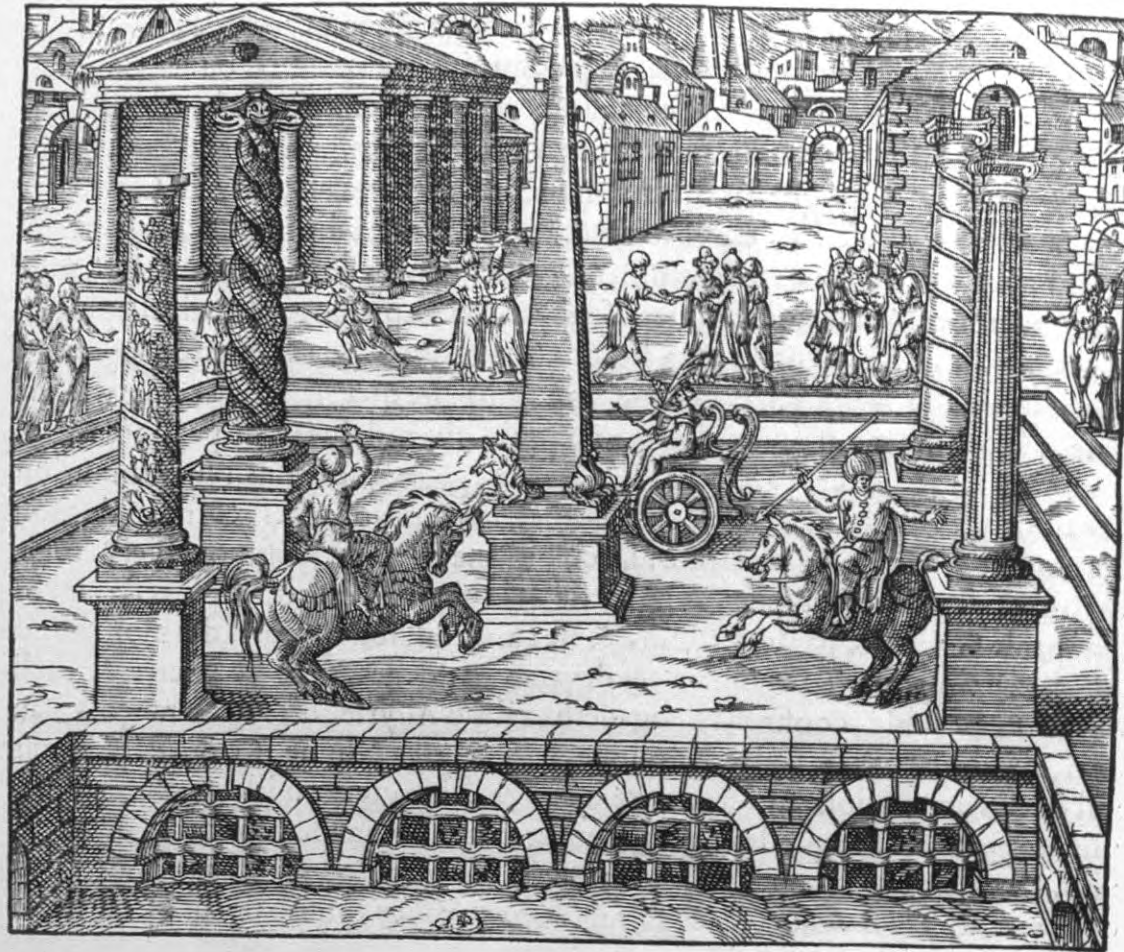



Abb. 5 »Hippodromes de Constantinople«. Aus A. Thevet, Cosmographie Universelle (1575)

schen Hofes, der Hofmaler Antoine Caron (1521–1599), für den keinerlei Verbindungen mit Istanbul bekannt sind, anscheinend dasselbe oder ein sehr ähnliches Bild für ein Detail in einem Gobelin-Entwurf verwendet. Da kein inhaltlicher Zusammenhang zu erkennen ist, hat er die 'Schlangensäule' hier ebenso als freies Versatzstück benutzt wie die beiden anderen großen, auffallenden antiken Motive der Zeichnung, eine Herculesstatue und das römische Colosseum[107]. Nach dem Entwurf Carons wurde wesentlich später, am Anfang des 17. Jhs., ein Gobelin ausgeführt, der 4,85 auf 6,33 m mißt, so daß die 'Schlangensäule' auf ihm die respektable Höhe von rund 2 m erreicht (*Taf. 54*)[108].

107) J. Ehrmann, Antoine Caron. Peintre des fêtes et des massacres (1986) 45 Abb. 25. Eine bessere Reproduktion in: ders., Antoine Caron. Peintre à la Cour des Valois 1521–1599 (1955) 34 Taf. 14. – Das Thema der Darstellung ist eine Szene aus dem Leben der Königin Artemisia von Halikarnassos, die hier mit der französischen Königin Catharina von Medici parallelisiert wird. – Zu antiken Motiven in den Werken Carons: Ch. Picard, RA 48, 1956, 87 ff.

108) Paris, Mobilier Générale, Inv. GMTT 12/2. – Ehrmann a. O. 83 Abb. 71.

Deutlich anderer Art sind einige bildliche Darstellungen der 'Schlangensäule', die im Umkreis der kaiserlichen Botschafter an die Hohe Pforte entstanden. Dabei ist an erster Stelle das 'Freshfield-Album' aus dem Besitz des kaiserlichen Botschafters Karel Rijm (1533–1584) zu nennen, der sich zwischen 1570 und 1574 in Istanbul aufhielt; diese Sammlung von 21 Abbildungen Istanbuler Bauten und Monumente wurde dort im letzten Jahre seines Aufenthaltes ausgeführt, und zwar wahrscheinlich von dem aus dem belgischen Mechelen stammenden Maler Lambert de Vos, der damals in seinen Diensten stand[109]. Doch hat der Künstler, wie eine Analyse der Bilder zeigen kann, mindestens teilweise nicht eigene Beobachtungen vor den Monumenten verarbeitet, sondern nur fremde Vorlagen kopiert. Auf einem der Bilder erscheint die 'Schlangensäule' mit der Legende »columna aenea triceps in hippodromo« (*Taf. 55, 1*); sie ist mit 31 Windungen dargestellt und zeigt im untersten Teil, ganz entsprechend dem tatsächlichen Zustand, eine große Fehlstelle, die sich über zwei Schlangenwindungen erstreckt[110]. Dieses Detail scheint darauf hinzuweisen, daß der Maler das originale Monument bestens kannte; jedoch läßt er den Schatten des Monumentes schräg nach rechts in die Tiefe fallen, so daß er, falls nicht etwa in der Zwischenzeit die Stellung des Monumentes verändert worden sein sollte, sachlich unmöglich nach Süden weist. In allen Details übereinstimmend wird die 'Schlangensäule' auf der Hippodromansicht desselben Albums wiederholt[111]. Wie das falsche Größenverhältnis der Monumente zueinander, aber auch ihre geringe Entfernung von der Hagia Sophia erkennen lassen, ist die Ansicht nachträglich aus verschiedenen Einzelbildern zusammengesetzt und darf daher topographisch nur mit erheblicher Zurückhaltung ausgewertet werden.

Möglicherweise letztlich von derselben Vorlage abhängig ist ein Album in Dresden, das zu nicht mehr genau bestimmbarer Zeit in der 2. Hälfte des 16. Jhs. entstanden ist, und das neben einer kleinen Serie von Trachtenbildern ebenfalls einige Abbildungen von Bauten und Monumenten Istanbuls enthält. Die Darstellung der 'Schlangensäule' (*Taf. 56, 2*)[112] ist, wie besonders die Wiedergabe der Fehlstellen im Schaft erkennen läßt, der im 'Freshfield-Album' (*Taf. 55, 1*) verwandt, zeigt aber eine erheblich stärkere seitliche Ausladung der Schlangenköpfe; diese Form scheint wenig überzeugend. Zwar läßt sich beobachten, daß der Maler technisch mit hoher Qualität und aufwendig arbeitete und dabei stellenweise seine Vorlage sehr detailgenau kopierte; so sind z. B. am Theodosius-Obelisken nicht nur die Hieroglyphen relativ richtig dargestellt,

109) Cambridge, Trinity College MS 0.17.2, Bild 6 (Papier, Maße: 42 × 28 cm). – Lit.: E. Freshfield, A Letter to the Right Honourable Lord Aldenham upon the Subject of a Byzantine Evangelion (1900); E. H. Freshfield, Archaeologia 72, 1921/22, 87 ff. Taf. 15–23; ders., ByzZ 30, 1929/30, 519 ff.; C. Mango, JdI 80, 1965, 305 ff.; Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit (1985) I 81. 226 Kat.Nr. I/48. – Die Abbildung der 'Schlangensäule' erstmals publiziert von Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 132 Taf. 3. – Die Identifizierung des Auftraggebers, die ich an anderer Stelle ausführlich begründen möchte, beruht entscheidend auf einer bisher unzureichend interpretierten Notiz des Besitzers, in der er den Botschafter David Ungnad von Sonnegg als seinen Nachfolger bezeichnet; vgl. vorläufig R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 36 f.; R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 317 ff., hier: 323.

110) Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 6; Laroche a. O. (s. o. Anm. 1) Abb. 2 ff. – Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 134 f. kennt diese untere Fehlstelle nicht und sucht das Loch weiter oben am Schaft; er muß daher eine wesentlich größere originale Höhe des Monumentes annehmen.

111) E. H. Freshfield, ByzZ 30, 1929/30, Taf. 1 ; Bruns a. O. (s. o. Anm. 24) Textabb. 1; Mansel a. O. (s. o. Anm. 1) 203 Abb. 21; Soliman le Magnifique, Ausst.-Kat. Paris (1990) Nr. 319; Laroche a. O. (s. o. Anm. 1) 187 Abb. 11a.

112) Dresden, Kupferstichkabinett Inv. Ca 108, Bild 1 (Bildfeld: 330 × 315 mm); C. Gurlitt, Die Baukunst von Konstantinopel (1907) 14 Abb. 42 (mit unzutreffenden Angaben zur Entstehung). – Zum Album: R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 42. 49 Nr. 32; R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 322; Im Lichte des Halbmonds. Das Abendland und der türkische Orient, Ausst.-Kat. Dresden (1995) 303 Nr. 347.

sondern selbst die kleinen Haken an den Bronzewürfeln nicht übersehen, die in allen gleichzeitigen Wiedergaben des Monumentes fehlen. Andererseits leistete er sich bei anderen Bildern seines Albums erhebliche sachliche Fehler, indem er z. B. die Herberge des kaiserlichen Botschafters im Innenhof richtig mit zwei Stockwerken, außen aber nur eingeschossig darstellte[113]. Somit erscheinen auch in diesem Fall Zweifel an der Zuverlässigkeit nicht unbegründet.

Im Zusammenhang mit dem 'Freshfield-Album' ist das »illuminiert Türkenbuch« des kaiserlichen Botschafters David Ungnad von Sonnegg (1542–1600) anzuführen, das während seines Aufenthaltes in Istanbul in den Jahren 1573 bis 1578 entstand, aber nur in späteren Kopien überliefert ist. Denn es wurde nach Ungnads Worten »durch ainen meinen Jungen, der des mallens gar wenig khundig gewest, mer zu verhüettung seines müessig gangs« kopiert, und zwar weitgehend nach Vorlagen, die sich anscheinend im Besitz des Botschafters Karel Rijm befanden[114]. Allerdings sind die Darstellungen der antiken Monumente Istanbuls mit denen im 'Freshfield-Album' zwar verwandt, aber doch nicht unmittelbar von ihnen abhängig. Dabei fehlen, vielleicht als früher Verlust in Ungnads Original, 'Schlangensäule' und Theodosius-Obelisk. Allein in der Kopie, die aus dem Besitz des österreichischen Adeligen Hieronymus Beck von Leopoldsdorf (1525–1596) stammt, wurden diese beiden Monumente nach einer anderen Quelle unbeholfen und naiv ergänzt (*Taf. 56, 1*)[115]. Die 'Schlangensäule', angelegt in goldgelber Farbe, erscheint hier mit 20 Windungen und geht in ihrem unteren Teil unzutreffend weit auseinander; doch könnte in der eigenartigen Dreiecksform am Fuß eine schwache Erinnerung an die dort befindliche Fehlstelle erhalten sein. Als Legende ist am oberen Seitenrand angegeben: »Das ist ain gegossen messene Seill gewest, Wie die Türggen fürgeben, so sein am selben Orth herumb vil unziefer von Nattern gewest, also hab ein Nigromanticus diese Seill aldahin aufgericht, damit hab sich alles Unzifer verlohren«.

Mit dem Bildbestand von Ungnads »Türkenbuch« in mancher Hinsicht verwandt ist ein kleines Album in Kassel, das wahrscheinlich aus dem Besitz eines Begleiters eines der kaiserlichen Botschafter der 2. Hälfte des 16. Jhs. stammt; es enthält am Beginn, vorgeschaltet vor seine zahlreichen osmanischen Trachtenbilder, vier isolierte Abbildungen von antiken Monumenten Istanbuls[116]. Auf fol. 3 ist in gelbem bis braunen Farbton mit aufgelegten goldenen Strichen die

113) Gurlitt a. O. 15 Abb. 36; 50 Abb. 103; Bruns a. O. (s. o. Anm. 24) Abb. 2. – S. Eyice, Elçi Hani, Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Tarih Dergisi 24 (1970) 93 ff. Taf. 12.

114) Über Ungnads Türkenbuch möchte ich an anderer Stelle ausführlich berichten. Vgl. vorläufig R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 38 f. (mit der älteren Lit.); C. Schnitzer, Dresdner Kunstblätter 4, 1995, 98 ff.; Im Lichte des Halbmonds. Das Abendland und der türkische Orient, Ausst.-Kat. Dresden (1995) 103 ff. Nr. 81 f.; R. H. W. Stichel, Architectura 1996, 1997 ff.; ders., JbKuHistSamml 1997 (im Druck). – Das Zitat bereits bei Th. Distel, Kunstchronik 19, 1884, 197 ff.

115) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 8615 (Papier; Maße ca. 49 × 36,5 cm) fol. 142 r. (unpubliziert; H der 'Schlangensäule' ca. 25 cm). – Zur Handschrift Unterkircher a. O. (s. o. Anm. 96) I 121; R. H. W. Stichel, Boreas 10, 1987, 150 ff.; R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 38. 52 Nr. 75; R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 323.

116) Kassel, Landesbibliothek und Murrhardtsche Bibliothek (Gesamt-Hochschul-Bibliothek), 4° Ms. hist. 31 (Papier, 19,8 × 15 cm). – Unpubliziert. Beschrieben von G. Struck in: W. Hopf (Hrsg.), Die Landesbibliothek Kassel 1580–1930 (1930) 123 f.; Türkische Kunst und Kultur osmanischer Zeit (1985) II 59 Kat. Nr. 1/17 c; R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 44. 50 Nr. 43. – Nur unvollständig lesbare Buchstaben auf fol. 4 (auf der Basis des gemauerten Obelisken) enthalten anscheinend den Namen Minkwitz; demnach handelt es sich möglicherweise um eine Kopie nach einem Original, das sich im Besitz dieser adeligen Familie befand, von der im 16. Jh. mehrere Mitglieder nach Istanbul kamen. Am ehesten kommt vielleicht Hans Heinrich von Minkwitz in Frage, der 1573 Ungnad begleitete und dann weiter nach Jerusalem reiste.

'Schlangensäule' gemalt, die hier nur 21 seitenverkehrt ansteigende Windungen zeigt; die Legende »Ein Seill in Constantinopolli« ist auffällig nichtssagend (*Taf. 57, 1*). Ebenfalls in größeren Teilen von Ungnads »Türkenbuch« abhängig ist eine Bilderserie, die Salomon Schweigger (1551–1622) aus Istanbul mitbrachte, der sich als evangelischer Prediger zusammem mit dem kaiserlichen Botschafter Joachim von Sintzendorf von 1578 bis 1581 in Istanbul aufhielt. Er hat es wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1578 kopieren können, bevor Sintzendorfs Vorgänger Ungnad die Stadt verließ. Schweiggers verschollene Zeichnungen waren Vorlage für die zahlreichen Holzschnitte, mit denen er seinen 1608 publizierten Reisebericht überreich ausstatten ließ. Allerdings ist ihre graphische Qualität schwach, vielleicht allein als Folge der geringen Fähigkeiten des Holzschneiders, und zwar besonders enttäuschend für die antiken Monumente Istanbuls, die ohne Rücksicht auf ihre tatsächlichen Größenverhältnisse auf einem kleinen Holzschnitt vereinigt sind; wie die anderen ist auch die 'Schlangensäule' in besonders starker Weise vereinfacht und entstellt. Die Illustration steht in nur lockerer Verbindung zum Text, in dem die Monumente in abweichender Reihenfolge beschrieben werden[117].

Ein weiteres Album mit osmanischen Trachtenbildern in Wien, das für einen deutschen Auftraggeber in der Zeit kurz nach 1590 mit hohem Qualitätsanspruch ausgeführt wurde, ist ebenfalls vielfach von älterem Bildmaterial abhängig. Doch enthält es zusätzlich nicht nur die drei bekannten, bisher einzigartigen Ansichten von Istanbul, Galata und Üsküdar, sondern auch einige Abbildungen antiker Monumente Istanbuls in einer Form, die von dem ansonsten überlieferten Bildmaterial dieser Art unabhängig scheint. Auf einem der Blätter erscheint zwischen den beiden Obelisken die 'Schlangensäule' (*Taf. 55, 2*)[118], und zwar im Verhältnis zu ihnen in annähernd richtigem Größenverhältnis, damit aber auf dem Papier so klein, daß nur 8 Windungen gezeichnet werden konnten. Auch hier kann es sich wohl nur um eine Kopie nach fremder Vorlage handeln; jedenfalls hat der Maler nur ungenaue Vorstellungen von den Originalen, indem er z. B. den monolithen Sockel des gemauerten Obelisken in falscher Analogie zu dessen Schaft in Quadermauerwerk auflöst.

Anscheinend für einen englischen Auftraggeber wurde gegen Ende des 16. Jhs. ein Album mit osmanischen Trachten gemalt, das im Trinity College in Cambridge verwahrt wird. Darin ist als eines von wenigen Monumenten Istanbuls die 'Schlangensäule' abgebildet. Die Windungen sind in ihrer Anzahl auf 19 reduziert und erscheinen seitenverkehrt; die Form der drachenähnlichen Köpfe wirkt phantastisch. Als Legende ist beigeschrieben: »The piller of ye. 3 serpents in Constantinople (of Copper)« (*Taf. 57, 2*)[119]. Ebenfalls wahrscheinlich für einen Engländer ausge-

117) Salomon Schweigger, Ein newe Reyssbeschreibung auß Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem (Nürnberg 1608; Nachdr. 1964) 123. – Vgl. auch R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 317 ff., hier: 321 Taf. 62, 4.

118) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 8626, fol. 164 (Maße: ca. 40,5 × 27,5 cm). – Das Bild unpubliziert; zum Codex Unterkircher a. O. (s. o. Anm. 96) I 122; Babinger a. O. (s. o. Anm. 75) 7 ff.; F. Unterkircher in: A. Arbasino, I Turchi: codex Vindobonensis 8626 (1971) 15 ff.; Wien 1529: Die erste Türkenbelagerung, Ausst.-Kat. Wien (1979) Kat.Nr. 233/10; Österreich und die Osmanen, Ausst.-Kat. Wien (1983) 63 f. Nr. 94 Abb. 10 f.; R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 43. 52 Nr. 76; R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 322.

119) Cambridge, Trinity College R.14.23, fol 37. Unpubliziert. Papier (ca. 18 × 12 cm). – M. R. James, The Western Manuscripts in the Library of Trinity College, Cambridge: a Descriptive Catalogue (1901) II Nr. 896. Vgl. auch R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 44. 49 Nr. 29. – Die Trachtenbilder wiederholen in grobem Stil einen Bildbestand, der besser in mehreren Alben des letzten Viertels des 16. Jhs. überliefert ist, die aber selbst keine Ansichten von Bauten oder Monumenten enthalten: Coburg Kunstsammlungen der Vesre, Hz. 12.; Jerusalem L. A. Mayer Memorial; Oxford All Souls College Ms. 314. Vgl. H. und O. Kurz, Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek 32, 1972, 275 ff. = in: O. Kurz, The Decorative Arts of Europe and the Islamic East. Selected Studies (1977)

führt ist ein Trachtenalbum in Oxford, das zwischen 1588 und 1591 entstand[120]; zwischen seinen weitgehend eigenständigen, aber relativ ungeschickt in grobem Stil gefertigten Trachtenbildern sind zwei gefaltete Blätter von geringfügig größerem Format mit Abbildungen antiker Monumente Istanbuls eingeheftet. Die 'Schlangensäule' (fol. 56) läuft nach unten in extremer Weise spitz zu und erweckt so den Eindruck, als sei sie von einem sehr hohen Standpunkt aus gezeichnet (*Taf. 57, 3*)[121]. Da aber zugleich mit 41 Windungen wesentlich mehr erscheinen, als erhalten sind und je vorhanden waren, kann dieses Bild nicht direkt auf eine unmittelbare Anschauung des Objektes zurückgehen; jedenfalls ist das zweite der antiken Monumente in diesem Album, der Theodosius-Obelisk, wie insbesondere auch aus der verballhornten und mißverstandenen Legende abzuleiten, sicher eine schlechte und inhaltlich sorglose Kopie nach einer fremden Vorlage[122]. Bei der 'Schlangensäule' gibt eine Legende in schlechtem Latein an: »Hoc Confectum convoluto Metallo praescripta parte terra ATBAZAR per quod instrumentum triplicis instar capitis emanant olim fluens Aqua, iam vero non«; offenbar hat sich hier eine undeutliche Erinnerung an die einstige Nutzung des Monumentes als Springbrunnen erhalten.

Welch weite Verbreitung Abbildungen der antiken Monumente Istanbuls, speziell auch der 'Schlangensäule', im späten 16. Jh. finden konnten, belegt eindrucksvoll der »Liber amicorum« eines Ludolf von Stockheim[123]. Der junge Adelige aus der Gegend von Braunschweig, der seit 1585 in Helmstedt, dann 1592 bis 1594 in Padua studierte, starb bald nach seiner Rückkehr in die Heimat, wo er am 1. September 1596 begraben wurde[124]; er konnte also nie in seinem Leben Istanbul besuchen und hatte auch sonst keinerlei nachweisbare Verbindungen zum Orient. Wenn sein Stammbuch dennoch neben italienischen Trachtenbildern auch osmanische Trachten und Abbildungen von antiken Monumenten Istanbuls enthält, können sie nur beziehunglos als reiner Schmuck aus fremden Vorlagen übernommen sein. Die 'Schlangensäule' erscheint mit 12 Windungen nach links ansteigend auf fol. 136; die Form der Köpfe erinnert an die von Raubvögeln[125].

Kap. XV; K. L. Belkin, The Costume Book, Corpus Rubenianum Ludwig Burchard XXIV (1980) 152 ff. Abb. 180 ff.; R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 43. 49 ff. Nr. 30. 42. 58.

120) Oxford, Bodleian Library, Ms. Bodl. Or. 430. Papier, 21 × 15,5 cm. – H. Ethé, Catalogue of the Persian, Turkish, Hindustani and Pushtu Manuscripts in the Bodleian Library (1930) II 1270 Nr. (247) 2285; F. Madan – H. H. E. Craster, A Summary Catalogue of the Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford (1922) II 1, 543 Nr. 2859; S. Skilliter, Life in Istanbul 1588: Scenes from a Traveller's Picture Book (1977). Vgl. R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 51 Nr. 55. – Datiert insbesondere durch die Darstellung von Uluç Hasan als Kapudan Pascha (fol. 38), der dieses hohe Amt von April 1588 bis Juli 1591 innehatte.

121) Maße des Blattes: ca. 16 cm × 35 cm.

122) fol. 159: »In parte aliqua Neapolis ATBAZAR nomine (quod Italico idiomate forum equinum est) ...«. At bazar ist natürlich nicht italienisch, sondern türkisch, ein Fehler, der erst infolge des fehlgelesenen Ortsnamens (für richtig Konstantinopolis) möglich wurde.

123) Leningrad, Ermitage. – M. F. Murjanov, TrudyErmit 16, 1975 66 ff. 162. – Vgl. R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 50 Nr. 47. – Kurz erwähnt bei A. M. Hildebrandt, Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Berlin (1882) 32 Nr. 544; W. Klose, Corpus Alborum Amicorum CAAC: Beschreibendes Verzeichnis der Stammbücher des 16. Jahrhunderts (1988) 165.

124) Zur Biographie: H. Heshusius, Drey Leychenpredigten: die erste bey der Begrebnis der ... Fraw Adelheit geborner von Reden ... Anno 1596, die andern beide bey den Begrebnissen der Edlen und Ernvesten Seband und Ludolff von Stockheim, gebrüdern, seligen, Anno 93, 7. Decemb. und Anno 96 den 1. Septemb. gethan zu Hildesheim (Leipzig o. J.) 38 ff.; vgl. W. Linke, Niedersächsische Familienkunde: ein biographisches Verzeichnis (1912) 356.

125) Murjanov a. O. 69 Abb. 6. – Auf dem Blatt außerdem ein Stammbucheintrag (München, 2.12.1594) des Fileno Cornazzani, eines Musikers aus dem Ensemble des Orlando di Lasso; zur Person vgl. F. Liessem, Die Musikfor-

Aus dem 17. Jh. sind mir nur wenige Darstellungen der 'Schlangensäule' bekannt. Die erste von ihnen erscheint auf einer Hippodromansicht in einer Serie von Gouachen aus dem Besitz von Hans Ludwig von Kuefstein (1582–1656), der 1628 als kaiserlicher Botschafter nach Istanbul reiste; sie stammen wahrscheinlich von dem Maler Franz Hörman, der ihn auf dieser Reise begleitete und dessen naiver Stil seine nur geringen Fähigkeiten in diesem Beruf verrät[126]. Die 'Schlangensäule' mit der Legende: »Ein dreifach gewundene Saul von Ertz mit 3 schlangen köpffen« ist im Verhältnis zu den Obelisken erheblich zu groß und weist nur 11 in der richtigen Richtung ansteigende Windungen auf; ihre Hälse sind in unterschiedlicher Bewegung gezeigt. Erheblich weniger überzeugend ist eine Darstellung der 'Schlangensäule', die die beiden bekannten Reisenden Jacob Spon und George Wheler veröffentlichten, die 1675 nach Istanbul kamen. Denn der Schaft mit seinen 21 Windungen hat hier eine konisch nach oben zulaufende Form erhalten; unten ist er rund 2½mal dicker als oben[127]. Dies ist wohl damit zu erklären, daß eine vor Ort entstandene, unbeholfene Skizze in unzureichender Weise in den Druck umgesetzt wurde. Überzeugender ist die Wiedergabe des Monumentes im Reisebericht des Aubrey de La Motraye, der sich von 1699 mit Unterbrechungen bis 1710 in Istanbul aufhielt; die Illustrationen des Buches wurden von dem englischen Maler und Kupferstecher William Hogarth (1697–1764), der selbst nicht nach Istanbul gekommen war, in Kupfer gestochen. Einer der Kupferstiche zeigt vor einer phantastischen Architekturkulisse einen türkischen Hochzeitszug, der zwischen der 'Schlangensäule' (mit 11 seitenverkehrten Windungen) und den beiden Obelisken des Hippodrom hindurchzieht; wie es scheint, hat der Künstler die antiken Denkmäler als relativ freie Versatzstücke mit nicht zugehörigen architektonischen und folkloristischen Elementen in einem Bild vereinigt[128]. Im allgemeinen besteht wohl eine lockere Verwandtschaft mit Bildern des französischen Malers Jean-Baptiste Van Mour (1671–1731), der seit 1699 in Istanbul lebte und der auf einer ölgemalten Hippodromansicht, auf der die architektonischen Formen der 'Blauen Moschee' erheblich verändert sind, klein und undeutlich auch die 'Schlangensäule' wiedergegeben hat[129]. Als letzte der Abbildungen der 'Schlangensäule' sei hier eine Hippodromansicht des schwedi-

---

schung 24, 1971, 268 ff. – Die Form der Köpfe ähnlich auf einer von mir nicht identifizierten italienischen Abbildung: Laroche a. O. (s. o. Anm. 1) Abb. 11e.

126) Ehem. Schloß Greillenstein bei Horn, Besitz der Familie Kuefstein, jetzt Perchtoldsdorf (bei Wien), Museum. – M. Dvořák, Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn in Niederösterreich, Österreichische Kunsttopographie V (1911) 482 ff.; K. Teply, Die kaiserliche Großbotschaft an Sultan Murad IV. 1628 (1974). Vgl. auch ders. in: Museum Perchtoldsdorf (o. J.) 122 ff.; K. Gutkas (Hrsg.), Was von den Türken blieb, Ausst.-Kat. Perchtoldsdorf (1983) 79 ff.; R. H. W. Stichel in: Koch a. O. (s. o. Anm. 96) 51 Nr. 64. – Die Hippodromansicht kommentarlos abgebildet auch bei W. Menghin, Die Langobarden (1985) 40 Abb. 21

127) Von den diversen Ausgaben mir nur zugänglich: J. Spon, Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant (Amsterdam 1673); darin die Abb. der 'Schlangensäule' nicht enthalten. Der Kupferstich wiederholt bei A. Banduri, Imperium Orientale sive Antiquitates Constantinopolitane (Paris 1711) II 667 (Bildfeld ca. 13,5 × 6,8 cm). – Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 520 Abb. 5; Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 33 Abb. 16.

128) A. de la Motraye's Travels through Europe (London 1723) I 205 f. Taf. 15 (Maße ca.: 25,5 × 34,5 cm). Wiederholt in der franz. Ed.: Aubrey de La Motraye, Voyages en Europe, Asie et Afrique (La Haye 1727) I 216 Taf. 16 (mir nicht zugänglich). – R. Paulson, Hogarth's Graphic Works. First Complete Edition (1965) 101 Taf. 26. Vgl. auch F. Antal, Hogarth and his Place in European Art (1962) 85; R. Paulson, Hogarth: his Life, Art and Times (1974) 28 f.

129) R. van Luttervelt, De 'Turkse' schilderijen van J. B. Vanmour en zijn school (1958) 10 f. Taf. 24. Vgl. auch Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit, Ausst.-Kat. Frankfurt/M. (1985) 231 Nr. I/53; Europa und der Orient, Ausst.-Kat. Berlin (1989) 832 ff. bes. Nr. 13/13 Abb. 392.

schen Offiziers Cornelius Loos (1686–1738) genannt, der 1710 als Beauftragter seines Königs Karl XII. nach Istanbul kam. Auf dieser Skizze stellt er zwischen den beiden Obelisken sehr klein auch die 'Schlangensäule' dar; sie trägt hier noch alle drei Köpfe, obwohl diese schon Jahre zuvor abgebrochen waren[130]. Loos muß sich einer älteren Bildquelle bedient haben, ohne den stark veränderten Zustand des Originals zur Kenntnis zu nehmen.

Wie die vorstehende Übersicht zeigt, weisen die Abbildungen der 'Schlangensäule' aus der Zeit vor ihrer Verstümmelung eine erhebliche Variationsbreite auf. Dabei ist auffällig, daß manche sekundäre Abbildungen weitaus überzeugender scheinen als Darstellungen, die von vertrauenswürdigen und geübten Augenzeugen stammen. So ist z. B. im »Liber amicorum« des Ludolf von Stockheim, der Istanbul nie besucht hat, die 'Schlangensäule' zwar unbeholfen als Kopie nach fremden Vorlagen dargestellt, doch immer noch in den wesentlichen Zügen nicht grundsätzlich falsch; dem steht eine geradezu abstruse Darstellung des Monumentes im Tagebuch des Jérôme Maurand gegenüber, der sonst als verläßlicher Beobachter antiker Denkmäler ausgewiesen ist (*Abb. 2*)[131]. Demgegenüber scheint es geradezu verzeihlich, wenn mehrfach das Monument im Verhältnis zu anderen Denkmälern wesentlich zu groß erscheint (*Abb. 3–5; Taf. 56, 1*); dies läßt sich wohl am besten damit erklären, daß die Monumente ursprünglich autonom auf einzelne Blätter verteilt waren und nachträglich von einem Kopisten ohne weitere Überlegungen auf einem Blatt vereinigt wurden.

Dies alles erzeugt auf den ersten Blick den Eindruck, daß die Abbildungen insgesamt nur einen sehr geringen dokumentarischen Wert haben. Doch zeigen immerhin die anscheinend qualitativ besseren Bilder (*Taf. 55, 1; 56, 2; 57, 1*) das Monument mit ungefähr so vielen Windungen der Schlangenleiber, wie jetzt noch erhalten sind. Dies kann sehr wohl bedeuten, daß die Schlangenkörper kaum wesentlich oberhalb des Bruches begannen, sich voneinander zu lösen. Doch über den Verlauf der zweifellos komplizierten Kurve, die sie dabei nahmen, und über das Maß der Ausladung der Köpfe dürfen von den Zeichnungen keine verläßlichen dokumentarischen Aussagen erwartet werden. Denn es würde wohl auch einen versierten Zeichner überfordern, das Objekt in seiner komplexen dreidimensionalen Form überzeugend in die Fläche zu projizieren. In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist die Tatsache, daß selbst die besseren der überlieferten Abbildungen nicht einmal die Dicke des Schaftes in halbwegs richtigem Verhältnis zu seiner Höhe darstellen.

Trotz solcher grundsätzlicher Mängel und Einschränkungen können die alten Abbildungen Anlaß für Überlegungen über die ursprüngliche Form des Monumentes sein. In einigen Darstellungen, wie bei Coecke, Thevet und Caron (*Abb. 3–5*) lösen sich die Schlangenkörper nur auf einer sehr geringen Strecke voneinander, so daß die Köpfe seitlich kaum über den senkrechten 'Schaft' herausragen. Bei einer derartigen knappen Form könnte der Dreifußkessel kaum wesentlich größeren Durchmesser als die hohe Stütze selbst, also nur wenig mehr als 0,5 m, besessen haben, eine wohl wenig überzeugende Vorstellung. Andere Abbildungen der 'Schlangensäule' zeigen dagegen eine erheblich stärkere Ausladung der freien Schlangenhälse (*Taf. 55, 1*). Dies entspricht vielleicht eher dem tatsächlichen Zustand; jedenfalls scheint damit übereinzustimmen, daß Gyllius sagt: »quarum capita in triquetram formam disposita longe eminent«[132]. Auch die bildlichen Darstellungen des Monumentes in osmanischen Quellen zeigen alle eine weite Ausla-

130) A. Westholm, Cornelius Loos: Teckningar från en expedition till Främre Orienten 1710–1711 (1985) 34 ff. Nr. 5.
131) s. oben Anm. 123 ff. 95.
132) Gyllius a. O. (s. o. Anm. 15) 90.

dung der Hälse[133]. Doch unterscheiden sich alle Abbildungen in der Form des Halsschwunges und in der Breite der Ausladung. Extrem ist die Ausladung im Dresdener Album dargestellt (*Taf. 56, 2*); bezogen auf den Durchmesser des Schaftes hätte in diesem Fall der Durchmesser des Dreifußkessels mehr als 1,50 m betragen. Auf weniger, rund 1,35 m Kesseldurchmesser würde die Ausladung nach der Darstellung im 'Freshfield-Album' (*Taf. 55, 1*) führen; dies kommt der zweiten, größeren Variante nahe, die D. Laroche in seiner Rekonstruktion vorgeschlagen hat. Dagegen entspricht seine erste Variante mit einem Kesseldurchmesser von ca. 0,8 m ungefähr den Verhältnissen, die im Kasseler Album (*Taf. 57, 1*) abgebildet sind; doch scheint dies zu wenig im Verhältnis zur Schaftdicke von rund 0,5 m, vor allem aber im Verhältnis zu den großen Schlangenköpfen[134]. Da meines Erachtens angesichts der großen Höhe der aus den Schlangen gebildeten Stütze der goldene Dreifußkessel möglichst groß anzunehmen ist, sich mit zunehmender Ausladung der Schlangenköpfe aber zugleich die statischen Probleme vergrößern, scheint mir besonders erwägenswert, mit B. Sismondo Ridgway einen beinlosen Goldkessel anzunehmen, der sich in die Krümmung der Schlangenhälse einschmiegte[135].

Zur Verstümmelung des Monumentes

Die Berichte und Bildzeugnisse der frühen Neuzeit belegen, daß die 'Schlangensäule' im 16. Jh. unversehrt mit allen drei Köpfen aufrecht stand; allein einer der drei Unterkiefer war im Laufe der Zeiten verloren gegangen[136]. Es war vermutlich die der 'Schlangensäule' zugesprochene talismanische Eigenschaft, die ihre Zerstörung durch die Osmanen verhinderte. Es gibt sogar eine Nachricht, die eine gewisse Fürsorge für das Denkmal erkennen läßt: Giovannio Maria Angiolello (1451/52 – ca. 1525), der als Sklave im Hofstaat des Sultans über interne Informationen verfügte[137], berichtet, Sultan Mehmet II. habe einen Baum, der an ihrem unteren Ende wuchs und der sie in ihrer Standfestigkeit bedrohte, vorsichtig beseitigen lassen[138]. Allerdings behaupten einige osmanische Quellen, daß der Eroberer 1453 bei seinem triumphalen Einzug in die Stadt

133) s. Anm. 92.
134) Zu den Alben s. o. Anm. 109. 112. 116. – Laroche a. O. (s. o. Anm. 1) Abb. 12. – Überlegungen zur Größe des Dreifußes besonders bereits bei Gauer a. O. (s. o. Anm. 1) 80 f.
135) Ridgway a. O. (s. o. Anm. 1). – Erst nachträglich wurde ich aufmerksam auf die Zusammenstellung von Dreifüßen und ihrer Größen in RE Suppl. VIII (1956) 266 ff. s.v. Lysikratesmonument (H. Riemann) (dieses mit erschließbarem Dm Kessel 1,31 m bei Dm Stütze von 0,20 m). Trotz des erheblichen zeitlichen Abstandes scheint mir jetzt – unter allem Vorbehalt – eine entsprechende Größenordnung für den Platäischen Dreifuß durchaus nicht undenkbar.
136) s. unten bei Anm. 139. – Allein Wolf Andre von Stainach (s. Anm. 72 g) behauptet in seinem Tagebuch, einer der Köpfe sei verloren; doch wurde dieser Text erst nachträglich nach fremden Quellen in Prag zusammengestellt und enthält offensichtlich allerlei andere schwere sachliche Fehler.
137) Zur Person J. Reinhard, Essai sur J. M. Angiolello noble Vicentin (1913); N. Di Lenna, Archivio Veneto-Tridentino 5, 1924, 1 ff.; P. Donazzolo, I Viaggiatori Veneti Minori (1930) 44 ff.; G. Weil, Oriens 6, 1953, 239 ff. bes. 260 f.; Dizionario Biografico degli Italiani III (1961) 275–278; Lexikon des Mittelalters I (1980) 635 f.
138) J. Reinhard, Édition de J.-M. Angiolello (1452–1525) I. Ses manuscrits inédits publiés et annotés (Besançon 1913) 49: »... dietro quelli gli sono 3 bisse di metallo tortigliate tutte insieme, et molto strette, et le teste di quelle con le lingue guarda a tre parti, et per lo mezzo delle dette 3 bisse era nato un moraro di quelli, che fa le more rosse et per esser ingrossato il tronco cominsciava a separarle et aprirle, et lo Gran Turcho lo fece affocare co' ferri caldi perchè non fusse cagione di guastar il detto edifitio, per lo quale si dice che fusse fatto per discasar le bisse dalla Città di Costantinopoli, che già tempo fu che la detta Città non si poteva habitar per la gran moltitudine che vi ne era; et in questi giorni presenti non si ne trova niuna se non fossero portate per chalche Erbolato.«

einem der Schlangenköpfe den Unterkiefer abgeschlagen habe, eine Überlieferung, die auch von westlichen Autoren rezipiert wurde[139]. Doch handelt es sich, wie V. L. Menagé und A. M. Mansel an Hand der Quellen nachgewiesen haben[140], um eine Legende. Spätere Quellen brachten die Beschädigung mit verschiedenen Personen in Verbindung, wobei z. B. der Großvezir Ibrahim Pascha (1493–1535), Sultan Süleyman (1520–1566), Sultan Selim II. (1566–1574) oder sogar noch Sultan Murad IV. (1623–1640) genannt werden. Nach dem Geschichtswerk des Kemalpaschazade, das in den letzten Lebensjahren Beyazids II. (1481–1512) entstand, war der Unterkiefer bereits damals verloren, ohne daß eine Verbindung mit Mehmet II. bekannt war. Th. Madden hält diese Passage für eine späte Interpolation, da zahlreiche westliche Quellen den Schaden nicht kennen und einige Bildquellen die Köpfe vollständig zeigen[141]; doch ist dies kein überzeugendes Argument. Denn die Berichte sind im allgemeinen nur sehr kursorisch, zum Teil auch ungenau[142]. Andererseits ist keines der erhaltenen Bilder vor dem antiken Original entstanden; und selbst in diesem Fall wäre es ein verzeihlicher Fehler, wenn ein Maler den relativ geringfügigen Schaden nach Analogie der anderen Köpfe ergänzt hätte. Darüber hinaus ist immer damit zu rechnen, daß eine bisher unbekannte Quelle neue Erkenntnisse bringt. So war für Madden das älteste westliche Zeugnis für den Verlust des Unterkiefers der Bericht des Franzosen Philippe Du Fresnes-Canaye, der sich 1573 in Istanbul aufhielt[143]. Doch berichtet ebenso auch bereits Jakob von Betzek darüber, der als Kurier der kaiserlichen Gesandtschaft 1564/65 nach Istanbul gekommen war[144]; und dieser Zeuge ist bei der Beschreibung der Monumente Istanbuls offenbar nicht selbständig, sondern von einer älteren, bisher nicht bestimmbaren Quelle abhängig.

Nur am Rande ist auf eine schon von der älteren Forschung beachtete Angabe des Rabbi Moses Almosnino hinzuweisen, der sich 1565–1568 in Istanbul aufgehalten hat. Danach hat der Großvezir Ibrahim Pascha auf der 'Schlangensäule' einen bronzenen Hercules aufstellen lassen, der nach seiner Hinrichtung (1535) zerstört wurde[145]. Dies läßt sich ohne weiteres als eine

139) Zu den osmanischen Quellen Menagé a. O. (s. o. Anm. 1) 169ff. – Das Ereignis ist einmal auch auf einer osmanischen Miniatur des späten 16. Jhs. dargestellt: S. Casson – D. T. Rice, Second Report upon the Excavations Carried out in and near the Hippodrome of Constantinople in 1928 (1929) 1 ff. Abb. 2; Mansel a. O. (s. o. Anm. 1) Abb. 13; N. Anafarta, Hünername: Minyatürleri ve Sanatçilari (1969) Taf. 28. – Nach osmanischer Quelle: Johannes Leunclavius, Annales Sultanorum Othmanidarum (Frankfurt 1588) 44. 334; ^{2}(1596) 29. 170; auch: Hans Lewenklaw, Neuwe Chronica Türckischer nation (Frankfurt 1590) 25. 271. Von Löwenklau abhängig die Paraphrasen bei J. J. Boissard, Leben und Contrafeiten der Türckischen und Persischen Sultanen (Frankfurt am Main 1596) 45; P. d'Outreman, De excidio Graecorum in: ders., Constantinopolis Belgica sive de rebus gestis a Balduino et Henrico impp. Constantinopolitanis (Tournai 1643) 556. Ebenfalls abhängig Lubenau ed. Sahm a. O. (s. o. Anm. 62) I 141. – Gleichfalls auf eine osmanische Quelle dürfte zurückgehen: Domenico Hierosolimitano, Vera relatione della gran citta di Costantinopoli, ed. A. Chierici (Bracciano 1621) 14 (ebenso in mehreren Nachdrucken, in denen der Name des Autors unterdrückt ist, s. E. Jacobs, SBHeidelberg 24 [1919] bes. 32 ff.).

140) Menagé a. O. (s. o. Anm. 1) 171 f. (mit den Nachweisen).

141) Madden a. O. (s. o. Anm. 1) 125 ff.

142) s. oben Anm. 72 ff.

143) M. H. Hauser (Hrsg.), Le voyage du Levant de Philippe du Fresne-Canaye (1897) 246. – Nachdruck ohne den ital. Original-Text unter dem Titel: Philippe Du Fresne-Canaye, Le voyage du Levant de Venise à Constantinople, l'émerveillement d'un jeune humaniste, trad. et notes de M. H. Hauser, avant-propos par O. Cèbe (1986).

144) Betzek ed. Nehring a. O. (s. o. Anm. 72 b) 24.

145) Extremos y grandezas de Constantinopla compuesto por Rabi Moysen Almosnino, Hebreo. Traducido por Jacob Cansino (Madrid 1638) 116: »... Ai otra de bronce, hecha en figura de tres sierpes, cada una por su parte, à modo de triangulo, y sobre sus cabeças, dizen, solia aver en tiempo deste Brahem Baxà una estatua de bulto de bronce, con nombre de Hercules« – Rabbi Moses Almosnino (ca. 1515 – ca. 1580), sephardischer Jude aus Thessalonike, hielt sich 1565–68 in Istanbul auf und verfaßte damals ein Werk über osmanische Geschichte, das 1638 umgeschrieben

kontaminierte Nachricht erkennen, bei der mehrere Details, die nicht in dieser Weise zusammengehören, unverstanden zu einer neuen Einheit verschmolzen sind. Denn die von den Osmanen in Budapest erbeuteten Statuen, keine Antiken, sondern Bronzegüsse der Renaissancezeit, waren tatsächlich nicht auf, sondern in der Nähe der 'Schlangensäule' aufgestellt, ohne daß ihr Verhältnis zueinander genauer bestimmt werden kann[146].

Die Tatsache, daß die sieben untersten Windungen der 'Schlangensäule' in ihrer Oberfläche besser erhalten sind als die darüberliegenden Teile, scheint darauf hinzuweisen, daß sie schon frühzeitig verschüttet waren[147]. Doch zeigen zwei Abbildungen der Säule aus dem 16. Jh. (*Taf. 55, 1; 56, 2*)[148] die große Fehlstelle im untersten Teil der Wandung. Gegen eine hohe Verschüttung des Denkmals im 16. Jh. spricht auch die Tatsache, daß der ungarische Gelehrte Johannes Belsius im Jahre 1553 den Namen der Leukadier auf der vierten Windung von unten notieren konnte[149]. Der Schaft der 'Säule' muß daher damals noch so gut wie vollständig freigelegen haben. Übereinstimmend mit den Angaben des Belsius sind auf den besseren Abbildungen 30 Windungen wiedergegeben, was fast genau den heute noch erhaltenen 29 entspricht. Erst im Zusammenhang mit der Erbauung der Sultan-Ahmet-Moschee (1609–1615) ist die 'Schlangensäule', ebenso wie die beiden Obelisken im Hippodrom, meterhoch verschüttet worden[150].

Über Zeit und Umstände der Zerstörung der drei Schlangenköpfe berichten viele westliche Besucher widersprüchlich und teilweise falsch; angeblich waren Angehörige der damals im ehemaligen Palast des Ibrahim Pascha untergebrachten polnischen Gesandtschaft beteiligt[151]. Doch konnte V. L. Menagé durch Auswertung osmanischer Quellen die Vorgänge klären: Der osmanische Geschichtsschreiber Fındıklı Mehmet Silahdar berichtet glaubhaft in seiner detaillierten Chronik der Ereignisse der Jahre von 1687 bis 1721, daß die Schlangenköpfe am 20. Oktober des Jahres 1700 ohne menschliche Einwirkung abbracben[152]. Dennoch gab es noch einige Zeit später Reisende, die behaupten, alle Köpfe gesehen zu haben, ein weiterer Beweis dafür, daß derartige Berichte vielfach nicht auf Autopsie beruhen, sondern von älteren Quellen abhängig sind und daher nur mit Vorsicht ausgewertet werden dürfen; ganz entsprechend konnte

und gedruckt wurde. Zur Person vgl. S. Wininger (Hrsg.), Große Jüdische National-Biographie I (1925) 109f.; G. Herlitz – B. Kirschner, Jüdisches Lexikon I (1927) 235f.; C. Roth, The house of Nasi the Duke of Naxos (1948) 165ff.; Encyclopedia Judaica (1971) II 669f.

146) T. Wiegand, JdI 23, 1908, 6ff.; J. von Karabacek, SBWien 172,1 (1913) bes. 82–102; J. Balogh, A müvészet Mátyás Király Udvarában (1966) I 138ff. (mit Lit.-Liste und Abdruck der Quellentexte); zusammenfassend dies., Die Anfänge der Renaissance in Ungarn (1975) 167. Vgl. auch hier Anm. 100. – Eine Gleichsetzung mit dem Herkules des Lysipp, der 1204 von den Kreuzfahrern eingeschmolzen wurde, wird irrtümlich vertreten von: A. Cutler, AJA 72, 1968, 117 Anm. 51; A. Cameron, Porphyrius the Charioteer (1973) 186; H. J. Magoulias (Hrsg.), O City of Byzantium, Annals of Niketas Choniates (1984) 411. Zu dem antiken Kunstwerk zuletzt P. Moreno, Vita e arte di Lisippo (1987) 238.

147) So Gauer a. O. (s. o. Anm. 1) 78.

148) s. Anm. 109. 112.

149) s. oben bei Anm. 91.

150) Vgl. Müller-Wiener, Istanbul 470 ff.

151) Zuerst bei A. de La Motraye, Travels (London 1723) I 205f., der sich von 1699 bis 1710 mit Unterbrechungen in Istanbul aufhielt; vgl. F. Bourquelot, MemSocAF 3/8, 1865, 20ff., hier: 43; Menagé a. O. (s. o. Anm. 1) 172. – Ähnlich auch E. Chishull, Travels in Turkey and back to England (London 1747) 40 (Aufenthalt in Istanbul: 1701).

152) Menagé a. O. (s. o. Anm. 1) 173. Vgl. Mansel a. O. (s. o. Anm. 1) 206f. – Dazu auch O. Hansen, Svenska Forskningsinstitutet i Istanbul. Meddelanden 15, 1990, 42ff. (mir nicht zugänglich, Zitat nach: ByzZ 84/85, 1991/92, Bibliographie Nr. 1567).

die 'Schlangensäule' auch in späteren Abbildungen noch in unversehrtem Zustand wiedergegeben werden[153].

Der Fundort des großen Fragmentes eines der Schlangenköpfe, das heute im Archäologischen Museum Istanbul aufbewahrt wird[154], hat bisher wenig Interesse erregt. Die älteste Nachricht darüber, auf die anscheinend alle anderen Mitteilungen zurückgehen, findet sich bei O. Frick, der sich 1856 in Istanbul aufhielt. Nach ihm »gilt es für einen Verdienst des Architekten Fossati, des Restaurators der Sophienkirche, das Bruchstück gerettet zu haben«, der es »im Jahre 1848 bei einer zufälligen Ausgrabung in der Nähe« der Hagia Sophia gefunden hat[155]. Freilich kann die Jahreszahl nicht stimmen; denn der griechische Arzt Stephanos Kara-Theodores hat den Schlangenkopf schon vorher gesehen und ihn in einem 1847 erschienenen Buch beiläufig erwähnt[156]. Dies läßt die Vermutung zu, daß das Bronzefragment zu Tage gekommen war, als der Schweizer Architekt Gaspare Fossati neben der Hagia Sophia die Fundamente für den Bau der Universität (später Militärhospital, dann Justizministerium) legte; über die Bauzeit des 1933 abgebrannten Gebäudes liegen heute keine sicheren Angaben mehr vor, doch ist sie vor Beginn der Restaurierung der Hagia Sophia, d. h. in die Jahre 1845 bis 1847, anzusetzen[157].

Jedenfalls wurde der Kopf lange vor der Freilegung des unteren Teils der 'Schlangensäule' geborgen. Es ist daher wohl verständlich, daß er wenig Interesse erregte; denn noch auf C. T. Newton wirkte er »rather coarsly executed and deficient in style«[158]. Für den größeren Rest des Monumentes selbst, das gelegentlich in Unkenntnis seiner genauen Form als »ungriechisch« und als »Schöpfung byzantinischen Ungeschmacks« diffamiert werden konnte[159], wurde seine schon längst vermutete, außergewöhnliche historische Bedeutung erst 1856 durch die Entdekkung der Inschrift nachgewiesen. Die große Entfernung des Fundortes vom Standort der 'Schlangensäule' ist jedoch in der Forschung meist nicht als problematisch aufgefallen[160]. Da es schon früh vereinfachend hieß, der Kopf sei in der Nähe des At Meydanı aufgetaucht[161], konnte sogar unzutreffend behauptet werden, daß er unweit der 'Schlangensäule' gefunden worden war[162]. Daß das große Fragment ganz zufällig über eine so große Entfernung an seinen späteren Fundort geraten sein sollte, läßt sich natürlich nicht völlig ausschließen. Doch scheint diese Möglichkeit wenig überzeugend, da das wertvolle Buntmetall kaum einfach verloren gegangen oder wegge-

153) Nachweise der Berichte bei Menagé a. O. (s. o. Anm. 1) 173 Anm. 32. – Vgl. eine Zeichnung des Cornelius Loos, s. o. Anm. 130.

154) Devambez a. O. (s. o. Anm. 1) 9ff. Taf. 2. Vgl. z. B. auch Gauer a. O. (s. o. Anm. 1) 79 mit Taf. 4; Mansel a. O. (s. o. Anm. 1) Abb. 6.

155) Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 493; Dethier – Mordtmann a. O. (s. o. Anm. 1) 8. Vielleicht nicht unabhängig auch C. T. Newton, Travels and Discoveries in the Levant (1865) I 44; II 26.

156) St. Kara-Theodores, Περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς ΕΙ (1847) 24. Danach St. Byzantios, Ἡ Κωνσταντινούπολις (1851) I 242; Bourquelot a. O. 47.

157) T. Lacchia, I Fossati architetti del Sultano di Turchia (1943) 61 (mit Hinweis auf eine heute nicht mehr nachweisbare Skizze des Schlangenkopfes von Fossati); L. Pedrini Stanga in: Gaspare Fossati 1809–1883. Architetto pittore – pittore architetto, Ausst.-Kat. Züst (1992) 61 f. 118. – Vgl. C. Mango, The Brazen House (1959) 59 f. mit Anm. 149; ders., Materials for the Study of the Mosaics of St. Sophia at Istanbul (1962) 9 Anm. 11.

158) Newton a. O. II 44.

159) E. Curtius, Monatsberichte der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1856, 179. – Vgl. dazu Frick a. O. (s. o. Anm. 1) 490.

160) Vgl. jedoch Laroche a. O. (s. o. Anm. 1) 187: »le lieu de trouvaille laisse perplexe«.

161) A. Dumont, RA 1868 II, 243 ff.; S. Reinach, Catalogue du Musée Impérial d'Antiquités (1882) 65.

162) Gauer a. O. (s. o. Anm. 1) 79.

worfen worden sein kann. Außerdem dürfte die talismanische Bedeutung des Monumentes ihre Wirkung besonders auch für die Osmanen noch nicht verloren haben, wie das Zeugnis des Evliya Çelebi (1611– ca. 1679) eindrucksvoll überliefert[163]. Tatsächlich liefen am Beginn des 18. Jhs. nicht nur Gerüchte um, die den Verlust der Köpfe als Vandalismus und Diebstahl erklärten. So notierte ein gewisser Kemplen oder Kempelen, Sekretär des kaiserlichen Großbotschafters Anton Korfiz von Ulfeld (1699–1760), der im Jahre 1739 nach Istanbul gekommen war[164]: »Primum caput a Mahumete II in expugnatione Constantinopoleos sublatum, duo altere Virmontii tempore perdita, quo fato ignotum adhuc. Aliqui sublata ea furto fuisse, alii venti vi decussa in Sultani Palatium translata aiunt.« Freilich ist zu bemerken, daß Damian Hugo Graf von Virmont (1666–1722) nicht im Jahre 1700, als das Monument beschädigt wurde, sondern erst 1718 und 1719/20 als kaiserlicher Großbotschafter nach Istanbul gekommen war[165]; so ist damit zu rechnen, daß auch andere Details des Berichtes nicht vollständig zutreffend sind.

Hinter der Angabe, daß die abgebrochenen Köpfe in den Palast des Sultans gebracht wurden, kann sich als wahrer Kern verbergen, daß sie mit offiziellem Auftrag in staatliche Verwahrung genommen worden waren. Nun hatte im Bereich der Fundstelle ein Bau bestanden, der als Verwahrungsort des Schlangenkopfes sehr wohl in Frage kommt: das 'Cebehane', das Zeughaus der für die Ausstattung der Janitscharen zuständigen Truppenteile, das bei den Unruhen im Jahre 1808 vollständig zerstört und später nicht wieder aufgebaut wurde[166]. Unter diesen Umständen darf man fragen, ob am Beginn des 18. Jhs. nur der eine Kopf der 'Schlangensäule' ins 'Cebehane' in der Nähe der Hagia Sophia gebracht wurde oder ob nicht vielleicht doch alle oder wenigstens die meisten der abgebrochenen Teile diesen Weg nahmen. Sollte diese Vermutung das Richtige treffen, könnten noch weitere Reste der 'Schlangensäule' in derselben Gegend östlich der Hagia Sophia unter der Erde verborgen sein und auf ihre Entdeckung warten.

Abschließend seien die wichtigsten Ergebnisse thesenartig zusammengefaßt:

1. Die 'Schlangensäule' stand spätestens zur Abfassungszeit der Kirchengeschichte des Sozomenos, d. h. zu Beginn des 5. Jhs., in Konstantinopel. Ob tatsächlich, wie in dieser Quelle berichtet, Konstantin I. das Plataiai-Votiv aus Delphi in seine neue Hauptstadt überführen ließ, läßt sich nicht gegen jeden Zweifel sichern, wird aber durch Eusebios nahegelegt, auch wenn dieser das Monument selbst nicht ausdrücklich nennt.

2. Aus Sozomenos geht ebenfalls hervor, daß damals die ursprüngliche historische Bedeutung des Monumentes noch gut bekannt war. Daher scheint es fraglich, daß es als beliebiges antikes Kunstwerk zum reinen Schmuck der neuen Hauptstadt ausgewählt worden war. Mit der Neuaufstellung könnte an die alten Erfolge gegen die Perser erinnert und zugleich die Erneuerung und Wiederholung des klassischen Vorbildes propagiert worden sein.

163) J. von Hammer (Hrsg.), Narrative of travels in Europe, Asia, and Africa, in the seventeenth century by Evliya Efendi. Translation from the Turkish (1834) I 1, 19: »If, moreover, the remaining heads should be destroyed, Islambol will be completely eaten up with vermin«. – Zum Autor vgl. F. Babinger, Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke (1927) 219 f.; Éncyclopédie de l'Islam II^2 (1965) 736 ff.

164) Wien, Österreichische National-Bibliothek, cod. 8640, fol. 181 r. (die Stelle meines Wissens unpubliziert). – Zum Codex vgl. Kubitschek, AEM 17, 1894, 47 ff.; Unterkircher a. O. (s. o. Anm. 96) I 122.

165) B. Spuler, Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven N.F. 11, 1935, 341. – Vielleicht läßt sich die anachronistische Erwähnung des Namens einfach mit der Tatsache erklären, daß Virmont Schwiegervater Ulfelds war.

166) C. Mango, The Brazen House (1959) 157 ff. – Zu der Truppe vgl. Encyclopédie de l'Islam Suppl.^{2} (1982) 269 s.v. Djebedji.

3. Die 'Schlangensäule' war wohl von Anfang an im Hippodrom aufgestellt. Jedenfalls stand sie nach dem Zeugnis eines Thukydides-Scholion spätestens im 9. Jh. dort. Es gibt keinen Anlaß, an der übereinstimmenden Angabe des Sozomenos zu zweifeln, der dasselbe bereits für das 5. Jh. überliefert.
4. Die 'Schlangensäule' diente im Hippodrom zeitweise als Springbrunnen, ohne daß Beginn und Ende dieser Nutzung genau bestimmbar sind. Doch erscheinen in der byzantinischen Malerei mehrfach Springbrunnen in Formen, die von der 'Schlangensäule' abgeleitet sind, und belegen so den Betrieb des Brunnens im Mittelalter. Da überliefert ist, daß die Wasserversorgung der Stadt im 12. Jh. in extrem schlechtem Zustand war, scheint es mehr als fraglich, ob dieser Brunnen noch in dieser Zeit oder gar später unter den lateinischen Kaisern benutzt wurde. Die Verschonung der 'Schlangensäule' vor einer Einschmelzung muß daher eher mit einer anderen Eigenschaft des Monumentes zusammenhängen, wahrscheinlich doch mit einer ihr zugeschriebenen talismanischen Kraft, auch wenn diese erst später ausdrücklich bezeugt wird.
5. Die zahlreichen Abbildungen der 'Schlangensäule' von abendländischen Malern der frühen Neuzeit, die zum Teil erstmals hier bekannt gemacht werden, geben einen interessanten Einblick in die Rezeption des Monumentes, sind aber überwiegend in ihrem dokumentarischen Wert beschränkt. Dennoch können einige von ihnen in gewissen Grenzen einen hilfreichen Anstoß für Überlegungen zur ursprünglichen Form des Denkmals geben; insbesondere läßt sich erkennen, daß nur die frei gearbeiteten 'Hälse' der Schlangen verloren sind, während der aus den Körpern gedrehte Schaft so gut wie vollständig erhalten ist.
6. Das Monument stand noch im 16. Jh. praktisch völlig frei und wurde erst mit der bekannten Erhöhung des Niveaus im Hippodrom beim Bau der Sultan-Ahmed-Moschee am Beginn des 17. Jhs. im unteren Teil verschüttet. Wie bereits von anderer Seite ausführlich dargelegt, erlitt sie nur geringe Schäden, bis im Jahre 1700 die obersten Teile mit den drei Köpfen wohl ohne Fremdeinwirkung abbrachen. Da einer der Köpfe in relativ großer Entfernung vom Monument östlich der Hagia Sophia, d. h. im Umkreis des zu Beginn des 19. Jhs. zerstörten 'Cebehane', wiedergefunden wurde, läßt sich vermuten, daß die abgebrochenen Teile keineswegs achtlos verloren gingen, sondern zunächst von osmanischer Seite offiziell in Verwahrung genommen worden waren.

ALBRECHT BERGER

Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel

Zusammenfassung: Die im wesentlichen um 425 entstandene *Notitia urbis Constantinopolitanae* wird anhand einer kommentierten Übersetzung topographisch analysiert. Der Text teilt die Stadt Konstantinopel in vierzehn Regionen ein, deren Grenzen durch eine Untersuchung der Straßenverläufe in der frühbyzantinischen Zeit genauer festgelegt werden können, als es bisher möglich schien. Beim Ausbau der Stadt im 4. und 5. Jh. wurden in mehreren Phasen großflächige regelmäßige Straßennetze angelegt, die sich anhand erhaltener Bauten und der Tore der Seemauern teilweise rekonstruieren lassen. In drei Anhängen werden die Entstehungszeit des Hippodroms, das im frühen Konstantinopel übliche Fußmaß und das Problem der sieben Hügel der Stadt diskutiert.

Die folgende Untersuchung besteht aus zwei inhaltlich locker miteinander verknüpften Teilen. Im ersten wird die *Notitia urbis Constantinopolitanae,* unsere Hauptquelle zum frühbyzantinischen Konstantinopel, unter vorwiegend topographischen Gesichtspunkten analysiert, insbesondere im Hinblick auf die Abgrenzung der vierzehn Regionen der Stadt. Im zweiten Teil wird der Versuch unternommen, die Stadien der Ausdehnung der Stadt nach Westen in die neu

---

Abgekürzt zitierte Literatur:

Beck, Studien	H.-G. Beck (Hrsg.), Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels, Miscellanea byzantina Monacensia 14 (1973)
Berger, Untersuchungen	A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos, Poikila byzantina 8 (1988)
Chronicon Paschale	Chronicon Paschale, hrsg. L. Dindorf (1832)
De cerim.	Constantini Porphyrogeniti De cerimoniis aulae byzantinae, hrsg. J. J. Reiske (1829)
Dagron, Naissance	G. Dagron, Naissance d'une Capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Bibliothèque byzantine, Études 7 (1974)
Gyllius	P. Gyllius, De topographia Constantinopoleos (1561)
Janin, Constantinople	R. Janin, Constantinople byzantine² (1964)
Janin, Églises	R. Janin, La Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin, Première Partie: Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique III. Les églises et les monastères² (1969)
Johannes Malalas	Ioannis Malalae Chronographia, hrsg. L. Dindorf (1831)
Mango, Développement	C. Mango, Le Développement urbain de Constantinople (IVᵉ–VIIᵉ Siècles)² (1990)
Mango, Studies	C. Mango, Studies on Constantinople (1993)
Marcellinus Comes	Marcellini Comitis Chronicon, in: Chronica minora II, hrsg. Th. Mommsen (1894)
Notitia	Notitia urbis Constantinopolitanae, in: Notitia dignitatum, hrsg. O. Seeck (1876) 229–243
Patria	Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως in: Scriptores originum Constantinopolitanarum II, hrsg. Th. Preger (1907) 141
Schneider, Byzanz	A. M. Schneider, Byzanz, IstForsch 8 (1936)
Schneider, Mauern	A. M. Schneider, Mauern und Tore am Goldenen Horn zu Konstantinopel, NachrAkGött 5, 1950, 65–107

ummauerten Gebiete hinein zu verfolgen und das Straßennetz zu rekonstruieren, dessen Anlage für die Frage nach der Abgrenzung der Regionen von Wichtigkeit ist.

DIE *NOTITIA URBIS CONSTANTINOPOLITANAE*

Einleitung

Die *Notitia urbis Constantinopolitanae,* eine detaillierte Beschreibung von Konstantinopel aus der Zeit Theodosios II. (408–450), ist unsere topographische Hauptquelle für die Stadt in der frühbyzantinischen Zeit. Zugleich ist sie eine Propagandaschrift der theodosianischen Dynastie, die vor allem deren Bauten nennt und, was den älteren Bestand an Denkmälern angeht, deutliche Lücken aufweist[1]. Eine Auswahl von Monumenten nach einem erkennbaren Prinzip, etwa solchen, die die Grenzen der Regionen beschreiben[2], läßt sich dabei nicht erkennen. Die Lücken sind auf verschiedene Weise erklärt worden: So wurde mehrfach die Vermutung geäußert, der Text sei die überarbeitete Version einer älteren Beschreibung aus der Zeit des Arkadios (395–408)[3]. Zahlendifferenzen zwischen dem Regionenverzeichnis und der Zusammenfassung *(collectio)* am Schluß zeigen aber eindeutig, daß in größerem Umfang auch mit mechanischen Textausfällen in der Überlieferung zu rechnen ist. Die in der Zusammenfassung gegebenen Zahlen liegen häufig über, aber auch unter denen des Regionenverzeichnisses; die Annahme, sie seien nachträglich aktualisiert worden[4], ist unwahrscheinlich, denn sie würde das Verschwinden eines Forums, eines Getreidespeichers und eines Theaters zwischen Abfassung und letzter Redaktion voraussetzen. Wenn die Zahl von 322 Straßen *(vici)* in der Zusammenfassung mit der Summe der Regionen übereinstimmt, obwohl in Region XIII keine einzige Straße verzeichnet ist, muß das deshalb wohl bedeuten, daß diese Lücke von Anfang an vorhanden war; ein Beweis für eine unterschiedliche Abfassungszeit ist die Stelle nicht.

Aufgrund der Überlieferungslage und wegen der großen Wahrscheinlichkeit, daß spätere Redaktoren einzelne Spuren im Text hinterlassen haben, ohne ihn als Ganzes zu überarbeiten, ist eine eindeutige Datierung der Notitia unmöglich, da sie sich zwangsläufig auch auf Argumente *ex silentio* stützen müßte. So wird in der Zusammenfassung am Schluß des Texts eine doppelte Mauer erwähnt, mit der nach allgemeiner Auffassung die Mauer Theodosios II. gemeint ist. Neuerdings ist W. D. Lebek mit guten Gründen erneut für die zuerst von J. B. Bury aufgestellte These eingetreten, daß Haupt- und Vormauer dieser Befestigung nicht gemeinsam in den Jahren vor 413 errichtet wurden, sondern die Vormauer erst 447 hinzukam. Er datiert deshalb die

1) Zu den Monumenten, deren Fehlen R. Janin hervorhob, s. unten S. 378 (Gotensäule und Eudoxiasäule) und 379f. (Hadrian- und Valensaquädukt).

2) Wie vorgeschlagen von P. Speck in: Beck, Studien 175 Anm. 100.

3) V. Schultze, Konstantinopel (324–450), Altchristliche Städte und Landschaften 1 (1913) 177 setzt sie wegen des Fehlens der theodosianischen Mauer im Haupttext vor 413 (zu diesem Problem s. aber unten). – R. Guilland, Études de topographie de Constantinople byzantine, Berliner byzantinistische Arbeiten 37 (1969) II 55. 80 usw. spricht von einer *descriptio antiqua;* ähnlich Janin, Constantinople 43f. 76f. Gegen die Annahme einer älteren Quelle z. B. Speck a. O. 177 Anm. 105.

4) So z. B. Herz (s. unten Anm. 190).

Notitia – oder eben ihre letzte Fassung – wieder in die letzten Jahre des Theodosios zwischen 447 und 450[5]. Die davorliegende Hauptphase des Texts könnte dagegen zwischen 423 und 427 entstanden sein; in diese Zeit datierte P. Speck die Notitia mit folgenden Argumenten[6]: 423 wurde Eudokia zur Augusta ernannt, so daß die Erwähnung der *domus Augustae Eudociae* in der Region X dieses Jahr als eindeutigen *terminus post quem* ergibt. 427 wurde die Thermen *Constanti(ni)anae* in der Region X, die in der Notitia noch ihren alten Namen tragen, zu *Theodosianae* umbenannt. Die Umbenennung setzte sich zwar nicht auf Dauer durch, doch müßte sie gerade in der Notitia berücksichtigt worden sein, die eine starke propagandistische Tendenz zugunsten der herrschenden Dynastie aufweist, denn einige Monumente, die sonst nur unter anderen Namen bekannt sind, sind hier nach Mitgliedern der Familie des Theodosios benannt. Das betrifft vor allem in Region V das Forum am Strategion und die Philoxenoszisterne, die den Namen Theodosios II. tragen, und das alte Achilleusbad, das nach der Kaiserin Eudokia *Eudocianae* genannt wird (s. unten S. 363).

Falls die Notitia doch auf einem älteren Text beruht und in mehreren Phasen entstanden ist, ist es wohl unmöglich, diese noch eindeutig zu trennen, denn die Elemente, die auf diese Redaktion zurückgehen, verteilen sich so gleichmäßig über den Text, daß sich die früheren Stufen der Überlieferung nicht mehr erkennen lassen. Wir gehen daher im folgenden von einer Datierung des Hauptteils des Texts in die Jahre um 425 aus.

All das steht in einem merkwürdigen Widerspruch dazu, daß die Regionen der Notitia nur das Gebiet der konstantinischen Stadt einnehmen und die für die Größe der Stadt angegebenen Maße nur zu dieser passen[7]. Das Goldene Tor, das in der Region XII aufgezählt wird und bei der Berechnung der Länge als westlicher Ausgangspunkt angegeben ist, ist eindeutig das südliche Haupttor der Konstantinsmauer (s. unten S. 372. 413), und bei der Erwähnung des separaten Mauerrings der Region XIV ist nicht von einem Anschluß an eine neue Stadtmauer die Rede (s. unten S. 374).

Daß die neue Mauer nur am Schluß erwähnt wird, ist auch dann nicht erklärbar, wenn die Vormauer erst im Jahr 447 erbaut wurde, da sie als einfache Befestigung zur Zeit der Redaktion des Haupttexts schon bestand. Allerdings sollte man bedenken, daß der Raum zwischen ihr und der konstantinischen Befestigung noch lange Zeit nicht als eigentliches Stadtgebiet, sondern als befestigtes Vorland betrachtet wurde, wie u. a. die durchgehende Verwendung des Friedhofs bei der Mokioszisterne zeigt[8].

5) J. B. Bury, English Historical Review 31, 1916, 442f.; W. D. Lebek, EpigrAnat 25, 1995, 107–153, mit ausführlicher Diskussion der älteren Forschung. – Eine Errichtung der Vormauer länger nach der Hauptmauer ist auch deshalb sehr wahrscheinlich, weil die meisten der im dazwischenliegenden Raum unmittelbar vor der Hauptmauer 1992/93 entdeckten Gräber auf dem Niveau der Umgebung liegen und nicht auf dem 2–3 m höheren neuen, das durch die Anschüttung des Zwingers bis zum Wehrgang der Vormauer entstand.

6) Speck a. O. 144–150. Die Umbenennung des Bades nach Chronicon Paschale 580, 19 – 581, 1.

7) Die Länge der Stadt vom Goldenen Tor zum Meeresufer beträgt 14.075 Fuß, die Breite 6.150 Fuß, s. unten S. 413 Anhang II.

8) Mango, Développement 58.

Entstehung und Dauer der Regionengliederung

Seit wann Konstantinopel in Regionen gegliedert war, ist unbekannt. Die Einteilung ist frühestens denkbar, seit Konstantinopel nach den Reformen in der Spätzeit des Constantius (337–361) tatsächlich zu einem 'zweiten Rom' ausgebaut wurde[9]. Die Besiedlung des erweiterten Stadtgebiets zog sich aber, wie aus den Gründungsdaten der dortigen Bauten erkennbar ist, über mehrere Jahrzehnte hin und überschritt erst unter Theodosios I. (379–395) das unmittelbare Vorland der alten Stadt, das etwa bis zum heutigen Stadtteil Beyazıt reichte. Die Erwähnung von *curatores, vernaculi* und *vicomagistri* (s. unten S. 386 f.) läßt einen über die politische Propaganda hinausgehenden verwaltungstechnischen Sinn der Regionen erkennen. Diese Ämter sind deshalb wahrscheinlich erst unter Arkadios (395–408) oder Theodosios II. (408–450) eingerichtet worden, also höchstens zwanzig oder dreißig Jahre älter als die Notitia selbst.

Wie lange die Regioneneinteilung nach der Abfassung der Notitia noch bestand, ist ebenfalls nicht feststellbar. Der zur Zeit der Notitia lebende Kirchenhistoriker Sokrates erwähnt die Regionen als *klimata*[10]. Der Großbrand von 465 verwüstete nach dem *Chronicon Paschale* acht Regionen[11]; da der Umfang des zerstörten Gebiets bekannt ist[12], läßt sich diese Angabe notdürftig mit der Notitia in Übereinstimmung bringen, wenn man neben den im Brandgebiet liegenden Regionen V, VI, VII, VIII und IX die teilweise oder nur am Rand betroffenen Regionen III, IV und X (?) berücksichtigt. Die Stelle ist die einzige Erwähnung außerhalb der Notitia, die einen vagen Hinweis auf die geographische Einteilung der Regionen gibt.

Unter Justinian I. wurde 528 Sykai zur eigenen Stadt erhoben[13], so daß die alte Region XIII entfiel. Wenn Konstantinopel in einer Novelle von 537 trotzdem als »Stadt der vierzehn Regionen« bezeichnet wird[14], bedeutet das entweder, daß im Gebiet innerhalb der Mauern durch eine Neuaufteilung danach die Regionenzahl wieder erreicht wurde[15], oder aber, daß die Nennung der vierzehn Regionen bereits zum rhethorischen Topos des Lobes von Konstantinopel geworden war. Zwar werden *rhegeones* noch bis in die mittelbyzantinische Zeit hinein gelegentlich erwähnt, doch wird das Wort zumeist unspezifisch im Sinn von 'Gegend' verwendet[16]. Als griechisches Äquivalent zu den *curatores* der Notitia erscheinen im 6./7. Jh. die *rhegionarchai* und *rhegionarioi*[17]. Noch die Rangliste des Philotheos von 899 kennt die *kritai ton rhegeonon* und

9) U. a. durch die Herausnahme aus der Provinzialverwaltung, die Berufung eines Stadtpräfekten und die Einrichtung eines Senats, vgl. dazu G. Dagron, Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Bibliothèque byzantine, Études 7 (1974).

10) PG 67, 764A.

11) Chronicon Paschale 595, 1–3.

12) Der Brand schritt quer durch die Stadt fort, er reichte im Norden vom Bosporion oder Neorion 900 m nach Westen bis etwa zum Odun Kapı, im Süden von der Bucht des Julianshafens bis zur Homonoia-Kirche, vgl. Berger, Untersuchungen 596; A. Berger, IstMitt 45, 1995, 158 f. Anm. 62.

13) Johannes Malalas 430, 18 f.; Chronicon Paschale 618, 14–17. s. auch unten im Kommentar zu Region XIII.

14) Justinian, Novelle 43, 1, 1.

15) Eine Aufnahme des Gebiets bis zur Theodosiosmauer bei dieser Gelegenheit ist nicht anzunehmen, da dieses auch noch später nicht als Stadtgebiet im engeren Sinn galt, vgl. Mango, Développement 48.

16) Theophanes, hrsg. C. de Boor (1883) 369, 14 zum Jahr 695 und Theodoros Studites, PG 99, 805D zum Jahr 746. – Theodoros Balsamon, PG 119, 1187A erwähnt im späten 12. Jh. die *peraia*, d. h. Sykai, als dreizehnte Region der Stadt, doch muß es sich dabei wohl um eine literarische Reminiszenz handeln.

17) *rhegionarchai:* Ioannis Lydi De mensibus, hrsg. R. Wünsch (1898) 163; zur Sekundärüberlieferung Berger, Untersuchungen 235. 238; *rhegionarioi:* G. Zacos – A. Veglery, Byzantine Lead Seals I (1972) Nr. 2916

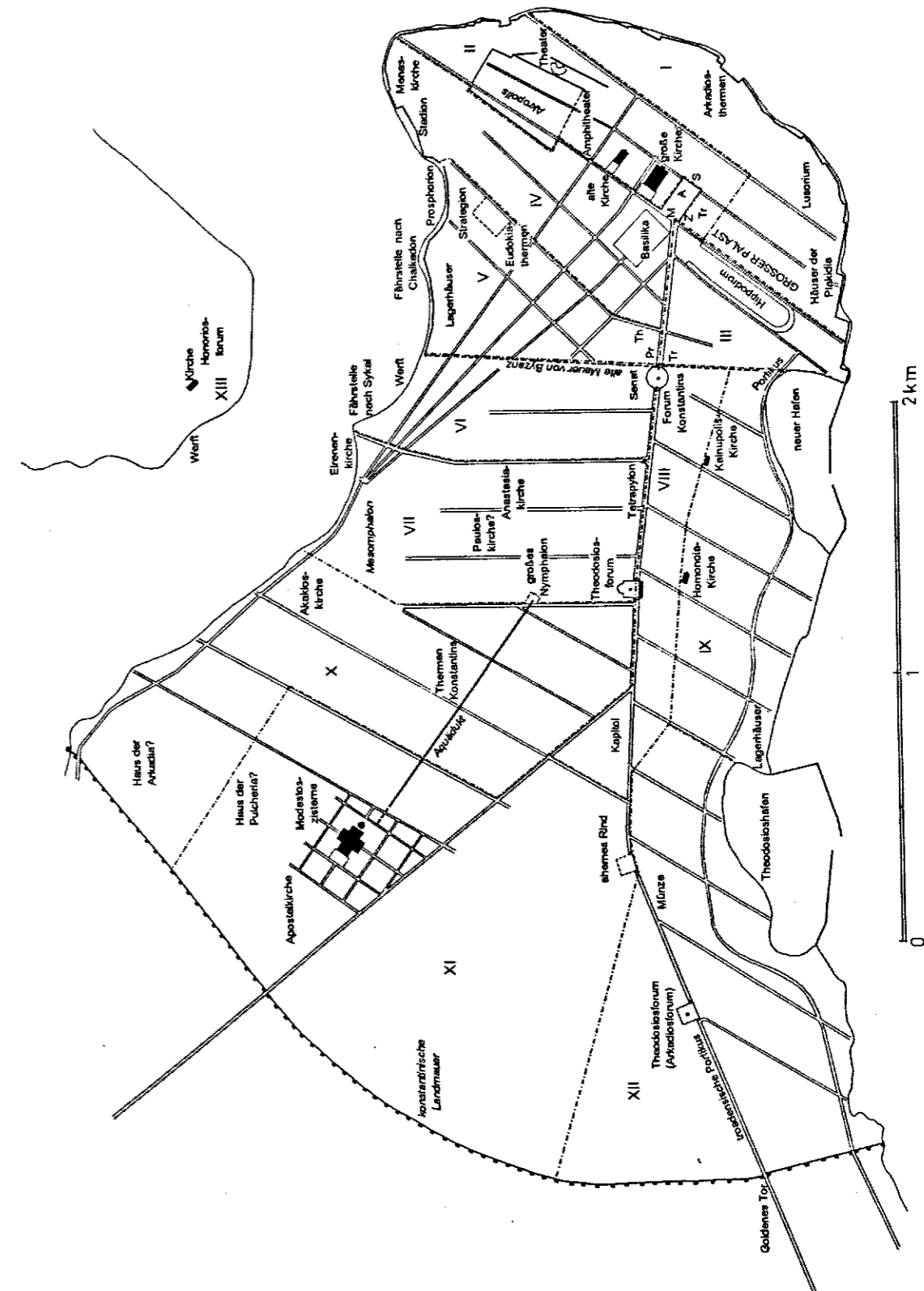



Abb. 1 Die Regionen von Konstantinopel nach der Notitia

Dargestellt ist das Stadtgebiet bis zur konstantinischen Mauer. Die Regionengrenzen sind besonders im Westen der Stadt hypothetisch. A = Augustaion, S = Senat, Z = Zeuxipposthermen, Tr = Tribunal, M = Goldener Meilenstein, Pr = Prytaneum, Th = Theodosioszisterne; nicht im Text der Notitia enthaltene Bezeichnungen *kursiv*

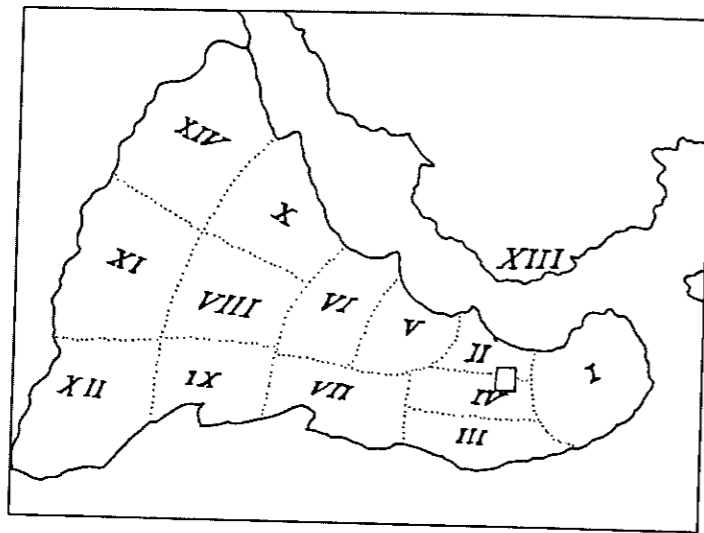



Abb. 2 Die Regionen von Konstantinopel nach Ch. Du Cange (1680)

zwölf *geitoniarchai*, von denen letztere die Nachfolger der *curatores* sein könnten[18]. Probleme ergeben sich durch ihre Zwölfzahl, doch da die Notitia in der Region XIV keinen *curator* nennt und Region XIII wohl 528 wegfiel, wäre sie beim Fortbestehen der Einteilung erklärlich.

Die Forschung hat die Regionen trotz ihrer unklaren Abgrenzungen immer wieder als Mittel der topographischen Beschreibung herangezogen, und das manchmal auch für Zeiten, in denen die Einteilung im byzantinischen Konstantinopel sicher nicht mehr bestand[19].

Lage und Grenzen der Regionen (Abb. 1)

Die Lage der Regionen zueinander und ihre Grenzen lassen sich nur aus der geographischen Definition in der Notitia und den Listen der in ihnen enthaltenen Gebäude erschließen. Die Forschung ist dabei im Lauf der Zeit zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen, insbesondere was die Lage der Regionen VII und VIII angeht. P. Gyllius kam in seinem Werk *De topographia Constantinopoleos* 1561 schon zu Schlüssen, die der heutigen Auffassung erheblich näher stehen als spätere Versuche, fügte aber keinen Plan bei[20]. Die erste Skizze der Stadt, in der die Regionengrenzen schematisch angegeben sind, ist in der *Constantinopolis christiana* von Ch. Du Cange (1680) enthalten *(Abb. 2)*[21].

18) N. Oikonomidès, Les Listes de préséance byzantines des IX[e] et X[e] siècles (1972): *kritai ton rhegeonon* 113, 11. 179, 13; *geitonarchai* 113, 17. 125, 2. 161, 4. 179, 13. 209, 22 und 25; Kommentar 321 f.

19) So z. B. Konstantios I., Κωνσταντινιάς (1824) 27–39, der Bauten bis zur spätbyzantinischen Zeit hinzufügte und auch einige der von der Notitia genannten Bauten anderen Regionen zuwies als dort angegeben; danach S. Byzantios, Ἡ Κωνσταντινούπολις I (1851) 63–67.

20) Gyllius 58–230 *passim*.

21) Ch. Du Cange, Constantinopolis christiana (1680); danach auch A. Banduri, Imperium orientale II (1711) Taf. 1.

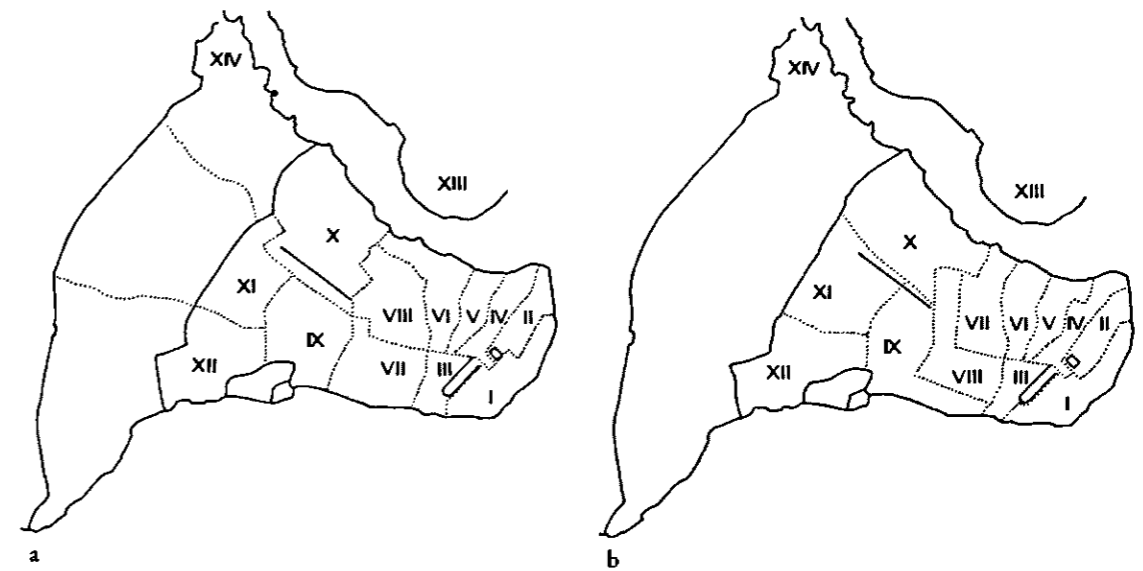



Abb. 3 Die Regionen von Konstantinopel nach A. M. Schneider (1950)

Wegen der unklaren Abgrenzung der Regionen untereinander wurde ihre Lage in der älteren Literatur zumeist nur beschrieben, oder die Eintragung in einen Plan beschränkte sich auf die Nummern, ohne Angabe der genauen Grenzen. Diese Grenzen müssen im bebauten Gebiet wohl, wie A. M. Schneider annahm, an Straßenzügen oder auch an älteren Stadtmauern entlang verlaufen sein[22].

Schneider stellte allerdings gleichzeitig die Hypothese auf, die unregelmäßigen Straßen der osmanischen Zeit reichten bis in die spät-, ja sogar die frühbyzantinische Zeit zurück, weil von einer Kontinuität der Grundbesitzverhältnisse auszugehen sei. Entsprechend trug er die Regionengrenzen auf seinen beiden 1950 veröffentlichten, etwas voneinander abweichenden Rekonstruktionsplänen ein *(Abb. 3 a. b)*[23]. Schon die zu Schneiders Zeit gemachten Funde beweisen allerdings eindeutig, daß das bis in unser Jahrhundert bestehende Straßennetz der Osmanenzeit keine Rücksicht auf frühbyzantinische Bauten nimmt.

Die unten vorgetragenen Überlegungen über die Straßen der frühbyzantinischen Zeit (S. 387–411) lassen vermuten, daß Konstantinopel in den Jahrzehnten nach seiner Neugründung in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen mit in sich etwa orthogonalen Straßenrastern versehen worden ist. Ein vollständiges Bild ist zwar nicht mehr erreichbar, doch ergeben die rekonstruierbaren Hauptstraßen gelegentlich sehr plausible Regionengrenzen, die von Schneiders Vorschlägen erheblich abweichen. Die weitgehende Entvölkerung im 7./8. Jh. kann aber teilweise schon das Ende der spätantiken Stadtanlage herbeigeführt haben, und der allmähliche Verfall dürfte sich auch bis auf das Verschwinden von Straßen erstreckt haben.

22) A. M. Schneider in: Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17 (1950) 154; in diesem Sinn auch Janin, Constantinople 48 f.

23) *Abb. 3a* nach A. M. Schneider in: Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17 (1950); *Abb. 3b* nach ders., MdI 3, 1950, 68–79. – Zu älteren Plänen, auf denen *Abb. 3a* teilweise beruht, s. unten Anm. 83 und 84.

Der Kommentar zur folgenden Übersetzung befaßt sich hauptsächlich mit der Lage der erwähnten Monumente und den Regionengrenzen, übergreifende Fragen werden danach in thematischer Ordnung behandelt[24].

Notitia urbis Constantinopolitanae
Übersetzung und Kommentar

Die Stadt Konstantinopel, das neue Rom

Vorrede
Häufig fürchten die, die sich der Bildung verschrieben haben und sich dank ihren geistigen Fähigkeiten mit verborgenen Dingen befassen, wobei ihr Geist bald fremde Völker, bald die Geheimnisse der Erde aufmerksam mit dem Sinn durchstreift, daß zum Schaden der vertrauten Wissenschaft etwas Unbekanntes übrig sei. Denn sie glauben, es sei eine Folge der Untätigkeit, wenn den Menschen verborgen bliebe, was in der menschlichen Welt existiert. Da diese nun die Erkenntnis der Erde mit ihren Schritten, die der Fluten mit Schiffen und die des Himmels mit Vermutungen zu erlangen suchen, hielt ich es für dumm und träge, wenn sich schon um die ganze Welt niemand bekümmert, daß sogar die Stadt Konstantinopel unbekannt bliebe, in der doch die Kampfbahn des Lebens ist. Diese hat über das Lob ihres Gründers hinaus die Tugend und Sorgfalt des unbesiegten Fürsten Theodosius, nachdem sie vom Alter abgenutzt war, mit einer neuen Gestalt so geschmückt, daß ihrer Vollkommenheit – so sehr sich jemand auch darum bemühen mag – nichts zur Seite gestellt werden kann. Nach sorgfältiger Besichtigung aller ihrer Teile und auch nach Feststellung der Zahl der in ihr dienenden Zünfte habe ich deshalb alle Dinge getreu durch ein beschreibendes Verzeichnis kundgetan, damit der Geist des Bewunderers, über die einzelnen Monumente belehrt, auch von der Größe ihres Glückes begeistert werde und bekenne, daß diese Stadt nicht genug zu preisen noch zu lieben sei.

Dieses Proöm, in dem der Zweck der dynastischen Propaganda klar hervortritt, ist ebenso wie der Rest des Texts offenbar mit einigen Korruptelen und Lücken überliefert[25].

Am Anfang des Texts der Notitia steht in der Oxforder Handschrift Canon. lat. misc. 378, einer Abschrift des 15. Jhs. aus dem verlorenen alten Speyrer Kodex, ein Bild der vom Meer umgebenen Stadt[26]. In den Handschriften Vindob. 3103 und Monac. 10, 291, die im 15. und 16. Jh. aus demselben Kodex kopiert sind, fehlt es, doch ist der Platz dafür freigehalten; in der ältesten erhaltenen Handschrift, dem Vindob. 162 aus dem 9. Jh., existiert es nicht. Das Bild zeigt in Konstantinopel nur die Hagia Sophia und die davorstehende Justiniansäule mit der Reiterstatue, die fast den ganzen Raum innerhalb der Mauern ausfüllen. Es handelt sich, wie

24) Auf vollständiges Zitieren aller Quellenbelege und der älteren Literatur wird im folgenden verzichtet, um den Umfang nicht zu sehr anwachsen zu lassen. Die neuesten Arbeiten zu einzelnen Themen werden aber, soweit sie mir bekannt sind, angeführt.
25) Einige Ergänzungsvorschläge bei H. Fuchs, MusHelv 26, 1969, 56–60.
26) Vgl. O. Seeck im Apparat.

A. M. Schneider feststellte, wohl um eine reduzierte Version der etwa 1420 entstandenen Ansicht von Cristoforo Buondelmonti. Schneiders weitere Annahme, der Speyrer Kodex habe ein anderes Bild enthalten, das als Quelle für frühere Zustände größeren Wert besaß, ist nicht verifizierbar[27].

Region I
Die erste Region dehnt sich, wenn man vom unteren Teil des Palastes zum größeren Theater hingeht, lange eben und schmal aus. Sie steigt auf der rechten Seite zum Meer hin ab und prangt mit dem Palast und den Häusern der Edlen.
Sie enthält den Großen Palast, ein Lusorium, den Palast der Plakidia, das Haus der Augusta Plakidia, das Haus der überaus edlen Marina, die Thermen des Arkadios; 29 *vici* oder *angiportus*, 118 Häuser, zwei durchgehende Portikus, 15 private Bäder, vier öffentliche Bäckereien, 15 private Bäckereien, 4 *gradus*; einen *curator*, der sich um die Probleme der Region kümmert, einen *vernaculus* als Diener und als Boten der Region in allen Angelegenheiten, 25 Feuerwehrhelfer *(collegiati)*, die als Abgeordnete aus den verschiedenen Zünften im Fall von Bränden zu Hilfe kommen sollen, und 5 *vicomagistri*, denen aufgetragen ist, sich nachts um den Schutz der Stadt zu kümmern.

Die in der Beschreibung der Region genannten Punkte sind der Komplex des großen Kaiserpalastes südöstlich vom Hippodrom und das Theater am Ostfuß der Akropolis. Wie weit sich dieser Palast in der Frühzeit ausdehnte, ist nicht genau festzulegen, insbesondere ist die Grenze zur Region II mit dem Tribunal und den Zeuxipposthermen unbekannt. Die ältesten Teile der Anlage, bei denen die Analogie zum römischen Kaiserpalast unübersehbar ist, befanden sich auf dem Plateau südöstlich vom Hippodrom, nämlich der Daphne-Palast mit dem Augusteus genannten Thronsaal und der südlich anschließende, quer zum großen Hippodrom liegende geschlossene Hof, der sogenannte gedeckte Hippodrom[28]. Zur Zeit der Notitia hatte die Expansion nach Südwesten noch nicht begonnen, in deren Verlauf u. a. 578 der Chrysotriklinos[29] und unter Theophilos (829–842) der Bukoleonpalast[30] erbaut wurden und die später zum Verfall des alten Palastkerns führte.

Der als Lusorium bezeichnete Sportplatz ist sonst nicht belegt, könnte aber mit dem Polofeld (Tzykanisterion) der mittelbyzantinischen Quellen identisch sein, das von den Patria in die Zeit Theodosios I. datiert wird[31]. Diese Anlage wurde unter Basileios I. (867–886) zum Ufer hin verlegt, und an ihrem alten Platz entstand die Nea, die »Neue Kirche«, die sich aus den Quellen und einigen Stadtansichten des 15. Jh. etwa ins Gebiet südöstlich von der späteren Sultan-Ahmet-Moschee lokalisieren läßt[32].

27) Zu Buondelmonti G. Gerola, Studi bizantini e neoellenici 3, 1931, 247–279. – Die Abhängigkeit wurde bemerkt von A. M. Schneider, NachrAkadGött 4, 1949, 242.
28) Janin, Constantinople 112–122; R. Guilland, Études de topographie de Constantinople byzantine (1969) I bes. 70–93. 165–210; Berger, Untersuchungen 263–266.
29) Janin, Constantinople 215–217; Berger, Untersuchungen 260.
30) Janin, Constantinople 120f.; Guilland a. O. 262–272; Berger, Untersuchungen 258–260; C. Mango in: Byzantine East, Latin West. Art Historical Studies in Honor of Kurt Weitzmann (1993) 645–657.
31) Janin, Constantinople 118f.; Berger, Untersuchungen 369f.; zum Polospiel in Byzanz C. Diem, Asiatische Reiterspiele (1941) 120–127: Das Wort Tzykanisterion ist seit dem 8. Jh. bezeugt, doch könnte das Spiel bereits im 4. oder 5. Jh. ins römische Reich gekommen sein.
32) Janin, Églises 361–364; zur Lage vgl. C. Mango, The Brazen House (1959) 179f.; A. Berger, IstMitt 44, 1994, 341.

Die beiden nach einer Plakidia benannten Gebäude lagen nahe beieinander: Der Palast war wahrscheinlich von der älteren Plakidia († 394) erbaut, der Tochter Valentinians I., und nun staatlicher Besitz, das Haus gehörte der jüngeren Plakidia, der Halbschwester von Honorios und Arkadios[33]. Da der Palast später als Gästehaus für päpstliche Delegationen diente und diese ihre Gottesdienste in der Sergios-und-Bacchos-Kirche abhielten, dürfte er in deren Nähe am Ufer des Marmarameers gelegen haben[34].

Das Haus der Marina, einer Schwester von Theodosios II., bestand noch lange weiter und wird bis ins 10. Jh. erwähnt. Das in den letzten Jahren Leons VI. (886–912) dort errichtete Bad wurde von P. Magdalino mit dem andernorts genannten Bad beim Verwaltungsgebäude *(oikonomion)* der Nea identifiziert, das in der Nähe des oben genannten Tzykanisterions lag[35]. Das Haus der Marina gehört dann in dieselbe Gegend, von einer Lage in der Nähe der Akropolis, wie sie traditionell vertreten wird[36], kann also wohl keine Rede sein. Der Bericht der Logothetenchronik, nach dem 867 Kaiser Basileios I. und seine Gefährten nach dem Mord an seinem Vorgänger Michael III. das Tor des großen Kaiserpalastes über das Haus der Marina erreichten, wurde in diesem Sinn gedeutet, gibt auf die Lage aber tatsächlich keinen Hinweis[37].

Eindeutig lokalisierbar sind die Thermen des Arkadios, die am Ostufer gerade innerhalb der heutigen Serailmauer lagen[38]. Der nördlich davon unter der Akropolis liegende hexagonale Nischenbau des 5. Jhs., der früher als Bestandteil des Hodegetria-Klosters galt[39], läßt sich mit keinem der oben genannten Paläste in Verbindung bringen[40].

Die Grenze zwischen den Regionen I und II im Bereich der Akropolis könnte die unten als H bezeichnete Straße gebildet haben (s. unten S. 393). Sie führte an einer teilweise erhaltenen Terrassenmauer unterhalb vom »größeren« Theater entlang, dessen Lage im Kommentar zu Region II besprochen wird.

> Region II
> Die zweite Region wird vom Beginn des kleinen Theaters an nach einer ebenen Fläche unmerklich durch einen sanften Hügel emporgehoben und steigt dann bald zum Meer mit steilen Felsabstürzen ab.
> Sie enthält die große Kirche, die alte Kirche, den Senat, ein aus Porphyrstufen erbautes Tribunal, die Zeuxippothermen, das Theater, das Amphitheater; 34 *vici* oder *angiportus*, 98 Häuser, vier große Portikus, 13 private Bäder, 4 private Bäckereien, 4 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 35 Feuerwehrhelfer und 5 *vicomagistri*.

33) Speck a. O. (s. oben Anm. 2) 144–147.
34) Janin, Constantinople 135.
35) P. Magdalino, DOP 42, 1988, 99 f.
36) z. B. von Janin, Constantinople 136. 385.
37) Leon Grammatikos, hrsg. I. Bekker (1842) 252, 1–3: Die Verschwörer landen in der Stadt am Perama (zu dessen Lage s. unten im Kommentar zu Region VI) und erreichen durch die Stadt das Haus der Marina.
38) Janin, Constantinople 217. 311 f.; Berger, Untersuchungen 390 f.
39) R. Demangel – E. Mamboury, Le Quartier des Manganes et la première région de Constantinople (1939) 81–111; Janin, Églises 199–207. Das Hodegetria-Kloster lag tatsächlich erheblich weiter im Süden, vgl. Berger, Untersuchungen 376–378.
40) Anders Müller-Wiener, Istanbul 42.

Die Region II umfaßte das Stadtzentrum um die Hagia Sophia, die alte Akropolis und Teile des östlich unter dieser liegenden Hangs. Das Wort Akropolis wird im Wortlaut der Beschreibung allerdings nicht verwendet, die hier, wie die Bemerkung über das langsam ansteigende Gelände und den plötzlichen Absturz zum Meer zeigt, der Richtung von Südwesten nach Nordosten folgt.

Die Lage der »großen« und der »alten« Kirche, also der Hagia Sophia und der Hagia Eirene, ist durch ihre erhaltenen Nachfolgebauten gesichert. Der Senat lag südöstlich von der Hagia Sophia auf der Ostseite des Platzes Augustaion, der in der Notitia zur Region IV gezählt wird (s. unten). Zeuxipposbad und Tribunal befanden sich auf dessen Südseite, so daß der Platz auf drei Seiten von der Region II umschlossen war.

Das Zeuxipposbad war, ebenso wie der Hippodrom in Region III, angeblich eine Gründung des Kaisers Severus. Tatsächlich ist es mit diesem und dem ältesten Teil des Palastes zusammen wohl erst kurz vor Konstantin begonnen worden (s. unten S. 412 Anhang I). Das Tribunal, eine erhöhte Tribüne aus Porphyrstufen, lag in einem großen Hof auf der Nordseite des großen Palastes, der nach ihm später selbst als Tribunal bezeichnet wird und in der frühbyzantinischen Zeit mehrfach im Zusammenhang mit Versammlungen von Volk, Beamtenschaft und Heer bei Kaisererhebungen erwähnt ist. Von ihm aus war der Kaiserpalast direkt zugänglich, doch wird er von der Notitia noch nicht als dessen Bestandteil angesehen, wie die Zuordnung zu einer anderen Region zeigt[41].

Aus der Beschreibung der Region I geht hervor, daß das große Theater unter dem Akropolishügel lag, nicht zu weit vom Ufer entfernt. Es befand sich wahrscheinlich in der Vertiefung im Hang, die unter dem Küchentrakt des heutigen Topkapı Sarayı sichtbar ist[42]; einige Sitzstufen wurden 1959, möglicherweise noch *in situ*, bei einer Grabung innerhalb des zweiten Palasthofes vor dem Küchentrakt gefunden[43]. Das kleine Theater könnte mit dem Amphitheater der folgenden Aufzählung identisch sein. Die Verwendung für Tierkämpfe, für die das Amphitheater ursprünglich gebaut war, legt nahe, es mit dem Kynegion der späteren Quellen zu identifizieren, das am Ufer knapp südlich von der Serailspitze – also in der Nähe des Theaters – gelegen haben muß, wo es zuletzt im Zusammenhang mit der Verteidigung der Seemauer 1453 gegen die Osmanen erwähnt ist[44]. Dem widerspricht aber die vom kleinen Theater nach Nordosten fortschreitende Beschreibung der Region II, die zeigt, daß das Amphitheater irgendwo in der alten Stadtmitte gelegen haben muß; das Kynegion ist deshalb wohl eher mit dem großen Theater der Notitia identisch[45]. Diese Annahme bestätigt der Bericht des Johannes Malalas über die Profanierung der alten Tempel unter Theodosios I.: Dort wird das Kynegion in der Nähe des Artemistempels, das Theater beim Aphroditetempel lokalisiert. Der Artemistempel wurde nach der Profanierung angeblich als Spielsalon, der Aphroditetempel als Remise des Prätorianerpräfekten verwendet[46]. Letztere lag nun sicher nahe beim Amtssitz des Prätorianerpräfekten selbst, der sich

41) Janin, Constantinople 112; Guilland a. O. (s. oben Anm. 28) 70–80; Berger, Untersuchungen 735 f.
42) G. Martiny, Antiquity 12, 1938, 89–93; vgl. auch Mango, Développement 19.
43) N. Fıratlı – N. A. Rollas, IstanbAMüzYil 11/12, 1964, 99; H. Tezcan, Topkapı Sarayı ve cevresinin Bizans devri arkeolojisi (1989) 122.
44) Chronicon maius in: Georgios Sphrantzes, Memorii 1401–1477, hrsg. V. Grecu (1966) 378.
45) Diese Identifikation bei Janin, Constantinople 196 f.
46) Johannes Malalas 291 f.

nördlich von der Eirenenkirche beim Forum Leons I. (457–474) befand, den später sogenannten Pittakia[47]. Das Theater des Malalas ist also das Amphitheater der Notitia, das Kynegion entsprechend das große Theater. Der Aphroditetempel wird sonst auch in einem topographisch unklaren Passus bei der Beschreibung der vorkonstantinischen Mauern durch Zosimos erwähnt[48].

Das Amphitheater, für dessen Bau kein Hang benötigt wurde, lag also auf der Anhöhe südlich von der Akropolis und sollte nicht am Meer in Ufernähe gesucht werden. Anders als das Theater dürfte es erst nach der Neugründung entstanden sein, da Amphitheater in traditionell griechisch geprägten Städten nicht errichtet wurden[49].

Unter den Monumenten der Region fehlt die sogenannte Gotensäule, die aus Spolien wohl in der Zeit Theodosios I. (379–395) errichtet wurde und eine Tyche der Stadt trug[50], und die 403 errichtete Säule der Eudoxia vor dem Senat; da die Notitia aber nur die großen Monumentalsäulen einzeln aufführt, ist deren Fehlen kein Hinweis darauf, daß der Text auf einer älteren Vorlage aus der Zeit des Arkadios beruht[51].

> Region III
> Die dritte Region ist im oberen Teil flach, nämlich wo sich in diesem der Raum des Zirkus ausbreitet, steigt aber von dessen äußerstem Ende mit einem sehr steilen Hügel zum Meer ab.
> Sie enthält eben den großen Zirkus, das Haus der Augusta Pulcheria, den neuen Hafen, eine halbrunde Portikus, die wegen der Ähnlichkeit ihrer Anlage mit einem Sigma durch das griechische Wort bezeichnet wird, das Tribunal des Konstantinsforums; 7 *vici*, 94 Häuser, 5 große Portikus, 11 private Bäder, 9 private Bäckereien, einen *curator*, einen *vernaculus*, 21 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Beschreibung der Region schreitet von der Mese nach Süden fort. Als Zirkus wird hier der Hippodrom bezeichnet (zu diesem s. unten S. 412f. Anhang I), dessen Ausstattung nicht beschrieben wird; es fehlen der gemauerte und der ägyptische Obelisk, während in Region V beim Strategion das Obeliskenbruchstück erwähnt wird. Der *colossus* der Zusammenfassung, der im Regionenverzeichnis fehlt, ist mit dem gemauerten Obelisken identifiziert worden[52]. Diese Gleichsetzung ist aber irrig, denn sie beruht nur darauf, daß der Obelisk in der Inschrift über die

47) Lokalisiert von Mango, Studies, Addenda 1–3; zum Standbild Leons auf dem Platz U. Peschlow in: Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst, Festschr. F. W. Deichmann I (1986) 21–33.
48) Zosimos II 30, 3: Vom späteren Forum soll die Mauer nach Osten über den Aphroditetempel zum Meer gegenüber von Chalkedon verlaufen sein. Der sich aus dieser Angabe ergebende Mauerzug ist topographisch kaum möglich, weil die angeblich von Severus stammende Säulenstraße vom Forum in die Stadt an deren äußersten südlichen Rand geraten würde. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, daß schon Zosimos seine Lage oder die des Tempels nicht mehr kannte.
49) M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater² (1961) 211. 216f.: Ein Amphitheater existierte im gesamten griechischen Bereich nur in der römischen Kolonie Korinth.
50) Zum Bau aus Spolien U. Peschlow in: Tesserae, Festschr. J. Engemann (1991) 215–228; zur Tyche Mango, Studies X 1f.
51) Zur Säule P. Speck, Hellenika 22, 1969, 430–435.
52) z. B. von Janin, Constantinople 193.

Erneuerung durch Konstantinos VII. Porphyrogennetos und Romanos II. (zusammen 949–959) mit dem Koloß von Rhodos verglichen wird. Doch wird er selbst dort nicht als Koloß bezeichnet[53].

Da der Palast östlich direkt an den Hippodrom heranreichte, muß zwischen beiden die Grenze der Region gelegen haben. Die westliche Begrenzung könnte, da von einem Anteil am Konstantinsforum nicht die Rede ist, mit der alten Mauer von Byzanz zusammenzufallen.

Der neue Hafen ist der Julians, der seit einem Ausbau im späten 6. Jh. als Hafen der Sophia, noch später als Kontoskalion bekannt war[54]. Die übrigen Monumente der Region sind nicht lokalisierbar. Die sigmaförmige Portikus ist sicher die von Zosimos erwähnte »eher sigmaförmige als gerade Halle, die zum Hafen hinunterführt«[55]. Da sie nach dieser Beschreibung flach gekrümmt war, nahm sie wohl nur einen kleinen Teil der großen, insgesamt fast halbkreisförmigen Bucht ein.

Der Antiochospalast am Nordwestrand des Hippodroms wird in der Notitia nicht erwähnt, obwohl er zu Zeit ihrer Abfassung schon existierte. Der Palast wurde beim Sturz seines Erbauers 421 konfisziert und ist im 6. Jh. als eines der »kaiserlichen Häuser« erwähnt[56]. Es ist daher möglich, daß das Haus des Antiochos zunächst in Pulcherias Besitz kam und mit dem sonst unbekannten Haus der Pulcheria in der Region III identisch ist.

Das Tribunal in dieser Region wird von anderen Quellen nicht erwähnt, muß aber wegen der Nähe zum Konstantinsforum in ihrem Nordwesten gelegen haben. Seine Gestalt ist unbekannt, es bestand wohl aus einer Tribüne an der Mese oder auf einem Hof in deren Nähe.

> Region IV
> Die vierte Region zieht sich zwischen Hügeln, die sich rechts und links erheben, durch ein Tal geführt vom goldenen Meilenstein bis zur Ebene hin.
> Sie enthält eben den goldenen Meilenstein, das Augustaion, die Basilika, ein Nymphaeum, die Portikus des Fanio, eine marmorne Liburna als Denkmal eines Seesieges, die Kirche oder Märtyrerkirche des heiligen Menas, das Stadion, die Anlegestelle des Timasios; 35 *vici*, 375 Häuser, 4 große Portikus, 7 private Bäder, 5 private Bäckereien, 7 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 40 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Beschreibung dieser Region schreitet von Süden nach Norden fort. Der goldene Meilenstein, das Milion, ist hier zum ersten Mal als solcher erwähnt. Er nimmt den Platz eines Tempels der Tyche von Konstantinopel aus der Stadtgründungszeit ein oder wurde aus diesem umgebaut[57]. Das Augustaion vor der Südwestseite der Hagia Sophia war zur Zeit der Notitia ein offener, von

53) Vgl. Mango, Studies X 17f. – Der von der Inschrift gewählte Vergleich könnte dadurch erklärt werden, daß sie von Konstantinos von Rhodos verfaßt wurde; zu diesem und seinem literarischen Interesse an seiner Heimat zuletzt A. Cameron, ByzF 20, 1994, 261–267. Eindeutig erwähnt wird der gemauerte Obelisk nur einmal im 10. Jh. als *Chalkos* in den Patria 137 (§ I 40).
54) Janin, Constantinople 228–234; Berger, Untersuchungen 570–578.
55) Zosimos III 11; so Janin, Constantinople 92; Berger, Untersuchungen 576.
56) Janin, Constantinople 310f.; R. Naumann – H. Belting, Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken, IstForsch 25 (1966) 15–23.
57) Janin, Constantinople 103f. 392; Berger, Untersuchungen 271–273.

Säulenhallen umgebener Platz, auf dessen Ostseite in Region II der Senat lag[58]. Die auf ihm stehende Säule mit einer silbernen Statue Theodosios I. wird von der Notitia nicht erwähnt[59].

Die Basilika, ein als Markt dienender, von Portikus umgebener Platz, ist durch die Yerebatan-Sarayı-Zisterne lokalisierbar, die in der Zeit Justinians I. unter ihrem Hof eingebaut wurde[60]. Falls das Nymphaeum in ihrer Nähe lag, könnte es den Endpunkt der Hadriansleitung gebildet haben, aus der die Zisterne gefüllt wurde (s. unten S. 380). Die marmorne Liburna wird in der einzigen Parallelquelle bei der Magnaura lokalisiert, wie das Senatsgebäude später allgemein genannt wurde; sie muß deshalb wohl am Ostrand des Augustaion gelegen haben[61]. Völlig unbekannt ist die Lage der Portikus des Fanio, über die Person des Stifters ist nichts feststellbar.

Die Menaskirche nahm den Platz eines alten Poseidontempels ein, der nach Dionysios von Byzanz östlich von den Häfen lag; sie wird von späteren Quellen an der Akropolis oder an ihrer Vormauer *(proteichisma)* lokalisiert. Diese Vormauer ist nicht näher bekannt, sie könnte die eigentliche Akropolis auf dem Hügel mit den Seemauern verbunden haben. Aus diesen Angaben ergibt sich eine Lage der Kirche in Ufernähe etwas westlich von der Serailspitze[62]. Das Stadion muß sich in ihrer Nähe befunden haben, da es nach Prokopios, der einzigen Parallelquelle, am Meer lag[63]. Im Uferabschnitt zwischen dem Eugeniostor (Yalıköşkü Kapı) und der Serailspitze muß auch die Anlegestelle des Timasios gelegen haben[64].

Zur Frage der Grenze der Region nach Westen s. unten zu Region V. Die Ostgrenze könnte mit der angenommenen Straße E von der Hagia Sophia zur Serailspitze zusammenfallen (s. unten S. 392), die Südgrenze mit der Mese.

Region V

Ein nicht geringer Teil der fünften Region dehnt sich in hügeligem Gelände aus und erstreckt sich bis zum Ende der Ebene; in ihr sind notwendige Gebäude der Stadt enthalten.

Sie enthält die Thermen des Honorios, die Zisterne des Theodosios, das Prytaneum, die Thermen der Eudokia, das Strategion, in dem das Theodosiosforum und ein quadratischer Obelisk aus Theben sind, das Lagerhaus der Ölhändler, ein Nymphaeum, das troadensische Lagerhaus, das Lagerhaus des Valens, das Lagerhaus des Constantius, den Prosphorionhafen, die Anlegestelle nach Chalkedon; 23 *vici*, 184 Häuser, 7 große Portikus, 11 private Bäder, 7 öffentliche Bäckereien, 2 private Bäckereien, 9 *gradus*, 2 Lebensmittelmärkte, einen *curator*, einen *vernaculus*, 40 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Lage der Region V nördlich von der Mese geht aus den erwähnten Monumenten hervor, von denen folgende lokalisierbar sind:

58) C. Mango, The Brazen House (1959) 42–47; Janin, Constantinople 59–62, 317; A. Berger in: Varia II, Poikila Byzantina 6, 1987, 10f.; Berger, Untersuchungen 235–238.
59) Marcellinus Comes ad annum 390; Janin, Constantinople 74.
60) Janin, Constantinople 157–160. 208f.; Berger, Untersuchungen 417–422. 618f.
61) Chronicon Paschale 623, 10; die Lage nach Berger, Untersuchungen 268; anders Janin, Constantinople 382.
62) Janin, Églises 333–335; Berger, Untersuchungen 391–394.
63) Janin, Constantinople 429f.
64) Janin, Constantinople 235; zur Person des Timasios A. H. M. Jones – J. R. Martindale – J. Morris, The Prosopography of the Later Roman Empire I (1971) 914.

Das Prytaneum ist das später von den Quellen häufig erwähnte Praetorium des Stadtpräfekten auf der Nordseite der Mese und östlich vom Forum, das hier in der Notitia erstmals genannt wird. Es ersetzte einen älteren Vorgänger am Platz der späteren Vierzig-Märtyrer-Kirche in der Region IX, der 406 abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde[65].

Die Zisterne des Theodosios könnte die große, vielleicht offene Zisterne gewesen sein, von der Reste an der Ankara Caddesi erhalten sind[66]; sie ist wohl identisch mit der später so genannten Philoxenoszisterne[67].

Die Lage des Strategions, des alten Hauptplatzes der Stadt, ist nur ungefähr bestimmbar. Nach der unten vorgetragenen Annahme zu den Grenzen der Region befand es sich zwischen dem heutigen Bahnhof von Sirkeci und der Hohen Pforte[68], und zwar, wie es für einen größeren Platz nötig ist, noch in der Ebene vor dem Beginn des Hügels.

Der Obelisk auf dem Strategion wird sonst nur von den Patria erwähnt, die ihn als das abgebrochene untere Stück des Obelisken aus dem Hippodrom ausgeben[69]. Alle Obelisken, die später von Reisenden im osmanischen İstanbul außerhalb vom Hippodrom noch gesehen wurden, waren ganz erhalten; der Stumpf eines Porphyrobelisken, der heute im Archäologischen Museum steht, kann nicht mit dem vom Strategion identisch sein, da Stücke des Oberteils heute in der Wandverkleidung eines Pavillons im Topkapı-Palast verwendet sind, der Obelisk also noch vollständig in die Stadt kam[70]. Die Angabe der Patria kann daher zutreffen, wenn wir annehmen, daß der Obeliskenstumpf später verlorenging.

Die vor dem Strategion genannten Thermen der Eudokia sind wahrscheinlich mit dem sonst bekannten Achilleusbad identisch, das angeblich das älteste Bad der Stadt war. Es wurde offenbar kurz vor der Redaktion der Notitia nach der Kaiserin Eudokia umbenannt, ohne daß sich der nur hier bezeugte neue Name einbürgern konnte[71]. Das Achilleusbad lag nach den Patria bei einem als Urbikiostor bezeichneten Ausgang des Strategions[72]. Diesen Namen verdankt das Tor der im späten 5. Jh. entstandenen Kirche des Urbikios. Wenn deren unten vorgeschlagene Identifizierung mit den Resten einer Basilika zutrifft, die am Hang über der Hohen Pforte an einem alten Straßenverlauf entdeckt wurden (s. unten S. 393), muß das Bad auf der Südseite des Strategions gelegen haben. Zum Baukomplex des Strategion-Forums könnte auch das Nymphäum der Region V gehört haben.

65) Janin, Constantinople 166–169; Berger, Untersuchungen 739f.
66) N. Fıratlı, IstanAMüzYil 15/16, 1969, 192f. 176f.: Die Zisterne war über 90 m lang, Spuren von Gewölben und Säulen wurden nicht gefunden, allerdings bei der Sondage der Boden nicht erreicht. Falls die Zisterne doch bedeckt war und die im Inneren gefundenen Pfeiler zu ihren Stützen gehörten, war sie mindestens 40 m breit.
67) Dazu J. Bardill, AJA 101, 1997, 67–95. Die Lokalisierung ohne Kenntnis der Reste bereits vorgeschlagen von Ph. Forchheimer – J. Strzygowski, Die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel (1893) 170f. Der Erbauer Philoxenos ist statt mit dem Konsul von 425 vielleicht mit dem 392 genannten *vicarius* von Thrakien zu identifizieren, vgl. Jones – Martindale – Morris a. O. 698.
68) Dort wurde es bisher traditionell lokalisiert, obwohl die Nähe zu den Lagerhäusern am Hafen aus De cerim. 699–701 hervorgeht; dazu vgl. Mango, Développement 19. Eine Lage am heutigen Hauptpostamt, wie sie ebenda 71 vorgeschlagen wird, ist ebenfalls möglich.
69) Patria 183 (§ II 60); E. Iversen, Obelisks in Exile II (1972) 34f.; Berger, Untersuchungen 408f.; Mango, Studies X 19f.
70) Iversen a. O. 35–50.
71) Janin, Constantinople 216. 220 (als *Eudoxianae!*); zur Umbenennung vgl. A. Berger, Das Bad in der byzantinischen Zeit, Miscellanea byzantina Monacensia 27 (1982) 148f.
72) Patria 141 (§ I 51); Berger, Untersuchungen 424–426.

Der Prosphorionhafen lag an der großen, später verlandeten Bucht, die im 9. Jh. durch eine neue Mauer zum Stadtgebiet geschlagen wurde[73]. Das über diesen Hafen eingeführte Getreide wurde zu den danach erwähnten Lagerhäusern beim Strategion gebracht. Sie sind nur hier mit Namen aufgeführt, bestanden aber sicher noch im 6. Jh.[74]. Die Anlegestelle nach Chalkedon dürfte sich am Westrand der Hafenbucht befunden haben, etwa dort, wo heute vor dem Bahnhof Sirkeci die Schiffe zu den Prinzeninseln abfahren. Ganz unbekannt ist die Lage der Honoriosthermen[75].

Die Lokalisierung mancher Bauten wurde bisher dadurch erschwert, daß die Abgrenzung im Osten zur Region IV hin nicht näher festlegt werden konnte. Wenn das Straßensystem in der Altstadt von Byzanz wie vorgeschlagen zu rekonstruieren ist (s. unten S. 390–395), kann die Grenze der Straße B gefolgt sein, der früheren Hauptstraße vom Stadttor zum Hafen, außer im südlichsten Abschnitt, wo sie wohl mit der abweichend orientierten Straße H zusammenfiel. Die Grenze zur Region VI im Westen könnte mit dem Verlauf der ehemaligen Stadtmauer von Byzanz identisch sein[76], doch gibt es keine weiteren Argumente für diese Hypothese.

> Region VI
> Die sechste Region ist nach Durchschreiten einer kurzen Ebene im übrigen geneigt, denn sie reicht mit ihrem Gebiet vom Konstantinsforum bis zum Anleger, das heißt der Fährstelle nach Sykai.
> Sie enthält die Porphyrsäule Konstantins, den Senat an denselbem Platz, die Werft, einen Hafen, die Anlegestelle nach Sykai; 22 *vici*, 484 Häuser, eine große Portikus, 9 private Bäder, eine öffentliche Bäckerei, 17 private Bäckereien, 17 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 49 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Auch die Beschreibung dieser Region folgt der Richtung von Süden nach Norden, wie aus den angegebenen Punkten erkennbar ist. Lokalisierbar sind in ihr die Porphyrsäule Konstantins, der erhaltene, heute sogenannte Çemberlitaş[77], und der Senat »an denselbem Platz«; das ist der Senat des Konstantinsforums, der nach den Quellen auf dessen Nordseite lag[78]. Vom Forum selbst gehörte nur der Nordteil zur Region VI, der Südteil dagegen zur Region VIII, wie in deren Beschreibung erwähnt wird.

Die Anlegestelle nach Sykai, das später so genannte Perama, lag wahrscheinlich wie heute noch an der schmalsten Stelle des Goldenen Horns beim heutigen Zindan Kapı[79]; die Nennung von Anastasia- und Eirenenkirche in der Region VII legt nahe, daß der sogenannte *makros embolos* die Westgrenze der Region VI bildete (s. unten).

73) Schneider, Mauern 92; Janin, Constantinople 235; A. Berger, IstMitt 45, 1995, 163f.
74) Eine Inspektion der Lagerhäuser beim Strategion durch den Kaiser: De cerim. a. O.; vgl. W. Müller-Wiener, Die Häfen von Byzantion – Konstantinupolis – Istanbul (1994) 6.
75) Janin, Constantinople 221; A. Berger, Das Bad in der byzantinischen Zeit, Miscellanea byzantina Monacensia 27 (1982) 148f. Die Thermen werden auch im Gesetz Codex Theodosianus XV 1, 50 vom Oktober 412 erwähnt, wo der Auftrag zu ihrer Fertigstellung gegeben wird.
76) So vermutet von Berger, Untersuchungen 152.
77) Janin, Constantinople 77–80; zuletzt R. H. W. Stichel, IstMitt 44, 1994, 317–327.
78) Janin, Constantinople 154f.; zuletzt A. Berger, Boreas 18, 1995, 133f., u. a. zu seiner ursprünglichen Funktion.
79) Janin, Constantinople 406; A. Berger, IstMitt 45, 1995, 151. 157.

Der Ort der Werft und des dazugehörigen Hafens ist nicht so genau bestimmbar, doch dürften diese Einrichtungen in der Umgebung des Bahçekapı gelegen haben, das in späteren byzantinischen Quellen auch *pyle tu Neoriu* heißt[80]. Nicht in der Notitia erscheint das Standbild eines Stieres[81] und das sogenannte Keratembolin, dem Namen nach wohl eine leicht gekrümmte Portikus ähnlich der am Hafen in der Region III[82]. In beiden Fällen ist die Entstehungszeit unbekannt, kann aber vor der der Notitia liegen.

> Region VII
> Die siebte Region ist im Vergleich zur vorigen ebener, obwohl auch sie am Ende ihrer einen Seite als zum Meer abschüssig anzusehen ist. Sie erstreckt sich von der rechten Seite der Konstantinssäule bis zum Theodosiosforum mit durchlaufenden Portikus, und mit anderen, parallel verlaufenden neigt sie sich gleichsam von der Seite selbst zum Meer und führt so hinab.
> Sie enthält drei Kirchen, nämlich die Eirene, die Anastasia und die des heiligen Paulos, die Säule des Theodosios, die innen bis zur Spitze mit Stufen begehbar ist, zwei große Reiterstandbilder, einen Teil eben dieses Forums, die Thermen der Carosa; 85 *vici*, 711 Häuser, 6 große Portikus, 11 private Bäder, 12 private Bäckereien, 16 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 80 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Lokalisierung dieser Region auf der »rechten« Seite der Konstantinssäule hat die ältere Forschung bis hin zu A. M. Schneider dazu veranlaßt, sie wegen einer angenommenen Orientierung der Beschreibung nach einer östlichen Hauptrichtung auf die Südseite der Stadt zu setzen[83]. Die Aufzählung der Regionen schreitet aber von Ost nach West fort, und ihre Beschreibungen führen dort, wo sie eine Richtung erkennen lassen, jeweils von der Mese weg nach Norden oder Süden. Schon P. Gyllius stellte fest, daß die drei Kirchen der Eirene, der Anastasia und des heiligen Paulos eindeutig auf der Nordseite der Stadt lagen und deshalb auch die Region VII dort zu suchen sein muß. Diese Auffassung hat sich heute allgemein durchgesetzt[84].

Die Eirenenkirche lag am Ufer der Stadt am unteren Ende des *makros embolos*, der 396 vollendeten »langen Säulenstraße«[85], die Anastasiakirche weiter oberhalb an der Westseite derselben Straße[86]. Die Kirche des heiligen Paulos ist nur ungefähr in derselben Gegend lokalisierbar,

80) Schneider, Mauern 81–84; Janin, Constantinople 291f.
81) Patria 196 (§ II 88); Berger, Untersuchungen 429f.
82) Diese Deutung vorgeschlagen von Müller-Wiener a. O. 6; das Keratembolin: Patria 271 (§ III 179); Berger, Untersuchungen 692–695.
83) Unter anderen die Pläne von Du Cange (1680) und Banduri (1711), zu diesen s. oben Anm. 21; später Byzantios a. O. (s. oben Anm. 19) 65; A. D. Mordtmann, Esquisse topographique de Constantinople (1892) 6; A. van Millingen, Byzantine Constantinople (1899) Plan; Schultze a. O. (s. oben Anm. 3) 178–183; E. Mamboury, Byzance – Constantinople – Istanbul (1934) Plan 1; danach Schneider, Byzanz 51f.; ders. in: Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17 (1950) 149–158.
84) Gyllius 157–167; Konstantios I. a. O. (s. oben Anm. 19); A. M. Schneider, MdI 3, 1950, 68–79; danach von Müller-Wiener, Istanbul 21 übernommen; ohne Eintragung der Grenzen Janin, Constantinople 53 und Plan 3.
85) Janin, Constantinople 344–346; Janin, Églises 106–108; Berger, Untersuchungen 442–444.
86) Janin, Églises 22–24; Berger, Untersuchungen 444–446; möglich erscheint eine Lage bei der Fundstelle 18 nach Schneider, Byzanz 94f., oder noch südlich davon, vgl. Gyllius 165.

Die Angaben der Notitia über die Länge der Region sind widersprüchlich: Einerseits wird in der Beschreibung der Region X gesagt, diese werde durch die »große Straße«, also die Mese, von der Region IX getrennt. Da die Region VIII aber wenigstens bis zum Westrand des Tauros reichte, könnten sich die Regionen IX und X nur westlich davon berührt haben. Andererseits wird zur Region VIII das Kapitol gerechnet, das ungefähr 350 m westlich vom Tauros lag und damit jenseits des Straßenabschnitts der Mese, an dem die Berührung lokalisiert werden müßte. Die einzig mögliche Erklärung für diesen Widerspruch ist, daß ein späterer Kopist, der die Stadt selbst nicht kannte, im Text zur Region X an der räumlichen Verbindung der Regionen X und VIII Anstoß nahm und anstelle der letzteren die ihm plausibler scheinende Region IX einsetzte.

Im Gebiet der Region VIII lag ein frühbyzantinischer Palast mit einer großen Rotunde und einem U-förmigen Hof mit Säulenhallen; in der Ruine der Rotunde entstand im 9. Jh. ein Haus über einer Zisterne, das seit Romanos I. Lakapenos (920–944) als Myrelaionkloster diente, während der Hof unter dem Namen *ta Amastrianu* als Marktplatz weiterbestand[100]. Dieser Palast entstand wohl nach der Notitia, jedenfalls wenn R. Naumanns vorsichtige Datierung anhand des Mauerwerks und der Bauplastik in die Mitte oder die zweite Hälfte des 5. Jh. zutrifft[101]. Falls das Gebäude doch älter ist, kommt eine Gleichsetzung mit dem Kapitol aus topographischen Gründen und wegen dessen architektonisch anderer Gestalt nicht in Frage[102]. Der Palast könnte allenfalls mit dem *palatium* oder einer der beiden *domus* identisch sein, die von der Notitia in der Zusammenfassung, aber nicht im Text erwähnt werden[103].

> Region IX
> Die neunte Region ist ganz abschüssig, nach Süden geneigt und wird durch die lang hingezogene Küste des Meeres begrenzt.
> Sie enthält zwei Kirchen, die Kainupolis und die Homonoia, das alexandrinische Lagerhaus, das Haus der überaus edlen Arkadia, die Thermen der Anastasia, das Lagerhaus des Theodosios; 16 *vici*, 117 Häuser, 2 größere Portikus, 15 private Bäder, 15 private Bäckereien, 4 öffentliche Bäckereien, 4 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 38 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Von den Gebäuden dieser Region, die den südlich von der Region VIII gelegenen Uferstreifen zwischen der alten Mauer von Byzanz und dem Theodosioshafen umfaßte, sind nur die beiden Kirchen ungefähr lokalisierbar. Der Name der Kainupolis-Kirche geht wohl auf eine Vorstadtsiedlung zurück, die in der Zeit Konstantins oder noch davor entstand. Sie ist wahrscheinlich die später so genannte Agathonikoskirche, die nach dem Synaxar *en Kainupolei* lag[104]. Die Kirche der Homonoia besaß später die Reliquien des heiligen Panteleemon und ist unter dessen Namen bis in die mittelbyzantinische Zeit bezeugt[105]. Reste ihrer Apsis wurden 1976 entdeckt und erlauben

100) Janin, Constantinople 68f.; Berger, Untersuchungen 341–346; C. L. Striker, The Myrelaion (Bodrum Camii) in Istanbul (1981).

101) R. Naumann, IstMitt 16, 1966, 208.

102) CodTheod XV 1, 53 (von 425) erwähnt eine Portikus im Norden mit Exedren und zwei weitere, nicht direkt von der Straße zugängliche im Osten und Westen. Dazu jetzt P. Speck, Boreas 18, 1995, 151–153.

103) Berger, Untersuchungen 344f.

104) Janin, Églises 7f.; Berger, Untersuchungen 584–586.

105) Janin, Églises 387f.; Berger, Untersuchungen 591f.

die Lokalisierung auf einem Vorsprung in dem sonst gleichmäßig abfallenden Hang etwa 150 m südlich von der Mese, unter dem sich wahrscheinlich eine alte Substruktionsterrasse verbirgt[106]. Entsprechend könnte die Kainupolis/Agathonikoskirche auf einem Vorsprung weiter östlich gelegen haben, auf dem heute das Gedik-Paşa-Bad steht; die Julianoskirche in ihrer unmittelbaren Nähe lag nach den Quellen »beim« Forum[107].

Da die Region IX im Westen den Theodosioshafen, im Südosten den Julianoshafen berührte, ist nicht klar ersichtlich, zu welchem von beiden die nur hier erwähnten Lagerhäuser gehörten, das alexandrinische und das des Theodosios. Letzteres befand sich aber wegen seines Namens wohl am Westrand der Region. Der einzige große Getreidespeicher an der Südküste, der später noch bestand, war die sogenannte Lamia, die von den Quellen bei *ta Amastrianu* lokalisiert wird[108].

Das Haus der Arkadia ist aus keiner anderen Quelle bekannt. Die Thermen der Anastasia verdanken ihren Namen einer Schwester Konstantins des Großen oder – was wegen der nur allmählichen Besiedlung des Gebiets wahrscheinlicher ist – einer Tochter des Kaisers Valens[109]. Bei beiden Gebäuden ist die Lage nicht bestimmbar.

> Region X
> Die zehnte Region auf der anderen Seite der Stadt wird von der neunten Region durch die große Straße wie durch einen dazwischentretenden Fluß getrennt. Sie ist aber von Gestalt flacher und nirgends außer an der Küste uneben, wobei ihre Länge der Breite nicht nachsteht.
> Sie enthält die Kirche oder Märtyrerkirche des heiligen Akakios, die Thermen Konstantins, das Haus der Augusta Plakidia, das Haus der Augusta Eudokia, das Haus der überaus edlen Arkadia, das große Nymphaeum; 20 *vici*, 636 Häuser, 6 größere Portikus, ... private Bäder, 2 öffentliche Bäckereien, 11 private Bäckereien, 12 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 90 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Ausdehnung dieser Region ist nur nach Osten zur Region VII und nach Süden zur Region VIII bestimmbar, die im Text statt der irrtümlich genannten Region IX einzusetzen ist (s. oben). Ihre Grenze zur Region XI ist nicht festlegbar. Von den darin genannten Monumenten lassen sich nur wenige näher lokalisieren:

Die Kirche des Märtyrers Akakios lag in Ufernähe am Goldenen Horn etwa dort, wo heute die Atatürkbrücke beginnt. Sie ist bereits 359 bezeugt, entstand also zu einer Zeit, als ihre Umgebung noch nicht städtisch bebaut war[110]. Die Thermen Konstantins werden sonst zumeist als die des Constantius bezeichnet, unter dem sie 345 begonnen wurden. Bei ihrer Einweihung 427, die wohl nicht die erste war, sondern als Folge einer Renovierung stattgefunden haben muß,

106) W. Müller-Wiener in: Studien zur spätantiken und frühbyzantinischen Kunst, Festschr. F. W. Deichmann I (1986) 13–20; dort wohl irrig mit der Agathonikoskirche gleichgesetzt.

107) Janin, Églises 260f.; Berger, Untersuchungen 586f.

108) Zu dieser Janin, Constantinople 379; Berger, Untersuchungen 341. – Zu *ta Amastrianu* s. oben.

109) Janin, Constantinople 216; A. Berger, Das Bad in der byzantinischen Zeit, Miscellanea byzantina Monacensia 27 (1982) 150.

110) Janin, Églises 13–16; Berger, Untersuchungen 464–468, dort auch zur Identität der Akakioskirchen *to Heptaskalon* und *he Karea*.

erhielten sie den Namen Theodosianai[111]. Daß die Notitia von der Umbenennung nichts weiß, ist eines der Argumente für ihre Datierung (s. oben S. 351). Die gängige Lokalisierung der Thermen an der Apostelkirche beruht auf einer Bemerkung des Eusebios über von Konstantin dort errichtete Bäder[112], doch müssen diese mit dem Bau des Constantius nicht identisch sein. Die Konstantianai lagen, nach den Berichten über die später dort errichtete Stephanoskirche zu schließen, an der Straße, die vom Zeugma durch den Aquädukt hinaufführte (s. unten S. 404)[113]. Das große Nymphaeum bildete den Abschluß des sogenannten Valensaquädukts (s. unten S. 380). Es muß dann freilich etwas östlich von der nord-südlichen Straße gelegen haben, an der man die Grenze zur Region VII vermuten möchte.

Die Häuser der Plakidia und der Eudokia in der Region X sind nur in der Notitia bezeugt und mangels weiterer Angaben nicht lokalisierbar. Auch das Haus der Arkadia wird nach der Notitia nicht mehr erwähnt, doch könnte es mit den im 10. Jh. erwähnten Arkadianai identisch sein, in deren Nähe das Haus Konstantinos des Barbaren lag[114]. Es gehörte später dem Parakoimomenos Basileios[115], dessen Haus die Patria als früheren Besitz Aspars ausgeben und zusammen mit der Asparzisterne anführen, die gerade außerhalb der Konstantinsmauer 459 errichtet wurde[116]. In deren Nähe, aber innerhalb der Mauer, ist also vielleicht das Haus der Arkadia in der Region X zu lokalisieren[117].

Da die Region XI das Ufer nicht berührte, muß sich die Region X am Goldenen Horn nach Nordwesten bis zur Konstantinsmauer erstreckt haben, doch ist nicht festzustellen, wie weit sie ins Landesinnere hineinreichte.

Region XI

Die elfte Region ist auf einem freieren Gelände ausgebreitet und an keiner Seite mit dem Meer verbunden; ihre Ausdehnung ist aber sowohl flach als auch durch Hügel uneben. Sie enthält die Märtyrerkirche der Apostel, den Palast der Flacilla, das Haus der Augusta Pulcheria, das eherne Rind, die Zisterne des Arkadios, die Zisterne des Modestos; 8 *vici*, 53 Häuser, 4 größere Portikus, 14 private Bäder, eine öffentliche Bäckerei, 3 private Bäckereien, 7 *gradus*, einen *curator*, einen *vernaculus*, 73 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Diese Region, die einzige ohne Verbindung zum Meer, ist in ihrer Ausdehnung besonders schlecht faßbar. Sie umfaßte ein nur schwach besiedeltes, aber weit ausgedehntes Gebiet im

111) Janin, Constantinople 219; Berger, Untersuchungen 471–475.
112) Eusebios, Vita Constantini IV 59; so Janin, Constantinople 219f. Der Passus über die großen Sommer- und Winterbäder bei der Apostelkirche in der Ekphrasis des Nikolaos Mesarites ist großenteils aus Libanios entnommen und beweist daher nicht die Existenz eines größeren Baus um 1200, vgl. G. Downey, Transactions of the American Philosophical Society N. S. 47/6, 1957, 864f.
113) Die Annahme zweier gleichnamiger Bauten, eines Palastes hier und eines Bades an der Apostelkirche, wie bei G. Prinzing – P. Speck in: Beck, Studien 179–184; Berger, Untersuchungen 372 ist daher überflüssig.
114) A. N. Veselovskij, Sbornik Otd. Russkago jaz. i slov. Imp. Akad. Nauk 46, 1890, 75; vgl. W. G. Brokkaar, Byzantina neerlandica 3, 1972, 233 Anm. 1.
115) Constantine VII Porphyrogenitus, De administrando imperio, hrsg. Gy. Moravcsik – R. Jenkins (1949) 43, 66f.
116) Patria 188 (§ II 71).
117) Wenn dies der Fall war, müßten in der Vita des Basileios Neos allerdings beide Arkadianai ohne Unterscheidung genannt sein, denn dort wird auch der Bau zweier Kirchen der Erzengel bei den Arkadianai unter Basileios I. (867–886) berichtet, die sicher mit den Kirchen von *ta Tzeru* im Osten der Stadt bei den Thermen des Arkadios identisch sind.

Westen der Stadt, was wohl mit der Beschreibung *spatio diffusa liberiore* gemeint ist. Die Grenze nach Süden bildet nicht die alte *via Egnatia*, denn das Forum auf dem Xerolophos an ihrer Nordseite gehört noch zu Region XII (s. unten). Im Norden ging die Region über die Straße zum späteren Tor des Charsios (Edirne Kapı) hinaus, denn sie enthält noch die Apostelkirche; deren Lage ist durch die Fatih-Moschee (Mehmet Fatih Camii) bestimmt, die heute ungefähr ihren Platz einnimmt[118]. Zu der Region könnte das Gebiet gehört haben, das möglicherweise schon beim Bau des Apostelkirchen-Komplexes mit einem rasterförmigen Straßensystem versehen wurde (s. unten S. 398–401).

Der Palast der Flacilla, der ersten Frau Theodosios I., wird außer in der Notitia nur noch einmal in der Zeit Justinians erwähnt[119] und läßt sich innerhalb der Region nicht lokalisieren. Ob das Haus der Pulcheria etwas mit den *Pulcherianai* zu tun hat, bei denen später gelegentlich die Laurentioskirche lokalisiert wird, ist unklar. Die Kirche, eine Stiftung Pulcherias, lag nach verschiedenen Quellen beim Petrion, bei den Blachernen oder bei der Plateia[120]. Die Plateia ist wahrscheinlich mit dem später so genannten Leomakellon identisch, das unter dem Namen Basilike noch in der spätbyzantinischen Zeit existierte[121]. Diese Hypothese widerspricht aber der oben vorgeschlagenen Lokalisierung der Arkadianai in Region X an der konstantinischen Mauer innerhalb der Stadt, da die Laurentioskirche unterhalb von dieser in Ufernähe lag.

Das eherne Rind markierte den Ort eines öffentlichen Platzes, wohl eines Rindermarkts, der an der *via Egnatia* im Gebiet zwischen Kapitol und Xerolophos lag und selbst von der Notitia nicht genannt ist[122]. Da alle späteren Quellen dieses Monument mit der alten Sage vom ehernen Ofen in Rindergestalt verbinden, die von der Phalaris-Legende bis zur mittelalterlichen Hagiographie in zahlreichen Varianten verbreitet war[123], könnte man an seiner Existenz zweifeln; nur die Erwähnung in der Notitia beweist, daß es hier wirklich existiert hat.

Die durch den Stadtpräfekten Modestos 369 erbaute Zisterne[124] wird allgemein in der Nähe der Apostelkirche lokalisiert, wo Modestos nach späteren Quellen ein Haus besaß[125]. Sie könnte mit der offenen byzantinischen Zisterne nordöstlich von der Fatih-Moschee identisch sein, in der von den Osmanen das sogenannte Çukur Hamamı errichtet wurde[126]. Von diesem Bad ist heute nichts mehr vorhanden, seine Lage – und damit die der Zisterne – geht aus alten Stadtplänen aber

118) Janin, Églises 41–50. Die Kirche wird genau am Platz der Moschee vermutet, so vor allem durch K. Wulzinger, Byzantion 7, 1932, 1–39, oder etwas weiter östlich, so W. Müller-Wiener in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschr. H. Vetters (1985) 333–335. Eine Diskussion beider Hypothesen s. unten S. 398–401.
119) Chronicon Paschale 700, 15.
120) Janin, Églises, 300–304; Berger, Untersuchungen 529–532.
121) A. Berger, IstMitt 45, 1995, 152–155; zum Leomakellon s. unten S. 385f. – Wenn die Laurentioskirche noch innerhalb der konstantinischen Stadt lag, ist die Nennung der Blachernen als Ortsangabe nur sinnvoll, falls im Gebiet dazwischen nicht viele Bauten standen. Tatsächlich liegen die bekannten Klöster in diesem Gebiet außerhalb der Konstantinsmauer, die alle nach der Notitia entstanden sind, hier nicht in Küstennähe, sondern oben auf dem Hügel, nämlich die Klöster der Matrona und des Bassianos (M. 5. Jh.), das Petra-Kloster (E. 5. Jh.), das Chora-Kloster (E. 6. Jh.?), die Klöster *tes Spudes* und Chrysobalanon (Gründungsdatum unklar, aber vor 10. Jh.), später das Pammakaristos-Kloster (11. Jh.); zu diesen Janin, Églises 329. 60f. 421–429. 531–539. 470. 540f. 208–213.
122) Janin, Constantinople 69–71. 327; Berger, Untersuchungen 348–350.
123) Berger, Untersuchungen 348–350.
124) Idatius, Fastes, PL 51, 910B; vgl. Janin, Constantinople 209f.
125) Patria 148 (§ I 67); Berger, Untersuchungen 222.
126) Gyllius 185.

eindeutig hervor[127]. Die Zisterne des Arkadios wiederum, die nur aus der Notitia bekannt ist, läßt sich nicht lokalisieren[128].

Region XII
Die zwölfte Region ist, wenn man von der Stadt zum Tor strebt, in ihrer Länge völlig eben, doch wird sie auf der linken Seite durch sanfte Hügel hinabgeführt und durch das Meeresufer begrenzt; diese ziert der erhabene Schmuck der Mauern.
Sie enthält das Goldene Tor, die troadensischen Portikus, das Theodosiosforum, eine Säule, die ebenfalls innerhalb mit Stufen begehbar ist, die Münzstätte, den Theodosioshafen; 11 *vici*, 363 Häuser, 3 größere Portikus, 15 private Bäder, 5 private Bäckereien, 8 *gradus*, einen *curator*, 17 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Auch hier geht die Beschreibung der Region von der *via Egnatia* aus, die über den südwestlichen Stadthügel tatsächlich längere Zeit fast eben nach Westen zum Stadttor verläuft. Da das Theodosiosforum, das auch als Arkadiosforum, in späteren Quellen meist nur als Xerolophos bezeichnet wird, nördlich von dieser Straße liegt, kann diese nicht die nördliche Abgrenzung der Region bilden. Der Platz Bus an derselben Straße gehört aber zur Region XI. Die Grenze der beiden Regionen könnte eine Straße gebildet haben, die auf der Nordflanke des Hügels von dem später so genannten alten Tor Johannes des Täufers *(palaia pyle tu Prodromu)*[129] nach Südosten führte und westlich vom in der Talsenke liegenden Bus auf die *via Egnatia* traf.

Das hier genannte Goldene Tor ist nicht das heute erhaltene Tor in der Theodosiosmauer, sondern das konstantinische Haupttor, das später so genannte Exakionion, das als İsa Kapı noch bis in die frühe Osmanenzeit existierte und erst 1509 verschwand[130]. Das geht aus der am Schluß des Texts stehenden Berechnung der Entfernung von dort zur Ostküste eindeutig hervor.

Die mehrfach bezeugten troadensischen Portikus begleiteten einen Abschnitt der *via Egnatia* innerhalb der konstantinischen Stadt zwischen dem Tor und dem Theodosiosforum[131]; sie verdankten ihren Namen wohl Säulen, die aus dem bunten Marmor der Troas gefertigt waren[132]. Das Forum wurde wohl schon unter Arkadios (395–408) begonnen, aber erst mit der Aufstellung der Säule 421 vollendet. Als Theodosiosforum wird es nur hier und beim Comes Marcellinus[133] bezeichnet, sonst heißt es allgemein nach Arkadios, später zumeist nur Xerolophos nach seinem Ort, dem Hügel im Südwesten der Stadt[134]. Von der Säule, die erst 1715 wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, ist heute noch der Sockel erhalten[135]. Die Münzstätte wird sonst noch im Zeremonienbuch als Prozessionsstation an der Straße zwischen dem Exakionion und dem Xerolophos erwähnt[136].

127) S. Ünver, Fatihin Oğlu Bayezid'in Su Yolu Haritası (1945) 17.
128) Janin, Constantinople 210 führt sie als gedeckte Zisterne auf.
129) Erwähnt in Patria 142 (§ I 53). 275 (§ III 191); Janin, Constantinople 402; Berger, Untersuchungen 640.
130) Janin, Constantinople 28f. 263f. 317. 351f., mit Deutung des Wortes Exakionion als Bezeichnung eines Stadtgebiets; Y. Ötüken, İsa Kapı mescidi und medresesi (1974) 131–164; Berger, Untersuchungen 352–356.
131) Janin, Constantinople 93.
132) So vermutet von Janin, Constantinople 93. – Die Verwendung von troischem Stein ist zur Zeit von Theodosios I. auch sonst bezeugt, so für die Basilika am Tauros in Region VIII (s. o. Anm. 95).
133) Marcellinus Comes ad annum 421.
134) Janin, Constantinople 71f. 439f.; Berger, Untersuchungen 356–358.
135) Müller-Wiener, Istanbul 250–253.
136) De cerim. 105, 21. 24.

Der Theodosioshafen schließlich lag in einer tiefen Bucht, die im Lauf der folgenden Jahrhunderte verlandete und heute den Namen Langa Bostanı trägt[137]. Die Region IX reichte aber bis an die Ostseite der Bucht heran, wo sich tatsächlich der Hauptteil des Betriebes abgespielt haben dürfte und mindestens eines der dort erwähnten Lagerhäuser lag. Mit dem von den Patria erwähnten Hafen des Eleutherios, der weiter östlich liegen müßte und dessen Historizität zweifelhaft ist, kann der Theodosioshafen nicht identisch sein[138].

Region XIII
Die dreizehnte Region ist die von Sykai, die durch einen engen Meerbusen abgetrennt ist und die Gemeinschaft mit der Stadt durch häufigen Schiffsverkehr herstellt; sie ist auf einer Seite ganz mit einem Berg verbunden, außer einem flachen Streifen, der durch die ebene Gestalt der unter demselben Berg liegenden Ufer zustandekommt.
Sie enthält eine Kirche, die Honoriosthermen, das Honoriosforum, ein Theater, eine Werft; 431 Häuser, eine größere Portikus, 5 private Bäder, eine öffentliche Bäckerei, 4 private Bäckereien, 8 *gradus*, einen *vernaculus*, 34 Feuerwehrhelfer, 5 *vicomagistri*.

Die Region XIII auf der Nordseite des Goldenen Horns ist in ihrer Ausdehnung schwer faßbar, da – mit Ausnahme vielleicht der Kirche und des Honoriosforums – keines der darin genannten Gebäude lokalisierbar ist. Von einer Stadtmauer ist im Text nicht die Rede. Da die Mauern um 528 restauriert wurden, als Justinian I. Sykai unter dem Namen Iustinianupolis von Konstantinopel abtrennte und zur eigenen Stadt erhob[139], müssen sie von der Notitia 'vergessen' oder im dazwischenliegenden Jahrhundert erbaut worden sein. Die Trasse dieser Mauer ist unbekannt; die genuesische Befestigung des 14. und 15. Jhs. könnte teilweise auf ihren Fundamenten ruhen, doch gibt es darauf keinen weiteren Hinweis.

Die in der Region erwähnte Kirche könnte mit der später so genannten Eirenenkirche von Sykai identisch sein, die nach der Legende aus dem 2. Jh. stammte. Sie wurde unter Justinian I. erneuert und bestand weiter, bis sie in der Zeit der Lateiner zwischen 1225 und 1230 durch die Kirche von Paulus und Dominikus ersetzt wurde, die heute noch erhaltene Arap Camii[140]. Das Honoriosforum könnte, wie A. M. Schneider vorschlug, dort gelegen haben, wo in der Zeit der Genuesen die *piazza* oder *platea* entstand, die Werft dagegen etwas westlich davon am Ufer, wo um 1300 die *vetus arsana* erwähnt wird[141]. Die Thermen werden nur hier in der Notitia erwähnt, über das Theater wissen wir sonst nur, daß es unter Justinian I. erneuert wurde[142]; von beiden ist die Lage völlig unbekannt.

137) Janin, Constantinople 226f.; zuletzt A. Berger, IstMitt 43, 1993, 467–477.
138) So Berger, Untersuchungen 581f.; W. Müller-Wiener, Die Häfen von Byzantion – Konstantinupolis – Istanbul (1994) 9. Die Identifizierung seit Gyllius 213 bis hin zu Janin, Constantinople 226f.; Müller-Wiener, Istanbul 60f.; Mango, Développement 38.
139) s. oben Anm. 12. 13. 138.
140) A. M. Schneider – M. Is. Nomidis, Galata (1944) 19. 25; die Identität nach Janin, Églises 108f.
141) Schneider – Nomidis a. O. 3f.
142) Chronicon Paschale 618, 16.

Die Stadt Konstantinopel enthält also 5 Paläste, 14 Kirchen, 6 göttliche Häuser von Kaiserinnen, 3 sehr edle Häuser, 8 Thermen, 2 Basiliken, 4 Fora, 2 Senate, 5 Lagerhäuser, 2 Theater, 2 Lusoria, 4 Häfen, einen Zirkus, 4 Zisternen, 4 Nymphäen, 322 *vici*, 4388 Häuser, 52 Portikus, 153 private Bäder, 20 öffentliche Bäckereien, 120 private Bäckereien, 117 *gradus*, 5 Lebensmittelmärkte, 13 *curatores*, 14 *vernaculi*, 560 Feuerwächter, 65 *vicomagistri*, eine Porphyrsäule, 2 innen besteigbare Säulen, einen Koloß, ein goldenes Tetrapylon, das Augustaion, das Kapitol, die Münze, drei Anlegestellen. Die Länge der Stadt vom Goldenen Tor bis zum Meeresufer beträgt in gerader Linie 14.075 Fuß, die Breite 6.150 Fuß.

In dieser Zusammenfassung fehlen, wie schon bemerkt, einige vom Regionenverzeichnis genannte Objekte, und die Zahlen stimmen häufig nicht mit den Summen aus dem Regionenverzeichnis überein. Es fehlen die beiden Tribunale in den Regionen II und III, das Prytaneum in Region V, ferner die Werften in den Regionen VI *(neorium)* und XIII *(navalia)* und die Brücke in Region XIV. Bei dem goldenen Tetrapylon ist nicht klar, ob damit das im Regionenverzeichnis fehlende Tetrapylon der Region VII oder der Meilenstein in Region IV gemeint ist, der von ähnlicher Form war und gelegentlich ebenfalls als golden bezeichnet wurde. Die Auslassung der Denkmäler, nämlich der Liburna in Region IV, der beiden Reiter in Region VII und des Stieres in Region XI, kann, da es sich hier um kleinere Monumente handelt, auch absichtlich geschehen sein.

Nur in der Zusammenfassung, nicht aber im Regionenverzeichnis steht der *colossus*. Die Identifizierung mit dem gemauerten Obelisken des Hippodroms trifft nicht zu (s. oben zu Region III), doch ist es unklar, welches andere Objekt damit gemeint sein könnte. In Analogie zu Rom sollte man in ihm am ehesten eine Monumentalstatue vermuten: Der *colossus* in Rom war eine über 30 m hohe Statue Neros, die nach dessen Tod den Kopf des Sol erhielt und noch bis ins 4. Jh. bezeugt ist[151]. Mit einer entsprechenden Statue könnte in Konstantinopel am ehesten Konstantin geehrt worden sein. Eine Darstellung dieser Art ist in der Stadt aber aus anderen Quellen nicht bezeugt. Zu den für die Stadt angegebenen Maßen s. unten Anhang II.

Thematischer Kommentar

Paläste und Häuser des Adels

An Palästen *(palatia)* nennt die Notitia in Region I den großen Palast und den der Plakidia, dazu in Region XI den der Flacilla und einen namenlosen in Region XIV. An Häusern *(domus)* von Kaiserinnen (Augustae) zählt sie zwei der Plakidia in den Regionen I und X, zwei der Pulcheria in den Regionen III und XI und eines der Eudokia in der Region X auf. Dazu kommen die *domus divinae* der kaiserlichen Prinzessinnen, die den Augusta-Titel nicht trugen, nämlich der Marina in Region I und zwei der Arkadia in den Regionen IX und X. Die Zusammenfassung enthält ein *palatium* und eine *domus divina* mehr als das Regionenverzeichnis, die dort fehlenden Gebäude sind aber nicht aus anderen Quellen identifizierbar.

151) RE IV (1901) 589 f. s. v. Colossus (Ch. Hülsen); Nash, Rom I 268 f.

Tabellarische Übersicht zur *Notitia urbis Constantinopolitanae*

Regionen	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV	Zusamenfassung
palatia	2									1				1	5 (4)
domus	2		1						1	3	1				9 (8)
ecclesiae		2		1			3	2		1	1		1	1	14 (12)
columnae					1		1					1			3
senatus		1				1									2
basilicae				1				1							2
capitolium								1							1
moneta												1			1
thermae	1	1			2		1		1	1			1	1	8 (9)
nymphaea				1	1					1				1	4
cisternae					1						2				4 (3)
horrea					4				2						5 (6)
fora					1	1	1					1	1		4 (5)
augusteum				1											1
theatra		1											1	1	2 (3)
amphitheatrum		1													
lusoria	1												1		2
circus maximus			1												1
stadium				1											
vici	29	34	7	35	23	22	85	21	16	20	8	11	(?)	11	322
domus	118	98	94	375	184	484	711	108	116	636	503	363	431	167	4388
porticus	2	4	5	4	7	1	6	5	2	6	4	3	1	2	52
balneae	15	13	11	7	11	9	11	10	15	(22?)	14	5	5	5	153
pistr. publ.	4				7	1			4	2	1		1	1	20 (21)
pistr. priv.	15	4	9	5	2	17	12	5	15	16	3	5	4	1	120 (113)
gradus	4	4	(10)	7	9	17	16	5	4	12	7	9	8	5	117 (107)
macella				2			2								5 (4)
collegiati	25	35	21	40	40	49	80	17	38	90	37	17	34	(37)	560 (523)
portus			1		1	1						1			4
scalae			1	1	1										3

außerdem pro Region je 1 *curator*, 1 *vernaculus*, 5 *vicomagistri* (außer Region XIV, in der Zusammenfassung aber 14 *vernaculi)*

nicht in der Zusammenfassung: II, III *tribunalia;* VI *neorium;* XIII *navalia;* XIV *pons;* IV *miliarium (= tetrapylum* in C?); V *prytaneum* – Denkmäler: IV *liburna*, VII *equites*, XI *bus*

nur in der Zusammenfassung: *colossus*

Von der Zusammenfassung abweichende Summen aus dem Regionenverzeichnis und Angaben, die im Regionenverzeichnis aus der Zusammenfassung ergänzt sind, stehen in Klammern.

Zum Unterschied zwischen *palatium* und *domus* wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt: Schneider hielt ein *palatium* für die Gründung einer verstorbenen, eine *domus* für die einer lebenden Person, dagegen erklärte Speck die *palatia* als staatlichen, die *domus* als privaten Besitz[152]. Beide Annahmen decken sich im Fall von Konstantinopel, doch ist der Sinn der unterschiedlichen Terminologie nach Specks Deutung einsichtiger.

Kirchen

An Kirchen nennt die Notitia in der Region II die Große und die Alte Kirche – d. h. Hagia Sophia und Eirenenkirche –, in der Region VII die Kirchen der Eirene, der Anastasis und des Paulos, in der Region IX die Kainupolis und die Homonoia. Als Märtyrerkirchen werden in Region IV die des Menas, in Region X die des Akakios und in Region XI die der Apostel aufgeführt. Zwei namenlose Kirchen befanden sich in den Regionen XIII und XIV.

Da in der Zusammenfassung die Zahl von 14 Kirchen angegeben ist, fehlen wahrscheinlich zwei im Regionenverzeichnis. Sicher vor der Notitia entstandene Kirchen innerhalb der konstantinischen Mauern kennen wir sonst nicht, wohl aber eine Reihe von Bauten in deren Vorfeld, nämlich das Dalmatoskloster (382), die Thyrsoskirche (397), die Stephanoskirche (vor 408), die Mokioskirche (vor 402), vielleicht die Romanoskirche, die Kirche der heiligen Notare und die von Manuel, Sabel und Ismael (um 400)[153]. Höchstwahrscheinlich ist auch die Karpos-und-Papylos-Kirche vor der Abfassung der Notitia errichtet worden[154]. Das Fehlen dieser Bauten in der Notitia ist ein weiterer Hinweis darauf, daß dort nur die konstantinische Stadt berücksichtigt wurde.

Säulen

Von der Notitia werden nur die größten, das Stadtbild dominierenden Säulen einzeln genannt, nämlich die Porphyrsäule Konstantins in Region VI und die beiden mit inneren Wendeltreppen besteigbaren Monumentalsäulen auf den Fora der Regionen VII und XII. Das Fehlen einiger weiterer Säulen, die um 425 schon standen, darf deshalb nicht als Indiz dafür angesehen werden, daß die Notitia im überlieferten Zustand durch eine unvollständige Redaktion aus einer älteren Schrift hervorgegangen sei (s. oben S. 350): Nicht aufgeführt sind in Region II die sogenannte Gotensäule und die Eudoxiasäule, in Region IV die Theodosiossäule auf dem Augustaion. Eine weitere Säule mit einem Standbild angeblich Konstantins des Großen stand vor dem alten Goldenen Tor bzw. Exakionion, also außerhalb der konstantinischen Stadt[155].

152) B. Meyer-Plath – A. M. Schneider, Die Landmauer von Konstantinopel (1943) II 17f.; P. Speck in: Beck, Studien 144–150.

153) Zu diesen Kirchen Janin, Églises 82–84. 247f. 322. 354–358. 377f. 448f. 472f. und 477; Berger, Untersuchungen 361–363. 629–631. 635–637. 642f. 667–669.

154) Janin, Églises 279; Berger, Untersuchungen 624f.

155) Patria (§ II 54); zuletzt Manuel Chrysoloras, PG 156, 45D; vgl. Janin, Constantinople 28f. 351f.; Berger, Untersuchungen 352–356.

Öffentliche Bauten

Zu den von der Notitia genannten öffentlichen Repräsentationsbauten gehören die beiden Senate in den Regionen II und VI, die Tribunale der Regionen II und III, die Basiliken in den Regionen IV und VIII, das Prytaneum in Region V und das Kapitol in Region VIII. Die Tribunale und das Prytaneum werden von der Zusammenfassung übergangen, ohne daß ein anderer Grund dafür erkennbar wäre als mögliche Lücken der Überlieferung.

Thermen und Bäder

Genannt werden von der Notitia die Thermen des Arkadios in Region I, die Zeuxipposthermen in Region II, die Thermen des Honorios und der Eudokia in Region V, der Carosa in Region VII, der Anastasia in Region IX, die Konstantins bzw. des Constantius in Region X, die des Honorios in Region XIII und eine namenlose in Region XIV, dazu kommen 131 Privatbäder *(balneae privatae)*. In der Zusammenfassung sind es 22 Privatbäder mehr; da die Zahl der Privatbäder in der Region X fehlt, liegt es nahe, die Differenz zur Summe dort einzusetzen, doch würde sich dort dann eine ungewöhnlich hohe Anzahl ergeben.

Von den Thermen ist die Mehrzahl nicht lokalisierbar. Doch da ihre Lage die vorhandenen Wasserleitungen berücksichtigen mußte und sie wohl auch von Personen aus anderen Stadtgebieten besucht wurden, lassen sie sich nicht als Indikator für Wohlstand und Bebauungsdichte einzelner Regionen heranziehen. Auch bei den kleineren Privatbädern, die gegen eine Gebühr öffentlich zugänglich waren und deshalb hier aufgeführt sind[156], läßt sich nur schwer eine sinnvolle Korrelation zur Zahl der *domus* erkennen. Ihre Zahl schwankt pro Region zwischen 11 und 15; ein Privatbad kommt so auf sieben *domus* in der Region II, dagegen auf fast 73 in der Region XII.

Nymphaea und Zisternen

Von den Einrichtungen zur Wasserversorgung von Konstantinopel werden in der Notitia nur einige Nymphaea und Zisternen genannt, das gesamte Leitungsnetz einschließlich des mitten in der Stadt stehenden sogenannten Valens-Aquädukts wird nicht erwähnt[157].

Die älteste bekannte Wasserleitung von Byzanz, die um 123 von Kaiser Hadrian gebaut wurde, ist noch weit in die oströmische Zeit hinein bezeugt. Ihre Trasse ist unbekannt; da sie aber unter anderem seit dem 6. Jh. zur Füllung der Zisterne im Hof der Basilika diente, muß sie mindestens in 40 m Meereshöhe gelegen haben[158]. Die erste nach der Neugründung angelegte Leitung verlief in ca. 60 m Meereshöhe nahe beim Kamm der Hügelkette und überbrückte den Sattel östlich von der Apostelkirche durch den noch erhaltenen Aquädukt, der 368 vollendet wurde und unter dem Namen des damals herrschenden Kaisers Valens (364–378) bekannt ist,

156) Zur Terminologie A. Berger, Das Bad in der byzantinischen Zeit, Miscellanea byzantina monacensia 27 (1982) 28f.

157) Zur Wasserversorgung von Konstantinopel vgl. K. O. Dalman, Der Valens-Aquädukt in Konstantinopel, IstForsch 3 (1933); neuerdings K. Çeçen, The Longest Roman Water Supply Line (1996).

158) Dalman a. O. 1f.; Çeçen a. O. 20f. 214.

obwohl Planung und Baubeginn sicher nicht auf diesen zurückgehen[159]. Diese Leitung wurde abschnittsweise verlängert und war im letzten, unter Theodosios I. (379–395) erreichten Ausbaustadium etwa 250 km lang[160]. Die gelegentlich geäußerte Vermutung, sie sei durch den Ausbau derer Hadrians entstanden[161], trifft wohl nicht zu, da für die tatsächlich besiedelten Gegenden der vorkonstantinischen Stadt[162] eine so hochliegende Streckenführung nicht benötigt wurde. Dagegen könnte die zweite Leitung, die unter Theodosios I. angelegt wurde, die Hadriansleitung ergänzt oder ersetzt haben; sie führte wahrscheinlich auf der Nordseite der Stadt unter der Hügelkette entlang, versorgte die niedrigeren Stadtteile am Goldenen Horn und durch eine Zweigleitung über den erwähnten Sattel auch die am Marmarameer[163].

Die Leitung über den sogenannten Valens-Aquädukt endete in einem Hochbehälter, von dem aus das Wasser durch Druckleitungen weiterverteilt wurde[164]. Dies ist das von der Notitia in Region X verzeichnete *nymphaeum maius* (zum Problem seiner Lage s. im Kommentar oben). Das Nymphaeum am Tauros selbst, das schon vor dem Platz 373 vollendet war, kann mit diesem Hochbehälter nicht identisch sein, da es erheblich zu weit im Süden liegt. Die sogenannte Valens-Leitung lag als einzige hoch genug, um auch das Konstantinsforum und die Gegend östlich davon mit Wasser zu versorgen. Aus ihr muß die Theodosioszisterne in Region V gespeist worden sein, wenn deren Identifizierung mit den Resten an der Ankara Caddesi zutrifft (s. oben im Kommentar zu Region V). Dasselbe gilt für die Arkadios- und die Modestoszisterne: Sie sind zwar nicht genau lokalisierbar, lagen aber in der Region XI, die wegen ihrer hohen Lage hauptsächlich ebenfalls aus dieser Leitung versorgt wurde.

Die drei von der Notitia sonst genannten Nymphaea scheinen die Endpunkte der übrigen Leitungen gebildet zu haben. Von den Nymphaea in den Regionen IV und V bildete eines wohl den Abschluß der Theodosios-, das andere den der Hadriansleitung. Wenn beim Nymphaeum der Region XIV ebenfalls eine Leitung endete, kann sie nicht aus der Theodosiosleitung, sondern nur aus einem sonst unbekannten lokalen Zuleitungssystem gespeist worden sein.

Nicht erwähnt wird von der Notitia ein Gebäude im Südosten des Konstantinsforums, das aus zwei jüngeren Quellen bekannt ist und möglicherweise – ähnlich der Anlage am Tauros – ein aus der Valensleitung versorgtes Nymphaeum war: Während die Patria nur seine Dekoration mit Sirenen erwähnen, bezeichnet es Georgios Kedrenos als Nymphaeum, hält es allerdings wegen dieses Namens für einen öffentlichen Festsaal für Hochzeiten. Da es angeblich beim Brand 465 zerstört wurde, sollte es zur Zeit der Notitia wohl schon bestanden haben[165].

Die von der Notitia erwähnten Zisternen sind dort vielleicht aufgeführt, wie J. Strzygowski vermutete, weil sie offen waren und im Stadtbild auffielen[166]. Die in der Zusammenfassung erwähnte, aber im Regionenverzeichnis fehlende vierte Zisterne ist nicht identifizierbar. Eine

159) Dalman a. O. 3f.; Janin, Constantinople 199f.; Müller-Wiener, Istanbul 273–277.
160) Çeçen a. O. 21. 216–219.
161) Mango, Développement 20; Çeçen a. O. 21; vgl. aber Dalman a. O. 1f.
162) Das Stadtzentrum lag auf der Nordseite der Halbinsel über dem Hafen, dazu s. auch unten S. 391.
163) Dalman a. O. 6–8. 21f.; Çeçen a. O. 22. 219.
164) Dalman a. O. 3; Janin, Constantinople 200f.
165) Georgios Kedrenos, Chronographia ed. Bonn I (1838–39) 610, 14f.; vgl. Patria 204f. (§ II 100) und Berger, Untersuchungen 304f.
166) Forchheimer – Strzygowski a. O. (s. oben Anm. 67) 150–153; Janin, Constantinople 209f. hält sie dagegen für geschlossen.

geschlossene, von der Notitia nicht genannte Zisterne ist die 407 unter dem Forum Konstantins angelegte *cisterna maxima*, die zu Region VI oder VIII gehören müßte[167]. Die ebenfalls hier fehlende, 421 vollendete Zisterne der Pulcheria wird nur vom Chronicon Paschale erwähnt[168]; vielleicht ist sie identisch mit der im selben Jahr errichteten Aetioszisterne[169], deren Fehlen sich durch ihre Lage außerhalb der Konstantinsmauer erklären würde. Die Mehrzahl der heute erhaltenen großen Zisternen von Konstantinopel entstand erst nach der Notitia.

Öffentliche Plätze

An Fora nennt die Notitia das auf Region VI und VIII aufgeteilte Konstantinsforum, in den Regionen V, VII und XII je ein Theodosiosforum und in Region XIII das Honoriosforum. Die alte Funktion der Fora als Orte der politischen Willensbildung war in Konstantinopel von Anfang an kaum vorhanden; sie dienten hauptsächlich der staatlichen Repräsentation und sind deshalb in der Notitia durchweg mit Namen von Kaisern verknüpft. Nicht als Forum bezeichnet wird das Augustaion in Region IV, obwohl es durch die dort aufgestellte Statue Theodosios I. dieser Gruppe zuzuordnen ist.

Als Forum wird in späteren Quellen meist nur noch das Konstantinsforum ohne weiteren Zusatz bezeichnet, für die Fora der Regionen VII und XII ist die Bezeichnung nur in der Frühzeit gelegentlich zu finden[170].

Der Platz Bus an der Ausfallstraße nach Südwesten in der Region XI wird von der Notitia nur indirekt durch die Aufzählung des dort stehenden Rinderstandbilds erwähnt. Ein Forum im engeren Sinn war er wegen des Fehlens kaiserlicher Darstellungen wohl nicht[171].

Theater und Sportstätten

Die Notitia nennt ingesamt vier Theater, in der alten Stadt das eigentliche Theater und ein Amphitheater in Region II sowie zwei weitere Anlagen in den Vorstadtregionen XIII und XIV. Ein weiteres Theater, das möglicherweise mit dem Mesomphalon der mittelbyzantinischen Quellen identisch ist und dessen Reste im Gebiet der Region VII oder X gefunden wurde, fehlt (s. im Kommentar zu Region VII).

Der Hippodrom in Region III heißt im Text *circus maximus*. Von den beiden Sportplätzen *(lusoria)* in den Regionen I und XIV läßt sich der erste vielleicht mit dem später als Tzykanisterion bezeugten Poloplatz unter dem Kaiserpalast identifizieren. Das Stadion der Region IV lag im alten Stadtgebiet von Byzanz und könnte einen antiken Vorläufer haben.

167) Erwähnt von Marcellinus Comes ad annum 407; mit der Theodosioszisterne von Region V kann sie, anders als Janin, Constantinople 210 vorschlug, nicht identisch sein, da diese Region keinen Anteil am Forum hatte.
168) Chronicon Paschale 578, 10–12.
169) Zu dieser Janin, Constantinople 203f.
170) Region VII: Chronicon Paschale 565, 7; 574, 4; Region XII: Marcellinus Comes ad annum 421; Chronicon Paschale 579, 16.
171) Nur jüngere Quellen nennen ihn gelegentlich *agora*, so etwa die Patria 170, 1 (§ II 35) im Apparat.

Wohnhäuser

Die Bedeutung des Wortes *domus* in der Notitia ist nicht völlig klar, da vom Text – anders als bei der Notitia von Rom – keine Unterscheidung zwischen den *domus* im Sinn von großen Einzelhäusern und den Mietshäusern *(insulae)* getroffen wird. Nach A. Kriesis wurde der Begriff *domus* in Konstantinopel auch auf den Typ der römischen *insula* übertragen, nach D. Jacoby sind damit nur Einzelhäuser wohlhabender Besitzer gemeint[172]. Ch. Strube präzisierte Kriesis dahingehend, daß die *domus* der Notitia als allgemeiner Oberbegriff aufzufassen sind und sowohl Mietshäuser als auch große Einzelbauten bezeichnen müssen; eine Deutung nur als Einzelhaus der Oberschicht kommt nicht in Frage, da der Großteil der Wohnbebauung in Konstantinopel dann unerwähnt bliebe[173]. Eine Analyse von A. v. Gerkan ergab für Rom, daß bei der üblichen Anwendung des Begriffs *insula* auf große Mietshäuser, deren gängige Grundflächen z. B. aus Ostia bekannt sind, die bebauten Flächen der Stadt nicht ausreichen würden; es müssen dort deshalb deren als Wohnungen vermietete Geschosse gemeint gewesen sein, üblicherweise drei an der Zahl[174]. Setzt man eine ähnliche Bauweise[175] und ein gleiches Verhältnis beider Wohnformen in Rom und Konstantinopel voraus, würden den etwa 35.000 *insulae* in gut 11.000 Häusern und den 1782 *domus* von Rom mit zusammen 600–700.000 Einwohnern in Konstantinopel ungefähr 3900 Mietshäuser mit knapp 12.000 Wohnungen und 470 große Einzelhäuser entsprechen, die insgesamt von höchstens 180.000 Menschen bewohnt waren[176]. Da archäologische Funde von Wohnhäusern in der Stadt fehlen, bleibt dies aber reine Hypothese[177]. Ohne die Debatte über die Bevölkerungszahl Konstantinopels hier erneut aufzugreifen, sollte man im übrigen doch erwähnen, daß die so geschätzte Zahl sich ungefähr mit den Angaben einer gut zwanzig Jahre vor der Entstehung der Notitia gehaltenen Predigt des Johannes Chrysostomos deckt[178]. Konstantinopel war zur Zeit der Notitia etwa halb so groß wie Rom innerhalb der Aurelianischen Mauern, die Bevölkerungsdichte lag also um ein Drittel niedriger.

Aus einem Vergleich zwischen der geschätzten Fläche der Regionen und der Zahl der Häuser ist die unterschiedliche Siedlungsdichte deutlich erkennbar: Die Regionen I, II und III enthielten wegen der großen Zahl von Repräsentationsbauten wie den diversen Palästen und dem Hippodrom nur relativ wenige Wohnhäuser. Die meisten Wohnhäuser in der Altstadt von Byzanz lagen auf der Seite zum Goldenen Horn hin in der Region IV, während in der Region V ihre Zahl

172) D. Jacoby, Byzantion 31, 1961, 81–109; A. Kriesis, ByzZ 53, 1960, 322–327; beide basierend auf L. Homo, Rome impériale et l' urbanisme dans l' antiquité (1951).

173) Ch. Strube in: Beck, Studien 120–134.

174) So A. v. Gerkan, RM 55, 1940, 149–165; ders., RM 58, 1943, 213–243.

175) Häuser mit mehr als drei Geschossen werden später in Konstantinopel als Ausnahme hervorgehoben, vgl. Ph. Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός IV (1950) 262 f.

176) Diese Schätzung in Analogie zu v. Gerkan a. O. (1940 und 1943). – Schätzungen der Bevölkerung von Konstantinopel anhand der Getreidelieferungen zuletzt bei J. Durliat, De la ville antique à la ville byzantine, Collection de l'École française de Rome 136 (1990) 250–257 mit wohl zu großen Zahlen; A. E. Müller, JÖByz 43, 1993, 17–20.

177) In diesem Sinn auch Strube a. O. 128. 134, die nach abweichenden Überlegungen auf die fast identische Zahl von 175.000 Einwohnern kommt.

178) Johannes Chrysostomos, Homilia in Acta Apostolorum XI, PG 60, 97: 100.000 Christen und 50.000 Arme. Ob diese in der zuvor genannten Zahl eingeschlossen sind, ist unklar, ebenso die Höhe des jüdischen und heidnischen Bevölkerungsanteils. – Zu diesem Text Jacoby a. O. 84.

durch die öffentlichen Bauten beschränkt war. Auch im neuen Teil der Stadt konzentrierte sich die Bebauung auf die Gebiete über dem Goldenen Horn. Insgesamt waren die Regionen IV, V, VI und VII zusammen etwa doppelt so groß wie die Regionen VIII und IX auf der Südseite, enthielten aber fast achtmal soviele *domus*. Das ist – zusammen mit den Angaben der Notitia über die Brotversorgung und die Zunftmitglieder (s. unten) – vielleicht ein Hinweis darauf, daß wohlhabende Einzelhäuser, also *domus* im Sinn der römischen Notitia, auf der Südseite der Stadt häufiger waren, während sich die Mietshäuser in der Nähe von Hafen- und Gewerbevierteln konzentrierten[179].

Ein Zusammenhang zwischen den Baublöcken, die sich aus dem unten hypothetisch rekonstruierten Straßennetz ergeben, und der Zahl der Häuser läßt sich außer in den dichtbesiedelten Regionen VI und VII nicht herstellen (s. unten S. 398. 407): Im dortigen Straßenraster waren die Blöcke wahrscheinlich knapp 45 × 90 m groß und enthielten wohl wie üblich acht Hausgrundstücke. Von den 42 ha der Region VI waren dann allein 25, von den 52 ha der Region VII 36, 5 mit Wohnhäusern bedeckt. Der Unterschied zwischen den Mietshäusern und den *domus* im römischen Sinn ist dabei vernachlässigt, obwohl letztere sicher zum Teil noch größere Flächen einnahmen.

Straßen

Auch bei den *vici sive angiportus* ist die Bedeutung des Begriffs in Konstantinopel nicht ganz klar. A. M. Schneider, der sich zu ihnen bisher als einziger geäußert hat[180], sah in ihnen die von späteren Quellen erwähnten *geitoniai* oder *enoriai*, also um ein großes Haus oder eine Kirche gescharte Wohnquartiere[181]; die Regionen und *vici* der Stadt waren für ihn Vorläufer der osmanischen Gliederung in *semt* und *mahalle*, deren Zahl in der ummauerten Stadt vor einer neuzeitlichen Verwaltungsreform etwa der der von der Notitia angegebenen Einheiten entsprach. Es gibt aber keinen Hinweis darauf, daß die *vici* eine solche Unterteilung der Regionen darstellten und die gesamte Fläche der Stadt bedeckten.

vicus oder *angiportus* heißen auf Latein die kleinen Seitenstraßen im Gegensatz zu den *plateae*; in Rom wurde aber auch eine Reihe von großen Straßenzügen als *vicus* mit hinzugesetztem Namen bezeichnet, und die dortige Notitia führt in jeder Region die *vici*, also wohl die größeren Straßen auf, deren Gesamtzahl 306 beträgt[182]. Möglicherweise wird das Wort *vicus* auch in der Notitia von Konstantinopel in diesem Wortsinn verwendet, obwohl der Zusatz *sive angiportus* bei den ersten beiden Erwähnungen in Region I und II nicht gut dazu paßt und die Zahl der *vici* insgesamt im Vergleich mit Rom sehr hoch liegt.

Wenn in den Regionen X, XI und XII die Zahl der *vici* gemessen an der der Häuser sehr gering ist, mag das daran liegen, daß diese Gebiete eine eher vorstädtische Bebauungsstruktur mit zwar einer großen Zahl von Häusern, aber wenigen durchgeplanten Straßenzügen aufwiesen.

179) So Chr. Strube in: Beck, Studien 128; vgl. dazu unten S. 386 zu der von den Zünften gestellten Feuerwehr.

180) A. M. Schneider, IstForsch 17, 1950, 151–154. Schneider verwendete seine Beobachtungen als Indiz für die von ihm vermutete Kontinuität der Straßenzüge, dazu s. oben Anm. 22.

181) Bezeichnungen wie *ta Hormisdu* oder *ta Antiochu* meinen allerdings im Regelfall keine solchen Quartiere, wie Schneider ebenda 152 annahm, sondern Einzelbauten und ihre Umgebung, die im Umfang nicht näher definiert ist, vgl. Berger, Untersuchungen 166–176.

182) A. v. Gerkan, RM 55, 1940, 186 f. 192 f.

Portikus

Wie in jeder antiken und spätantiken Stadt wurde auch das Bild Konstantinopels durch die Säulenhallen *(porticus)* geprägt, von denen die wichtigeren Straßen an einer oder beiden Seiten begleitet wurden. Die Notitia führt insgesamt 55 solcher Anlagen auf, nennt aber in der Zusammenfassung nur die Summe von 52. Der Ursprung der Differenz ist nicht feststellbar. Als eine *porticus* oder griechisch *embolos* zählt dabei offenbar nur eine Säulenhalle auf einer Straßenseite, wie z. B. die Erwähnung der linken Portikus der Mese in Region VIII zeigt[183].

Ob die beiden Portikus der Mese bei der Aufzählung der Regionen eingeschlossen sind, ist nicht klar, denn die eine Portikus der Region VI kann nur entweder mit der an der Nordseite der Mese oder mit der Ostseite des *makros embolos* identisch sein. Nur in der Region VII wird die Lage der Portikus so angegeben, daß man eine Vorstellung von den dazugehörigen Straßen gewinnt (s. oben). Sonst erlaubt es die Verteilung der Portikus über die Regionen nicht, die Angaben der Notitia mit bekannten oder rekonstruierten Straßenzügen zu verbinden. Namentlich hervorgehoben werden nur die Portikus des Fanio in der Region IV und die troadensischen Portikus in der Region XII, von denen die erstere nach ihrem Stifter, letztere nach dem auffälligen Material der Säulen benannt waren.

Getreidespeicher, Bäckereien und Brotverteilungsstellen

Bereits unter Konstantin dem Großen wurde, wohl kurz nach der Einweihung der Stadt 330, wie in anderen Großstädten des Reichs eine staatlich organisierte und durch Steuermittel subventionierte Versorgung mit Getreide aus Ägypten eingerichtet, die bis zum Verlust der Provinz im 7. Jh. bestand. Das Getreide wurde als Brot ausgegeben, wobei der Bezug teilweise an Hausbesitz gebunden war[184]. Die Notitia erwähnt in diesem Zusammenhang die staatlichen Getreidespeicher *(horrea)*, die Bäckereien *(pistrina)* und Brotverteilungsstellen *(gradus)*.

Das allmähliche Ansteigen des Getreideverbrauchs zusammen mit der Bevölkerung läßt sich an den Namen der Getreidespeicher ablesen: Es entstanden zunächst beim Prosphorionhafen am Goldenen Horn in Region V die Speicher des Constantius (337–361) und des Valens (364–378), später, als der erhöhte Umschlag den Bau eines neuen Hafens an der Südküste nötig gemacht hatte, der Speicher Theodosios I. (379–395) in Region XII. In die Zeit dieses Kaisers ist wegen seiner Lage an der Südküste wohl auch der sogenannte alexandrinische Getreidespeicher zu datieren[185]. Wie der troadensische Getreidespeicher der Region V zu seinem Namen kam, ist unklar; er könnte ihn wie die troadensischen Portikus in der Region XII einer Wandverkleidung oder Säulen aus Marmor von der Troas verdanken oder dem Umstand, daß er aus der Troas mit Getreide beliefert wurde, d. h. wohl mit ägyptischem Getreide, das dorthin in ein Zwischenlager gebracht wurde[186]. Die *Horrea olearia* im selben

183) Vgl. auch Patria 148 (§ I 68), wo für die Mese ausdrücklich von zwei sie begleitenden Portikus die Rede ist.
184) Vgl. RE 18 (1949) 606–611 s.v. panis civilis (B. Kübler); J. Karayannopulos, Das Finanzwesen der frühbyzantinischen Staates (1958) 106–112. 214–219; P. Herz, Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung, Historia Einzelschriften 55 (1988) 302–330; Durliat a. O. 185–280.
185) Vgl. Herz a. O. 309, der die *horrea Constantiaca* statt auf Constantius auf Konstantin zurückführen möchte.
186) Ein solches Zwischenlager, das eine sichere Versorgung trotz den im Marmarameergebiet vorherrschenden Nordwinden erleichterte, ist sonst erst unter Justinian I. (527–565) auf der Insel Tenedos bezeugt, vgl. dazu Müller a. O. (s. oben Anm. 176) 5–11.

Gebiet zeigen, daß wie andernorts[187] auch in Konstantinopel zeitweise eine staatlich unterstützte Versorgung mit Öl eingerichtet worden war.

Das Getreide aus den Lagerhäusern wurde an die Bäckereien verteilt, zu Brot verarbeitet und anschließend über besondere Verteilungsstellen, die *gradus*, verteilt[188]. Über die Organisation dieses Verfahrens gibt es keine genaueren Nachrichten. Beide von der Notitia genannten Gruppen von Bäckereien, die staatlichen und die privaten, müssen Brot aus dem subventionierten Getreide gebacken haben, denn es gäbe sonst keinen Grund, weshalb die privaten Bäckereien hier angeführt werden sollten[189]. Die staatlichen Bäckereien, deren Zahl erheblich geringer ist als die der privaten, konzentrieren sich in der Nähe der Getreidespeicher in Region V und in Region VIII; dort lagen sie wahrscheinlich im Westteil über dem Theodosioshafen mit seinen Getreidespeichern in Region IX[190].

Die naheliegende Annahme, daß die Bäckereien, die das Brot ja nicht selbst verkaufen durften, und die *gradus* organisatorisch miteinander verbunden waren, ist durch die Notitia nicht zu bestätigen, denn die Zahl der Bäckereien liegt in den Regionen bald weit über, bald unter der der *gradus*. Auch an den Häusern gemessen sind beide Einrichtungen äußerst unterschiedlich über die Stadt verteilt: Relativ viele Bäckereien besaßen die Regionen I–III, VIII und IX; wegen der Bindung der Brotversorgung an Hausbesitz scheint diese also in Gebieten mit einer größeren Zahl von wohlhabenden Einzelhäusern auch eine größere Rolle gespielt zu haben. In den dichter besiedelten Regionen IV–VII und X über dem Goldenen Horn lag die Zahl der Bäckereien niedriger, noch niedriger in den Außenbezirken XI und XII. Die *gradus* sind gleichmäßiger gestreut, nur in den Regionen VI und VII liegt ihre Zahl höher als anderswo. Da die Mese zu beiden Seiten des Ehernen Tetrapylons in der mittelbyzantinischen Zeit als Brotmarkt *(Artopoleia)* bezeichnet wird[191], ist anzunehmen, daß sich die *gradus* bereits zur Zeit der Notitia in diesem Gebiet am Südrand der besagten Regionen häuften[192].

Nach dem Ende der ägyptischen Getreidelieferungen im Jahr 618 muß das System der Bäckereien und *gradus* schnell zusammengebrochen sein[193].

Lebensmittelmärkte (macelli)

Die Bedeutung des lateinischen Wortes *macellum*, mit dem ursprünglich allgemein Lebensmittelmärkte bezeichnet wurden, verengt sich im 4./5. Jh. n. Chr. auf Fleischmärkte[194]. Wie es in der Notitia verwendet wird, ist nicht ersichtlich; die Nennung von je zwei *macelli*[195] in den

187) H. Pavis d' Escurac, La Préfecture de l'annone (1976) 188–201.
188) Karayannopulos a. O.; Herz a. O. 306–309; die einschlägigen Gesetzestexte im Codex Theodosianus XIV 17.
189) Herz a. O. 307–310 bezieht sie nicht in seine Überlegungen ein.
190) Herz a. O. 306–309 mit Schätzungen zur Verarbeitungskapazität der öffentlichen Bäckereien. Angesichts der Überlieferungslage der Notitia ist es methodisch aber nicht zulässig, die Differenz zwischen dem Regionenverzeichnis und der Zusammenfassung mit einer für 392 bezeugten Erhöhung der Getreidelieferungen in Verbindung zu bringen; dies würde auch mehrere zeitlich getrennte Redaktionsphasen voraussetzen, die tatsächlich nicht beweisbar sind (s. oben S. 350).
191) Janin, Constantinople 315; Berger, Untersuchungen 312–316; die Bäcker dort: De cerim. 436, 2 f.
192) So Herz a. O. 309.
193) Chronicon Paschale 711, 11–15; vgl. Mango, Développement 53 f; Durliat a. O. (s. oben Anm. 176) 271–275.
194) Zur Wortbedeutung vgl. C. De Ruyt, Macellum. Marché alimentaire des Romains (1983) bes. 271–273.
195) Die maskuline statt der neutralen Form ist gelegentlich bezeugt.

Regionen V und VIII gibt darauf keinen Hinweis. Die Zusammenfassung enthält ein *macellum* mehr, über dessen Ort keine Vermutungen möglich sind.

Der einzige von anderen Quellen als *macellum* bezeichnete Marktplatz der Stadt ist das sogenannte Leomakellon im Gebiet nordwestlich von der Akakioskirche, das in die Region X der Notitia fallen müßte. Es gilt als Gründung Kaiser Leons I. (457–474), kann aber älter sein, da der erste Namensbestandteil wohl aus *leōs* (= Volk) zu erklären ist und die Verbindung mit Leon eine jüngere Paretymologie darstellt. Das Chronicon Paschale lokalisiert das Massaker an den Truppen des Gainas im Jahr 400 an einem Ort namens Laimomakellion; das ist vielleicht eine paretymologische Umformung des Namens Leomakellon, womit der Ort bereits vor der Notitia bezeugt wäre. Das Leomakellon bestand unter dem Namen *basilike* oder *plateia* bis in die spätbyzantinische Zeit[196]. Ob er mit dem fünften *macellum* der Zusammenfassung identisch ist, läßt sich nicht sagen.

Beamte und Feuerwehrhelfer

Etwas seltsam nimmt sich in der topographischen Beschreibung Konstantinopels die Nennung der Beamten und Dienstverpflichteten aus. Die Verwaltung jeder Region wurde von einem *curator* geleitet, dem ein *vernaculus* als Mitarbeiter unterstand. Die Zahl der von den Zünften zu stellenden Feuerwehrhelfer, der *collegiati*, schwankt von Region zu Region, während die Zahl der als Nachtwächter fungierenden *vicomagistri* in jeder Region fünf beträgt. Die Differenz zwischen Regionenverzeichnis und Zusammenfassung legt nahe, daß bei der Region XIV die Beamten vergessen sind, doch spricht dagegen, daß in der Zusammenfassung dann umgekehrt die Feuerwehrhelfer und Nachtwächter fehlen würden[197].

Alle Gewerbetreibenden in Konstantinopel waren nach römischem Vorbild in Zünften organisiert, den *collegia*, die weit bis in die mittel- und spätbyzantinische Zeit hinein bestanden[198]. Die *collegiati* der Notitia sind, wie im Text zur Region I gesagt ist, die von den Zünften gestellten Kräfte, die bei Bränden zur Hilfeleistung verpflichtet waren. Ihre Zahl wird in einem kurz vor der Entstehung der Notitia erlassenen Gesetz auf 563 festgelegt[199]. Die Summe von 523, die sich aus dem Regionenverzeichnis ergibt, ist also tatsächlich zu gering, bei den 560 in der Zusammenfassung angegebenen ist wohl die Einerstelle ausgefallen. Die Differenz von insgesamt 40 *collegiati* kann nicht mit der in der kleinen Region XIV fehlenden Zahl identisch sein und muß deshalb auch auf falsche Zahlen im Regionenverzeichnis zurückgehen.

Da die Feuerwehrhelfer wahrscheinlich nicht nur zum Dienst in der Region herangezogen wurden, in der sie ansässig waren, erlaubt ihre Verteilung keine Rückschlüsse auf die Bebauungsdichte, sondern allenfalls auf den Anteil der gewerbetreibenden Bevölkerung in verschiedenen Stadtteilen. Sie ist gemessen an der Zahl der Häuser in den Regionen I, II, III, V und IX besonders

196) A. Berger, IstMitt 45, 1995, 152–155; das Laimomakellion in Chronicon Paschale 567, 12.
197) Dagron, Naissance 234.
198) Zu diesen vgl. RE 4 (1901) 380–480 s. v. collegium (E. Kornemann); RE 9 (1916) 1381–1535 s. v. Industrie und Handel (H. Gummerus).
199) Codex Iustinianus IV 63, 5; das dort genannte Datum paßt nicht zur Person des Adressaten, des Stadtpräfekten Aetios, und muß wohl zu 418, 420 oder 422 korrigiert werden, vgl. Jones – Martindale – Morris a. O. (s. oben Anm. 64) II 19.

hoch, am geringsten in den locker besiedelten westlichen Regionen XI und XII. Bei den Regionen III, V und IX läßt sich das mit ihrer Nähe zu den Häfen mit ihren Getreidespeichern und öffentlichen Bäckereien erklären, die zur Folge gehabt haben könnte, daß dort mehr *navicularii* und *pistores* als andernorts ansässig waren.

Als Aufgabe der *vicomagistri* bezeichnet die Notitia die Sorge um die nächtliche Sicherheit. Im Rom der Kaiserzeit wurde die Zahl der *vicomagistri*, die für öffentliche Dienste und kultische Fragen zuständig waren, nach der der *vici* festgesetzt. Im 4. Jh. scheinen sie ihre früheren Kompetenzen verloren zu haben, und in der *Notitia urbis Romae* sind einheitlich pro Region 48 *vicomagistri* verzeichnet[200]. In welchem Verhältnis die Institution der *vicomagistri* von Rom und Konstantinopel zueinander stehen, ist unklar, eine genau entsprechende Tätigkeit angesichts der unterschiedlichen Zahl aber wohl nicht möglich.

Häfen und Anlegestellen

Genannt werden von der Notitia am Goldenen Horn der Prosphorionhafen in Region V, die Werft in Region VI, zu der wohl auch ein Hafen gehörte, sowie die drei Anlegestellen des Timasios in Region IV, für den Verkehr nach Chalkedon in Region V und nach Sykai in Region VI. Auf der Seite zum Marmarameer befanden sich in Region III der Neue Hafen, eine Gründung Julians (361–363), und in Region XII der Hafen des Theodosios. Die Angaben der Zusammenfassung stimmen mit dem Regionenverzeichnis überein, alle Häfen und Anlegestellen lassen sich eindeutig lokalisieren.

Strassenanlage und Stadtplanung im frühen Konstantinopel

Darüber, wie der neugewonnene Raum nach der Gründung von Konstantinopel mit Straßen erschlossen wurde, wissen wir nicht viel, denn aus den erhaltenen Bauresten ist nicht auf Anhieb erkennbar, ob die Stadt nach einem regelmäßigem Straßennetz in Rasterform angelegt wurde oder ob sie zwischen einigen Hauptstraßen von einem Gewirr unregelmäßiger kleiner Gassen und Sackgassen überzogen war. Den einen Gedanken legt die Analogie zu anderen spätantiken Stadtgründungen nahe, den anderen das moderne Bild der 'orientalischen' Stadt, wie wir es etwa von den heute noch vorhandenen Altstädten im arabischen Raum, in der Türkei und Griechenland kennen. Es gibt zwar kaum einen Grund, warum man gerade in Konstantinopel auf einen geplanten regelmäßigen Grundriß verzichtet haben sollte, aber trotzdem ist man in der Forschung lange genug davon ausgegangen. Wir müssen bedenken, daß die Diskussion über die Stadtanlage von Konstantinopel zu einer Zeit begann, als das byzantinische Reich noch vielfach als Inbegriff der Dekadenz angesehen wurde; das bis heute gelegentlich zitierte Wort von der »dichtbevölkerten Landschaft« Konstantinopel ist noch das freundlichste, was A. v. Gerkan in seinem 1924 erschienenen Werk über die griechischen Städteanlagen zum angeblichen Fehlen einer planerischen Ordnung zu sagen wußte[201].

200) RE VIII a (1958) 2480–2483 s. v. vici magistri (J. Bleicken).
201) A. v. Gerkan, Griechische Städteanlagen (1924) 168.

Eine differenziertere Betrachtung beginnt mit K. O. Dalman, der in seinem 1933 postum erschienenen Werk über den Valensaquädukt in Konstantinopel schrieb: »Im heutigen Konstantinopel heben sich noch deutlich drei Zonen heraus, die sich im Stadtplan des Straßenführung merklich voneinander unterscheiden. Die erste entspricht der Altstadt innerhalb der severischen Mauern. In ihr ist ein einheitliches Straßennetz nicht zu erkennen. Die zweite Zone bildet die Konstantinsstadt, deren systematische Anlage sich, wie wir sehen werden, noch deutlich abzeichnet. In der dritten Zone dagegen, die bis zu den Mauern des Theodosios II. reicht, vermissen wir wieder durchgehende, nach einheitlichem System konstruierte Achsen«[202]. Mit der Einteilung der Planungsgebiete in Altstadt, konstantinische und theodosianische Erweiterung ist eine wesentliche Grundlage für spätere Untersuchungen gelegt, wenn sich Dalman auch durch die Analogie zum damals gerade entstehenden modernen Straßennetz gelegentlich täuschen ließ[203] und nicht erkannte, daß der alte Stadtkern von Byzanz selbst wenigstens in der Spätantike eine regelmäßige Struktur besaß. Noch 1977 aber ging W. Müller-Wiener vom Fehlen eines Straßenrasters in Konstantins Neugründung aus und vermutete »zwischen den fächerförmig auseinanderlaufenden Hauptstraßen und einigen größeren Querachsen offenbar freiere Bebauung«[204].

Diese fächerförmig auseinanderlaufenden Hauptstraßen sind nach allgemeiner Auffassung nichts anderes als die schon vor der Neugründung vorhandenen römischen Landstraßen, unter ihnen an erster Stelle die *Via Egnatia*, die hier vor dem Tor des alten Byzanz endete. Eine konsequente geometrische Straßenplanung konnte sie wegen der ungleichen Winkel zwischen ihnen höchstens teilweise berücksichtigen. Ebenfalls zur Zeit der Stadtgründung bestanden wohl schon die beiden Straßen am Ufer des Marmarameers und des Goldenen Horns, die danach beibehalten und mit Portikus ausgebaut wurden[205].

Die folgenden Überlegungen werden uns zeigen, daß in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung von Konstantinopel mehrere, einander zum Teil widersprechende Planungen in Angriff genommen, aber nur teilweise ausgeführt wurden.

Die Rekonstruktion eines Stadtplanes kann sich, wo von den Straßen selbst fast nichts mehr vorhanden ist, nur auf die Lage und Ausrichtung einzelner Gebäude stützen, die sich in ein eventuelles regelmäßiges Schema fügen müßten. Im Fall von Konstantinopel muß aber allein das hügelige Gelände schon vergleichsweise große Fehler beim Abstecken zur Folge gehabt haben. Die Zahl der erhaltenen Bauten ist zu gering, um ein sicheres Bild zu ermöglichen, auch wenn man die erhaltenen Zisternen mit einbezieht. Ferner ist es keineswegs als gegeben anzusehen, daß alle Gebäude sich genau an den Straßen oder den Grundstücksgrenzen orientierten. Auch bei Gebäudekomplexen wie etwa den drei Kirchen des Pantokratorklosters (Zeyrek Camii), die innerhalb von nur zwölf Jahren errichtet wurden[206], sind die einzelnen Teile nicht exakt gleich ausgerichtet. Im Fall der Studios-Kirche sind sogar Differenzen zwischen der Orientierung eines

202) Dalman a. O. (s. oben Anm. 157) 53.
203) So beim ebenda 54 angenommenen Verlauf der römischen Landstraße nach Nordwesten auf der modernen Şehzadebaşı Caddesi; zu dieser s. unten bei Anm. 261.
204) Müller-Wiener, Istanbul 19.
205) Patria 148 (§ I 68); vgl. Berger, Untersuchungen 226 f.
206) Janin, Églises 515–523.

Fundaments und des darüberstehenden Gebäudes beobachtet worden[207]. Eine auch nur geringfügig von einem Raster abweichende Orientierung eines einzelnen Baues muß aber, auf lange Straßenfluchten übertragen, zu erheblich verfälschten Richtungen führen – so ergibt sich bei einer Winkelabweichung von nur 3° auf eine Strecke von 100 m schon eine seitliche Verschiebung von über 5 m.

Ein wichtiger Anhaltspunkt zur Rekonstruktion sind die Tore der Seemauern. Von diesen sind zwar nur zwei am Goldenen Horn erhalten, nämlich das Ayakapı unmittelbar beim früheren Anschluß zur Konstantinsmauer und das nach Südosten folgende Cibâli Kapı, doch ist die Lage von Unkapanı Kapı, Ayazma Kapı, Odun Kapı, Zindan Kapı und Balıkpazarı Kapı durch Bilder und Pläne der spätosmanischen Zeit noch genau feststellbar[208]. Auch die Lage der verschwundenen Tore auf der Marmarameerseite ist bekannt, nämlich die des Kumkapı, eines vermauerten Tores etwas weiter westlich und der Zugänge zum Theodosioshafen (Langa Bostanı)[209]. Die Seemauern um die Stadt wurden 438/39 angelegt[210]. Ihr Bau wird gewöhnlich als Verlängerung einer im Bereich der konstantinischen Stadt bereits bestehenden älteren Befestigung gedeutet[211], doch ist eine Seemauer aus der Stadtgründungszeit erst in den um 990 entstandenen Patria explizit erwähnt, und die älteste erkennbare Bauphase ist im Bereich der konstantinischen und theodosianischen Stadt identisch[212]. Nur um die Altstadt von Byzanz sind Reste einer älteren römischen Seemauer unter den heutigen nachweisbar[213], und nur aus diesem Gebiet ist eine Inschrift überliefert, die vor dem Bau von 438/39 unter Julian (361–363) angebracht wurde[214]. Da die Seemauern der konstantinischen Stadt also wahrscheinlich erst über hundert Jahre nach der Neugründung entstanden, können wir annehmen, daß ihre Tore sich dort befinden, wo mittlerweile angelegte größere Straßenzüge auf das Ufer trafen.

Eine weitere methodische Schwierigkeit besteht darin, daß man für die Breiten und Abstände der Straßen und bei einem regelmäßigen Stadtplan runde Zahlenwerte in einer zur Entstehungszeit üblichen Maßeinheit erwarten sollte. Da die Breite der Straßen aber nicht bekannt und ohne neue archäologische Funde auch nicht feststellbar ist, werden beim Aufstellen eines Rasters je ein Block und zwei halbe Straßenbreiten zusammen veranschlagt, so daß eine völlig runde Maßzahl nicht vorausgesetzt werden kann.

207) U. Peschlow, JbÖByz 32/4, 1982, 430.
208) Zu den Toren der Seemauer Schneider, Mauern 65–107 und A. Berger, IstMitt 45, 1995, 149–165. – Im folgenden werden die Tore nur mit ihren türkischen Namen benannt, da die überlieferten byzantinischen Bezeichnungen nicht immer eindeutig zuzuordnen sind.
209) Vgl. A. van Millingen, Byzantine Constantinople (1899) 248 ff.; F. Dirimtekin, Fetihden önce Marmara surları (1953) 32 ff.
210) Chronicon Paschale 583, 3 f.
211) z. B. von Schneider, Mauern 65.
212) Patria 141 f. (§ I 53); vgl. Berger, Untersuchungen 207; ders., IstMitt 45, 1995, 150. – Auch die Seemauern in den Vorstädten des genuesischen Galata entstanden erst mehrere Jahrzehnte nach den Befestigungen auf der Landseite, vgl. A. M. Schneider – M. Is. Nomides, Galata (1944) 6. 8 f. (Nr. 10).
213) C. Barsanti, Milion 2, 1990, 14 f.
214) Anthologia palatina IX 689, dazu Schneider, Mauern 96–100. Alle anderen Inschriften stammen frühestens vom Ausbau unter Theophilos (829–842), vgl. van Millingen a. O. passim.

Abb. 4 Die Altstadt von Byzanz. Z = Zisterne

Die Straßen der Altstadt von Byzanz

Konstantinopel entstand als Erweiterung der schon existierenden Stadt Byzanz, doch blieben wichtige Einrichtungen und Bauten nach wie vor im alten Stadtgebiet, das fünf von den vierzehn Regionen der Notitia umfaßte. Deshalb muß auch dessen Straßennetz in unsere Überlegungen mit einbezogen werden *(Abb. 4)*. Mit diesem habe ich mich an anderer Stelle bereits beschäftigt[215], doch müssen meine Ausführungen in einigen Punkten revidiert werden.

215) A. Berger in: Varia II, Poikila byzantina 8 (1988) 8–10. – Zum ursprünglichen Verlauf der Seemauer am Goldenen Horn in *Abb. 4* und *Abb. 10* vgl. A. Berger, IstMitt 45, 1995, 163–165.

Das Zentrum des alten Byzanz lag aller Wahrscheinlichkeit nach in der Uferebene bei den Häfen am Goldenen Horn, die Stadt dehnte sich auf den Hängen darüber aus. In diesem Gebiet lag das Strategion, ein zum Forum ausgebauter ehemaliger Exerzierplatz; er wird von den Quellen in die Zeit Alexanders des Großen zurückgeführt, könnte aber tatsächlich an der Stelle des von Xenophon erwähnten Platzes Thrakion liegen[216]. Eine Stadtmauer, die nur die Uferebene und die Akropolis sicherte, ist jedoch nicht nachweisbar[217]. Wahrscheinlich war von Anfang an der gesamte Ostteil der Halbinsel von der Höhe des späteren Konstantinsforums an durch eine Mauer gesichert, die größere unbebaute Flächen auf der Seite zum Meer hin einschloß. Antike Monumente sind aus der Südhälfte des Stadtgebiets nicht bekannt, vielleicht ein Hinweis darauf, daß hier die Besiedlung vor Konstantin nur gering war. Der Bau des Hippodroms und des Kaiserpalastes dürfte ältere Spuren zum großen Teil zerstört haben. Seit wann die im folgenden rekonstruierten Straßen E, F, G durch dieses Gebiet liefen, d. h. ob sie dort schon vor der Neugründung existierten oder erst beim Bau des Hippodroms dahin verlängert wurden, ist nicht feststellbar.

An alten Straßenzügen in Richtung von Südwesten nach Nordosten lassen sich heute noch folgende nachweisen[218]:

A. 1965 wurden in einer Baugrube östlich von der Mahmut Paşa Camii Reste einer Portikusstraße entdeckt, die unter einem Winkel von ca. 46° zur Nordrichtung verlief[219].

B. Der große Abstand der Parallelstraßen A und C legt die Existenz einer weiteren Straße dazwischen nahe, von der allerdings nichts erhalten ist. Sie würde vom Haupttor nach Thrakien, das spätestens zur Zeit der severischen Zerstörung schon beim späteren Konstantinsforum lag[220], zum Ostrand des Hafens führen und ist daher wohl die Hauptstraße des alten Byzanz, an der auch das Strategion zu vermuten ist. An ihr lag bei der Kreuzung mit der nordwestlich-südöstlichen Straße 2 die Urbikioskirche (s. unten).

C. Die Portikusstraße, deren Reste 1929 unter der Çatalçeşme Caddesi entdeckt wurden[221], lief nach Nordosten am Atrium der Chalkoprateia-Kirche vorbei. Ihr weiterer Verlauf nach Nordosten ist nicht zu verfolgen, eine Verlängerung nach Südwesten über die Mese würde die Binbirdirek-Zisterne schräg durchschneiden und hat wohl nie existiert (s. unten zu Straße D). Während diese Straßen offenbar möglichst genau von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet wurden, orientieren sich die folgenden am Relief des Akropolishügels:

D. Die Ausrichtung der Straßen A, B, C, und E, F, G weicht um etwa 10° voneinander ab. Im dazwischenliegenden Bereich paßten sich die Querstraßen durch eine leichte Biegung der

216) Alexander der Große: Johannes Malalas 192f. und öfter, vgl. Janin, Constantinople 431f.; Berger, Untersuchungen 406–411. – Thrakion: Xenophon, Anabasis 7, 1, 24.

217) Die sogenannte Byzasmauer der Patria, die auch die Uferebene zum größeren Teil ausschließen würde, hat nie existiert, vgl. Mango, Développement 14f.; Berger, Untersuchungen 203–206.

218) Die folgenden Straßen B, C, D, E, F, G entsprechen etwa den Straßen F, E, D, A, B, C bei A. Berger in: Varia II, Poikila byzantina 8 (1988) 8–10.

219) W. Kleiss, Topographisch-archäologischer Plan von Istanbul (1965) 12 Nr. 112; Skizze dazu im Archiv des DAI Abt. Istanbul; N. Fıratlı, IstanAMüzYil 13/14, 1967, 226f. und Taf. 63.

220) Cassius Dio 75, 14, 5f. lokalisiert zwischen dem Tor und dem Marmarameer die sieben das Echo weitertragenden Türme, und der am Meer liegende erste Turm, das sogenannte Bukinon, wird von späteren Quellen an die Ostseite des Sophienhafens gesetzt; vgl. Berger, Untersuchungen 568f.

221) T. Makridi bei M. Schede, AA 1929, 358; Schneider, Byzanz 92 Nr. 8 und 9.

neuen Richtung an (s. unten). Ob es nördlich von der Mese vor dem Bau der Basilika eine Straße nach Nordosten gab, ist nicht klar. Eine Straße von der Mese zum Hafen an der Nordwestflanke des Hippodroms, die wohl auch dem Knick der Tribüne folgte[222], ist aus verschiedenen Quellen in der byzantinischen Zeit belegt[223]. Die Basilika selbst und die Chalkoprateia-Kirche folgen der Flucht der Straßen A, B, C.

E. Die folgende Straße scheint das gesamte alte Stadtgebiet von Byzanz von der Hafenbucht im Südwesten bis zur späteren Serailspitze durchquert zu haben. Sie und die nach Südosten folgenden Parallelstraßen F und G weichen wegen ihrer Anpassung an das Geländeprofil um etwa 56° von der Nordrichtung ab. Die Straße lief an der Südostseite des Hippodroms entlang, berührte das Atrium der alten Hagia Sophia und durchquerte das der neuen, dann führte sie vor dem Atrium der Hagia Eirene und an dem frühbyzantinischen Bad vorbei zur Akropolis. Sie durchquerte diese etwa parallel zur Nordwestmauer und verließ sie wieder bei einem Tor, dem Vorläufer des von den Osmanen so genannten Fil Kapısı, und endete mit einer leichten Biegung nach Nordwesten beim Barbarator, dem späteren Topkapı. Anders als die Hagia Sophia liegt die Hagia Eirene übrigens nicht exakt rechtwinklig zu der Straße E, sondern weicht um ca. 4° nach Süden ab; die Differenz wird im Westteil des Atriums durch eine trapezförmige Halle ausgeglichen. Wie die Vita des Lukas Stylites zeigt, existierte diese Straße noch im 10. Jh.: Dort wird geschildert, wie ein tödlich Verwundeter vom Eubulos-Hospital an einer Nikolaoskapelle bei der Tyche der Stadt vorbei transportiert wird[224]. Das Eubulos-Hospital lag links an der Straße zwischen Hagia Sophia und Hagia Eirene, dem Hospital des Sampson gegenüber[225], die Tyche der Stadt befand sich auf der Gotensäule[226]; Ziel der Krankenträger war wohl die auch an anderen Stellen des Texts erwähnte, unter der Akropolis liegende Überfahrtsstelle nach Chalkedon[227] beim Barbara-Tor. Diese Straße oder eine parallel im Nordwesten liegende könnten die von den Quellen gelegentlich genannten *Pelargoi* sein[228].

F. Die nächste Straße nach Südosten lief westlich vor dem Hof mit den Mosaiken[229] durch das Palastgebiet und hinter der Hagia Sophia auf die Akropolis; das letzte Stück trug in der byzantinischen Zeit den Namen *Ktenaria*[230]. Im Bereich der Akropolis bog die Straße etwas nach Norden um, so daß sie parallel zur südöstlichen Mauer verlief; das ergibt sich aus der Orientierung der an ihr liegenden Basilika und einer nach Norden anschließenden Zisterne[231]. Eine Fortsetzung über die Akropolis hinaus existierte wohl nicht, jedenfalls verließ 1264 der Patriarch Arsenios bei seinem Sturz die Stadt über ein Kellydrion des hl. Nikolaos und die Kirche der hl. Barbara, wo er ins Schiff stieg, obwohl er zuvor die Hagia Sophia auf der Ostseite verlassen

222) Die von mir in Varia II, Poikila byzantina 8 (1988) 8–10 gezogenen Schlußfolgerungen aus diesem Knick sind unbegründet, da er zu den Baumerkmalen spätantiker Hippodrome gehört und nichts mit dem Straßensystem zu tun hat; zu Recht moniert von Mango, Développement 71.

223) Vgl. die Besichtigungswege in der topographischen Rezension der Patria und beim englischen Pilger um 1080: Berger, Untersuchungen 125. 159; K. Ciggaar, REByz 34, 1976, 256f.

224) H. Delehaye, Les Saints stylites (1923) 218.

225) Janin, Églises 558. 561 f.; Berger, Untersuchungen 398–400.

226) Zum Problem der Gotensäule s. oben S. 360.

227) Delehaye a. O. 220. 235.

228) Janin, Constantinople 405; Berger, Untersuchungen 401 f.

229) Zu diesem zusammenfassend W. Jobst, AW 18/3, 1987, 2–22.

230) Vgl. C. Mango, The Brazen House (1959) 80f.

231) Zur Basilika Th. Mathews, The Early Churches of Constantinople (1971) 33–38; ein Plan der Akropolis bei Tezcan a. O. (s. oben Anm. 43).

hatte[232]. Die Akropolismauer stand damals also noch soweit aufrecht, daß sie auf dieser Seite nur über das Tor am Platz des Fil Kapısı verlassen werden konnte.

G. Eine weitere Straße scheint unter den Terrassen des großen Kaiserpalastes entlang geführt zu haben. Sie könnte im Nordosten das heute so genannte Değirmen Kapı erreicht haben. Der Nischenbau von Gülhane ist etwas abweichend orientiert; er könnte an einer weiteren Straße oder unter G in einem sonst nicht erhaltenen Baukomplex gelegen haben.

H. Stärker von der Ausrichtung der übrigen Straßen weicht eine weitere ab, die sich am Westrand der Altstadt befand und teilweise mit der modernen Ankara Caddesi zusammenfiel. Sie ist an der Lage der dort befindlichen großen Zisternen erkennbar: Die Orientierung der vermutlichen Theodosios- bzw. Philoxenoszisterne (s. oben S. 363) wird südlich von der Mese von der Eşrefiye-Zisterne und in etwa auch von der Binbirdirek-Zisterne[233] wieder aufgenommen. Ihre Verlängerung nach Süden endet bei der Sokollu Mehmet Paşa Camii, die über den Resten einer byzantinischen Kirche, vielleicht der Theklakirche *ta Kontaria*, erbaut sein soll[234]. Diese Straße könnte zur Zeit der konstantinischen Neugründung deshalb angelegt worden sein, weil der ursprüngliche Verlauf der Straße B mit der Randbebauung des Konstantinsforums in Konflikt kam, so daß diese im südlichsten Abschnitt neu trassiert werden mußte.

Die Querstraßen in diesem Raster scheinen wie folgt verlaufen zu sein:

1. Am Odun Kapı beginnt eine Straße, die gerade durch den Bezirk Tahtakale, an der Nordostseite des teilweise auf einem byzantinischen Keller stehenden Balkapan Hanı[235] vorbei und durch den Ägyptischen Basar (Mısır Çarşısı) nach Südosten führt. Zur Akropolis verlängert, würde sie genau im rechten Winkel auf die Verlängerung von deren Nordwestmauer stoßen. Sie verläuft auch ziemlich genau parallel zum Valens-Aquädukt[236]. Beides sind klare Hinweise darauf, daß ihre Trasse alt ist.

2. Ebenfalls alt ist die Trasse der Acımusluk Sokağı, an der eine nicht identifizierte byzantinische Gewölbesubstruktion liegt[237]. An ihrer Verlängerung nach Osten wurden die Reste einer frühbyzantinischen Basilika mit Mosaikfußboden gefunden[238], die mit der Muttergotteskirche *ta Urbikiu* identisch sein könnte[239]. Eine weitere Verlängerung dieser Straße nach Südosten würde

232) Georgios Pachymeres, hrsg. A. Failler, Corpus fontium historiae byzantinae 24 II (1984) 353f.

233) Die übliche Identifizierung mit der Philoxenos-Zisterne trifft nicht zu (dazu s. oben S. 363); möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Besitz des Illos, der in der Nähe des Hippodroms beim Antiochospalast lag; zur dortigen Kirche vgl. Janin, Églises 416; Berger, Untersuchungen 560–562, zur Zisterne Forchheimer – Strzygowski a. O. (s. oben Anm. 67) 180f.

234) Zu den byzantinischen Resten dort A. Paspates, Βυζαντιναὶ μελέται (1877) 364–375; zur Theklakirche Janin, Églises 142; Berger, Untersuchungen 564–566.

235) C. Güren, Türk Hanlarının Gelişimi ve İstanbul Hanları Mimarisi (1985) 85; zuletzt A. Berger, IstMitt 45, 1995, 162.

236) Zur Orientierung des Aquäduktes s. unten S. 395.

237) Zu ihr zuletzt Müller-Wiener, Istanbul 41; die ältere Identifizierung mit dem Botaneiates-Palast ist sicher unzutreffend, vgl. dazu zuletzt A. Berger, IstMitt 45, 1995, 162.

238) Kleiss a. O. (s. oben Anm. 219) 8 Nr. 35; W. Kleiss, IstanbAMüzYil 13/14, 1967, 216ff. und ebenda 15/16, 1969, 193ff. Eine Zusammenfassung der Lit. bei G. Hellenkemper-Salies, RBK IV (1990) 615f.

239) Zu dieser vgl. Janin, Églises 207; Berger, Untersuchungen 404f. Die Kirche stammt nach den Patria § III 22 aus der Zeit des Anastasios (491–518), doch deutet der Stil der Mosaiken eher auf die Mitte als auf das Ende des 5. Jhs. (s. vorige Anm.). Möglicherweise haben die Patria hier doch den nur unter Anastasios bezeugten Militärschriftsteller Urbikios und den gleichnamigen Eunuchen und Hofbeamten verwechselt, der von 449 bis um 505 in den Quellen erscheint, vgl. Jones – Martindale – Morris a. O. (s. oben Anm. 64) 1188–1190, obwohl sie ausdrücklich ersteren als Stifter angeben.

an der Nordostseite des Chalkoprateia-Komplexes und – leicht nach Norden umgeknickt – an der Hagia Sophia entlangführen. Die umgekehrte Richtung nach Nordwesten bringt uns wiederum zum Odun Kapı; allerdings durchquert sie dabei den Balkapan Hanı, kann also spätestens seit der Entstehungzeit des Kellers etwa im 6. Jh. nicht mehr existiert haben.

3. Eine weitere vom Odun Kapı ausgehende Straße lief an der Südwestseite des Balkapan Hanı, wo an der schrägen Führung der Fundamente ihre Berücksichtigung eindeutig erkennbar ist, zur Basilika und könnte dort, um auf die Mitte der Westseite zu treffen, etwas nach Norden umgebogen sein. Das ehemalige Gebäude der osmanischen Staatsschuldenverwaltung (Düyum-ı Umumiye, heute Erkek Lisesi) in Çağaloğlu steht auf einer Substruktionsterrasse, die durch die darunterliegende Zisterne als byzantinisch ausgewiesen ist und deren Ausrichtung exakt mit dieser Straße übereinstimmt. Die Orientierung eines großen byzantinischen Gebäudes wohl aus dem 5. Jh., das um die Jahrhundertwende beim Bau eines Geschäftshauses entdeckt wurde und weiter westlich an dieser Straße liegen müßte, geht aus der einzigen Publikation nicht hervor[240].

Bemerkenswerterweise laufen alle drei Straßen im Nordwesten in einem Punkt zusammen, nämlich dem Odun Kapı außerhalb der vermuteten alten Stadtmauer. Strahlenförmig von einem Punkt ausgehende Straßen wären in einer antiken Stadt ungewöhnlich, doch sind die konvergierenden Achsen hier so deutlich erkennbar, daß ein Zufall unwahrscheinlich ist. Da der Ort dieses Tores keinesfalls in der vorkonstantinischen Stadt gelegen haben kann, auch wenn die Mauer nicht so gerade nord-südlich verlaufen sein sollte wie allgemein angenommen[241], überschritt hier das Straßennetz die Mauern, d. h. zur Zeit seiner Anlage bestand die Befestigung in diesem Bereich nicht mehr. Die unter Septimius Severus 196 zerstörte Mauer von Byzanz wurde aber erst zur Zeit der gotischen Angriffe um 250/60 erneuert[242] und war zur Zeit von Konstantins Krieg gegen Licinius, also unmittelbar vor der Neugründung, in einem verteidigungsfähigen Zustand[243]. Die Straßen sind deshalb vielleicht auch innerhalb der alten Mauern nach der Stadtgründung Konstantins teilweise neu angelegt worden.

4. Eine an der Fundstelle von 1964 entdeckte Ecke eines Gebäudes an der Straße A beweist die Existenz einer weiteren, von Anfang an mit der Basilika parallelen Straße nach Südosten[244].

Ob es vor dieser Zeit südlich von der Mese überhaupt Straßen und eine geschlossene städtische Besiedlung gegeben hat, ist unklar, denn durch den Antiochos-Palast und andere frühbyzantinische Bauten[245] auf der einen, den Kaiserpalast und den Sultan-Ahmet-Komplex auf der anderen Seite des Hippodroms sind mögliche ältere Spuren hier stark verwischt worden. Der

240) I. Meliopulos, Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Φιλολογικὸς Σύλλογος 29, 1907, 230; Schneider, Byzanz 96 Nr. 27.

241) Cassius Dio 75, 10, 4 hebt ihre häufig geknickte Führung hervor, doch kann sich die Bemerkung nach dem Zusammenhang auch nur auf die Seemauern beziehen. – Dionysios von Byzanz zählt am Goldenen Horn westlich vom großen Rundturm am Ende der Mauer eine Reihe von heiligen Bezirken *(temenos)* und Tempeln auf; in der Nähe des Odun Kapı könnte am ehesten der Plutontempel gelegen haben; er ist wohl mit dem angeblichen alten Apollontempel identisch, bis zu dem das große Feuer von 465 reichte, dazu vgl. Euagrios, Ecclesiastical History, hrsg. J. Bidez – L. Parmentier (1898) 65; A. Berger, IstMitt 45, 1995, 158f. Anm. 62. Der nächste von Dionysios genannte Punkt sind bereits die sog. Skironischen Felsen, zu deren Lage vgl. Berger, Untersuchungen 461.

242) Mango, Développement 15: Der Historiker Herodian scheint die Stadt um 240 noch in ruinösem Zustand vor Augen zu haben (III 1, 7).

243) Zosimos II 25.

244) s. oben Anm. 219.

245) Zu den beiden erhaltenen großen Zisternen s. oben Anm. 233.

Verlauf der Querstraßen im Palastgebiet, deren prinzipielle Ausrichtung am Hippodrom aus den Bau- und Substruktionsresten erkennbar ist, kann im Detail nicht mehr bestimmt werden.

Es läßt sich also feststellen, daß die Altstadt von Byzanz ein etwa rasterförmiges Straßensystem besaß. Die Orientierung der Längsstraßen wich mit Rücksicht auf das Gelände im Westteil etwa 46°, im Osten 56° von der Nord-Süd-Richtung ab, die Querstraßen paßten sich im Bereich des Übergangs der veränderten Richtung an. Nur die Mese, die zur Erschließung des neuen Zentrums mit Hippodrom und Palast erbaut wurde, durchschneidet dieses Raster vom alten Tor aus diagonal in ungefähr west-östlicher Richtung. Eine Straße, die von den Häfen und dem Strategion gerade nach Süden zur Hagia Sophia führte, scheint es auch in späteren Zeiten nicht gegeben zu haben, jedenfalls geben die Quellen darauf keinen Hinweis[246]. Der Weg hügelaufwärts folgte wohl der alten Straße bis zur Urbikioskirche, wo man nach links abbog und die nördlich an den Chalkoprateia entlanglaufende Straße zur Hagia Sophia benutzte[247]. Eine Folge davon ist, daß auch nördlich von der Mese die Regionengrenzen der Notitia, soweit sie von Straßenzügen gebildet wurden, nicht nach den Haupthimmelsrichtungen verlaufen sein können (s. oben S. 364).

Der Beginn der Besiedlung nach der Gründung von Konstantinopel

Als Konstantin der Große seine Stadt im Jahre 330 einweihte, waren im neuen Stadtgebiet außerhalb des alten Byzanz, soweit die Quellen das erkennen lassen, an Neubauten nur das runde Forum vor der alten Stadtmauer mit der Triumphsäule des Kaisers, das Kapitol und die Portikusstraße zwischen beiden fertiggestellt, der Komplex um die Apostelkirche befand sich im Bau[248]. Im übrigen behielt das Gebiet zunächst noch sein vorstädtisches Aussehen mit Gärten, Weinbergen, Nekropolen und alleinstehenden Villen. Eine dichtere Besiedlung setzte in den folgenden Jahren nur zögerlich ein. Wohnhäuser sind dort erst in den 60er Jahren des 4. Jh. bezeugt, und zwar im Vorfeld der Mauer auf der Nordseite über dem Goldenen Horn[249]. Repräsentative Großbauten entstanden erst unter Theodosios I. (379–395), so um 380 die erste Anastasiakirche und 396 der *makros embolos*, von dem noch mehrfach die Rede sein wird. Das Theodosiosforum weiter westlich, das später allgemein Tauros genannt wurde, war schließlich 393 vollendet (s. oben S. 366).

Die Anlage von Straßen in diesem Gelände scheint in mehreren Phasen verlaufen zu sein, die im folgenden untersucht werden sollen. Die Trasse des Aquäduktes war auf das Straßennetz der alten Stadt ausgerichtet und offenbar schon vor der Planung des Straßennetzes im Erweiterungsgebiet festgelegt, geht also spätestens auf die konstantinische Zeit zurück[250]. Tatsächlich nehmen die späteren Planungen auf den Verlauf des Aquäduktes, der eher zufällig den Namen seines Vollenders Valens (364–378) trägt, keine Rücksicht, wurden aber teilweise schon bei seiner Ausführung berücksichtigt, wie das Straßennetz um die Apostelkirche zeigt.

246) Mango, Développement, 19 Plan I und II nahm in der ersten Auflage des Buches 1985 ihre Existenz an, rückte aber 1990 von dieser Hypothese ab, vgl. a. O. 71.

247) Anders Mango, Développement 71.

248) Janin, Églises 42.

249) Berger, Untersuchungen 221–223.

250) Zum Straßennetz von Byzanz s. unten. – Zum Aquädukt s. oben S. 379f.

Die Vorstadt über dem Goldenen Horn

Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich die Existenz eines regelmäßigen, bald nach der Stadtgründung angelegten Straßennetzes im Vorfeld der alten Mauer von Byzanz nachweisen *(Abb. 5)*: Der erwähnte *makros embolos* bestand durch die ganze byzantinische Zeit hindurch[251] und bildete auch die ursprüngliche östliche Begrenzung des bald nach der osmanischen Eroberung errichteten alten Serails[252]. Sein Name hat sich in der Uzunçarşı Caddesi (Langer-Markt-Straße) bis heute erhalten. Die heute Bozdoğan Kemeri Caddesi genannte Straße am ehemaligen Westrand des Serails, die im Süden an der Mese beim Tauros begann, verläuft so auffällig gerade nord-südlich und parallel zum *makros embolos*, daß auch bei ihr die Existenz eines byzantinischen Vorgängers anzunehmen ist. Auf ihrer Westseite erhob sich bei den Kirchen A und B der Bayezid-Gruppe, die 1947 beim Bau der Universität gefunden wurden, eine Stützmauer[253]. Ein Anwohner teilte mir mit, er habe als Jugendlicher um 1950 mit Freunden in einer heute durch Neubauten verdeckten Stützmauer südlich von der Sekbanbaşı Yakup Ağa Camii eine Öffnung gesehen, von der man über eine Treppe in einen Tunnel gelangte. Durch diesen sei er nach Norden gegangen und in der Nähe der Süleymaniye Camii wieder ans Licht gekommen. Die Sekbanbaşı Yakup Ağa Camii liegt südlich von der Mese gerade in der Fortsetzung dieser Straße. Falls der Tunnel wirklich existiert oder existiert hat, war er wohl ein alter Abwasserkanal unter der Straße, der ihr hohes Alter bestätigen würde.

Der Abstand zwischen dem *makros embolos* und der westlich vom Tauros nach Norden führenden Straße beträgt etwa 530 m. Im römischen Fuß von 29,6 cm entspräche das 1800 Fuß oder 3 Stadien. Wenn hier Parallelstraßen im Abstand eines Stadions von knapp 180 m existierten, fiele die nach Osten auf den *makros embolos* folgende Straße gerade in die Mitte zwischen ihn und die vorkonstantinische Mauer, die ebenfalls ungefähr in Nord-Süd-Richtung verlief. Das Gebiet nördlich von der Mese und vor der alten Mauer war also möglicherweise durch Parallelstraßen im genannten Abstand erschlossen. Das Datum 396 für den *makros embolos* bezieht sich auf den Abschluß des Baus der wichtigsten dieser Straßen oder auf die Vollendung der ihn begleitenden Säulenhallen.

Eine Spur der vierten Parallelstraße westlich von der alten Mauer von Byzanz könnte der unterirdische Gang gewesen sein, wohl wieder ein Abwasserkanal, der 1935 beim Bau des botanischen Institutes unter der Hügelnase nördlich von der Süleymaniye Camii entdeckt wurde[254].

Bei einer sinnvollen Planung sollte man annehmen, daß die Hauptstraßen bis zum Ufer durchliefen, um an den Toren der in diesem Gebiet nach den Straßen angelegten Seemauer (s. oben S. 389) zu enden. Das ist aber nirgends der Fall, denn die Uzunçarşı Caddesi wendet sich im

251) Der Beginn dieser Straße beim Ehernen Tetrapylon, wie vorgeschlagen bei Berger, Untersuchungen 315, ist möglicherweise mit den 1964 dort entdeckten Pfeilerfundamenten in Verbindung zu bringen. Der Endpunkt beim Zindan Kapı wird u. a. durch dessen vereinzelte Bezeichnung als Tor der heiligen Anastasia (vgl. Schneider, Mauern 86 Anm. 53) nahegelegt, da die Anastasiakirche am *makros embolos* lag, vgl. zuletzt Berger, Untersuchungen 446.

252) Zu dessen ursprüglichem Umfang zuletzt A. Berger, IstMitt 44, 1994, 342 ff.

253) N. Fıratlı, CArch 5, 1951, 163–178. Die Bayezid-Kirchen wurden mit der von den Quellen erwähnten Markoskirche (A. Berger in: Bisanzio e l'Occidente, Festschr. F. de Maffei [1995] 24) oder der Muttergotteskirche *ta Diakonisses* (Mitteilung von J. Bardill aufgrund von Ziegelstempeln) in Verbindung gebracht.

254) R. Mayer, Byzantion – Konstantinupolis – Istanbul. Eine genetische Stadtgeographie (1943) 4.

Abb. 5 Die Vorstadt über dem Goldenen Horn. Z = Zisterne

unteren Abschnitt um etwa 28° nach Osten, um das Zindan Kapı zu erreichen, und es ist anzunehmen, daß sie auch hierin dem alten Verlauf des *makros embolos* folgt. Am Nordende der beiden westlich auf den *makros embolos* folgenden Parallelstraßen steht der Hügel schräg zu einer angenommenen geraden Verlängerung nach Norden und ist so steil, daß eine gerade Fortsetzung der Straßen einen unverhältnismäßigen Aufwand an Substruktionen erfordert hätte. Es ist möglich, daß sie entsprechend nach Osten umbogen und das Ufer etwa bei Odun Kapı und Ayazma Kapı erreichten. Von diesen beiden Toren stammt das Ayazma Kapı erst aus dem späten 16. Jh., muß aber einen byzantinischen Vorläufer gehabt haben[255]. Das Odun Kapı scheint der Ausgangspunkt mehrerer Straßen zu sein, die in die Altstadt führten und dort fortgesetzt wurden (s. oben S. 394 f.).

Nur dieses Gebiet zwischen der Mauer von Byzanz und dem alten Serail besaß, wie wir beim Vergleich mit anderen Gebieten sehen werden, ein Straßennetz mit etwa nord-südlich ausgerichteten Hauptstraßen, und nur hier scheint die Stadtanlage auch eine Spur in der literarischen Überlieferung hinterlassen zu haben. In der Notitia wird diese Gegend nämlich folgendermaßen beschrieben: »Die sechste Region ist nach Durchschreiten einer kurzen Ebene im übrigen geneigt, denn sie reicht mit ihrem Gebiet vom Konstantinsforum bis zum Anleger, das heißt der Fährstelle nach Sykai... Die siebte Region ist im Vergleich zur vorigen ebener, obwohl auch sie am Ende ihrer einen Seite als zum Meer abschüssig anzusehen ist. Sie erstreckt sich von der rechten Seite der Konstantinssäule bis zum Theodosiosforum mit durchlaufenden Portikus, und mit anderen, parallel verlaufenden neigt sie sich gleichsam von der Seite selbst zum Meer und führt so hinab«. Da nördlich der Mese die Region VI etwa das Gebiet zwischen vorkonstantinischer Stadtmauer und *makros embolos*, die Region VII das westlich anschließende bis zum Tauros einnahm, können wir hier in den parallel angelegten Portikusstraßen zum Meer hin die Straßen der vermuteten Planung erkennen.

Die alte Ausrichtung der Straßen ist auch daran zu erkennen, daß die wenigen byzantinischen Reste in diesem Bereich, nämlich der sogenannte Eirenenturm und einige Zisternen, im Unterschied zu anderen Gegenden der Stadt tatsächlich ungefähr nach den Haupthimmelsrichtungen orientiert sind[256]. Die vermutete Lage der vorkonstantinischen Stadtmauer wird dadurch bestätigt, daß sich in unmittelbarer Nähe der südwestlich-nordöstlich verlaufenden Portikusstraße A (s. oben S. 391) jenseits der Mauer eine nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtete Zisterne befindet[257].

Hinweise auf eine Ausdehnung dieser Planung nach Westen über den alten Serail hinaus oder über die Mese nach Süden gibt es nicht. Sie repräsentiert also nur das erste Stadium der Stadterweiterung.

Die Straßen um die Apostelkirche

Im Nordwesten der konstantinischen Stadt sind die Apostelkirche und der Aquädukt die einzigen bekannten Bauwerke, die bis in die Zeit Konstantins zurückgehen. Von der konstantini-

255) Das geht aus dem byzantinisch-venezianischen Vertrag von 1148 über die Einrichtung einer Konzession am Goldenen Horn hervor, vgl. A. Berger, IstMitt 45, 1995, 157; zum Tor sonst Schneider, Mauern 77.

256) Zum Eirenenturm A. Berger, IstMitt 45, 1995, 158; zu den Zisternen: Forchheimer – Strzygowski a. O. (s. oben Anm. 67) Nr. 21. 25. 30. 37.

257) Fıratlı a. O. (s. oben Anm. 219) 226 f.

schen Apostelkirche ist nichts erhalten, von der justinianischen, die ihren Vorgänger wohl direkt überbaute[258], nur einzelne Reste von Bauplastik und Ausstattungsstücken, die keine Aussage über Platz und Orientierung erlauben[259]. Der Aquädukt enthält mit den Bögen 26/27 und 52 zwei Straßendurchgänge aus seiner Bauzeit, die durch verbreiterte Bögen kenntlich sind. Die dort hindurchlaufenden Straßen könnten entweder zum Aquädukt oder zur alten Landstraße rechtwinklig verlaufen sein, die in der Literatur oft irrig als nördlicher Strang der Mese bezeichnet wird[260] und von der Gabelung beim Kapitol im Winkel von etwa 323° gerade nach Nordwesten aus der Stadt hinausführte[261]. Für beide Rekonstruktionsmöglichkeiten lassen sich Anhaltspunkte finden:

Eine Parallelität zur alten Landstraße ergibt sich, wenn man nach K. Wulzinger annimmt, daß die Fatih-Moschee auf den Fundamenten der Apostelkirche erbaut wurde[262]. Die von Nebengebäuden umrahmte ca. 209 × 209 m große Terrasse, auf der die Moschee mit ihrem Atrium steht, ist ziemlich genau rechtwinkig zur Landstraße ausgerichtet *(Abb. 6)*. Die starke Abweichung der Anlage von der Kıbla-Richtung, die ebenfalls als Argument dafür herangezogen wurde, daß die Moschee die Orientierung der Apostelkirche übernommen hat und wirklich auf ihren Fundamenten steht[263], ist allerdings in der frühosmanischen Zeit nicht ungewöhnlich[264].

M. Restle stellte 1976 die Hypothese auf[265], schon die Apostelkirche habe auf einer Terrasse gestanden, die noch heute in dem großen freien Platz um die Sultan Mehmet Fatih Camii erhalten sei, da dessen Nordost- und Südwestseite genau 440 byzantinische Ellen oder 660 Fuß lang seien[266]. Spuren eines von ihr ausgehenden Straßenrasters seien die Straßendurchgänge im Aquädukt. Die Gesamtlänge der heute zu beiden Seiten dieser Terrasse stehenden Medresen kann allerdings schon deshalb nicht das genaue Rastermaß wiedergeben, weil sie – wie Restle selbst

258) Vgl. J. Keil, JÖAI 25, 1929, Beiblatt 19–21 und Abb. 3. 9 zur Vergrößerung der Johanneskirche in Ephesos ebenfalls unter Justinian.

259) S. Eyice, CArch 8, 1956, 63–74. Sie müssen nicht unbedingt genau am selben Ort verbaut gewesen sein.

260) Als »mittlere Straße« kann nur der der in der Mitte der Halbinsel liegende Straßenzug zwischen Milion und Kapitol bezeichnet werden, und tatsächlich läßt sich für die südliche Verlängerung zum Goldenen Tor und die erwähnte Straße nach Nordwesten der Name Mese den Quellen nicht eindeutig entnehmen: Wo von einem Weg vom Stadtzentrum »durch die Mese« zu den Hinrichtungsstätten am Platz Bus und *ta Pelagiu* (Theophanes, hrsg. C. de Boor [1883] 369, 29. 442, 11 und 21), umgekehrt vom Goldenen Tor ins Zentrum (Chronicon Paschale 693, 22; De cerim. 439, 3 f.) oder zur Apostelkirche die Rede ist (Theophanes a. O. 102, 9), kann sich in allen Fällen der Name auch nur auf das Stück vor der Gabelung beim Kapitol beziehen. Eindeutig ist z. B. das Zeremonienbuch mit dem Bericht über Kaiser Iustinianos I., der auf dem Weg vom Charisiostor stadteinwärts *nach* dem Kapitol die Mese erreichte (De cerim. 497, 20). Das Wort Mese wird allerdings auch allgemein für eine große Straße gebraucht und muß nicht immer die Hauptstraße von Konstantinopel meinen (z. B. in De cerim. 69, 4 f. 102, 2, vielleicht auch 76, 2; vgl. A. Berger, Boreas 18, 1995, 136 Anm. 35).

261) Ihr Verlauf ist durch das Edirne Kapı, die Aetioszisterne und die Polyeuktoskirche mit ihrem angeschnittenen Atrium hinreichend festgelegt, vgl. Berger, Untersuchungen 330 f.

262) Wulzinger a. O. (s. oben Anm. 118) 7–39.

263) Ebenda 11–13.

264) In İstanbul weicht besonders die Mahmut Paşa Camii von 1463 sehr stark von der Kıbla-Richtung ab, die freilich ebenfalls den Platz einer alten Kirche einnehmen soll, vgl. Müller-Wiener, Istanbul 433; der Vorgängerbau könnte von der Lage her die Anargyroikirche von *ta Basilisku* sein, zu dieser Janin, Églises 284 f.; Berger, Untersuchungen 434.

265) M. Restle, Reclams Kunstführer Istanbul (1976) 256.

266) Zu den Maßen E. Schilbach, Byzantinische Metrologie, HAW XII 4 (1970) 13–16. Irrationale Streckenteilungen sind selten, aber durchaus nachweisbar, dazu s. unten bei Anm. 295 über den Goldenen Schnitt im geometrischen Entwurfsschema der theodosianischen Phase.

Abb. 6 Das Straßennetz um die Apostelkirche
Durchgezogene Linien: Straßen nach M. Restle (1976); gestrichelt: Straßen bei angenommener Orientierung an der Terrasse der Apostelkirche

später feststellte – im 15. Jh. offenbar nach italienischen Maßeinheiten erbaut wurden[267]. Die Moschee steht so auf der heutigen Terrasse, daß der eigentliche Bau östlich, das Atrium westlich von deren Querachse liegt. Wenn die Apostelkirche, wie man nach Wulzinger annehmen müßte, von der Moschee so überbaut wurde, daß diese ihre Fundamente benützt und sich der Hauptkuppelraum in beiden Bauten an derselben Stelle befindet, würde sie in der heutigen Terrasse ohne erkennbaren Bezug stehen und mit ihrem Atrium fast an deren Nordwestrand stoßen, was freilich auch durch eine Vergrößerung beim Neubau Justinians verursacht sein könnte[268]. Die Existenz einer Terrasse um die Kirche geht aber aus den Quellen nicht hervor und ist möglicherweise nur in Analogie zur heutigen Moscheenanlage vermutet worden. Im übrigen müßte Restle ohnehin bei der Ansetzung der Maße korrigiert werden, denn bis weit ins 5. Jh. hinein wurde in Konstantinopel, zumindest bei staatlichen Bauten, im römischen Fuß von ca. 29,6 cm gemessen, nicht in dem hier vorausgesetzten byzantinischen Fuß von ca. 31,2 cm (s. unten S. 413 Anhang II).

267) M. Restle, Pantheon 39, 1981, 362f.: Der Architekt könnte Filarete sein, der möglicherweise um diese Zeit nach Istanbul kam.

268) Zur Apostelkirche vgl. auch Ch. Strube, Die westliche Eingangsseite der Kirchen von Konstantinopel in justinianischer Zeit (1973) 156.

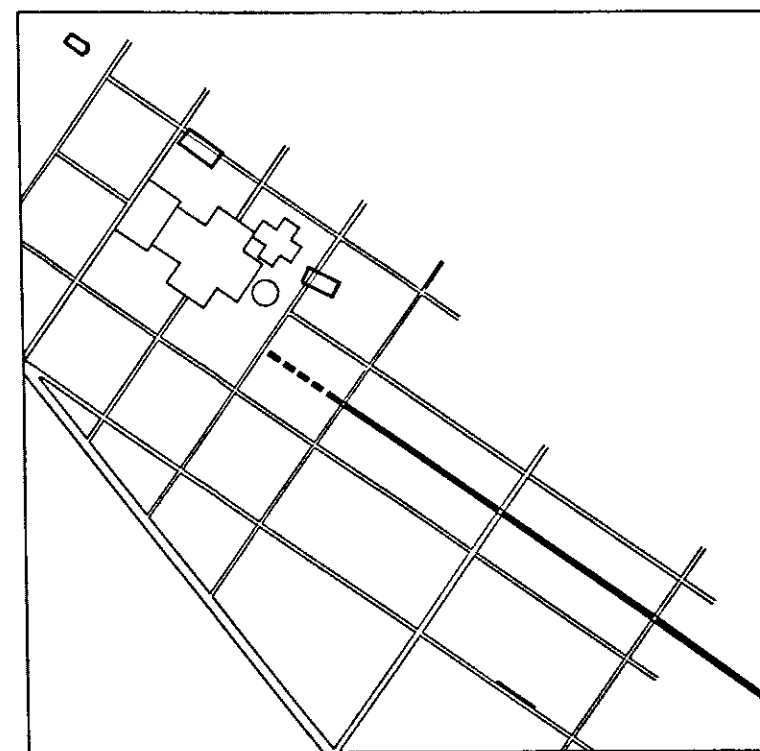



Abb. 7 Das Straßennetz um die Apostelkirche bei angenommener Orientierung am Aquädukt

Restles summarische Skizze zeigt die Straßen teils an der Apostelkirche, teils am Aquädukt orientiert, so daß im Raster eine Biegung enthalten ist[269]. Aber auch dann, wenn man die Straßen an der Terrasse der Apostelkirche ausrichtet und schräg den Aquädukt durchschneiden läßt, ergibt sich ein plausibles Straßenraster (gestrichelt in *Abb. 6)*. Allerdings hat eine Straßenanlage dieser Art nirgends Spuren hinterlassen. Die Straßen der theodosianischen Phase reichen auf der Südostseite bis an die Terrasse heran, und das Kloster des späten 11. oder 12. Jhs. auf der Nordwestseite unmittelbar hinter der Terrasse, dessen Existenz sich aus zwei Zisternen erschließen läßt, nimmt auf das Raster keine Rücksicht[270]. Die gesamte Hypothese steht also auf sehr schwachen Füßen.

Alle bekannten Anbauten der Kirche befanden sich auf ihrer Nord- und Ostseite[271], und die heute erhaltenen Baureste in diesem Bereich sind nicht nach der Landstraße, sondern ungefähr

269) M. Restle, Reclams Kunstführer Istanbul (1976) 256; die Skizze ist offenbar teilweise am modernen Straßensystem orientiert.

270) Forchheimer – Strzygowski a. O. (s. oben Anm. 67) 69. 81, letztere der Unterbau einer Kirche. Es handelt sich möglicherweise um das Christos-Philanthropos-Kloster, dazu vgl. A. Berger, Die mittelbyzantinische Kirche bei der Mehmet Fatih Camii in Istanbul (s. unten S. 455–460).

271) Vgl. die ausführliche Quellenanalyse bei Ch. Strube, Die westliche Eingangsseite der Kirchen von Konstantinopel in justinianischer Zeit (1973) 131–147.

nach dem Aquädukt ausgerichtet. Es handelt sich dabei um eine frühbyzantinische Zisterne von 24 m Breite und mindestens 50 m Länge innerhalb der Terrasse der Moschee[272] und eine mittelbyzantinische Zisterne, die nach ihrem Grundriß als Unterbau einer Kirche angelegt war, wahrscheinlich der nach 899 erbauten Theophano- bzw. Allerheiligenkirche[273]. Die Vermutung liegt nahe, daß auch die Apostelkirche selbst so ausgerichtet war, also nicht oder nur teilweise unter der Moschee zu suchen ist, und daß das auch für die Straßen der Umgebung gilt[274]. Unter Berücksichtigung der Aquäduktdurchgänge ergibt sich dann ein abweichendes Bild der Straßen um die Apostelkirche, in das sich auch der 1964 entdeckte, parallel zum Aquädukt liegende Mauerzug gut einfügt *(Abb. 7)*[275].

Die Planungen vor der alten Mauer und um die Apostelkirche gehören zeitlich zwischen die Stadtgründung 324 und die Machtübernahme der theodosianischen Dynastie 379 und werden im folgenden daher als konstantinische Phase bezeichnet. Von ihnen sind zwei größere Teile des neuen Stadtgebiets erfaßt worden, ohne daß klar wird, wie der Übergang zwischen ihnen geplant war. Das dazwischenliegende Gebiet und die Seite zum Marmarameer hin wurde erst einige Jahre später einbezogen, mit einer Planung, die, wie wir sehen werden, die vermutete ältere zumindest im Gebiet östlich von der Apostelkirche überlagert hat.

Die theodosianische Planung

Die erwähnten breiten Bögen des Aquädukts waren zwar sicher als Straßendurchgänge vorgesehen, sind aber später offenbar nicht mehr als solche verwendet worden. Bis in unser Jahrhundert – vor dem Bau der großen neuen Straßen wie der İtfaiye Caddesi, des Atatürk Bulvarı und der Şehzadebaşı Caddesi – durchquerte man den Aquädukt an fünf Stellen, die untereinander etwa gleiche Abstände haben *(Abb. 8)*. Der dritte Durchgang von Nordwesten lag dabei wohl nur zufällig bei dem breiteren Bogen 52. Diese Lage der Durchgänge zeigt an, daß sie ihre Funktion seit der Zeit einer regelmäßigen Stadtplanung beibehalten hatten, und zwar seit einer Phase, die nicht mit der soeben beschriebenen identisch war. Wenn sich die Durchgänge anders als die Straßen jahrhundertelang am selben Ort hielten, ist das wohl dadurch zu erklären, daß der Aquädukt außer an den Straßen meistens nicht zugänglich war, sondern durch darangesetzte oder hineingebaute Häuser und Kirchen verdeckt wurde[276].

Ein hypothetisches System von Parallelstraßen, die im Winkel von exakt 30° nach Nordosten hier hindurchlaufen[277], läßt sich mit einer größeren Anzahl von Monumenten in Verbindung

272) B. Kunter – S. Ülgen, Fatih Camii ve Bizans Sarnıcı (1939) 16; Abb. 16. 71 f.

273) So W. Müller-Wiener in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschr. H. Vetters (1985) 333–335; Mango, Développement 27; zur Kirche vgl. Janin, Églises 245. 389 f.; Berger, Untersuchungen 499–501.

274) So W. Müller-Wiener in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschr. H. Vetters (1985) 333–335; ähnlich Mango, Développement 27; Berger, Untersuchungen 520.

275) Gefunden beim Bau der Unterführung des Atatürk Bulvarı unter der Şehzadebaşı Caddesi; unpublizierter Vorbericht von W. Kleiss, Archiv des DAI Abt. Istanbul. – Restles Rekonstruktion berücksichtigt die beiden Zisternen und diese Mauer nicht.

276) So verwendete der erste Vorgängerbau des Kyriotissaklosters einige Aquäduktbögen als Nordschiff, vgl. C. L. Striker – Y. D. Kuban, DOP 29, 1975, 308 f.

277) Der Anfang des Aquäduktes bei der Apostelkirche bzw. Fatih Camii ist durch eine türkische Neuanlage ersetzt worden, so Dalman a. O. (s. oben Anm. 202) 38.

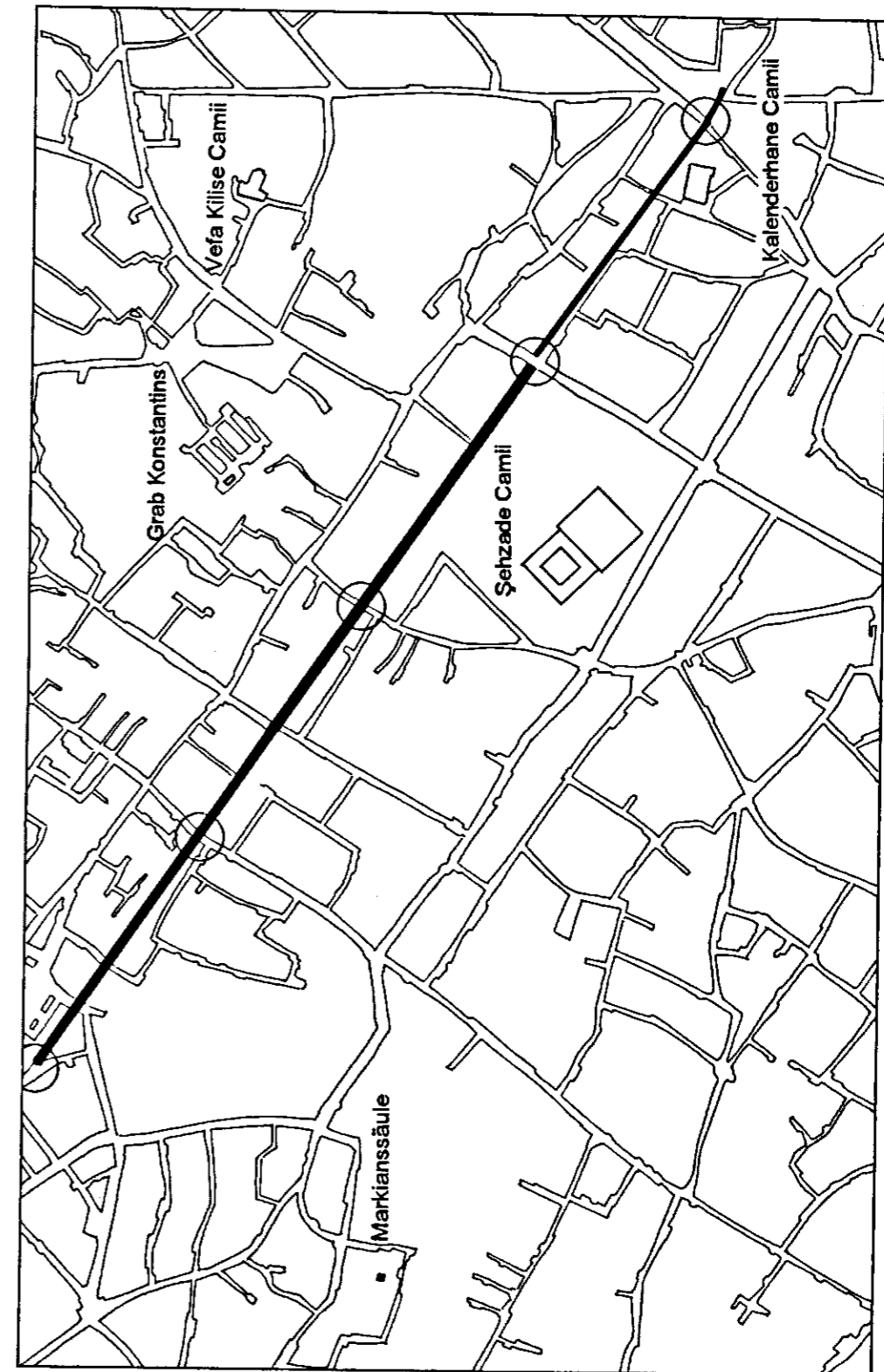



Abb. 8 Frühere Durchgänge durch den Valensaquädukt
Straßen im Zustand von 1882 nach: 19. Asırda İstanbul Haritası, hazırlayan E. H. Ayverdi (1958) Blatt C 4

bringen *(Abb. 9)*. Die erste von ihnen trifft, nach Süden verlängert, auf die Markianssäule, läuft nördlich vom Aquädukt an der Apsidenseite der Theophano- bzw. Allerheiligenkirche[278] und des Pantepoptesklosters (Eski İmaret Camii) vorbei und endet am Goldenen Horn beim Cibali Kapı[279]. Der Verlauf der folgenden Straße durch den zweiten Durchgang ist am nordwestlichen Annexbau der Polyeuktoskirche direkt erkennbar, da dessen Außenmauer in der Richtung der davorliegenden Straße schräg geführt ist[280]. Ihre Fortsetzung nach Nordosten lief danach westlich vor der Kirche des Pantokratorklosters (Zeyrek Camii) vorbei. Die Straße durch den dritten Durchgang berührte nördlich vom Aquädukt das sogenannte Grab Konstantins XI.[281] und eine neuzeitlichen Kapelle mit unterirdischem Hagiasma, die wohl beide den Platz byzantinischer Kirchen einnehmen[282], und endet am Unkapanı Kapı[283]. Südlich von ihrer Kreuzung mit der alten Landstraße zum Edirne Kapı ist ein Stück der alten Terrassenmauer erhalten[284]. Eine Straße durch den vierten, nicht erhaltenen Durchgang nach Nordosten würde auf die Vefa Kilise Camii führen, den vermutlichen komnenenzeitlichen Nachfolgebau der Prokopioskirche *en te Chelone*[285]. Auf den Verlauf der Straße durch den fünften Durchgang auf der Apsidenseite des Kyriotissaklosters (Kalenderhane Camii) gibt es keine weiteren Hinweise. Doch traf diese unmittelbar nördlich vom Aquädukt auf die erwähnte nord-südliche Straße vom Tauros her, bei der das an der alten Mauer von Byzanz orientierte Straßennetz der Vorstadt über dem Goldenen Horn begann. Das geschilderte Straßensystem könnte deshalb hier sein Ende nach Osten gefunden haben.

Da die Seite der Stadt zum Goldenen Horn hin schon von der Bebauung der nördlichen Vorstadt und möglicherweise die Planung um die Apostelkirche erfaßt waren, berührte nur beim Unkapanı Kapı eine Straße dieser Phase das Ufer, die eine wichtige Querverbindung durch das

278) Identifizierung nach W. Müller-Wiener in: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschr. H. Vetters (1985) 333–335.
279) Schneider, Mauern 77 setzt dieses mit der *porta Putea* oder *porta al Pozzo* italienischer Quellen gleich, doch dürfte diese mit dem Ayakapı identisch sein, vgl. A. Berger, IstMitt 45, 1995, 152.
280) R. M. Harrison, Excavations at Saraçhane in Istanbul I (1986) 16. 24. Die Polyeuktoskirche war selbst nicht genau geostet, sondern wie viele byzantinische Kirchen in Konstantinopel, deren Orientierung nicht erkennbar von Straßenzügen oder Geländeformen abhängt, etwas nach Süden verdreht (wie z. B. die Kirchen des Lips-, Myrelaion, Pammakaristos-, Chora- und Kyriotissaklosters). Die schräge Wand des Annexbaues weicht wohl mit Rücksicht auf die Bauausführung um genau 60° von der Ostung der Kirche ab, so daß eine exakt an ihr entlanggeführte, 35° von Norden abweichende Straße etwa auf den ursprünglichen Durchgang 26/27 treffen würde. Die Ausrichtung der theodosianischen Straßen 30° von Norden wird durch die folgenden Argumente aber weiter gefestigt.
281) Zu diesem D. M. Nicol, The Immortal Emperor. The Life and Legend of Constantine Palaiologos, Last Emperor of the Romans (1992) 92 ff. Das Grab scheint erst im 19. Jh. verehrt worden zu sein; es ist um 1960 bei der Neuanlage der Straßen verschwunden.
282) Eine sichere Identifizierung scheint nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand nicht möglich. Vielleicht lag an einem der Plätze die Stephanoskirche der Konstantianai, die noch 1453 bestand; zu dieser Janin, Églises 474 ff.; Berger, Untersuchungen 471 ff.
283) Zu diesem Schneider, Mauern 77.
284) Der Zustand um 1950 bei A. M. Schneider, MdI 3, 1950, 68 ff. Taf. 1, Abb. 2; die Mauer ist heute im wesentlichen erhalten, aber von Neubauten umschlossen. Zu den byzantinischen Terrassen im Stadtgebiet vgl. E. Mamboury, Byzantion 21, 1951, 445 f. 449 ff. Die im Plan von E. Mamboury und M. Nomides (bei Janin, Constantinople Beilage VI) verzeichneten Stützmauern sind im Gebiet des Stadtbrandes von 1912 beim Wiederaufbau großenteils verschwunden und können auch kaum alle aus der frühbyzantinischen Zeit stammen; so würde eine der Mauern die 1960 entdeckten Ruinen der Polyeuktoskirche durchschneiden.
285) Diese Identifizierung nach Berger, Untersuchungen 463.

Abb. 9 Die theodosianische Stadtplanung im Bereich der konstantinischen Stadt

Tal unter dem Aquädukt bildete. Dagegen stehen auf der Südseite der Stadt die Tore der Mauer an den Enden der damals angelegten Straßen, und zwar auf der gesamten Strecke zwischen den alten und den konstantinischen Mauern (s. unten).

Der Abstand der Straßen dieses Systems, die weder zur alten Landstraße nach Nordwesten noch zum Aquädukt rechtwinklig geführt waren, betrug untereinander etwa 218 m. Diese Distanz entspricht zwar ziemlich genau 700 byzantinischen Fuß zu 31,2 cm, doch legt auch hier die vermutliche Entstehungszeit eine Verwendung römischer Maßeinheiten nahe. Aus den unten vorgetragenen Überlegungen zur Konstruktion dieser Anlage ergibt sich ferner die Möglichkeit, daß hier eine irrationale Strecke zugrundegelegt ist.

Bemerkenswert ist daran, daß die konstantinische Planung um die Apostelkirche, die wegen des breiten Durchgangsbogens 52 und des Ayazma Kapı mindestens bis zur halben Länge des Aquäduktes reichte, von diesem Straßensystem überlagert wurde. Eine Neuanlage von Straßen in einem bereits bebauten Gebiet ist nicht sehr wahrscheinlich. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß von der ersten Planung im Südosten der Apostelkirche nie mehr als die Aquäduktdurchgänge wirklich ausgeführt wurden (s. oben).

Der Abstand der durch die Durchgänge führenden Straßen kann sich im übrigen nur auf ein übergeordnetes Netz beziehen. Wenn man ein Raster auch in der kleinräumigen Aufteilung voraussetzen will, müssen Querstraßen im selben Abstand vorhanden gewesen sein, und es muß sich zwischen den Längs- oder Querstraßen mindestens noch eine weitere befunden haben, um die Anlage jener rechteckigen Blocks mit mehreren quadratischen Hausgrundstücken zu ermöglichen, wie wir sie aus den hellenistisch-römischen Stadtgründungen kennen[286].

Ein Hinweis auf eine Planung dieser Art ergibt sich, wenn man die Straßenanlage über die Mese hinaus bis zum Marmarameer fortschreibt und mit den Toren der Seemauer am Marmarameer verbindet[287]: Das Tor zwischen den Türmen 81 und 82, die Tore zum Theodosioshafen (Langa Bostanı) jeweils westlich von den Türmen 67[288] und 63, ein weiteres Tor bei Turm 57[289] und das Kumkapı scheinen an Straßen derselben Ausrichtung und im gleichen Abstand von zweimal 218 m gelegen zu haben, die nach Nordosten fortgesetzt gerade zwischen die dort festgestellten Parallelen zu liegen kommen. Das von der konstantinischen Stadtplanung nicht erfaßte Gebiet sollte also wohl einheitlich durch Straßen im Abstand von etwa 109 m erschlossen werden[290]. Die am Tor bei Turm 57 beginnende Straße, die an der Westseite der Homonoia-Kirche vorbeiführte, wird im 10. Jh. einmal als Portikus *(embolos)* bezeichnet[291].

286) Sie werden üblicherweise als *insulae* bezeichnet, zu deren Definition s. aber oben S. 382.

287) Dazu van Millingen a. O. (s. oben Anm. 209) und Dirimtekin a. O. (s. oben Anm. 209). Die Mauer ist zwar besser erhalten als am Goldenen Horn, doch ist das Ufer im Lauf der Jahrhunderte so sehr verlandet, daß mehrfach neue Mauerzüge angelegt werden mußten und sich im östlichen Teil der ursprüngliche Verlauf nicht mehr feststellen läßt.

288) Dieses ist bei Dirimtekin a. O. (s. oben Anm. 209) 40 nicht verzeichnet, doch ergibt sich seine Lage aus der alten Straße, die heute hier durch eine Mauerlücke verläuft.

289) Auch dieses Tor fehlt bei Dirimtekin a. O. (s. oben Anm. 209) 37 und auf allen mir bekannten Plänen, ist jedoch durch den Ziegelbogen, dessen Scheitel auf der Landseite gegenüber dem Haus Alişan Sokağı Nr. 121 über das moderne Straßenniveau emporragt, eindeutig nachweisbar. Auf der Seeseite wurde die Mauer später erneuert: Das Tor ist dort durch eine neue Außenschale verdeckt, so daß nur noch eine kleine Marmorspolie über dem früheren Torbogen auf seine Existenz hinweist. Es muß daher schon in der byzantinischen Zeit aufgegeben worden sein.

290) In *Abb. 7* sind der Übersichtlichkeit halber nördlich und südlich der Mese jeweils nur die aus den Toren erkennbaren Hauptstraßenzüge eingetragen.

291) De cerim. 561, 3; das Tor wird im Text bei *ta Kanikleiu* lokalisiert, zu diesem Janin, Constantinople 365f. Berger, Untersuchungen 645f. Zur Homonoia bzw. Panteleemonkirche s. oben Anm. 105.

Beim Vergleich der drei Rastersysteme zeigt sich, daß die Abstände der Hauptstraßen von Phase zu Phase zunehmen, nämlich von ca. 180 m im Vorland der alten Stadtmauer über 207 m um die Apostelkirche auf 218 m im restlichen konstantinischen Stadtgebiet. Das ergibt, wenn man eine dazwischenliegende Straße annimmt und die Straßenbreiten abzieht, für die einzelnen Blöcke Längen zwischen ca. 85 und knapp 100 m. Diese Maße bewegen sich im Rahmen des bei spätantiken Städten Üblichen[292]. Problematisch ist freilich in allen Fällen die Rekonstruktion der Querstraßen, die in entsprechend geringerem Abstand von 30–50 m verlaufen sein müssen. Falls die Straßen um die Apostelkirche wie in *Abb. 6* verliefen, lassen sich vielleicht noch zwei von ihnen erkennen, die an der nordöstlichen und südwestlichen Seite ihrer Terrasse entlanggelaufen sein könnten. Die erste der beiden würde den Aquädukt wieder am Straßendurchgang 26/27 queren, die Lage der zweiten zur alten Landstraße könnte zeigen, daß auch hier das Raster enger war als zunächst zu erkennen und die Terrasse der Apostelkirche den Platz zweier rechteckiger Baublöcke einnahm.

Aus der jüngeren Phase sind, soweit ich sehe, keine Reste von Querstraßen mehr vorhanden. Anhaltspunkte für die Existenz von quadratischen oder rechteckigen Blocks fehlen, schon weil die rekonstruierten Straßen von Südwesten nach Nordosten weder Mese noch Aquädukt rechtwinklig kreuzen. Möglicherweise orientierte sich der Schnitt der Grundstücke beiderseits des Aquäduktes aber an ihm, so daß die Querstraßen dort parallel zu ihm liefen.

Zu überlegen ist noch, weshalb die Planung für den neuen Teil der Stadt schon nach wenigen Jahrzehnten völlig verändert wurde. Die nächstliegende Antwort ist, daß sich das ursprüngliche System als nicht praktikabel erwies, weil es sich nur an der römischen Landstraße nach Nordwesten und an der Terrasse der Apostelkirche orientierte, aber das stark hügelige Gelände nicht berücksichtigte. Mehrere Straßen, besonders die wichtige Verbindung von der Mese zum Ufer des Goldenen Horns, hätten hierbei ungünstig schräg an der Flanke des Hügels gelegen und wären nur mit großem Aufwand an Substruktionen überhaupt für Wagen befahrbar auszubauen gewesen. Dagegen folgt die entsprechende Straße bei der Neuplanung dem natürlichen Verlauf des Tals, noch genauer übrigens als es heute der etwas westlich angelegte Atatürk Bulvarı tut.

Ob die rekonstruierten Straßen tatsächlich alle existierten und wenn ja, wie lange sie später noch verwendet wurden, wissen wir nicht. Die 30° von Norden abweichende Straßenrichtung war für den größten Teil des Gebiets wegen der etwa rechtwinkligen Lage zu den steilen Hängen der Hügel an Goldenem Horn und Marmarameer günstig, und die Lage des Pantokrator- und des Pantepoptesklosters, die nach unserer Kenntnis beide keine Vorgängerbauten haben, zeigt, daß sie wenigstens teilweise im 11. und 12. Jh. noch vorhanden waren. Doch dürfte die Bebauung in der unmittelbaren Nähe der Mese nach ihrem Verlauf in west-östlicher Richtung angelegt gewesen sein.

Die Ausrichtung exakt im Winkel von 30° zur Nordrichtung legt nahe, daß bei der Straßenanlage nicht nur praktische Erwägungen ausschlaggebend waren, sondern auch mathematisch-astrologische Spekulationen. Tatsächlich scheinen die hier rekonstruierten Straßen mit dem von R. Brun 1986 festgestellten geometrischen Schema in Zusammenhang zu stehen, nach dem

292) Vgl. A. Bryer – H. Lowry, Continuity and Change in Late Byzantine and Early Ottoman Society (1986) 264: Antiocheia 112 × 58 m, Beroia 124 × 48 m, Dura 70 × 35 m, Damaskos 100 × 45 m, Nikaia 100 × 50 m, Sinope 100 × 60 m, Thessalonike 100 × 50 m, Trapezunt 100 × 60 m. Vgl. auch W. Hoepfner in: Akten des XIII. internat. Kongr. für klass. Arch. Berlin 1988 (1990) 279ff.

verschiedene Monumente über das Stadtgebiet verteilt waren *(Abb. 10)*[293]: Die Konstantinssäule bildet darin den südöstlichen Eckpunkt eines gleichseitigen Dreiecks, von dem eine Seite auf einer durch die Säule führenden Achse nach Westen liegt, so daß die gegenüberliegende Spitze nach Norden weist. Die südliche Dreiecksseite berührt die Rotunde vor dem Myrelaionkloster, die nordwestliche die Markianssäule und das Pantepopteskloster[294]. Dem ist hinzuzufügen, daß die Seiten des Dreiecks zehnmal so lang sind wie der Abstand der Parallelstraßen und bei einer Teilung nach dem Goldenen Schnitt[295] von der Konstantinssäule und der Nordspitze des Dreiecks aus die Teilungspunkte mit Rotunde und Markianssäule zusammenfallen. Die nordwestliche Seite des Dreiecks ist überdies mit der oben vermuteten Straße zum Cibâli Kapı identisch. Da der Abstand dieser Punkte von den Ecken aus recht genau 4500 römischen Fuß oder 3000 Ellen entspricht, ist es denkbar, daß die ganzen Dreieckseiten mathematisch danach kalkuliert wurden und so eine irrationale Länge von etwas über 7281 Fuß aufweisen, aus der wiederum die Straßenabstände abgeleitet sind. Ein technisches Problem bei der Anwendung irrationaler Verhältnisse ist das Abstecken der Strecken; eine mögliche Methode in unserem Fall bestünde darin, die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen Katheten jeweils dieser Strecke und ihrer Hälfte entsprechen, um die Hälfte der Ausgangsstrecke zu verlängern.

Eine entsprechende Teilung der nordöstlichen Seite nach dem Goldenen Schnitt bringt uns von der Konstantinssäule aus zu einem Punkt, an dem nach literarischen Quellen das Mesomphalon lokalisiert werden kann, der symbolische Mittelpunkt der Stadt[296]. An dieser Stelle wurden Reste eines Theaters entdeckt[297], das mit dem *theatrum* auf verschiedenen Stadtansichten des 15./16. Jahrhunderts identisch sein könnte[298].

Die Gleichzeitigkeit des geometrischen Entwurfs und der Straßenanlage wird auch dadurch nahegelegt, daß die Gebäude darin, die nicht einfach später an einer bereits existierenden Straße errichtet wurden, bis auf die als 'Aufhänger' dienende Konstantinssäule aus der Zeit der theodosianischen Dynastie stammen[299]. Das bestätigt die Datierung der jüngeren Planungsphase nach der Vollendung des Aquädukts, die sich aus unseren Überlegungen ergibt. Umgekehrt müssen

293) R. Brun in: Bysans och Norden, akta för nordiska forskarkursen i bysantinsk konstvetenskap 1986, Figura – Acta Universitatis Upsaliensis 23, 1989, 213 ff.; ders. in: International Congress for the History of Art Washington 1986, World Art: Themes of Unity in Diversity (1989) 199 ff.; und mehrfach an anderen Orten, zuletzt im Bulletin des Svenska Kommittén för Bysantinska Studier 7, 1989, 21 ff. – Das Schema scheint eine ähnliche ältere Konstruktion in Rom zu imitieren. Bruns Konstruktion enthält zwei weitere Dreiecke, die mit dem beschriebenen an der Nordostseite und der südwestlichen Ecke verbunden sind. Von diesen liegt das erste fast ganz außerhalb der konstantinischen Stadterweiterung, seine Existenz wird vor allem durch den Galataturm nahegelegt, der deshalb einen älteren Vorgänger in der byzantinischen Befestigung von Sykai gehabt haben muß; zum zweiten s. unten. Ich danke hier P. Speck für die Diskussion.

294) Zu vergleichbaren geometrischen Strukturen in hellenistischen Stadtanlagen Hoepfner a. O. 282.

295) Eine Strecke wird durch den Goldenen Schnitt geteilt, wenn ihre Gesamtlänge sich zum größeren Teil wie der größere zum kleineren verhält; das entspricht etwa 1:0,618.

296) Zu diesem Berger, Untersuchungen 468 ff. Der Platz des Mesomphalons liegt in Bruns größerem Entwurf auf der kurzen Diagonalen eines Rhombus.

297) A. M. Schneider, Byzanz, IstForsch 8 (1936) 93 (Nr. 13) und Tafel 9.

298) A. Berger, IstMitt 44, 1994, 346.

299) In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Şehzade Camii exakt an dem Punkt liegt, der von der Konstantinssäule ebensoweit wie die Rotunde und vom Nordpunkt ebensoweit wie die Markianssäule entfernt ist. Sie ist daher möglicherweise an der Stelle eines frühbyzantinischen Gebäudes errichtet worden, vielleicht der Euphemiakirche des Olybrios; zu dieser Janin, Constantinople 398 f.; Berger, Untersuchungen 496 f.

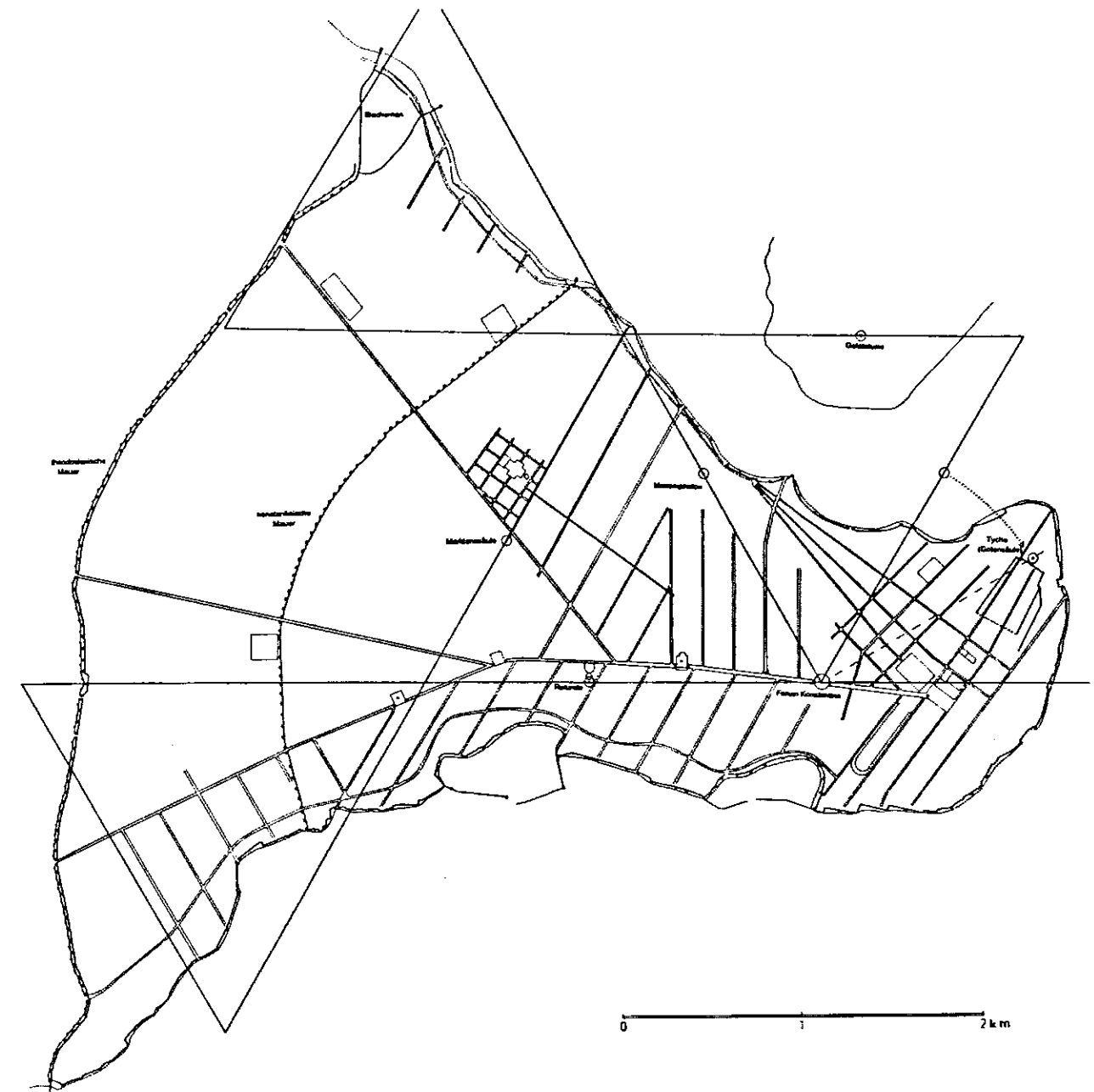



Abb. 10 Die theodosianische Stadtplanung im Westen von Konstantinopel und die geometrische Konstruktion nach R. Brun

die Seemauern im Bereich der konstantinischen Stadt angelegt worden sein, als das Straßensystem mit seinen verschiedenen Planungsphasen schon feststand (s. oben S. 389). Die zweite Phase der Straßenplanung, die die ältere ergänzt und im Gebiet um den Aquädukt auch verdrängt hat, kann deshalb wohl als theodosianisch bezeichnet werden.

Die theodosianische Stadterweiterung und Galata

Im Gebiet vor der konstantinischen Landmauer entstanden nach der Neugründung der Stadt Friedhöfe, aber auch einige Villen und seit etwa 380 die ersten Klöster[300]. Auch nach dem Bau der theodosianischen Mauer änderte sich an diesem Bild nichts; der westlichste Teil der Stadt war offenbar nie durchgehend besiedelt, wenn man vielleicht von den Ufern des Goldenen Horns und des Marmarameers absieht, und zwar auch in der Zeit Justinians, in der die Bevölkerungszahl Konstantinopels ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte, gleich, wie groß sie wirklich damals gewesen ist[301]. Wenn aber die durchgehende Planung der konstantinischen Stadterweiterung erst in die frühe theodosianische Zeit gehört, sollte man annehmen, daß sie wenigstens teilweise auch in das Gebiet bis zur neuen Landmauer von 413 fortgesetzt wurde. Die Stadttore dieser Landmauer scheinen dort errichtet zu sein, wo sie von alten Landstraßen wie der *via Egnatia* durchquert wurden, die die Konstantinopler Halbinsel fächerförmig nach Thrakien verließen; ein nach einem bestimmten System geplantes Straßennetz ist aus ihnen nicht erkennbar. Dagegen weisen die Tore der Seemauern in diesem Gebiet darauf hin, daß vielleicht eine systematische Anlage als Fortsetzung des geschilderten Systems nach Südwesten und Nordosten der Stadt existierte oder wenigstens einmal geplant war *(Abb. 10)*.

Im Südwesten sind drei Tore erhalten, nämlich ein Tor etwas westlich vom Ende der Konstantinsstadt beim vorspringenden Turm 82, das Samatya Kapı und das Narlı Kapı[302]. Auch sie bilden die Endpunkte von Parallelstraßen im selben Abstand wie zuvor, aber nur dann, wenn diese Straßen hier im Winkel von 30° von der Nordrichtung nach *Westen* abweichen. Das von Brun postulierte weitere Dreieck seiner Konstruktion, das im Südwesten an das erwähnte anschloß und aus den Monumenten kaum mehr nachweisbar ist, hat also wohl wirklich existiert. Wie weit die Straßen tatsächlich angelegt wurden, wissen wir nicht. Doch könnte die Lage des Studiosklosters (İmrahor Camii), der Karpos-und-Papylos-Kirche und des Peribleptosklosters (Sulu Manastır)[303] zeigen, daß sie zumindest in Küstennähe bestanden. Wenn der Moscheenbezirk um die Koca Mustafa Paşa Camii, die frühere Andreaskirche *en Krisei*, auf alten Grundmauern errichtet sein sollte, bedeutet dies, daß zumindet die Straße vom Samatya Kapı, die gerade an dessen Ostseite entlangläuft, über die Mese hinaus ins Landesinnere geführt hat. Da die erwähnte Ost-West-Achse durch die Konstantinssäule, wie Brun bereits bemerkte, den auffälligen Mauerrücksprung nördlich vom Kalagru-Tor schneidet – das fälschlich so genannte Sigma –, ist das geometrische Planungsschema offenbar beim Bau der Theodosiosmauer teilweise berücksichtigt worden.

Im Nordwesten der Stadt scheint die Lage eines früheren Tordurchgangs nördlich vom Balat Kapı und die des Fener Kapı[304] auf geplante Parallelstraßen im Abstand wieder von 218 m

300) Von den Quellen erwähnt werden u. a. der Palast der Helena, die Villen des Saturninos und des Aurelianos, vgl. Janin, Constantinople 317. 355. 422; V. Tiftixoglu in: Beck, Studien 79–83; Berger, Untersuchungen 362. 605 f. 629–631. – Im Herbst 1994 wurde in der Pulcu Sokağı im Bezirk Samatya ein Mosaik des 4. Jhs. (?) mit figürlichen Darstellungen entdeckt, wohl der Fußboden im Hauptsaal einer nicht identifizierten Villa.

301) Zur Bevölkerungszahl Jacoby a. O. (s. oben Anm. 172); Strube a. O. (s. oben Anm. 173); Durliat a. O. (s. oben Anm. 176); zuletzt Müller a. O. (s. oben Anm. 176).

302) Dirimtekin a. O. (s. oben Anm. 209) 44. 48 f.

303) Dieses Kloster steht wahrscheinlich auf der Substruktionsterrasse, die ursprünglich für den Helenianai-Palast erbaut war, dazu A. Berger in: Bisanzio e l'Occidente, Festschr. F. de Maffei (1995) 27.

304) Schneider, Mauern 67–70. 73: das erste der erwähnten Tore könnte ursprünglich eine Hafeneinfahrt gewesen sein.

hinzudeuten, deren Ausrichtung der im Norden der konstantinischen Stadt entsprach. Doch widerspricht dies dem Relief der Gegend mit ihren steilen, nach Nordosten gerichteten Hügeln so sehr, daß die Planung nach dem Mauerbau nicht weiter verfolgt worden ist[305]. Im nördlichsten Teil des Gebietes lag außerdem das alte Dorf Blachernai, das in eine Neuplanung ohnehin nicht einbezogen werden konnte.

Möglicherweise ist also hier und im Südwesten tatsächlich erwogen worden, die auf dem Dreieckschema basierende Planung der Zeit Theodosios I. für das neue Stadtgebiet zu übernehmen. Doch gibt es Indizien dafür, daß die zweite Erweiterung nach Westen nicht in der ursprünglichen Absicht der Planer lag, sondern sich die Stadt eher nach Norden ausdehnen sollte, wie es später in der osmanischen Zeit tatsächlich geschehen ist. So liegt die Region XIII der Notitia am Nordufer des Goldenen Horns in Sykai, das später aus dem Verwaltungsverband der Stadt wieder ausschied und eigene Stadtrechte erhielt (s. oben S. 352. 373), und das Mesomphalon bildet nur dann ungefähr die Mitte der Stadt, wenn diese den Umfang wie in der *Notitia* hat, ohne die theodosianische Erweiterung, aber einschließlich Sykai. Merkwürdigerweise fehlt das Mesomphalon in der Notitia, wo es in Region VII oder X zu suchen wäre, und auch ein *theatrum*, mit dem es identifiziert werden könnte, ist in keiner der beiden Regionen zu finden. Da es kaum im Text zweimal ausgefallen ist – zuerst in der Regionenbeschreibung, dann in der Zusammenfassung am Schluß –, muß es wohl doch erst nach 425 angelegt oder hier absichtlich ausgelassen worden sein[306].

Daß die tatsächliche Entwicklung in Konstantinopel anders verlaufen ist und die Ausdehnung nach Norden nicht stattfand, hat verschiedene Gründe: Zum einen mußte die Stadt seit dem fünften Jahrhundert immer häufiger gegen äußere Feinde verteidigt werden, so daß eine Ausbreitung über die geschützte Halbinsel hinaus nicht geraten schien. Zum anderen sank seit dem siebten Jahrhundert die Bevölkerungszahl zeitweise so sehr ab, daß schon die Verteidigung der bestehenden Mauern zu einer schweren Aufgabe wurde. Im späteren Mittelalter hören wir zwar gelegentlich von Klöstern, Werften und Siedlungen auf der Nordseite des Goldenen Horns[307], doch behielten diese immer ihren ländlichen oder vorstädtischen Charakter. Eine größere Siedlung entstand in Sykai dann mit der Niederlassung der Genuesen und der Gründung von Galata im späten dreizehnten Jahrhundert[308]. Die Ausdehnung der osmanischen Stadt İstanbul über das Goldene Horn und am Bosporos entlang, schließlich auch nach Kleinasien hinüber, ist aber erst das Ergebnis einer mehrhundertjährigen Friedensperiode ohne äußere Feinde in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, die dem byzantinischen Konstantinopel nicht vergönnt war.

305) Eine der Straßen würde die Aspar-, eine andere die Aetioszisterne durchschneiden.

306) Heute wird als Mittelpunkt der Stadt im Volksglauben eine Säule an der südwestlichen Ecke des Bezirks der Şehzade Camii angesehen, was zur theodosianischen Stadt erheblich besser paßt (Mitteilung von Herrn İdris Kartal). Der mathematisch korrekte Mittelpunkt liegt noch weiter im Westen, etwa 250 m südwestlich von den Ruinen der Polyeuktoskirche.

307) Janin, Constantinople 455 ff.; Berger, Untersuchungen 688 ff. 703.

308) Dazu u. a. Janin, Constantinople 250 ff.; M. Balard, La Romanie génoise (XII^{e} – début du XV^{e} siècle), Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 235 (1978) 105 ff. 179 ff.

Anhänge

I. Zur Datierung des Hippodroms

Der Hippodrom von Konstantinopel wird von der byzantinischen Geschichtsschreibung seit Zosimos und Hesychios von Milet als Gründung des Septimius Severus (192–211) ausgegeben: Severus, der Byzanz 196 im Bürgerkrieg gegen Pescennius Niger zerstören ließ, soll diese Tat bereut und selbst den Wiederaufbau der Stadt befohlen haben. Dabei begann er angeblich mit dem Bau des Hippodroms, der aber dann bis zu Konstantin dem Großen (305–337) unvollendet liegenblieb[309]. Severus hat aber, wie man in den letzten Jahren erkannt hat, die Stadt nicht wiederhergestellt, denn Byzanz blieb noch Jahrzehnte in Ruinen liegen[310]. Vor der Reparatur der Mauern, die wahrscheinlich wegen der gotischen Angriffe um 250/60 durchgeführt wurde, ist der Beginn eines Großprojekts wie des Hippodroms deshalb sehr unwahrscheinlich.

Die Tradition, die Severus zu einer Art Vorläufer Konstantins macht, indem sie ihn als Stifter einer ganzen Reihe von Bauten in der alten Stadt ausgibt, setzt erst im frühen 6. Jh. mit den genannten Autoren ein[311]. In der mittelalterlichen Legende entsteht daraus die Vorstellung einer Dreiergruppe von Gründern: Byzas, Severus und Konstantin[312]; mit Zeitangaben wie »unter Byzas« oder »unter Severus« ist oft nichts anderes gemeint als »vor Konstantin«[313]. Die Nachricht über den severischen Ursprung des Hippodroms und wohl auch des danebenliegenden Zeuxipposbades besagt daher nur, daß beide zu einer unbekannten Zeit vor Konstantin begonnen wurden[314].

Wenn der Hippodrom zur Zeit der konstantinischen Stadtgründung unvollendet war, lag der Baubeginn wohl nur kurz vorher, möglicherweise in der Zeit des Licinius, der sich vor seiner Niederlage gegen Konstantin im Jahr 324 einige Monate in Byzanz aufgehalten hatte. Tatsächlich paßt der Hippodrom von Konstantinopel gut in die Gruppe vergleichbarer Bauten der Tetrarchenzeit in Thessalonike, Sirmium, Nikomedeia und Antiocheia, die ebenso wie er alle mit Kaiserresidenzen verbunden sind[315]. Damit entfällt auch die Schwierigkeit zu erklären, warum der Bau über hundert Jahre halbfertig liegengeblieben sein soll.

Auch das Ergebnis der 1927 von S. Casson durchgeführten Sondagen unterstützt diese Datierung: Sie ergaben, daß der Hauptkorridor in der Substruktion der nördlichen Längsseite unter einer 3 m dicken, modernen Schuttschicht eine ungestörte dunkle Füllung besaß; sie enthielt

309) Zosimos, hrsg. F. Paschoud (1971) § II 31; Pseudo-Hesychios in: Scriptores Originum Constantinopolitanarum I, hrsg. Th. Preger (1901) 16.
310) Mango, Développement 15 u. a.; s. auch oben Anm. 242.
311) Vgl. G. Dagron, Naisssance d'un capitale (1974) 15 ff.; Mango, Développement 19.
312) G. Dagron, Constantinople imaginaire, Bibliothèque byzantine, Études 8 (1984) 61–78.
313) Typisch ist z. B. die Notiz der Patria 274 (§ III 184) über das Chora-Kloster, in der auch zeitliche und geographische Angabe ineinanderlaufen: »Es wurde mit Beinamen Chora genannt, weil dort unter Byzas ein Dorf war, denn auch das Studios-Kloster war ein Dorf außerhalb der Stadt des Byzas.«
314) Die Datierung der verschiedenen Bauphasen, die von S. Casson – D. T. Rice, Second Preliminary Report upon the Excavations Carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1928 (1929) 5–17 in diesem Bad festgestellt wurden, müssen bei einem späteren Ansatz des ersten Baues entsprechend zeitlich neu fixiert werden.
315) Vgl. J. H. Humphrey, Roman Circuses (1986) 581 f. 606–613. 625–632.

Münzen und Keramikreste der ganzen byzantinischen Zeit von etwa 400 bis 1400, bei denen sich der stratigraphische Befund mit der chronologischen Abfolge in etwa deckte. Unter ihr befand sich eine Schicht gelber Lehm, darunter eine Lage roh behauener Steine. Darunterliegende weitere Schichten von dunkler Erde, Kalk und gelbem Lehm enthielten keine Funde[316]. Casson interpretierte die untere Lage dunkler Erde als das Fußbodenniveau des severischen Baus, die Steine als Spur einer nachfolgenden Beschädigung und die darüberliegende Lehmschicht als Fußboden der konstantinischen Zeit. Das Fehlen von Funden unter der Steinlage ist jedoch eher ein Indiz dafür, daß es eine vorkonstantinische Bauphase gar nicht gegeben hat.

II. Zum Fußmaß im frühen Konstantinopel

Für die Frage der Straßenplanung in Konstantinopel ist es wichtig zu wissen, welches Fußmaß zu welcher Zeit dort verwendet wurde. Hinweise darauf geben uns die Reste einiger frühbyzantinischer Bauten.

Die ausgegrabenen Teile des um 415–420 errichteten Antiochospalastes basieren auf dem römischen Fuß von etwa 29,6 cm als Maßeinheit: Das Hexagon hat Seiten von 10,40 m = 35 Fuß Länge, die nahegelegene Rotunde, die bisher als Teil des Lausospalastes galt, 22,3 m = 75 Fuß Durchmesser[317]. Die etwas jüngere Rotunde bei der Bodrum Camii mißt innen 29,6 m = 100 römische Fuß, außen 41,8 m = 100 Fuß × $\sqrt{2}$[318]. Auch wird am Schluß der *Notitia urbis Constantinopolitanae* die Länge der Stadt vom Goldenen Tor zum Meeresufer mit 14.075 Fuß, ihre Breite mit 6.150 Fuß angegeben; das sind vom römischen Fuß umgerechnet 4.165 und 1.820 m, Maße, die sehr gut mit der Wirklichkeit übereinstimmen, wenn sie in West-Ost-Richtung an der *via Egnatia* und der Mese entlang, in Nord-Süd-Richtung etwa auf der Höhe des Tauros gemessen sind[319].

Der sogenannte byzantinische Fuß von 31,2 cm geht wahrscheinlich auf antike griechische Maße zurück. Es ist daher anzunehmen, daß er im nichtöffentlichen Bereich immer neben dem römischen verwendet wurde; bei einem erhaltenen Gebäude in Konstantinopel ist er zuerst an der kurz nach 450 begonnenen Kirche des Studiosklosters nachzuweisen[320]. Bei den Straßenrastern des späten vierten Jahrhunderts ist also ziemlich sicher mit einer Verwendung des römischen Fußes als Ausgangsmaß zu rechnen.

316) S. Casson u. a., Preliminary Report upon the Excavation Carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1927 (1928) 4 f.
317 Antiochospalast: R. Naumann – H. Belting, Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken, IstForsch 25 (1966) 34; Rotunde: R. Duyuran, IstanbAMüzYil 6, 1953, 69, 26; R. Naumann, IstMitt 15, 1965, 139. – Zu den Palästen und zur Lage des Lausospalastes s. oben bei Region III und V.
318) Vgl. R. Naumann, IstMitt 16, 1966, 200.
319) Th. Preger, BZ 19, 1910, 459 kommt zu etwas abweichenden Zahlen, offenbar durch den Ansatz 1 Fuß = ⅓ m. – Vgl. auch Mayer a. O. (s. oben Anm. 254) 74.
320) Vgl. Schilbach a. O. (s. oben Anm. 266) 15. Wahrscheinlich ist die Anwendung auch bei der etwas früher begonnenen Chalkoprateia-Kirche, deren genaue Maße nicht mehr feststellbar sind, vgl. W. Kleiss, IstMitt 15, 1965, 151 f.

III. *Die sieben Hügel*

Wegen der von der Notitia betonten Analogie zu Rom sollte man erwarten, daß dort neben den vierzehn Regionen auch die Zahl von sieben Stadthügeln auftaucht. Die Notitia kennt sie aber nicht. Die Benennung von Konstantinopel als *Heptalophos* erscheint erst im späten 7. Jh. in der byzantinischen Apokalyptik, wo sie eine große symbolische Rolle spielt[321].

Die Zählung der Hügel und ihre geographische Definition gehen aus einer Notiz der Patria hervor, die den Namen Mesomphalon für das Monument an der Nordseite des dritten Hügels paretymologisch als Mesolophon deuten und mit dem Tal zwischen je drei Hügeln auf der rechten und linken Seite verbinden. Der Xerolophos scheint dabei als der abseits liegende siebte Hügel zu zählen[322]. Sonst ist die Zählung in der byzantinischen Zeit nur bei Konstantinos von Rhodos greifbar, der die Apostelkirche in seiner Ekphrasis auf dem vierten Hügel lokalisiert[323].

Tatsächlich wird die Halbinsel von Konstantinopel von einem Kamm durchzogen, der abgesehen von der in der Mitte liegenden, durch den Aquädukt überbrückten Senke etwa gleichmäßig abfällt und auf der Nordseite eine Reihe von Vorsprüngen mit dazwischenliegenden Tälern aufweist. Eine weitere Erhebung, der sogenannte Xerolophos, befindet sich jenseits des Baches Lykos im Südwesten. Es ist zwar möglich, aber keineswegs zwingend, in diesem Geländeprofil die durch die Analogie zu Rom vorgegebene Siebenzahl der Hügel zu erkennen. Diese Schwierigkeit klingt auch bei der Beschreibung der Hügel durch Petrus Gyllius an[324], auf den sich ihre Verwendung in der neueren Forschung zu stützen scheint.

Konstantinopel umfaßte vor dem Bau der theodosianischen Mauer nur sechs dieser Hügel, so daß die Bezeichnung als *Heptalophos* ohnehin nach der Notitia entstanden sein müßte, die im Text nur die konstantinische Stadt berücksichtigt.

321) Gesichert zuerst in der zwischen 668 und 680 verfaßten anonymen Schrift Κατὰ Κωνσταντινουπολίτων, vgl. R. Bracke, Ad Sancti Maximi Vitam (1980) 174–178, und in der um 716/17 (?) entstandenen sog. Daniel-Diegese, vgl. C. Mango, Rivista di studi bizantini e slavi 2, 1982, 310–313; K. Berger, Die griechische Daniel-Diegese (1976) *passim*. Hinweis von W. Brandes.

322) Patria 219 (§ III 19); vgl. Berger, Untersuchungen 468–470. Zum Mesomphalon s. oben S. 408.

323) É. Legrand, Description des œuvres d'art et de l'église des Saints Apôtres de Constantinople ... par Constantin le Rhodien (1896) v. 451.

324) Gyllius 26 f.

HANNA WIEMER-ENIS

Die Sarıca Kilise – Eine Kirche der spätbyzantinischen Zeit in Kappadokien

Tafel 58 – 59

Zusammenfassung: Die Sarıca Kilise im Kepez-Tal gilt bislang allgemein als ein Werk des 11. Jhs. Eine genauere Betrachtung dieses Denkmals zeigt jedoch, daß diese Einschätzung ihr nicht gerecht wird. Vielmehr lassen sich sowohl die Architektur als auch die Malerei eher der spätbyzantinischen Zeit zuweisen, wobei sogar ein Entstehungsdatum nicht vor dem 14. Jh. wahrscheinlich erscheint.

Die Sarıca Kilise liegt im Kepez-Tal bei Ortahisar in Kappadokien, etwas abseits der allgemein bekannten Höhlenkirchen. Sie ist daher von der Forschung bisher zu wenig beachtet worden.

Selbst Jerphanion, Autor eines bis heute gültigen Standardwerks über die kappadokischen Wandmalereien, hatte sie nicht selbst besucht, sondern übernahm die kurz zuvor erschienenen, knappen Aufzeichnungen von Rott[1]. Er sah darüber hinaus aber hier einen Einfluß des Athos, wie er so nicht vor dem 14. Jh. möglich sei[2].

Die einzige nähere Untersuchung zu Architektur und Malerei der Sarıca Kilise ist ein Artikel von Lafontaine, die die Kirche zweimal besucht hat. Sie datiert sie kurz nach der Mitte des 11. bzw. bis zum Anfang des 12. Jhs.[3]. Diese Datierung ist bisher allgemein akzeptiert worden[4].

Nur Wallace, die sich jedoch lediglich mit der Architektur der Kirche beschäftigt hat, setzt diese an den Beginn des 10. Jhs., zweifelt die Datierung der Malerei aber nicht an[5]. Sie kommt

Ich danke den türkischen Behörden für die Erteilung einer Forschungserlaubnis.

Abkürzungen:

Jerphanion	G. de Jerphanion, Une nouvelle province de l'art byzantin. Les églises rupestres de Cappadoce (1925–1942)
Lafontaine	J. Lafontaine, Sarıca Kilise en Cappadoce, CArch 12, 1962, 263–284
Millet	G. Millet, Monuments de l'Athos (1926)
Restle	M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien (1967)
Steppan	T. Steppan, Die Athos-Lavra und der trikonchale Kuppelnaos in der byzantinischen Architektur (1995)

1) H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien (1908) 208.

2) Jerphanion II 1, 47–49.

3) Lafontaine 263–284; Der Artikel wurde bereits angekündigt in: J. Lafontaine, Byzantion 28, 1958, 466; s. außerdem: J. Lafontaine-Dosogne, Byzantion 33, 1963, 132, wo die Autorin den möglichen Entstehungszeitraum von zuerst nur kurz nach der Mitte des 11. bis zum Anfang des 12. Jhs. erweitert.

4) Restle Nr. XXXVII 149–150; Restle hat die Kirche nicht selbst besucht und gibt daher keine Abbildungen wieder; F. Hild – M. Restle, Kappadokien, TIB 2 (1981) 263; N. Thierry in: L. Giovannini (Hrsg.), Kunst in Kappadokien (1972) 199 Plan 2 Nr. 3; C. Jolivet-Lévy, Les églises byzantines de Cappadoce. Le programme iconographique de l'abside et de ses abords (1991) 223 f.

5) S.-A. Wallace, MedA 3, 1990, 27–38.

daher zu einem zeitlichen Abstand zwischen der Aushöhlung des Kirchenraumes und seiner Ausmalung.

Unsere Untersuchung wird zeigen, daß diese Einschätzungen der Sarıca Kilise nicht gerecht werden und sie bisher weder angemessen gewürdigt noch richtig beurteilt wurde.

Architektur

Die Sarıca Kilise gehört zu einer Gruppe von mehreren Höhlenkirchen im Kepez-Tal, die alle miteinander in Beziehung stehen[6] und wahrscheinlich eine Klosteranlage bilden.

Der Grundriß der Sarıca Kilise zeigt eine Kreuzkuppelkirche, bei der aber nicht nur der Ostarm, sondern auch der südliche und der nördliche Kreuzarm in einer Apsis enden. Die Hauptapsis im Osten ist mit einem Synthronon ausgestattet. In dessen Mitte befand sich eine Kathedra, deren Reste noch zu sehen sind. Im Zentrum der Apsis gab es vermutlich einen freistehenden Altar, der aber nicht mehr vorhanden ist. Die Hauptapsis im Osten der Kirche wird flankiert durch zwei kleine Apsiden auf der Ostseite der beiden östlichen Eckkompartimente. Diese kleinen Apsiden reichen nicht bis auf das Fußbodenniveau hinunter, sondern enden wie Nischen etwa auf Kniehöhe.

Die Kuppel ruht auf vier schlanken Säulenstützen. Sie hat einen auffallend hohen Tambour, der durch Halbrundnischen mit Konchen gegliedert ist. Die Kreuzarme sind durch Tonnenwölbung, die vier Eckkompartimente durch Kreuzgratgewölbe gedeckt.

In den unteren Teilen der Seitenapsiden sind nachträglich große Arkosolgräber eingebrochen worden.

Der westliche Teil des Felsens ist großflächig weggebrochen. Dadurch ist nicht mehr zu ermitteln, ob die Kirche einen Narthex hatte. Möglicherweise wäre auch ein gemauerter Vorbau denkbar, wenn die Ausmaße des Felskegels an dieser Stelle keine Höhlenarchitektur zugelassen hätten[7].

Die Sarıca Kilise weist eine seltene und ungewöhnliche Architekturform auf, der Grundriß einer Kreuzkuppelkirche wurde hier kombiniert mit dem eines Trikonchos (*Abb. 1*)[8].

Die Eckkompartimente sind im Vergleich zu den Kreuzarmen ungefähr halb so groß, d. h. im Verhältnis zum gesamten Kirchenraum relativ geräumig.

Der Grundriß des Naos ist in etwa quadratisch, Länge und Breite betragen annähernd 5 m[9]. Ungefähr ebenso groß ist die Höhe des Naos in den Kreuzarmen[10]. Die Kuppel mit dem Tambour ragt dann noch einmal fast 3 m darüber auf[11]. Die Sarıca Kilise ist somit eher hoch als breit. Von ihren Proportionen her erscheint sie daher schlank, schmal und hoch, sie macht einen leichten, grazilen Eindruck[12].

6) Lafontaine 282–284; Wallace a. O. 29–31; N. Asutay, IstMitt 44, 1994, 357–362.
7) Lafontaine nimmt eine Fassade mit Fenstern und einer Tür in der Mitte an, will aber auch eine kleine Eingangshalle nicht ausschließen (Lafontaine 264).
8) s. auch: Lafontaine 264. 267 Abb. 3 a (Grundriß); b (Aufriß).
9) Nach dem Grundriß bei Restle betragen Länge und Breite der Kirche ohne die Apsiden ungefähr 5 m (Restle 149). Wallace gibt für Länge und Breite des Naos jeweils 4,70 m an (Wallace a. O. 30). Alle Maße sind lediglich als Annäherungswerte zu verstehen, da eine Höhlenarchitektur naturgemäß etwas unregelmäßig ist.
10) Lafontaine hatte zu einem Zeitpunkt, als der Boden der Kirche noch verschüttet war, für die Höhe der Kreuzarme bereits 3,80 m gemessen (Lafontaine 264). Heute, wo die Kirche bis auf das ursprüngliche Fußbodenniveau ausgeräumt worden ist, muß man dazu noch ca. 1 m dazurechnen.
11) Lafontaine 264.
12) s. die Abbildung bei Rott a. O. (s. o. Anm. 1) 209 Abb. 71.

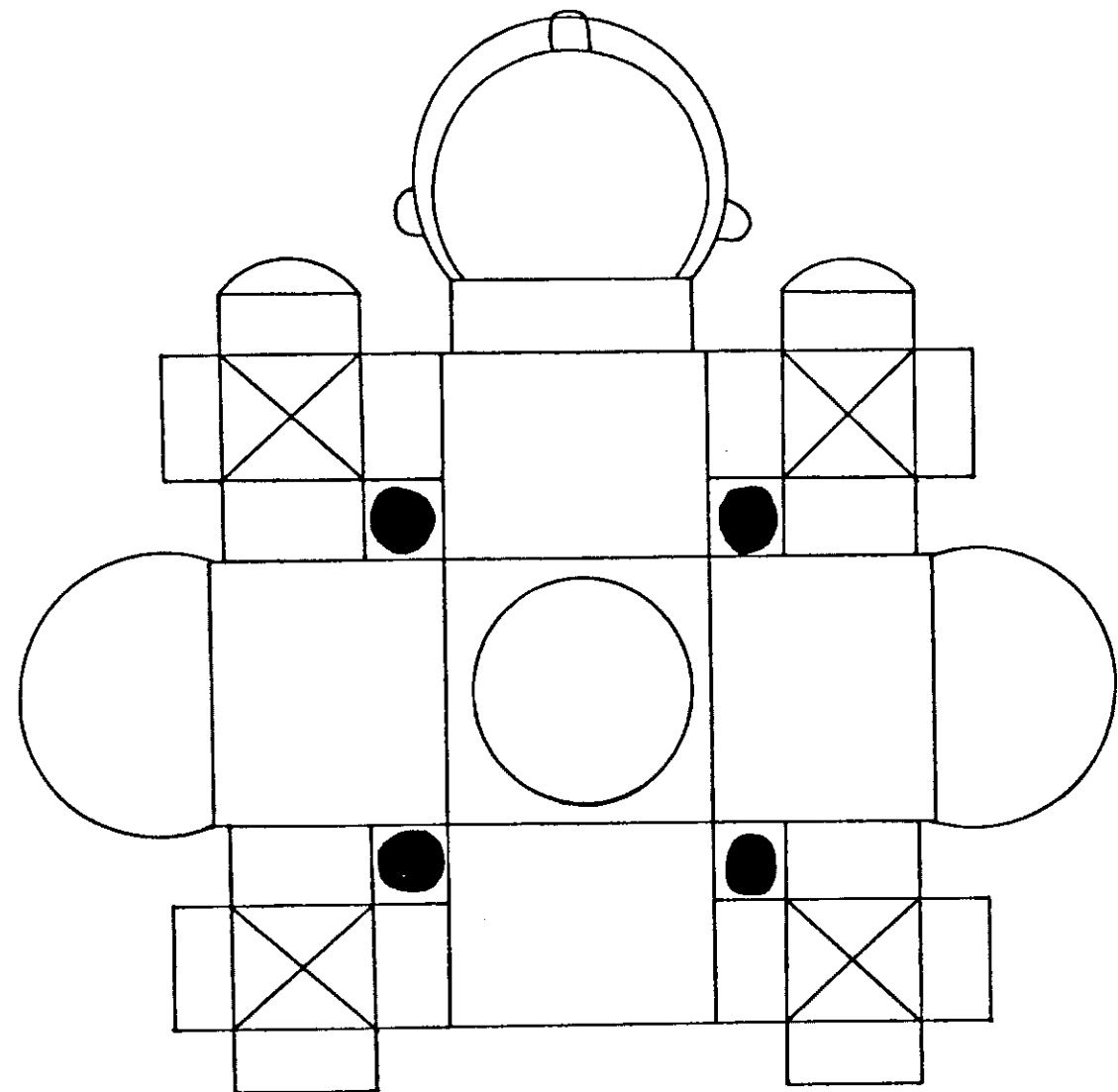



Abb. 1 Sarıca Kilise. Grundrißskizze

Im Gegensatz zu Jerphanion will Lafontaine[13] die Architektur der Sarıca Kilise nicht durch einen Einfluß des Athos erklärt wissen. Sie sucht daher andere Vergleichsbeispiele für diese spezielle Architekturform.

Sie zeigt, daß sowohl der Kreuzkuppeltypus als auch der Trikonchos in Kappadokien durchaus bekannt sind. Die Kreuzkuppelkirche Bezirhanı bei Avcılar aus der Mitte des 11. Jhs.[14] ist ihrer Meinung nach das nächste Vergleichsbeispiel zur Architektur der Sarıca Kilise. Diese weist

13) Lafontaine 266–269.
14) Jerphanion I 2, 498–510 Abb. 137 (Grundriß); Hild – Restle a. O. (s. o. Anm. 4) 231.

ebenfalls einen erhöhten Tambour mit Halbrundnischen auf, der aber, wie schon Jerphanion festgestellt hat, deutlich weniger hoch ist als bei der Sarıca Kilise[15].

Der Trikonchos begegnet uns in Kappadokien im Trikonchos von Tağar aus dem 11. Jh.[16]. Dieser Architekturtyp soll nach Lafontaine aus Armenien, wo er seit dem 7. Jh. gebräuchlich ist, nach Kappadokien gekommen sein. Sie nennt in diesem Zusammenhang die Kirche der Jungfrau in Thalin, die ebenfalls Seitenapsiden aufweist. Insgesamt folgt deren Grundriß aber dem Prinzip des längsgerichteten Hallenbaus mit Kuppel über der Vierung[17], der mit dem der Sarıca Kilise nicht zu vergleichen ist[18].

Die Architektur der Sarıca Kilise wird von Lafontaine kurz nach Bezirhanı in die Mitte oder das 3. Viertel des 11. Jhs. datiert[19].

Dieser Datierungsvorschlag ist nicht ganz befriedigend, da Lafontaine die beiden Architekturtypen, aus denen die Sarıca Kilise zusammengesetzt ist, lediglich isoliert betrachtet. Obwohl sie erkannt hat, daß das Besondere an dieser Kirche gerade die Kombination der beiden ist[20], geht sie darauf nicht näher ein. Ihre Vergleichsbeispiele zeigen daher entweder den einen oder den anderen Typus, niemals aber die Synthese der beiden, wie wir sie in der Sarıca Kilise finden.

Für Wallace ist die Sarıca Kilise sogar nur eine einfache Kreuzkuppelkirche. Die beiden Seitenapsiden sieht sie gar nicht als solche an, sondern betrachtet sie insgesamt lediglich als Aushöhlungen für die dort eingebrochenen Arkosolgräber[21]. Ein Blick an Ort und Stelle bestätigt diese Ansicht jedoch nicht. Die Seitenapsiden sind genauso sorgfältig wie die übrige Architektur der Kirche ausgeführt worden. Die Gräber jedoch wurden nur in den hinteren Teil der Apsiden nachlässig und sehr unregelmäßig eingekerbt. Demnach sind sie eindeutig späteren Datums. Sie nehmen auf die Form der Apsiden keine Rücksicht und stören dadurch den geschlossenen und harmonischen Gesamtaufbau der Kirche[22].

Sucht man nach Vergleichsbeispielen für die besondere Architekturform der Sarıca Kilise, so findet man diese auf dem Berge Athos, eine Parallele, auf die bereits Jerphanion hingewiesen hatte.

Der Gedanke, einen als Kreuzkuppelkirche angelegten Kirchenraum durch die Hinzufügung von Seitenapsiden zu vergrößern, ist erstmals bei dem Katholikon der Lavra verwirklicht worden. Es ist hier das Ergebnis einer dritten Bauphase, bei der dem bereits weitgehend fertiggestellten Naos die Seitenapsiden angefügt wurden und der Bau erst dadurch seine charakteristische Form bekam. Diese Bauphase muß bis 1002 abgeschlossen gewesen sein[23]. Das Katholikon der Lavra gilt innerhalb der byzantinischen Architektur als Prototyp einer Kreuzkuppelkirche mit trikonchalem Kuppelnaos. Die Kreuzarme sind hier jedoch noch ungewöhnlich kurz, da die Kuppel

15) Jerphanion I 1, 48 Anm. 2.
16) Restle Nr. XXXV; Hild – Restle a. O. (s. o. Anm. 4) 290.
17) J. Strzygowski, Die Baukunst der Armenier und Europa I (1918) 169 Abb. 197; s. auch R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (1965) 230f.
18) Auch Thierry differenziert nicht zwischen den armenischen (und georgischen) Kirchen, deren Grundriß eine sog. Kuppelbasilika mit seitlichen Apsiden zugrunde liegt, und Kirchen, deren Plan auf der Kombination von Kreuzkuppelkirche und Trikonchos aufgebaut ist (N. Thierry, DOP 29, 1975, 75–111 bes. 82).
19) Lafontaine 269.
20) Lafontaine 264.
21) Wallace a. O. (s. o. Anm. 5) 30. 32. 34f.; Daher auch ihre isolierte, relativ frühe Datierung der Architektur.
22) Die Dissertation von Ursula Weißbrod, die an der Universität Mainz entsteht, wird sich u. a. mit diesen Arkosolgräbern auseinandersetzten, so daß hier nicht näher darauf eingegangen werden muß.
23) Zur Entwicklung der athonitischen Architektur s. die Untersuchung von Steppan, zur Lavra bes. Abb. 81 (Grundriß) und 84ff. 101–104.

nicht auf Säulen, sondern auf den massiven Vierungspfeilern ruht, ohne die der Raum gar keine Kreuzform hätte[24]. Nur im Westen sind die beiden Eckräume richtig ausgebildet. Von den Proportionen her macht der Bau zudem einen gedrungenen, eher breiten als hohen Eindruck[25].

Die weitere Entwicklung dieses Bautypus zeigt sich in den Klosterkirchen von Batopaidi[26] und Iberon[27]. Hier wurde der Grundriß der Lavra übernommen. Die schweren Vierungspfeiler wurden jedoch durch schlankere Säulenstützen ersetzt. Dadurch sind nun alle vier Eckkompartimente voll ausgebildet, wenn auch relativ klein im Vergleich zur Gesamtgröße des Naos.

Neu ist auch eine beginnende Höhentendenz der athonitischen Bauten. Die Proportionen sind in Höhe und Länge gewachsen. Die Bögen werden höher, gestelzter, ebenso wie die Kuppeltamboure[28]. Im Katholikon von Batopaidi ist der Kuppeltambour z. B. erheblich höher als der des Katholikons der Lavra, der Kuppeldurchmesser dazu geringer, so daß die Proportionen einen deutlich schlankeren Eindruck vermitteln[29]. Steppan setzt diesen Bau an das Ende des 10. Jhs.[30], da er aber offensichtlich ein Folgebau der Lavra ist, die die endgültige Form ihres Naos erst bis 1002 erhalten hat, kann er frühestens im 11. Jh. entstanden sein. Dieses Datum gilt ebenso für das Katholikon von Iberon.

Die Höhentendenz der athonitischen Bauten wird immer deutlicher ausgeprägt. Im Katholikon von Chilandar aus dem Jahre 1303[31] entspricht bei gleichem Grundriß die Höhe der Kuppel genau der Breite des Naos, nämlich 18 m[32].

Diese Tendenz setzt sich bei den späteren Kirchen weiter fort. Bei gleichem Grundriß haben sich die Höhenverhältnisse der Kirchenbauten und besonders der Kuppeln weiter gesteigert. Die Bauten sind im Vergleich zur Grundfläche höher, die Kuppeltamboure weiter gelängt. Die Kirchen wirken dadurch insgesamt noch schmaler und zierlicher. Besonders deutlich ist dies z. B. bei dem Katholikon von Pantokratoros (1363)[33] oder dem von Koutloumousiou, wahrscheinlich aus dem 14. oder 15. Jh.[34]. Die starke Höhenentwicklung des Baukörpers ist hier zusätzlich an den hohen Kuppeltambouren abzulesen, die durch die sehr engen und hohen Fensterschlitze noch weiter betont wird. Sie ist weiterhin bei den Kirchen der Klöster Docheiariu (1568)[35] und Esphig-

24) Steppan 98.
25) RBK I (1966) 400–401 s.v. Athos (Restle). Dieser Eindruck ist anhand von Fotos des Außenbaus gut nachzuvollziehen. Leider gibt Steppan nur Maße an für Länge und Breite des Baus, nicht aber für die Höhen, so daß der Eindruck nicht durch genaue Angaben verifiziert werden kann (Steppan 106 Abb. 69. 70).
26) Steppan Abb. 100 (Grundriß); 122.
27) Steppan Abb. 104 (Grundriß); 124.
28) RBK I (1966) 403 s.v. Athos (Restle).
29) Steppan 122. Der veränderte Gesamteindruck dieser Bauten, der durch die Veränderung der Proportionen hervorgerufen wird, läßt sich bei Betrachtung der Abbildungen leicht nachvollziehen. s. dazu: Lavra (Steppan Abb. 69. 70); Batopaidi (G. Balş, Buletinul comisiunii monumentelor istorice 6, 1913, 1–49 Abb. 21); Iberon (Steppan Abb. 103). Leider liegen keine genauen Maßangaben vor.
30) Steppan 122.
31) Steppan Abb. 119 (Grundriß) 133f.; Balş a. O. Abb. 8. 20. 23.
32) Steppan 134. Für die Entwicklung der Proportionen der athonitischen Kirchenbauten vergleiche auch die Längsschnitte des Katholikon der Lavra (Abb. 92) und von Chilandar (Abb. 120).
33) Balş a. O. Abb. 22.
34) Steppan Abb. 131 (Grundriß); Abb. 130 (Außenansicht); 144–145. Man weiß nicht genau, wann dieser Bau entstanden ist, vermutlich entweder irgendwann zwischen den Jahren 1329 und 1428, als das Kloster eine wirtschaftliche Blüte erlebte und reich beschenkt worden ist (Steppan 145), oder nach Angliederung zweier weiterer Klöster nach 1428 (RBK I [1966] 404 s.v. Athos [Restle]). Auf jeden Fall jedoch vor 1540, als die Ausmalung erfolgt ist.
35) Balş a. O. Abb. 52. 57.

menu[36] aus spät- und postbyzantinischer Zeit zu beobachten. Diese Kirchen machen alle einen besonders hohen, sehr schlanken und gestreckten Gesamteindruck.

Diese Tendenz der fortschreitenden Höhenentwicklung ist nicht nur auf dem Athos in spätbyzantinischer Zeit zu beobachten, sondern ist auch eines der Charakteristika der Morava-Schule, deren Architektur von der des Athos abgeleitet ist, auch wenn die Bauten hier insgesamt eine größere Längsbetonung zeigen.

In der Christi-Himmelfahrt-Kirche in Ravanica, 1377–1381, der ältesten Kirche der Morava-Schule, deren Grundriß deutlich dem von Chilandar verpflichtet ist[37], scheint die Höhe des Baus sogar die Länge des Naos zu überragen[38].

Für die Klosterkirche von Resafa Manasija von 1418 liegen sogar Maßangaben vor, die diesen Eindruck bestätigen. Demnach ist hier die Höhe bis zum Scheitelpunkt der Kuppel mit 24,5 m deutlich höher als die Länge (22 m) und die Breite (18,5 m) des Naos[39]. Damit entsprechen die Proportionen dieses Baus noch am ehesten denen der Sarıca Kilise[40].

Auch die Eckkompartimente scheinen im Vergleich zum Naos in späterer Zeit tendenziell größer geworden zu sein. Grundrisse, bei denen alle vier Eckräume zudem mit einem Kreuzgratgewölbe bedeckt sind, finden sich in den Klosterkirchen von Gregoriu und Docheiariu[41].

Die Architektur der Sarıca Kilise scheint eindeutig von der des Athos beeinflußt zu sein[42]. Dabei ist die Ähnlichkeit besonders zu den spätbyzantinischen Bauten am größten. Erst seit dem 14. Jh. zeigt sich hier eine vergleichbar ausgeprägte Höhentendenz, die in der gesteigerten Form, wie wir sie in der Sarıca Kilise vorfinden, sogar erst seit dem fortgeschrittenen 14. und dem 15. Jh. zu beobachten ist. Auch die Anlage der Eckkompartimente verweist eher auf die späteren Kirchen. Daher kann die Entstehung der Architektur der Sarıca Kilise nicht vor dem 14. Jh. angenommen werden.

Die Athos-Kirchen zeichnen sich durch ihren großen Narthex aus. Da der Felskegel der Sarıca Kilise an dieser Stelle weggebrochen ist, können hierzu keine Beobachtungen mehr angestellt werden. Wenn man eine gebaute Vorhalle annimmt, kann der Felsen ihrer Größe keine Grenze gesetzt haben.

Eine andere der Kirchen im Kepez-Tal, die Yokuş Başı Kilisesi, zeigt verschiedene architektonische Parallelen zur Sarıca Kilise. Diese Verwandtschaft zeigt sich in zahlreichen Details der Wandgliederung und der Kapitelle, die beiden Kirchen gemeinsam sind[43]. Aber auch im Grundriß sind Beeinflussungen zu bemerken. Die Yokuş Başı Kilisesi ist ebenfalls eine Kreuzkuppelkirche, bei der die Kreuzarme in apsidenähnlichen Nischen enden. Im Gegensatz zu den Seitenapsiden der Sarıca Kilise setzen diese aber nicht auf Fußbodenniveau an, sondern beginnen ähnlich wie die

36) Balş a. O. Abb. 29.
37) Steppan 140ff. Abb. 125 (Grundriß).
38) s. den Längsschnitt bei Steppan Abb. 124.
39) Steppan 143–144 Abb. 129 (Grundriß).
40) Da für die späten Bauten des Athos keine Maßangaben vorhanden sind, läßt sich nicht genau nachweisen, ob das Verhältnis von Höhe zu Länge bzw. Breite hier ähnlich deutlich zu Gunsten der Höhe ausfällt wie bei den Bauten der Morava-Schule. Dennoch lassen die Proportionen dieser Kirchenbauten deutlich auf eine vergleichbare Höhentendenz schließen.
41) Balş a. O. (s. o. Anm. 29) 43–44 Grundrißpläne Nr. 8 und Nr. 11.
42) Auch das Synthronon, das nach Wallace für eine Entstehung der Sarıca Kilise vor dem 11. Jh. sprechen soll (Wallace 38), ist dort so geläufig, daß es sogar in die Beschreibung des Idealtypus der Kirchen des Athos Eingang gefunden hat (H. Brockhaus, Die Kunst in den Athos-Klöstern^{2} [1924] 18 Abb. 2: Kirchenschema, Grundriß).
43) Asutay a. O. (s. o. Anm. 6) 359f.

beiden kleinen Nebenapsiden im Ostteil der Sarıca Kilise etwa auf Kniehöhe. Da die Yokuş Başı Kilisesi ebenfalls in die paläologische Zeit zu datieren ist[44], wird hierdurch der späte Ansatz der Architektur der Sarıca Kilise noch einmal unterstrichen.

Malerei

In den Gewölbezonen der Sarıca Kilise finden sich Malereien, die vermuten lassen, daß die Kirche vollständig ausgemalt war. Leider ist die Malerei nur schlecht erhalten, einige Flächen sind ganz abgeplatzt. Auf den Wandzonen ist sie völlig zerstört.

Im östlichen Kreuzarm ist auf der nördlichen Seite die Verkündigung, auf der südlichen die Heimsuchung dargestellt.

Im südlichen Seitenarm folgt in der östlichen Gewölbehälfte die Fluchwasserprüfung, in der westlichen die Darstellung Christi im Tempel. Die südliche Apsis ist der Geburt Christi vorbehalten.

Im westlichen Kreuzarm ist keine Malerei erhalten.

Im nördlichen Seitenarm befinden sich auf der westlichen Gewölbehälfte Szenenfragmente der Geburt Mariens. Gegenüber ist der Tempelgang Mariens zu sehen, in der Apsis die Koimesis[45].

Die Hauptapsis im Ostteil der Kirche zeigt eine Deesis. Den Apsisbogen bedeckt eine kleinteilige, teppichmusterartige, ornamentale Malerei.

In der Kuppel sind noch Reste einer Figur in einer Nische des Tambours erhalten. Die Malereifragmente in den Pendentifs sollen Symbole der Evangelisten dargestellt haben[46], dies ist beim heutigen Erhaltungszustand nicht mehr nachzuvollziehen.

Die Kreuzgewölbe der Eckkompartimente sind mit reichhaltigem ornamentalen Dekor bemalt. Die Sarıca Kilise zeigt einen Zyklus der Kindheit Christi und dazu einen kleinen Marienzyklus im nördlichen Kreuzarm (*Abb. 2*).

Der Marienzyklus ist hier als eigenständiger Zyklus aufgefaßt und nicht allein als Einleitung zu dem darauf folgenden Kindheitszyklus zu verstehen. Er beginnt mit der Geburt Mariens und endet mit der Koimesis als letzte der Marienszenen.

Der überwiegende Teil der Wandfläche ist den Szenen der Kindheit Christi vorbehalten. Selbst wenn man wie Lafontaine im westlichen Kreuzarm, wo keine Malereireste erhalten sind, drei Passionsszenen annimmt[47], sind die Kindheitsszenen immer noch deutlich in der Überzahl, so daß sie den Schwerpunkt des Bildprogramms bilden. Diese Programmgestaltung ist in Kappadokien besonders im 10. und im 11. Jh. verbreitet. Es findet sich aber auch ein Beispiel aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. Zudem zeigt der Kindheitszyklus die für die kappadokischen Kindheitszyklen typische Szenenauswahl[48]. Hier steht die Sarıca Kilise in der lokalen kappadokischen Tradition.

44) Asutay datiert zwar nur den Narthex der Yokuş Başı Kilisesi ausdrücklich in die paläologische Zeit (Asutay a. O. [s. o. Anm. 6] 362), diese Datierung kann m. E. aber auch auf den Naos ausgedehnt werden, nicht zuletzt auch wegen der Parallelen zur Sarıca Kilise.
45) Da genaue Beschreibungen sowie Umzeichnungen der Szenen von Lafontaine vorliegen, kann hier darauf verzichtet werden (Lafontaine 269–279 Abb. 8–18). Wo der tatsächliche Befund davon abweicht, ist dies an den entsprechenden Stellen kenntlich gemacht worden.
46) Rott a. O. (s. o. Anm. 1) 209.
47) Lafontaine 277.
48) s. dazu H. Wiemer-Enis, Die Wandmalerei einer kappadokischen Höhlenkirche: Die Neue Tokalı in Göreme (1993) 137f. 140. 252f.

Abb. 2 Sarıca Kilise. Schema des Bildprogramms

Die Ikonographie der Kindheitsszenen zeigt bis auf eine Ausnahme keine Besonderheiten, die auf eine bestimmte Entstehungszeit der Malerei hinweisen würden[49].

Diese Ausnahme ist die Darstellung der Fluchwasserprobe. Auf der rechten Seite der Szene befinden sich Maria und Josef. Man sieht Josef von dem Fluchwasser trinken. Die Figur der Maria ist dagegen weitgehend zerstört. Der Hohepriester steht links hinter einer Abschrankung unter einem Ciborium[50], die den Altarbereich kennzeichnen. Der Hintergrund wird durch verschiedene Architekturelemente gebildet. Die Anordnung von Hohepriester, Maria und Josef entspricht dem allgemein üblichen Aufbau dieser Szene. Der das Fluchwasser trinkende Josef ist dagegen ein Motiv der kappadokischen Tradition[51].

49) Zur Ikonographie der Szenen Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Darstellung Christi im Tempel s. Wiemer-Enis a. O. 29–32. 38 ff. 48 ff. mit weiterführender Literatur.
50) Das Ciborium ist auf der Wandmalerei deutlich zu erkennen. Dennoch hatte Lafontaine es nicht bemerkt und daher auf ihrer Umzeichnung der Szene auch nicht angegeben (Lafontaine 275 Abb. 15).
51) Wiemer-Enis a. O. 33–36.

Altarschranken und Ciborium gemeinsam sind in diesem Kontext jedoch nicht vor der spätbyzantinischen Zeit zu finden. Beide Motive erscheinen in den Darstellungen der Fluchwasserprüfung in der Kirche von Joachim und Anna in Studenica, 1313/14[52], und im Katholikon von Chilandar[53].

Auffallend bei den szenischen Darstellungen der Sarıca Kilise ist die besonders differenzierte Gestaltung der Architekturhintergründe. So tritt Maria bei der Verkündigung aus einem Gebäude mit einem großen Tor, das außerdem einen Anbau mit zwei kleinen Arkaden im oberen Stockwerk hat. Die Heimsuchung wird durch einen Hintergrund aus verschiedenen Gebäudeteilen mit Dächern und Torbögen, die zum Teil sogar mit Vorhängen versehen sind, sowie einem kleinen Turm begrenzt. Auch die Fluchwasserprüfung und die Darstellung im Tempel finden vor einem ähnlich detailliert gestalteten Architekturhintergrund statt.

Diese Behandlung des Hintergrundes gilt als ein besonderes Merkmal der paläologischen Malerei[54].

Der Marienzyklus der Sarıca Kilise im nördlichen Kreuzarm besteht aus den Szenen der Geburt Mariens, ihres Tempelgangs und der Koimesis. Diese Szenenauswahl ist nicht zufällig, da sie gewissermaßen die Festbilder des Marienzyklus darstellen[55].

Die Ikonographie der Marienszenen selbst zeigt keine Besonderheiten, die auf die Entstehungszeit der Malerei hinweisen würden. Anders ist es dagegen mit ihrer Anordnung innerhalb des Bildprogramms.

Marienzyklen werden erst in spätbyzantinischer Zeit im Naos neben einem christologischen Zyklus dargestellt[56]. Den Marienzyklus im nördlichen Teil des Kirchenraumes anzubringen, ist dabei nicht ohne Vergleich.

In der Peribleptoskirche in Mistra vom Anfang des 14. Jhs.[57] entfaltet sich ein umfangreicher Marienzyklus im nördlichen Seitenschiff. Die Koimesis ist dabei an exponierter Stelle auf der Stirnwand des nördlichen Querschiffes so angebracht, daß sie sowohl zu dem Marienzyklus als auch zu dem Festbildzyklus im Naos in Beziehung steht[58].

In der Kirche des Erzengels Michael in Kholi auf Zypern (15./16. Jh.)[59], einer Einraumkirche mit Tonnenwölbung, ist die Nordseite des Gewölbes dem Marienzyklus vorbehalten. Der christologische Zyklus befindet sich gegenüber auf der Südseite.

Eine ähnliche Anordnung findet sich in der Kirche des Heiligen Sozomenus in Galata (16. Jh.)[60], ebenfalls auf Zypern.

Die Reduzierung des Zyklus auf die drei Hauptszenen ist erstmals im 12. Jh. belegt, in der Panteleimonkirche in Nerezi von 1164[61]. Hier sind auf der Westwand oben die Koimesis und

52) G. Millet – A. Frolow, La peinture du moyen âge en Yougouslavie III (1958) Abb. 61, 3.
53) Millet Abb. 78, 3.
54) T. Velmans, CArch 14, 1964, 183–216.
55) Lafontaine 274.
56) Zu Marienzyklen s. J. Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'enfance de la Vierge dans l'Empire Byzantin et en Occident I (1964); dies. in: P. A. Underwood (Hrsg.), The Kariye Djami IV (1975) 163–194.
57) S. Dufrenne, Les programmes iconographiques des églises byzantines de Mistra (1970) Taf. 30 Schema XVIII a. b.
58) G. Millet, Monuments byzantines de Mistra (1910) Abb. 131, 2 (Blick in das nördliche Querschiff).
59) A. und J. A. Stylianou, The Painted Churches of Cyprus (1985) 419–421.
60) Stylianou a. O. 84–89.
61) J. Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'enfance de la Vierge dans l'Empire Byzantin et en Occident I (1964) 40.

darunter die Geburt und der Tempelgang Mariens zu sehen[62]. Die Koimesis ist dabei an ihrem üblichen Platz angebracht, die beiden anderen Szenen ihr zugeordnet.

In der Achilleios-Kirche in Arilje, 1296, ist die Koimesis ebenfalls auf der Westwand zu sehen, Geburt und Tempelgang Mariens befinden sich dabei im Westjoch[63].

Die Kirche der Jungfrau in Kalenić, 1407–1413[64], weist zwar im Narthex einen umfangreichen Zyklus des Lebens Mariens auf, im Naos aber zusätzlich einen kleinen Marienzyklus mit den drei Hauptszenen. Die Koimesis befindet sich dabei auf der Westwand, die Geburt Mariens am westlichen Ende der Südwand. Den Tempelgang Mariens sieht man entsprechend am westlichen Ende der Nordwand.

Die Kirche in Kurt Boğan bei Trabzon vom Anfang des 16. Jhs.[65] zeigt die Geburt und den Tempelgang, darunter die Koimesis, auf der Westwand.

An dieser Stelle kann auch das Katholikon des Athos-Klosters Xenophontos, 1544[66], angeführt werden, in dem die Koimesis wieder an gewohnter Stelle auf der Westwand, dazu Geburt und Tempelgang im westlichen Teil der Kirche, im südwestlichen Eckkompartiment, zu sehen sind.

Der Szenenanordnung in der Sarıca Kilise am ähnlichsten ist jedoch diejenige in der Kapelle des Heiligen Georg von Hagiu Pavlu auf dem Athos von 1555[67]. Dort ist auf dem westlichen Tympanon die Koimesis in der Mitte, an den Seiten flankiert von Geburt und Tempelgang, angeordnet, so daß hier wie in der Sarıca Kilise die Koimesis durch die beiden anderen Szenen eingerahmt wird.

Ein auf die drei Hauptfeste reduzierter Marienzyklus, der außerdem im Nordteil des Kircheninnern angebracht ist, ist jedoch nicht bekannt.

Das Bildprogramm der Sarıca Kilise kann aber auch noch auf eine andere Art gelesen werden. Es beginnt mit zwei Szenen der Kindheit Mariens im nördlichen Kreuzarm. Daran schließt sich der christologische Zyklus mit der Verkündigung im nördlichen Gewölbeteil des östlichen Kreuzarmes an. Er geht dann einmal um den Naos herum und endet wieder im nördlichen Kreuzarm bei der Koimesis. Diese kann ja nicht nur Bestandteil eines Marienzyklus sein, sondern als letztes der Festbilder auch zu einem christologischen Zyklus dazugehören. Obwohl es sich nun bei dem Marienzyklus in der Sarıca Kilise um einen selbständigen Zyklus handelt, kommt bei dieser Szenenanordnung auch der Gedanke zum Ausdruck, den christologischen Zyklus um zwei Ereignisse vor der eigentlichen Kindheit Christi, nämlich Geburt und Tempelgang Mariens, zu erweitern.

Diese Idee der Erweiterung des christologischen Zyklus um einige Marienszenen findet ihren Ausdruck in einigen postbyzantinischen Bildprogrammen[68].

62) R. Hamann-MacLean – H. Hallensleben, Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert, Bildband (1963) Plan 6. 7.
63) Hamann-MacLean – Hallensleben a. O. Plan 18. 19.
64) P. J. Popović – V. R. Petković, Staro Nagoričino, Psača, Kalenić (1933) 79–81.
65) G. Millet – D. T. Rice, Byzantine Painting at Trebizond (1936) 151. 156 Abb. 57, 2.
66) Millet Abb. 180, 1; 182, 3; 183, 1.
67) Millet Abb. 189, 1. 2.
68) In der Panagia Phorbiotissa in Asinou bei Nikitari, Zypern (Stylianou a. O. 119), und in der Basilika von Servia (K. M. Skawran, The Development of Middle Byzantine Fresco Painting in Greece [1982] 167f.) sind im Osten der Nord- bzw. Südwand innerhalb des Bema die Geburt und der Tempelgang Mariens angebracht. Hier schließen diese Szenen aber nicht chronologisch an den weiteren christologischen Zyklus an.

In der Kirche des Erzengels Michael in Pedoulas auf Zypern, 1474[69], beginnt der Zyklus mit den Szenen Geburt und Tempelgang Mariens auf der Südwand des Naos, läuft anschließend mit den christologischen Szenen um den Naos herum und endet auf der Nordwand mit der Koimesis.

Eine ähnliche Szenenanordnung zeigt Stavros tou Agiasmati in Platanistasa von 1494, ebenfalls auf Zypern[70].

Auch im Kloster Sumela bei Trabzon, 1740[71], beginnt der Zyklus außen auf der Südwand des Sanktuariums mit Geburt und Tempelgang Mariens, bevor sich die Verkündigung und weitere christologische Szenen anschließen[72].

Auch die Malerei der Sarıca Kilise läßt sich am ehesten in die paläologische Zeit einordnen. Dabei legen nähere Hinweise, wie ein ikonographisches Motiv oder die Plazierung des Marienzyklus, eine Entstehungszeit nicht vor dem 14. Jh. nahe. Einige Tendenzen, die in dieser Malerei verwirklicht worden sind, besonders in Bezug auf die Anordnung der Marienszenen zum christologischen Zyklus, lassen sich sogar erst in postbyzantinischer Zeit nachweisen.

Schon durch den späten zeitlichen Ansatz der Architektur kann die Malerei der Sarıca Kilise nicht vor dem 14. Jh. entstanden sein. Dieses Ergebnis wird durch die ebenfalls paläologenzeitliche Einordnung der Malerei noch unterstrichen.

Stil

Die Szenen sind grob in Vorder- und Hintergrund unterschieden, die einzelnen Bildelemente sind dabei additiv zusammengefügt.

Vorne befinden sich in der Regel die Personen, dahinter die Architekturteile. Das bedeutet aber nicht, daß vordere und hintere Bildebene klar voneinander unterschieden sind. So steht z. B. bei der Heimsuchung die Dienerin zwar in einem Torbogen im Hintergrund, zugleich aber auf gleicher Höhe mit Maria und Elisabeth im Vordergrund[73].

Ähnliches gilt für den Aufbau der Geburtsszene, wo die einzelnen Bildelemente – die Grotte mit der ruhenden Maria, Josef vor einem kleinen Felsen sitzend, der Engel und die Hirten – nebeneinander ohne Rücksicht auf Vorder- oder Hintergrund angeordnet sind (*Taf. 58, 1*).

Die Tempeljungfrauen, die bei dem Tempelgang Mariens zugegen sind, befinden sich auf der linken Bildseite so hinter den Eltern Mariens und gleichzeitig zwischen den Gebäuden, daß sie das Verhältnis von Vorder- und Hintergrund weiter verunklären.

Nicht immer wird das zentrale Motiv einer Szene durch den Aufbau besonders herausgehoben. Die Größenverhältnisse der einzelnen Motive entsprechen weder realen Verhältnissen noch ihrer Bedeutung für das Geschehen.

Bei der Darstellung der Geburt Christi ist Maria zwar in der Mitte plaziert, der sitzende Josef daneben nimmt aber genauso viel Raum ein, da er weitaus größer ist als Maria und ihr so die zentrale Bedeutung im Bild streitig macht.

69) Stylianou a. O. (s. o. Anm. 59) 331–343.
70) Stylianou a. O. (s. o. Anm. 59) 186–218. Auch in der Kirche des Heiligen Paraskevi in Yeroskipos, Zypern, vom Ende des 15. Jhs. (ebenda 382–394) wurde der Zyklus um die Szenen der Geburt und des Tempelgangs Mariens erweitert, diese sind hier jedoch nicht zu Beginn des Zyklus, sondern unterhalb der christologischen Bilder angebracht worden. Eine Koimesis hat sich aus dieser Ausmalungsphase nicht erhalten.
71) Millet – Rice a. O. 144–146.
72) Weitere Marienszenen befinden sich auf der äußeren Wand des Naos.
73) Lafontaine gibt diese Szene nur in einer Umzeichnung wieder (Lafontaine Abb. 14). Auf dieser Zeichnung läßt sie das Gewand der Dienerin zu hoch enden, tatsächlich geht der Saum bis fast zum unteren Bildrand.

Der Engel der Koimesis ist so groß, daß er allein fast ein Drittel des für diese Szene zur Verfügung stehenden Platzes ausfüllt.

Die Figuren sind kleine, fast gedrungene Gestalten mit relativ großen Köpfen und Füßen. Für den Aufbau der Gewänder werden auf die Lokalfarbe dunkle, helle und weiße Linien gelegt, die ein fast lose auf die Gewänder aufgelegtes Liniennetz bilden. Die Linien verlaufen mal enger nebeneinander und bilden einen Faltenstrang, mal lassen sie zwischen sich größere Felder frei, die plötzlich plastisch aufspringend hervortreten können.

Das Volumen wirkt aber nur vorgetäuscht. Es ergibt sich kein körperhafter Gesamteindruck der Figur. Die volumigen Gewandfelder wirken isoliert, unorganisch aufgesetzt, als ob sie nicht zu der Figur gehören würden. Schultern und besonders die Knie sind unnatürlich, an fast beliebiger Stelle herausgebeult.

Die Binnenzeichnung wird von den weißen Linien dominiert. Diese sind zum Teil nur wild hin und her gezogene, kürzere und längere Striche, die keinen natürlichen, realistischen Faltenschwung anzeigen können. Sie sind ganz schematisch auf das Gewand gezeichnet, gelegentlich nur gestrichelt oder auch kammartig angesetzt. An manchen Stellen, z. B. an Schultern und Hüften der Figuren, können sich die Linien zu weißen Flecken verbreitern.

Insgesamt wirkt der Figurenaufbau wenig schwungvoll, vielmehr etwas unorganisch, schematisch und steif.

Man betrachte dazu z. B. die Figur des Josef oder des Hohepriesters der Darstellung Christi im Tempel (*Taf. 58, 2*). Die Gewänder zeigen den oben beschriebenen Gewandaufbau mit den auf die Gewandfelder etwas wirr aufgelegten Linien und Flecken. Plastizität soll vor allem an den Hüftpartien ausgedrückt sein. Bei der Figur des Hohepriesters ist dies durch aufgetupfte weiße Flecken geschehen, bei der des Josef dagegen durch kammartig ausgebildete. Hier ist auch die Oberarmpartie ähnlich gestaltet.

Die Untergewänder, und zum Teil auch die Armteile, sind dazu von fast willkürlich scheinenden weißen Flecken und kurzen, wilden Strichen bedeckt, die jedem natürlichen Faltenwurf entgegenlaufen. Man betrachte dazu besonders das Untergewand des Hohepriesters, vor allem im Bereich der Kniepartie.

Die Figur des Josef ist ungeschickt in Schrittstellung gegeben. Das Obergewand erscheint dabei an der Hüfte unorganisch und verdreht als tropfenartige Form. Ähnlich ist z. B. auch der Josef der Fluchwasserprüfung angelegt, der ebenfalls in Schrittstellung dargestellt ist.

Die Figur des Engels der Koimesis (*Taf. 59, 1*) ist ähnlich aufgebaut. Man sieht wieder die dünnen Striche und hektischen Flecken auf dem Gewand. Ganz anders dagegen erscheint das über seine Unterarme und Hände gelegte Tuch. Dies ist in sorgfältig modellierte Falten gelegt, bei denen die dunkle Gewandfarbe bis zu weiß aufgehellt wird. Der Gesamteindruck bleibt allerdings immer noch relativ schematisch.

Der Aufbau der Figur des Josef der Geburt Christi (*Taf. 59, 2*) folgt im Prinzip dem gleichen Schema, der Gewandaufbau ist aber insgesamt kleinteiliger. Vor allem am Obergewand sind die kurzen Striche enger bei[...]

scheint durch leichte Farbabstufungen und kurze schraffierende weiße Striche modelliert worden zu sein.

Lafontaine setzt sich nur kurz mit dem Stil der Malerei der Sarıca Kilise auseinander[74]. Sie stellt lediglich fest, daß die Konturen des Engels der Koimesis typisch für die Malerei des 11. Jhs. seien, wie sie z. B. in der Krypta von Hosios Lukas in Phokis zum Ausdruck kommen. Die Raumaufteilung der Szenen, bei der wenige Figuren fast den ganzen Raum für sich in Anspruch nehmen, deute ebenfalls in diese Zeit und sei in Kappadokien in der Karabaş Kilise in Soğanlı zu finden. Die Figuren selbst sollen an die in der Karabaş Kilise und im Trikonchos von Tağar erinnern, so daß die Malerei der Sarıca Kilise an den Anfang der zweiten Hälfte des 11. Jhs. zu datieren sei.

Nur die Konturen einer Engelsfigur zu vergleichen, ist für die Bewertung des Gesamteindrucks eines Malstiles nicht sehr aufschlußreich.

Der Vergleich der Komposition der Szenen in der Sarıca Kilise mit denen der Karabaş Kilise vergißt die differenzierte Hintergrundarchitektur der Bilder in der Sarıca Kilise. In der Karabaş Kilise agieren die Personen lediglich vor einem Hintergrund aus bläulicher Farbe über einer grünlichen Bodenzone. Architekturelemente sind hier nicht zu finden[75].

Auch zum Vergleich des Figurenstils kann die Malerei der Karabaş Kilise nicht in Anspruch genommen werden. Ihr heutiges Erscheinungsbild ist das Ergebnis einer Übermalung aus dem Jahre 1271, die zwar die Ikonographie des 11. Jhs. unverändert gelassen hat, deren Stil aber nicht mehr dem dieser Zeit entspricht[76]. Die weit aufgebauschten, schwungvollen, fast voluminösen Gewänder der Figuren in der Karabaş Kilise, besonders der Apostelkommunion[77], und die weiche Linienführung der Binnenzeichnung zeigen außerdem Anklänge an den frühpaläologischen Stil, wie er gut in das ausgehende 13. Jh. paßt, mit dem Figurenaufbau der Sarıca Kilise aber nicht zu vergleichen ist.

Im Trikonchos von Tağar waren mehrere Werkstätten, zum Teil zur gleichen Zeit, zum Teil kurz nacheinander tätig. Trotz stilistischer Unterschiede der einzelnen Partien untereinander, die zum Teil noch Reminiszenzen an das 10. Jh. zeigen, kann die Malerei insgesamt in die achtziger Jahre des 11. Jhs. datiert werden[78]. Die schlanken, etwas gelängten Figuren und der vornehme, elegante, zum Teil gekonnt schwungvoll durchgezogene, leichte Strich der Linienführung ist dem Stil der Sarıca Kilise jedoch nicht ähnlich.

Bei näherer Betrachtung des Stils der Malerei der Sarıca Kilise zeigen sich zunächst verschiedene Anklänge an den Stil anderer kappadokischer Malereien. Bei den drei Säulenkirchen in Göreme findet man ebenfalls eine tropfenartige Ausformung des Oberschenkels der Figuren[79]. Dieses stilistische Element, das in der Karanlık Kilise sogar bis zur Manieriertheit gesteigert ist, wirkt hier jedoch organisch in den Aufbau der Figur integriert. In der Sarıca Kilise scheint es jedoch wie verkehrt herum angebracht worden zu sein.

Wenn auch die Malerei der Karabaş Kilise insgesamt einem anderen Stil verpflichtet ist, so finden sich auch hier bei dem Apsismeister Spuren dieses Motivs.

Die kammartigen weißen Lichter sind bei dem Figurenaufbau der drei Säulenkirchen ebenfalls zu beobachten, bei der Çarıklı Kilise nur vereinzelt, mehr noch bei der Elmalı Kilise und am häufigsten bei der Karanlık Kilise angewandt. Hier sind sie aber sorgfältiger und genauer gezeichnet und in den Gesamtaufbau der Figur integriert, während sie in der Sarıca Kilise eher fleckig und wie zufällig aufgesetzt wirken.

Trotz gewisser Reminiszenzen läßt sich der Stil der Sarıca Kilise daher nicht mit der kappadokischen Malerei des ausgehenden 12. und des 13. Jhs. vergleichen. Die Grundprinzipien ihres Figurenaufbaus, der unorganische, schematische Gesamteindruck, die voneinander isoliert scheinenden Teile und das wirre, aufgesetzte Liniennetz mit den weißen Flecken finden hier keine Parallelen.

Die bisherigen Betrachtungen zu Architektur und Malerei der Sarıca Kilise ergaben ein eher spätbyzantinisches Entstehungsdatum dieser Kirche, das wahrscheinlich nicht vor dem 14. Jh. angenommen werden kann. Von daher müßte sich auch der Stil ihrer Malerei in diese Zeit einordnen lassen.

Die Schwierigkeit liegt hierbei darin, daß diese Malerei qualitativ nicht sehr hochwertig ist, sondern einen eher einfachen Charakter aufweist, der an eine lokale Werkstatt mit nicht allzu gut ausgebildeten Malern denken läßt.

Studien zum paläologischen Stil des 14. und 15. Jhs. befassen sich in der Regel nur mit den Hauptwerken dieser Epoche. Auch sind viele Einzelmonumente, vor allem in provinzielleren Gegenden, bisher nur unzureichend dokumentiert.

Zudem werden zu der Zeit Rückgriffe auf frühere Stilstufen häufiger. Dabei kommt dem jeweiligen Lokalstil immer größere Bedeutung zu, je mehr die Einheit des byzantinischen Reiches sich aufzulösen begann und die örtlichen Zentren isolierter, aber auch selbständiger wurden[80]. Alles das macht es nicht einfach, den stilistischen Ausdruck der Malerei der Sarıca Kilise genauer einzuordnen.

Auch bei der Sarıca Kilise zeigen sich Rückgriffe auf ältere lokale Vorbilder. Schon bei dem Kindheitszyklus konnte man deutliche Reminiszenzen an lokale Traditionen bemerken. Aber auch für den Stil hat sich der Maler anscheinend an örtlichen Vorbildern orientiert. Andererseits finden sich hier jedoch Momente, die bei den anderen kappadokischen Wandmalereien nicht zu beobachten sind. Diese können vielleicht nicht nur mit der etwas bescheidenen Qualität der Malerei der Sarıca Kilise erklärt werden, sondern auch der Ausdruck eines bestimmten Stilwollens sein. Möglicherweise könnte man daher hierin die Fortentwicklung einer lokalen kappadokischen Stiltendenz sehen.

Unsere Untersuchung hat gezeigt, daß die Sarıca Kilise als ein Denkmal der paläologischen Zeit anzusehen ist. Sie scheint nicht vor dem 14. Jh. entstanden zu sein. Einige ihrer Merkmale weisen sogar darüber hinaus in das 15. Jh. oder sogar noch später.

Dieses Beispiel zeigt, daß die byzantinische Kunst in Kappadokien auch in spätbyzantinischer Zeit noch durchaus lebendig ist. Die christliche Bevölkerung dort hatte wohl zu jeder Zeit Anteil an den zeitgenössischen, religiösen und künstlerischen Strömungen des byzantinischen Reiches, auch als sie nominell schon lange nicht mehr dazugehörte, sondern bereits mehrere Jahrhunderte unter islamischer Herrschaft stand.

80) Ein allgemeiner Überblick über den Stil der Zeit wird u. a. versucht von K. M. Swoboda, KuGeschAnz 5, 1961-62, 164–183; V. Lazarev, Storia della pittura bizantina (1967) 353–442; Restle 88–90; D. T. Rice, Byzantine Painting. The Last Phase (1968) 177 ff.; O. Demus in: P. A. Underwood (Hrsg.), The Kariye Djami IV (1975) 109–160; V. Đurić, Byzantinische Fresken in Jugoslawien (1976); M. Bissinger, Kreta. Byzantinische Wandmalerei (1995).

CAROLINE FINKEL – AYKUT BARKA

The Sakarya River – Lake Sapanca – İzmit Bay canal project

A reappraisal of the historical record in the light of new morphological evidence

Plate 60

Abstract: During study of a 1/35,000 scale aerial photograph dating from 1944 of the area between Lake Sapanca and İzmit Bay, two separate lines of excavated canals were identified. The eastern canal is c. 2 km long and c. 20 m wide, while the western canal is 6 km long and c. 40 m wide (*Pl. 60; see Fig. 1* for interpretation). We here bring together the available historical data – Roman and Ottoman – and the morphological evidence in an attempt to date the canal excavations which are visible in the aerial photograph. We add to the eight known historical canal projects three further occasions on which such a project was under consideration. Our reappraisal here of the historical data suggests that the most probable dates for the excavation of the canals are 3rd–1st centuries BC for the eastern segment, and 1591 for the western segment. A conclusive answer requires that the canals be trenched, and we hope to undertake this in the future.

Introduction

Throughout its history the need to furnish the city of Constantinople–Istanbul with supplies of all kinds, both quotidian and strategic, has been a pressing problem. Although the site was well-placed in respect of waterborne transportation from both the Black Sea basin to the north and from the Marmara and Aegean Seas to the south, access to the rich hinterland of northwest Anatolia to extract the bulky marble, grain and timber which it had been producing since the first century BC[1], required expensive overland transport. A cheaper way of extracting the resources of

Acknowledgments: We thank the General Directorate of Cartography (Harita Genel Müdürlüğü) for permission to publish the aerial photograph showing the canal excavations. We repeat our gratitude to colleagues mentioned in the footnotes, and also warmly thank the staff of the libraries where research for this article was carried out. We gratefully acknowledge our debt to Prof. Dr. Celal Şengör with whom we discussed the *Cihannüma* text at length.

1) Marble from the quarries at Dokimion near Afyon Karahisar had been reaching Rome since the first century BC, and is to be found as far away as Tripolitania, as is fine building stone from Bilecik (also referred to in the sources as 'marble'): see J. B. Ward-Perkins, BSR, 48, 1980, 23–69. Black marble was quarried near Adapazarı and south of L. Sapanca: see L. Robert, BCH, 102, 1978, 417. Grain was grown in Phrygia and Galatia; some of this may have been shipped to legionary garrisons on the Danubian frontier: see RE VII (1912) 138 s.v. Frumentum (Rostowzew) and S. Mitchell in: S. Mitchell (ed.), BAR 156, 1983, 131–150. The abundant forests of northwest Anatolia are referred to by writers in all periods. In Roman times timber was one of the main materials traded through

1. 2. THESSALONIKE. Acheiropoietos-Kirche. Kompositkapitelle der nördlichen Mittelschiffsarkaden. Volutenstirnen. 1. Siebtes Kapitell (von O), SW-Ecke. – 2. Elftes Kapitell (von O), SW-Ecke. – 3. 4. ISTANBUL. Topkapı Sarayı. Kolossalkapitell. Volutenstirnen. 3. SO-Ecke. – 4. SW-Ecke. – 5. STOBI. Zweizonenkapitell aus der Bischofskirche. Belgrad, Narodni Muzej. – 6. DAMASKUS. Archäologisches Museum. Füllhorn-Theatermasken-Kapitell. – 7. KAIRO. Kairo-al-Fusṭāṭ, Moschee des ʿAmr Ibn al-ʿAṣ. Kapitell mit einem Blattkranz aus hinterlegten Ölblattzweigen

1. ALEXANDRIA. Griechisch-Römisches Museum. Kapitell mit einem Blattkranz aus hinterlegten Ölblattzweigen. – 2. TRNOVO. Peter- und Paul-Kirche. Kämpferkapitell. – 3. ISTANBUL. Topkapı Sarayı. Säulenpfosten

1

2

1. MOUTOULLAS (Zypern). Kirche. Wandmalerei. – 2. LONDON. Victoria & Albert Museum. Relief aus Larnaka

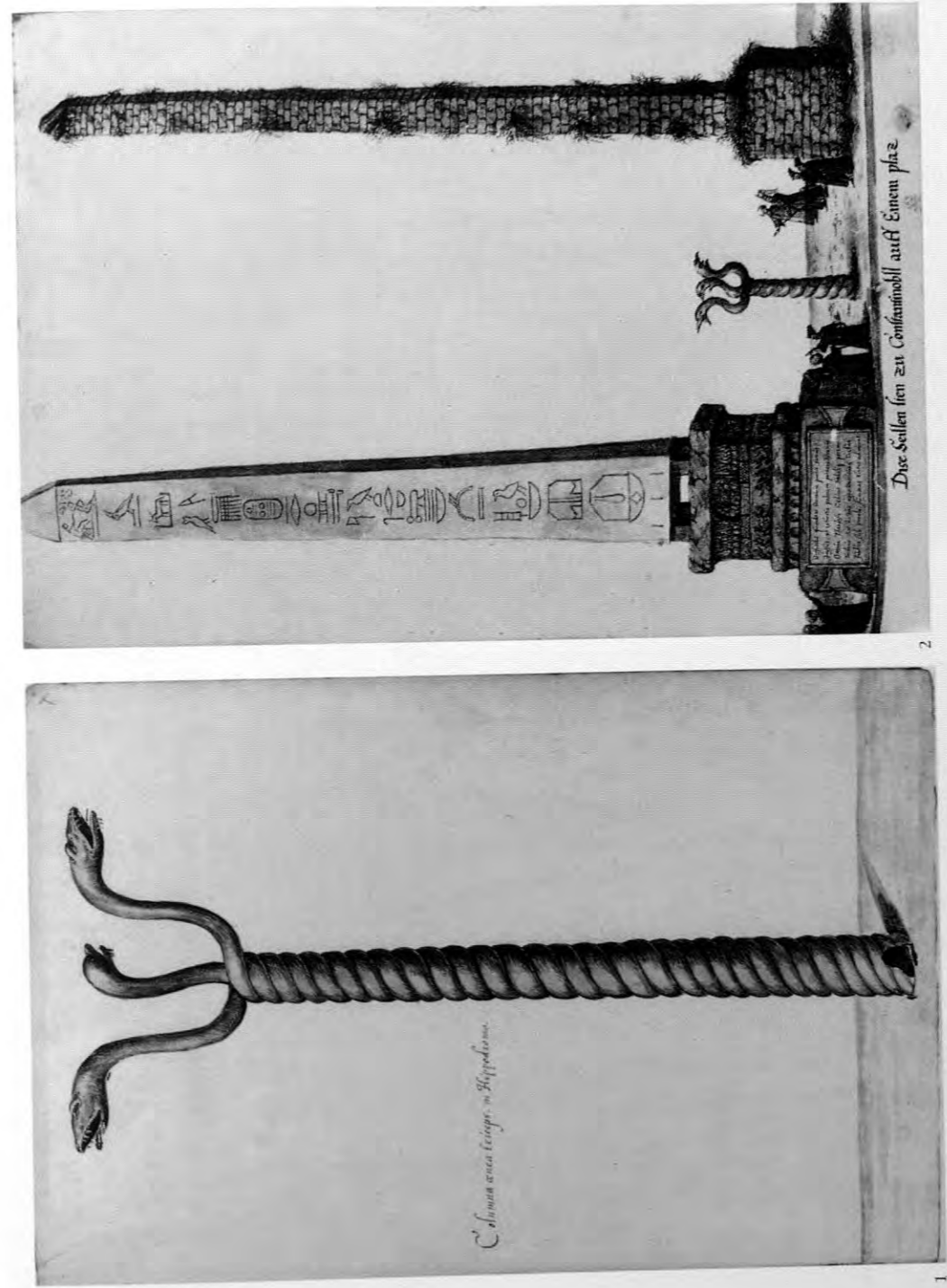
1

2

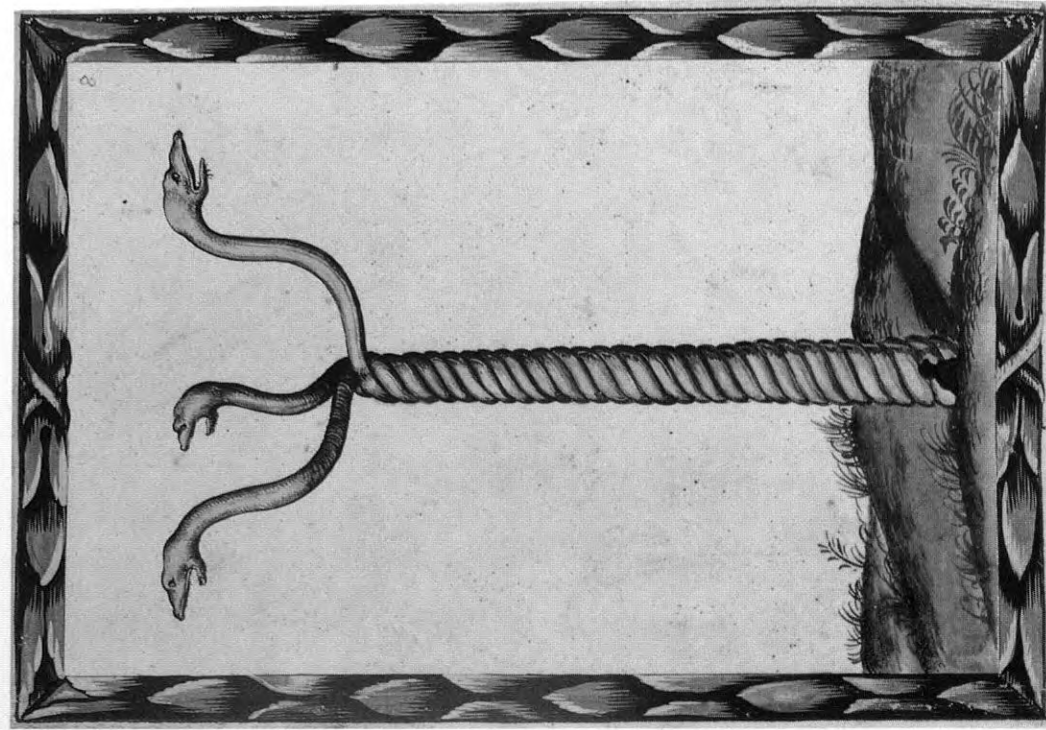
1. WIEN. Österreichische Nationalbibliothek. Cod. 3325*. Tagebuch des Lambert Wyts. – 2. P. Coecke, Ces mœurs et fachons (1553)

PARIS. Mobilier National. Gobelin nach A. Caron

1

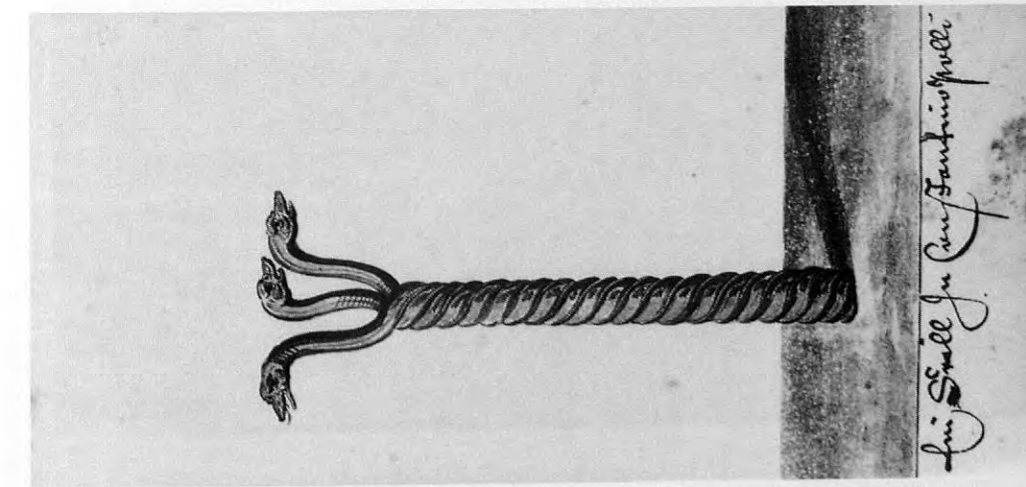
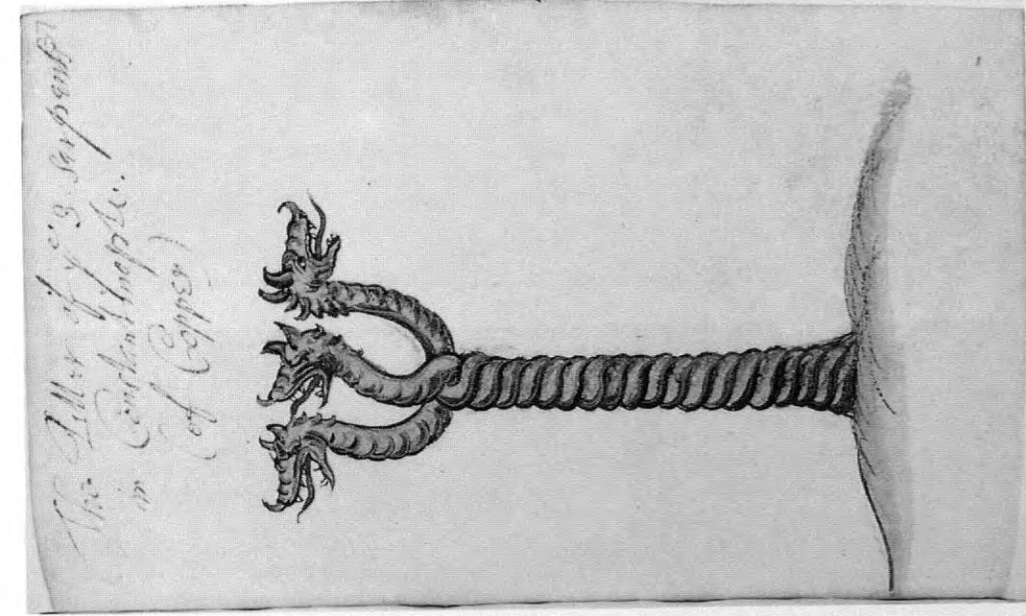
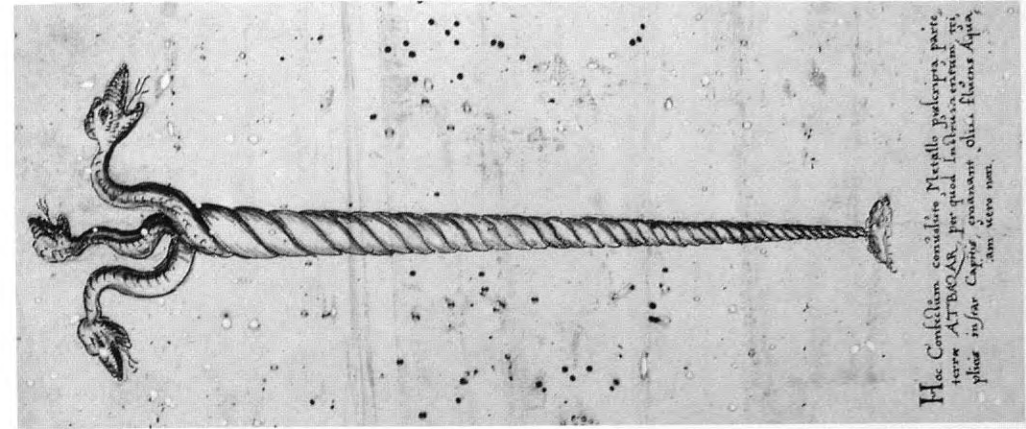
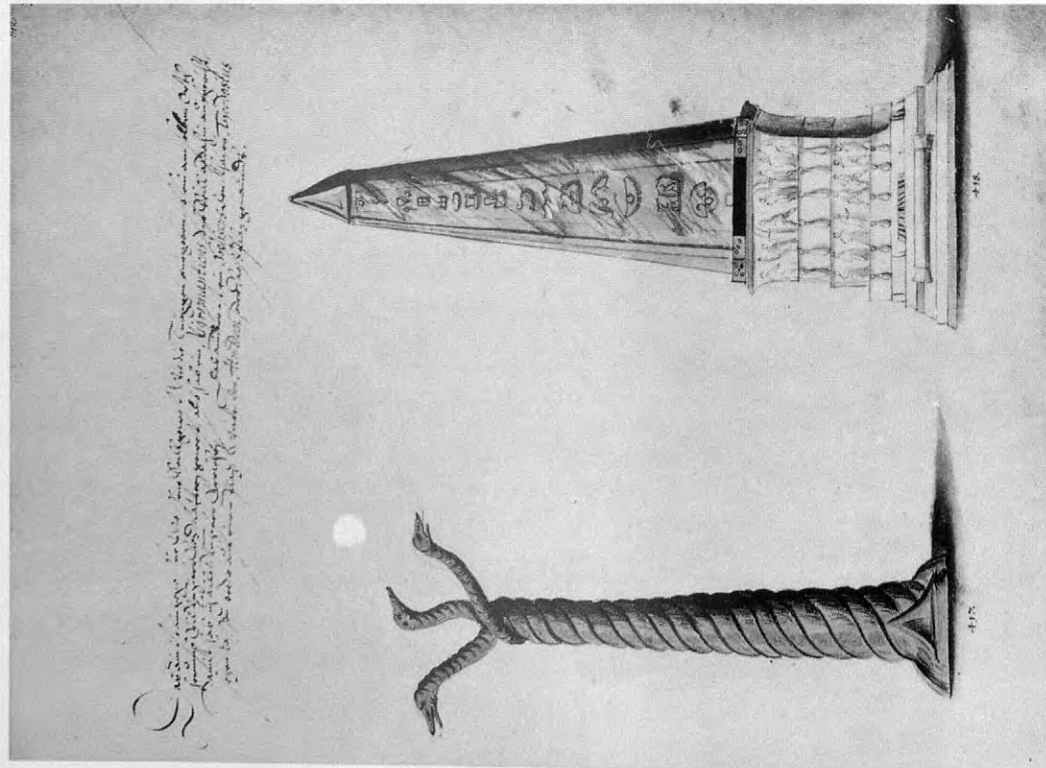
2

1. CAMBRIDGE. Trinity College. 'Freshfield-Album'. – 2. WIEN. Österreichische Nationalbibliothek. Cod. 8626. Album

1

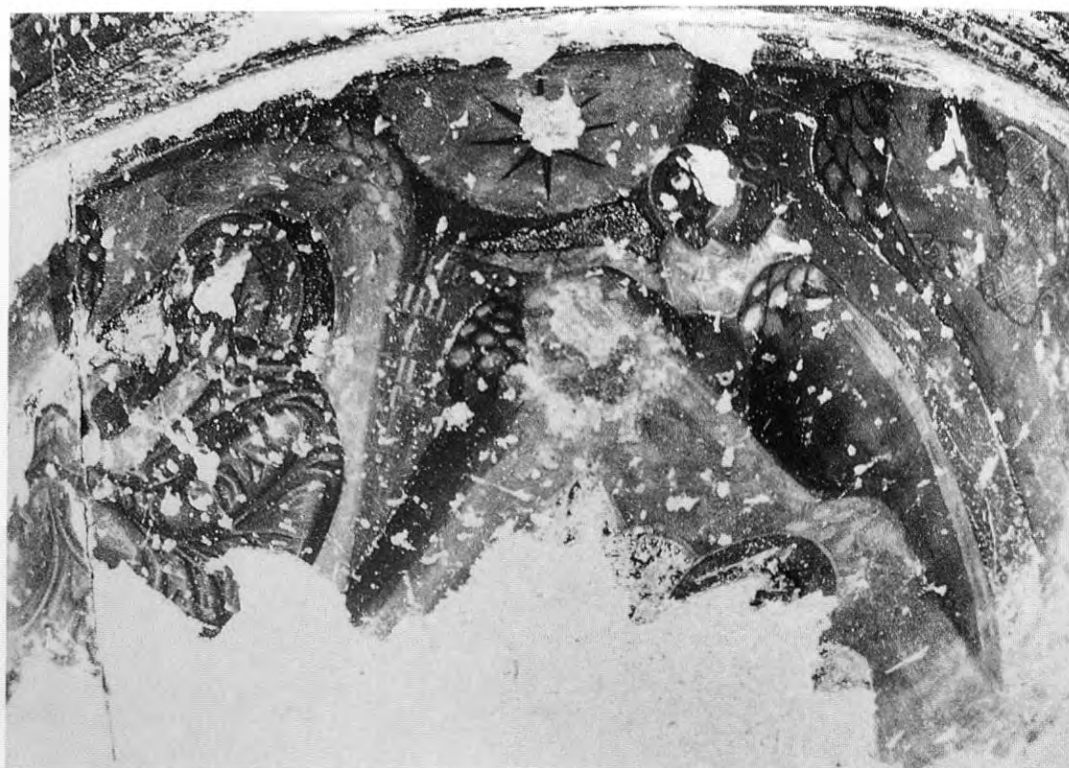
2

1. WIEN. Österreichische Nationalbibliothek. Cod. 8615. Kopie nach dem Album des David Ungnad. – 2. DRESDEN. Kupferstichkabinett. Inv. Ca 108. Album

1

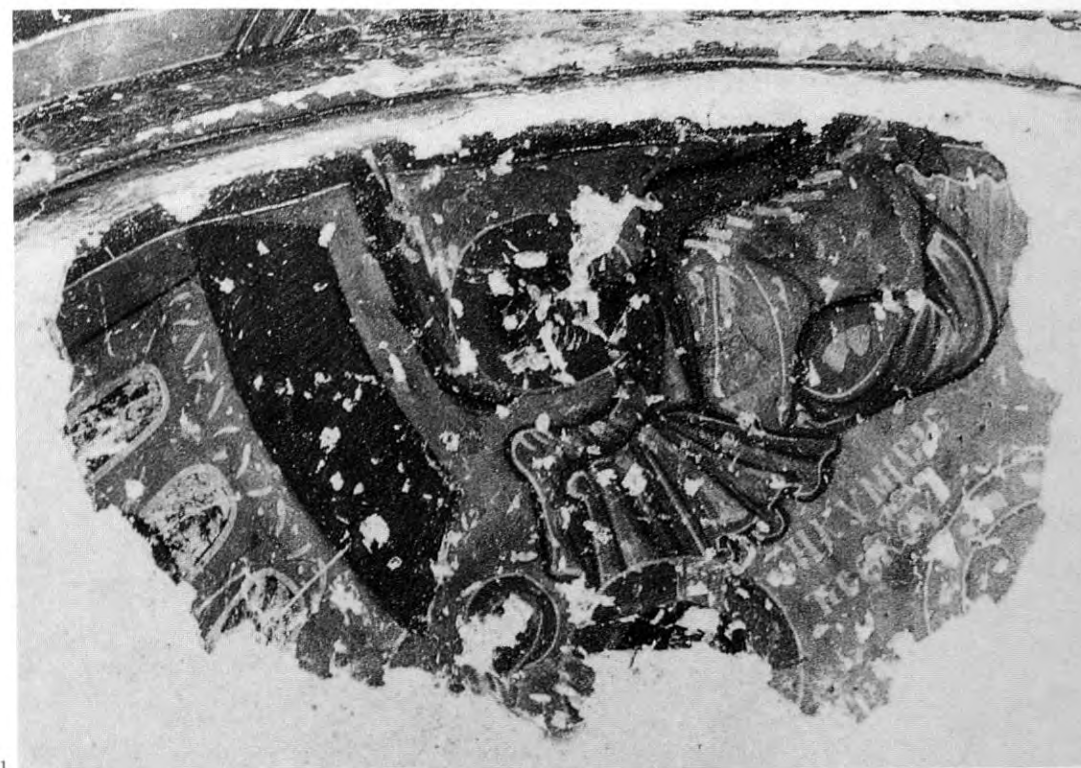
2

3

1. KASSEL. Landesbibliothek. Album. – 2. CAMBRIDGE. Trinity College. Album. – 3. OXFORD. Bodleian Library. Ms. Or. 430. Album

1

2

Sarıca Kilise. **1.** Geburt Christi. – **2.** Darstellung Christi im Tempel

1

2

Sarıca Kilise. **1.** Engel der Koimesis. – **2.** Josef der Geburt Christi